Samuel Lim

# Die zwölf klei Prophete

Verlag von Heinrich Mai

imbach

leinen
eten

Majer, Basel


Crescat Scientia
Vita Excolatur

# Die zwölf kleinen Propheten

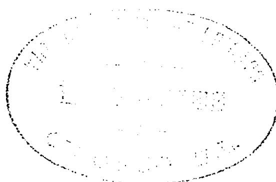
## und ihre endgeschichtlichen Weissagungen

von

Samuel Limbach



Verlag von Heinrich Majer / Basel



# Inhalts-Verzeichnis

Seite



---

## Einleitung: Allgemeines.

Für den, der sich ernstlich mit den zwölf „kleinen Propheten" beschäftigt, ist es eine auffallende und unverständliche Tatsache, daß sie in der Regel nur von wenigen gelesen werden. Man findet sie nicht interessant genug oder unverständlich und läßt sie so einfach links liegen. Wahr ist's, die kleinen Propheten sind im allgemeinen weniger „erbaulich" als z. B. ein Jesaja. Aber das ist nicht einmal der Hauptgrund der Mißachtung. Sie ruhen in ihrer Verkündigung viel mehr, als die drei ersten großen Propheten auf der Zeitgeschichte und sind mehr oder weniger nur von ihr aus zu verstehen. Das ist ja allerdings bei dem heute wohl am meisten gelesenen großen Propheten, bei Daniel auch der Fall. Aber er schildert die Zeitgeschichte, soweit sie auf ihn und seine Verkündigung Bezug hat, selbst in seinem Buch, während man die Zeitgeschichte der kleinen Propheten erst erforschen und zusammensuchen muß, wobei der einzelne Bibelleser nicht den genügenden Einblick hat in die Weltgeschichte und ihre Einzelheiten. Vielleicht mag auch noch die überkommene landläufige Bezeichnung: „kleine Propheten" mit schuld sein an ihrer Geringschätzung. Diese Bezeichnung hat wohl in erster Linie ihren Grund in dem äußeren Umfang der betreffenden prophetischen Bücher. Aber der Bibelleser, der Mühe hat, sie in ihrer Beziehung zur Geschichte Israels zu verstehen, ist leicht versucht, sie zugleich als weniger bedeutend und wertvoll einzuschätzen. Wer sich aber die Mühe nicht verdrießen läßt, sich eingehend mit ihnen zu beschäftigen, wer insbesondere den geschichtlichen Zusammenhängen nachgeht, der wird bald von lebhaftem Interesse für diese Männer und ihre Schriften gepackt, das ihn nicht mehr los-

läßt, so daß er immer wieder zu diesen „kleinen Propheten" zurückkehren muß. Freilich zwei Voraussetzungen sind unerläßlich, um dieses geistigen Genusses teilhaft zu werden: Man darf nicht mit einer gewissen Voraussetzung und gelehrten Befangenheit an die Arbeit gehen, sondern mit wahrheitsoffenem Sinn, und man muß einen auf Gott gerichteten Sinn haben, dem es aufrichtig darum zu tun ist, seines Gottes und Vaters Tun und Walten, seiner Selbstoffenbarung einfältig und heilsverlangend nachzugehen. Wer so sucht, der wird erstaunt sein, wieviel er gerade in diesen sogenannten „kleinen Propheten" an Gotteserkenntnis finden kann.

Nachdem ich mich nun im Stillen eingehend und immer wieder mit diesen Gottes-Propheten beschäftigt habe, möchte ich auch andere an meiner „Finderfreude" teilnehmen lassen. Aber, um das Interesse der Leser wach und rege zu erhalten, will ich mich beschränken auf das heute besonders Aktuelle, auf die Weissagungen der kleinen Propheten, die bis heute noch nicht erfüllt sind und die sich auf die Endzeit beziehen.

Ehe wir an die Betrachtung der einzelnen Propheten und ihrer Botschaft gehen, möchte ich zunächst die nach dem Befund meiner Studien wahrscheinlichste geschichtliche Reihenfolge aufstellen, wobei ich allerdings für Theologen ausdrücklich bemerke, daß ich mir klar bewußt bin, daß man bezüglich der geschichtlichen Einreihung der prophetischen Bücher in manchen Fällen recht wohl verschiedener Meinung sein kann. Besonders in den Fällen, da am Anfang eines prophetischen Buchs kein mit dem Propheten gleichzeitiger König aufgeführt wird. So finden wir eine solche Angabe beispielsweise wohl bei Amos, nicht aber bei Obadja. Immerhin gibt es auch in diesen Fällen oft innere Gründe, die uns nötigen, die Anlässe, an die der Prophet anknüpft, nach einer bestimmten Richtung zu deuten.

Ich möchte das an einem Beispiel klar zu machen suchen. Obadjas Weissagung richtet sich klar und bestimmt gegen das

„Brudervolk" Edom, das aber zumeist recht unbrüderlich gegen Gottes Volk gehandelt hat. Hier muß ein ganz bestimmter Anlaß vorgelegen sein, wenn wir beispielsweise Vers 11 und 12 ansehen. Da heißt es: „Wegen der Freveltat an deinem Bruder Jakob begangen wirst du mit Schande bedeckt sein und für immer vernichtet. Am Tage, da du ihm entgegentratest, am Tage, da fremde Feinde sein Vermögen wegschleppten und Ausländer in seine Tore eindrangen und über Jerusalem das Los warfen, warst auch du dabei, als ob du zu ihnen gehörtest. Schaue doch nicht so deine Lust am Unglückstage deines Bruders ... und strecke doch nicht deine Hand aus nach seinem Gut an seinem Unglückstage." Diese Bemerkungen beziehen sich unzweifelhaft auf irgendein geschichtliches Ereignis. Auf welches wohl? Man könnte zunächst an die Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar denken. Aber wir finden in Obadja auch nicht die leiseste Andeutung von der Zerstörung Jerusalems oder von der völligen Wegführung und dem Untergang des Volkes Israel. Das wäre kaum verständlich, wenn Obadja in die Zeit nach 586 zu setzen wäre, wie manche meinen.

Dagegen wissen wir aus 2. Chron. 21, 10, 11 und 17 von einem anderen Ereignis, das in bedeutend kleinerem Rahmen verlief, als die Zerstörung Jerusalems, bei dem aber die Schadenfreude und Mithilfe der Edomiter ausdrücklich erwähnt wird. Unter dem gottlosen König Joram von Juda, der eine Tochter Ahabs zum Weibe hatte, und der ganz in den Fußtapfen Ahabs wandelte, überfielen die Philister und Araber Jerusalem, eroberten es und führten die gesamte Fahrhabe, die sich im Palast des Königs befand, dazu auch seine Söhne und Frauen als Beute weg.

Auf dieses Ergebnis bezieht sich wohl auch Joel (in Kap. 4, 3. 6), der von der Gewalttat der bösen Nachbarn weiß, die an diesem Überfall beteiligt waren, und die den Raub an die Tyrer, Sidonier und Griechen (Jonier) verhandelt hatten. Joel muß also nach Joram gelebt und geweissagt haben — unter dem nebenbei auch Edom von Juda

abfiel, dem es vorher zinspflichtig gewesen war. — Da Joel nichts erwähnt von dem Zug Hasaels gegen Jerusalem im letzten Jahr des Joas, muß er in die Anfangszeit des Joas fallen. Außerdem finden wir bei Joel Anklänge an Obadja (vgl. Joel 3, 5 mit Obadja 17, Joel 4, 3 mit Obadja 11 und Joel 4, 19 mit Obadja 10).

Endlich vergleiche man zu dieser ganzen Lage noch Amos 1, 6, wo auch von Edoms Beteiligung am Philisterüberfall die Rede ist, und Amos 1, 9, wo auch die Beteiligung der Phönizier (zusammen mit den Edomitern) bei jener Katastrophe über Jerusalem angetönt wird. So erscheint es mir außer Zweifel zu stehen, daß Obadja nicht einer der letzten Propheten gewesen sein kann, wie er es hätte sein müssen, wenn die Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer gemeint wäre, bei der ja allerdings Edom auch Schadenfreude bewies, sondern im Gegenteil einer der Ersten, ja sogar der erste der Schriftpropheten, der ums Jahr 885 gewirkt hat.

Durch solche Vergleiche ergibt sich mir die zeitliche Reihenfolge der kleinen Propheten etwa wie folgt:

1. Obadja ums Jahr 885. Lebt und wirkt in Juda.
2. Joel ums Jahr 850. Lebt und wirkt in Juda.
3. Jona ums Jahr 820. Lebt im Reich Israel (2. Kön. 14, 25) und wirkt daselbst und in Ninive.
4. Amos zwischen 810 und 783 im Reich Israel.
5. Hosea zwischen 790 und 725 im Reich Israel.
6. Micha zwischen 755 und 725 im Reich Juda.
7. Nahum ums Jahr 700 in Juda.
8. Zephanja ums Jahr 630 in Juda.
9. Habakuk ums Jahr 630 in Juda.

Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft wirkten in Jerusalem und Juda:

10. Haggai ums Jahr 520.
11. Sacharja zwischen 520 und 510.
12. Maleachi um 440.

Nach dieser Aufstellung der geschichtlichen Reihenfolge der kleinen Propheten möge zunächst noch ein Wort der Erklärung folgen über die *Art ihres Schauens*, von der Zeitgeschichte ausgehend, unter besonderer Berücksichtigung des fern Zukünftigen.

Das Schauen der Propheten geht entweder aus von den *gegenwärtigen Ereignissen*, oder aber vom *religiös-sittlichen Stand ihrer Zeitgenossen*. *Sodann* faßt es zunächst ins Auge die direkten Folgen dieses ihres Tuns, oder mit anderen Worten, die ihrem Volke drohenden *Gerichte*, sei's in näherer, sei's in fernerer Zukunft. Dazwischen leuchten auf blitzartige Ausblicke in eine fernere Zukunft, entweder auf die Zeit des Kommens des Messias ins Fleisch, oder dann bis hinaus auf die Endzeit, die auch für uns noch zu erwarten steht. Diese Art des Schauens der Propheten nennt man die *pophetische Perspektive*. Damit will man sagen: Die Propheten sehen vor sich ein *Bild*, dessen einzelne Teile, verbunden durch einen inneren geistigen Zusammenhang, unter Umständen weit auseinander liegen. Etwa wie bei einem Landschaftsgemälde, bei dem der Beschauer gewissermaßen als mitten in dem zunächstliegenden Raum stehend gedacht ist. Von hier aus sieht er immer weiter entfernt liegende Gebirge sich ausdehnen. Das Ganze aber erscheint als ein einheitliches Bild, bei dem es oft nicht leicht ist, zu unterscheiden, was weiter und was näher liegt, und vollends nicht, wie weit zum Beispiel ein einzelner Berg vom Beschauer entfernt gedacht ist. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Fernschau der Propheten. Ihr Blick erfaßt nähere und fernere Bilder der Zukunft gewissermaßen in einer Linie, trotzdem sie vielleicht um Jahrhunderte oder gar um Jahrtausende auseinander liegen. Deshalb ist es so wichtig, daß der Leser im *ganzen* Wort zu Hause ist. Dann ist er imstande, an Hand der biblischen Gesamtprophetie das einzelne dort einzureihen, wo es nach dem großen Plan des Reiches

Gottes hingehört. Ein Beispiel dürfte das am ehesten klar machen.

Durch die Schriftpropheten zieht sich besonders ein Gedanke hindurch, das ist die Ankündigung des kommenden „Tages des Herrn".

Zunächst: Was ist damit gemeint? Alle unsere Tage, und so auch alle Tage der Völkergeschichte sind ja Tage des Herrn, denn unsere Zeit stehet in seinen Händen. Er ist der Herr und König der Zeitalter, — der Ewigkeiten!

Und doch reden die Propheten im Geist von dem — also von einem ganz bestimmten Tag — des Herrn. Freilich steht auch dieser Tag des Herrn unter dem Gottesgesetz: Vor dem Herrn ist ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie der Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache. (2. Petri 3, 8; Ps. 90, 4). Auch dieser große und schreckliche Tag des Herrn, wie der Tag des Herrn etwa näher bezeichnet wird, ist nicht ein Tag von 24 Stunden unserer Erdenuhr, sondern er währt bald kürzer, bald länger, Tage, Monate, Jahre, Jahrzehnte, ja sogar Jahrhunderte. Aber einen ganz bestimmten Charakter trägt er immer und überall, den Gerichtscharakter.

Warum, so fragen wir naturgemäß weiter, ist die Gerichtszeit gerade als **der** Tag des Herrn bezeichnet? — Der große Gott ist für gewöhnlich für die Menschen ein verborgener Gott. In der Zeit seiner Verborgenheit scheinen die Menschlein, und besonders die Gottlosen das große Wort zu führen; so sehr, daß dem großen Gott (Ps. 50, 21) das Wort in den Mund gelegt wird: Das tust du — nämlich der Frevler — und ich schweige dazu. Da dachtest du denn, ich wäre wie du. Aber ich will dich zur Rechenschaft ziehen, will dir's unter die Augen stellen! Dies zur Rechenschaft ziehen, dies unter die Augen stellen ist dann „der Tag des Herrn". Es ist der Tag, an dem der Herr nach langem Schweigen aus der Verborgenheit heraustritt und das Wort ergreift. Man beachte, daß das vorhin angeführte Psalmwort dem Psalm

entnommen ist, der beginnt: Gott, Gott Jehova (d. h. der Treue, Unwandelbare) redet! Und dann im 3. Vers: Unser Gott, er kommt und schweigt nicht, verzehrend Feuer geht vor ihm her, rings um ihn stürmt es gewaltig. Weiter (Vers 6): Gott, er ist's, der richtet! Vers 7: Höre mein Volk und laß mich reden! Und wenn Gott der Herr das Wort ergreift, dann ziemt sich's nicht nur für den Kreis der Erde, vor ihm stille zu sein, sondern er hat die Macht, sich Gehör zu verschaffen. Also so steht es mit dem Tag des Herrn!

Und wenn dies Reden Gottes in Taten des Gerichts beginnt, dann erzittern die Erde und die Himmel, dann fährt ein jäher Schrecken durch die frechen, gottlosen Sünder, die da wähnten, sie seien allein Meister. Das ist der Tag des Herrn! Nicht unser neutestamentlicher Sonn- und Ruhetag, sondern wie drei der kleinen Propheten es bezeugen: Ein finstrer Tag, ein dunkler Tag, ein wolkiger Tag. Oder gar, wie einer dieser drei Propheten (Zeph. 1, 15) sagt: Ein Tag des Grimms ist jener Tag, ein Tag der Angst und Drangsal, ein Tag der Wüste und Verwüstung, ein Tag der Finsternis und Dunkelheit, ein Tag des Gewölks und des Wolkendunkels, ein Tag der Trompete und des Alarmblasens.... Also, wenn Gott, der Herr, redet, wenn er sich offenbart im Gericht gegen seine Feinde: das ist der Tag des Herrn bei den Propheten. Aber hinter diesem Tag des Herrn wartet des Volkes Gottes die Heils- und Gnadenoffenbarung seines Gottes. Der Gerichtstag bereitet den Tag der Heilsoffenbarung zu, da dann erst Gott nach seiner innersten Gesinnung erkannt wird. Denn durch Gericht zum Sieg und dann weiter durch Gericht zum Heil: das ist Gottes Weg mit den Menschen.

Solcher Tage des Herrn gibt es mancherlei und viele in der Geschichte der Menschen. Wir erinnern an die Sintflut, an den Untergang von Sodom und Gomorra, an

das Gericht über Pharao, über die abgöttischen, in Sittenlosigkeit versumpften Kanaaniter und viel anderes mehr.

Bei den Schriftpropheten aber erscheinen in ihrer perspektivischen Fernschau gewöhnlich mindestens zwei solche Tage des Herrn gewissermaßen in einer Linie. Da ist vor allem das Gericht über Israel oder Juda, — denn das Gericht fängt an am Hause Gottes. Dahinter sieht dann meist der Prophet das Gericht über den übermütigen Gerichtsvollstrecker, also über ein Heidenvolk, besonders über ein „Weltreich". Und endlich fällt der Blick der Knechte Gottes auf die Endabrechnung Gottes mit aller Feindesmacht, woran sich oft die Heilsverkündigung über Israel, oder über Gottes Volk im allgemeinen anschließt. So erscheint uns Lesern der prophetischen Schriften oft ein „Tag des Herrn" hinter dem andern im perspektivischen Fernblick der Propheten.

Nach dieser notwendigen Einleitung gehen wir nun über zur Betrachtung der fernsten Fernschau der einzelnen kleinen Propheten, hinaus auf den auch für uns noch zukünftigen „Tag des Herrn" in Gericht und Gnade.

Wir beginnen mit dem — nach der Zeitfolge ihres Auftretens — ersten kleinen Propheten, der nebenbei überhaupt der erste aller Schriftpropheten ist.

## 1. Obadja.

Oberflächlich betrachtet hat es Obadja nur mit dem schadenfrohen Brudervolk Edom zu tun. In den ersten 9 Versen wird das Gericht über Edom verkündigt. Um seines grenzenlosen Hochmuts willen soll es klein und schwach werden. Seine geheimen Schlupfwinkel sollen aufgestöbert und ausgeraubt werden, und zwar von seinen ehemaligen Bundesgenossen. Dann wird die Weisen in Edom ihre Weisheit und die Helden in Theman ihr Heldentum nichts helfen. Schon diese Gerichtsverkündigung ist ein ein-

schneidendes Zeugnis für die göttliche Logik in seinen Gerichten. Worin Edom gesündigt hat, damit wird es gestraft, worauf es besonders stolz war, das wird ihm zerschlagen.

Vers 10—16 wird das soeben angekündigte Gericht näher begründet: Weil Edom seine Freude hatte an dem Unglück, das das Brudervolk Juda betroffen hat. Endlich Vers 17—21 schreitet die Gottesbotschaft mit unerbitterlicher Logik fort zur Begnadigung, Rettung und Reichsherrlichkeit Israels. Das alles zeugt für die Rechte der göttlichen Gerechtigkeit, mit Beziehung auf den „vorliegenden Fall".

Wie bei einem Gewitter zwischen das gewöhnliche Blitzen hinein oft ein besonders greller Blitzstrahl alles mit blendendem Licht übergießt, oder wie ein besonders heftiger Donnerschlag das Rauschen und Brausen des Sturmes und das fernauslaufende Grollen des Donners übertönt, daß nur dieser eine Schlag hörbar und dieser eine Strahl sichtbar wird, so tönt und leuchtet mitten in die Gerichtsdrohung wider Edom der Gottesspruch: Nahe ist der Tag des Gerichts über **alle** Völker. Sofort kehrt aber die Weissagung wieder zurück zu Edom mit den Worten: Ganz wie du gehandelt hast, wird dir geschehen, deine Taten fallen auf dein Haupt zurück! Denn wie ihr getrunken habt — nämlich den Zorneskelch Gottes — so werden alle Völker ohne Aufhören trinken; sie werden trinken und schlürfen und sollen werden wie solche, die nie gewesen. (Wir würden das etwa so ausdrücken: und werden völlig vernichtet werden.)

Wir haben hier somit ein typisches Beispiel für den prophetischen Fernblick — vom Nächsten aufs Ende. Denn dies Gericht über alle Feindesmacht fällt, wie wir wissen, in die Zeit des Völkergerichts bei Harmagedon, das dann gefolgt sein wird von der Aufrichtung des Reiches des Messias, da sein alttestamentliches Bundesvolk zum Sieg und zur Weltherrschaft gelangen wird,

ganz so wie es auch unser Prophet im folgenden schildert: „Aber auf dem Berge Zion soll Rettung sein und er soll als unantastbares Heiligtum gelten. Und die vom Hause Jakobs werden ihre früheren Besitztümer einnehmen. Das Haus Jakobs wird ein Feuer werden, das Haus Josephs eine lodernde Flamme.“ Ganz unvermutet kehrt nun die prophetische Verkündigung gewissermaßen zum gegenwärtigen Fall zurück, zu Edom und zum Gericht über Edom. Israel soll selbst der göttliche Gerichtsvollstrecker an Edom werden.

Dann wird im einzelnen geschildert, wie das Volk Gottes Stück für Stück — Edom, Philistäa, das verlorene Zehnstämmeland, Gilead und das ganze ehemalige Kanaan bis zum äußersten Süden, also alles, was sie um ihres Abfalls willen von Gott verloren hatten, wieder einnehmen werden.

Die erste Erfüllung dieser Heilsweissagung für Israel fällt dann in die Zeit Maleachis (1, 3 ff.) und der Makkabäer (1. Makk. 5, 3 ff.). Aber die letzte völlige Erfüllung, bei der besonders auch der Schlußsatz unseres Propheten sich erfüllen wird, daß Jehova die Königsmacht anziehen werde, steht noch aus bis zur Zeit des tausendjährigen Reiches, da dann die Gerichtsweissagung wider die Völker, die Israel feindlich gewesen waren und die Heilsweissagung über Israel ihre volle Erfüllung finden werden.

Und noch einmal, ganz am Ende der gegenwärtigen Weltzeit, wird das Gericht über alle Völker ergehen, wenn nach dem Tausendjährigen Reich Gog und Magog sich wieder versammeln werden gegen das Volk Gottes — das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Da wird dann Feuer vom Himmel fallen und diese Aufrührer verzehren. Während beim ersten Völkergericht bei der nächsten Wiederkunft des Herrn, das Gerichtswort des Königs der Könige, — das Schwert, das aus seinem Munde geht — das Heer des Antichristus vernichten wird.

Wir sehen schon bei diesem ältesten der Schriftpropheten die großen Grundlinien der Verkündigung aller folgenden Propheten:

1. Das Gericht über die gottfeindlichen Weltmächte.
2. Wiedereinnahme des ganzen Landes Kanaan durch Gottes Volk.
3. Das Reich des Friedens und der Wohlfahrt für Israel und durch Israel für die Völkerwelt.
4. Die Grundlage dieses Reichs ist das Königtum Jehovas. Darauf beruht seine Festigkeit und Dauer, aber vor allem sein ganzer Charakter.

Es erübrigt uns nur noch eine ganz kurze Bemerkung, und wir können mit der Betrachtung der Zukunftsweissagung des Obadja abschließen. Es ist auffallend, wie wir in unserem Propheten Anklänge an die uralte Bileams-weissagung finden. So in Vers 4: Wenn du auch horstetest hoch wie der Adler und wenn dein Nest zwischen die Sterne gesetzt wäre, ich stürze dich doch von dort herab, ist der Spruch Jehovas. Vergleiche dazu den Spruch Bileams wider die Keniter, ein den Midianitern verwandtes Volk (4. Mose 24, 21).

Ferner klingt Vers 18 unseres Propheten an an Bileams Spruch wider Edom (4. Mose 24, 18. 19): Das Haus Jakobs wird ein Feuer werden und das Haus Josephs eine lodernde Flamme; das Haus Esaus aber wird zu Stoppeln werden, die werden sie anzünden und verzehren, so daß vom Hause Esaus nichts übrig bleibt; denn Jehova hat's geredet.

Auch diese Anklänge an Bileams Weissagung zeugen für das hohe Alter der Weissagung des Obadja. Diese schließt sich an an den Spruch des Propheten der Urzeit, der Israel fluchen sollte und gern wollte, der aber segnen muß.

## 2. Joel.

Die Zeit der Wirksamkeit Joels im Reich Juda fällt in die Mitte des neunten Jahrhunderts vor Christus, also ungefähr ums Jahr 850. Der Anlaß zu seiner prophetischen Wirksamkeit war ein ganz andersartiger, als bei seinem Vorgänger Obadja. Während Obadja mit seinem Spruch wider Edom anknüpft an ein politisches Ereignis, knüpft Joel an an eine direkt göttliche Heimsuchung auf dem Gebiet der Natur. Schon vorher war das Land heimgesucht von einer furchtbaren Dürre. Dann aber kam noch dazu eine schreckliche Heuschreckenplage, die vollends die Not des Volkes aufs höchste steigerte. An diese Notlage schließt sich nun zunächst ein eindringlicher Bußruf an das Volk an (Kap. 1, 2—2, 18). Ja, der Prophet fordert das ganze Volk zu einem großen Fasten auf (2, 15), wobei er sich besonders an die Greise und an die Kinder, — auch die Säuglinge —, an Bräutigam und Braut, und zum Schluß an die Priester, die Diener Jehovas wendet. Diese sollten bittend für ihr Volk vor dem Herrn einstehen und dabei an das Erbarmen und an die Ehre Gottes appellieren. Augenscheinlich hatte des Propheten Aufforderung Erfolg. Im 18. Vers heißt es: Da wurde des Herrn Eifer erregt für sein Land und er übte Schonung für sein Volk. Und dann weiter im 19. Vers: So antwortete denn der Herr — nämlich auf das Gebet der Priester — und sprach zum Volk: Ich werde euch alsbald an Korn, Most und Öl so viel spenden, daß ihr davon gesättigt werden sollt; und ich will euch nicht mehr zur Schmach unter den Heiden werden lassen.

Überaus anschaulich schildert dann der Prophet die Vernichtung des Heuschreckenschwarms: Den nordischen Feind werde ich weit weg von euch verjagen (—nämlich eben den vom Nordwind herbeigeführten Heuschreckenschwarm —), werde ihn verstoßen in ein dürres und ödes Land (in die Wüste), so daß sein Vortrab in das Ostmeer und seine Nachhut in das Westmeer geworfen wird, — sie werden also

vernichtet in der Wüste Juda, zwischen Mittelländischem Meer und Totem Meer. Gestank soll von ihm aufsteigen und Modergeruch, denn er hat Ungewöhnliches verübt. Nun heißt es für Juda: Sei getrost, o Land, juble und freue dich, denn der Herr hat Ungewöhnliches getan. Durch einen besonders reichen Regen wird er das Unheil wenden zum Segen. Und dann schließt dieser Abschnitt: Ich leiste euch vollen Ersatz für die Jahre, die die Heuschrecken, die Fresser, Abschäler und Nager aufgezehrt haben, mein großes Heer, das ich gegen euch losgelassen hatte.... Diese verschiedenen Namen der Verwüster bezeichnen wohl verschiedene Entwicklungsstufen der Heuschreckenbrut.

Diese Heilsverheißung, die sich unzweifelhaft zunächst bezieht auf die vorerwähnte Not zur Zeit des Propheten, klingt dann aus in die Worte: Ihr sollt reichlich zu essen haben und satt werden, und sollt den Namen Jehovas, eures Gottes preisen, der wunderbar an euch gehandelt hat. Ihr sollt inne werden, daß ich inmitten Israels bin, bin ich doch Jehova, euer Gott, außer dem es keinen gibt. Und in alle Zukunft soll mein Volk nimmermehr zuschanden werden!

Hier haben wir schon einen Anklang an die bis ins Ende hinausgreifende Heilsverheißung, die nun mit dem dritten Kapitel anhebt. Hinter der Rettung aus der gegenwärtigen Not leuchtet schon der erste Schimmer der endlichen völligen Erlösung Israels (von Kap. 3, 1 an). Wir bringen diesen Text wörtlich nach revidiertem Text, weil wir hier nicht nur einen Prophetenspruch von höchster dichterischer Schönheit haben, sondern weil hier die Zukunftsweissagung, die auf die Endzeit hinausweist, klar eine innere Erneuerung des Volkes zur Voraussetzung hat, die die Ursache und die Grundlage der künftigen Heils- und Segenszeit für Israel bezeichnet. Wir lesen zunächst Kap. 3:

„Darnach werde ich über alles Fleisch meinen Geist ausgießen. Da werden dann eure Söhne und Töchter weissagen, eure Greise werden Träume haben und eure Jünglinge Gesichte schauen. Sogar über die Knechte und

Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgießen. Ich will Wunderzeichen erscheinen lassen am Himmel und auf der Erde: Blut, Feuer und Rauchsäulen. Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag des Herrn kommt, der große und schreckliche. Aber ein jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, der wird gerettet werden. Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem soll Rettung sein, wie der Herr verheißen hat, — und von den übrigen dem, den der Herr beruft."

Dies Kapitel ist ein geradezu typisches Beispiel für die in der vorigen Nummer besprochene prophetische Perspektive. Dieses prophetische Zukunftsbild geht aus von der gegenwärtigen Errettung von der Dürre und Heuschreckenplage und von der Anrufung des Herrn durch die Priester, von der oben die Rede war. Dann wird unsere Stelle gedeutet vom Apostel Petrus durch den Heiligen Geist auf die Ereignisse des Pfingsttages (vgl. Apostelgesch. 2, 17—20), da der Heilige Geist hernieder kam auf die Jünger Jesu unter gewaltigem Brausen und in Gestalt von Feuerflammen. Ja, auch das Pfingsten der Heiden im Hause des Kornelius und später zu wiederholten Malen ist mit dem Schlußsatz von Joel 3 schon angedeutet. Da kamen schon jene übrigen, die der Herr berief. Und diese Geistesausgießung geht fort durch die Jahrhunderte der Zeit der (heidenchristlichen) Gemeinde, bis dann die Vollerfüllung dieser Joelweissagung am Ende kommen wird bei jener Volksbuße Israels, von der später Sacharja Kap. 12 ff. ausführlich redet. All das sieht schon Joel wie in einer einzigen Gesichtslinie. Besonders der Vers 3 und 4 wird erst am Ende, bei der Wiederkunft des Herrn seine volle Erfüllung finden. Vergleiche dazu Matth. 24, 29. 30 und Offenb. 6, 12; auch Jes. 13, 10.

Auf denselben großen und schrecklichen Tag des Herrn kommt dann unser Prophet noch eingehend zu sprechen im folgenden Kapitel. Wir lassen auch hier den Propheten selbst reden:

„Fürwahr, in jenen Tagen und in jener Zeit, wenn ich

das Geschick Judas und Jerusalems wenden werde, will ich alle Nationen versammeln und sie ins Tal Josaphat hinabführen, um dort mit ihnen ins Gericht zu gehen wegen Israels, meines Volks und meines Erbteils, weil sie es unter die Heiden zerstreut und mein Land aufgeteilt haben; weil sie Angehörige meines Volks verlosten, einen Knaben um eine Dirne und die Mädchen um Wein verhandelten und zechten. Was habt ihr doch bei mir zu suchen, Tyrus und Sidon und ihr Bezirke Philistäas (man vergleiche das hierüber Gesagte auf Seite 7 und 8). Wollt ihr etwa heimzahlen, was man euch zugefügt hat, oder wollt ihr gar mir etwas heimzahlen? Umgehend lasse ich euer Tun auf euren Kopf zurückfallen. Habt ihr mir doch mein Silber und mein Gold geraubt und meine schönsten Kleinodien in eure Tempel gebracht. Judäer und Jerusalemer habt ihr an die Jonier (Griechen) verkauft, um sie weit von ihrer Heimat zu verschleppen. Fürwahr, ich werde sie aufstöbern von dem Ort, wohin ihr sie verkauft habt und werde euer Tun auf euren Kopf zurückfallen lassen. Ich verkaufe eure Söhne und eure Töchter den Judäern, die werden sie den Sabäern, einem fernwohnenden Volk verkaufen, denn Jehova hat es geredet." (Kap. 4, 1—8.)

Man beachte hier ein Zweifaches. Einmal die unerbittliche Logik der Gerechtigkeit Gottes: Was ihr meinem Volk aus Anlaß jenes Überfalls, von dem wir weiter oben redeten, bei dem die Edomiter sich so gar schadenfroh gezeigt hatten, angetan habt, genau dasselbe wird mein Volk, als mein Gerichtsvollstrecker an euch tun. Unter Joram von Juda überfielen die Araber und die Philister Juda und Jerusalem, raubten es aus und verhandelten den Raub (nach Amos 1, 9ff.) an die Phönizier.

Nun werden die Philister zusammen mit ihren Hehlern, den Phöniziern, zur Rechenschaft gezogen. Dieser ganze innere Zusammenhang stellt die zeitgeschichtliche Lage bei Obadja, Joel und Amos klar. Dies nur nebenbei.

Das andere, was hier zu beachten ist, ist wiederum die prophetische Perspektive, von der wir schon wiederholt zu reden hatten. Das Völkergericht im Tal Josaphat ist eben das Endgericht über die gegen das Land und die Stadt heraufziehenden Völkerscharen in der Schlacht von Harmagedon (Offenb. 16, 16). Gerade dieser Übergang zum letzten allgemeinen Völkergericht wird nun im folgenden durchgeführt:

„Laßt den Alarmruf unter den Völkern ergehen: Rüstet euch zum heiligen Krieg. Bietet die geübten Streiter auf, laßt alle Kriegsleute anrücken und zu Felde ziehen! Schmiedet eure Pflugscharen zu Schwertern und eure Winzermesser zu Lanzen! Der Schwächling rufe: ein Held bin ich! Eilet und kommet herbei zum Sammelplatz, alle ihr Völker ringsumher! Dorthin, o Jehova, laß deine Helden herabfahren! Die Völker sollen sich aufmachen und ins Tal Josaphat hinaufziehen, denn dort will ich zu Gericht sitzen über alle Völker ringsumher! Leget die Sichel an, denn die Ernte ist reif, kommt und stampfet, denn die Kelter ist voll, die Kufen fließen über, denn ihre Missetat ist groß! Scharen auf Scharen treffen ein im Tal der Entscheidung; denn nahe ist der Tag des Herrn im Tal der Entscheidung! Sonne und Mond haben sich verfinstert und die Sterne haben ihren Schein verloren. Jehova brüllt von Zion her und aus Jerusalem läßt er sein Stimme erschallen, so daß Himmel und Erde erbeben (vgl. Amos 1, 2.). Aber eine Zuflucht ist Jehova für sein Volk und eine feste Burg für Israel. Da sollt ihr dann inne werden, daß ich der Herr, euer Gott bin, der ich auf Zion wohne, meinem heiligen Berge. Jerusalem aber wird heilig sein, Fremde werden es nie mehr durchziehen“ (Kap. 4, 9—17).

Wir staunen über diese hochpoetische Sprache, die einherströmt wie ein Bergbach, staunen über diese Anschaulichkeit der Schilderung, so daß man das gewaltige Ereignis vor sich sieht. Welch ein eigenartiger Ausdruck für das Völker-

gericht ist doch das: „der Heilige Krieg!“ Der Tag des Herrn, das ist der heilige Krieg. Aber sein Krieg ist nichts anderes, als das Völkergericht, da gibt es nicht ein mühsames Ringen um den Sieg. Wir erinnern an das Schwert, das aus dem Munde dessen geht, der daherzieht auf weißem Pferd als der Sieger und dessen Wort genügt, um alle Feindesmacht zu brechen. Das Aufgebot an die Starken der Erde ist nicht etwa ein Aufgebot an des Siegers Heerschar, die Aufforderung, die Friedenswerkzeuge umzuschmieden in Kriegswaffen, gilt nicht seinem Volk, sondern den Feinden. Kommt nur zuhauf, bereitet euch, so gut ihr könnt, ihr kommt ja nur zum Tag Gottes, des Allmächtigen, zum großen Schlachten (vgl. Offenb. 16, 14 und Kap. 19). Die Kriegsleute Jehovas, das sind seine heiligen Engel, die vom Himmel herabfahren, dieselben Gottesstreiter, auf deren Hilfe der König der Könige verzichtete in Gethsemane. Nun sind sie da, bereit seinen Befehl auszurichten an den Feinden.

Und wenn die Helden Gottes aufgefordert werden, die Sichel anzuschlagen — zur Sammlung seines in der Hitze ausgereiften Weizens, — und die Kelter zu treten, in der die Beeren der Erde, die auch reif geworden sind zum Gericht, zertreten werden sollen, daß die Kufen überfließen: wer denkt da nicht an Offenb. 14, 14—20? — Und die überfließenden Kufen erinnern uns ohne weiteres an das Schlußbild von Offenb. 14: Und die Kelter ward getreten außer der Stadt, wie einst der König außerhalb der Stadt Jerusalem ein Fluch ward für uns und das Gericht über die Sünde der ganzen Welt über sich ergehen ließ. Jetzt erst ist die Sünde der Welt voll, und was nicht gesühnt ist durch das Blut der Versöhnung, das verfällt nun dem Gericht.

Hier sehen wir, daß unsere Deutung des „Tages des Herrn“ (siehe oben Seite 10 f.) richtig war, der Tag des Herrn heißt hier klar „der Tag der Entscheidung“. Schien in der Zeit, da Gott, der Heilige, zuwartete mit seinem

Gericht, das Zünglein der Wage hin und her zu schwanken, ob das Licht oder die Finsternis, ob Gott oder Satan siegen werde, nun ist der Tag der Entscheidung, der Tag der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes da.

Wenn es hier heißt, daß, während „die Kräfte des Himmels sich bewegen" und die Himmelslichter, die ewige Bahnen zu wandeln schienen, und die den Erdenmenschen ihre Zeiten, ihre Tage, Monde und Jahre wiesen, verlöschen, Jehova brüllt aus Zion, so müssen wir dies Brüllen so deuten wie das Getöse der Stimme des Sohnes Gottes nach Offenbarung 1 (und vielen anderen Stellen) zu deuten ist: Sein Wort ist ein Wort der Macht, ein Wort von durchdringender Kraft und „von durchschlagendem Erfolg"! Sein Wort übertönt das Toben der Nationen, den Tumult der Massen und das große Maul der Großen der Erde, die da rufen: Kommt, laßt uns zerreißen seine Bande und von uns werfen seine Seile! Vor der Stimme Gottes erbeben nicht nur Himmel und Erde, sondern auch die trotzigen Sünder erzittern und rufen: Ihr Berge, fallet auf uns und ihr Hügel decket uns vor dem Zorn des Lammes!

Aber in all dem Grausen und dem furchtbaren Getöne des Richterspruchs des Herrn der Welt will er den Seinen eine Zuflucht und eine feste Burg sein. Da wird es vor aller Welt offenbar werden, daß, „wer sich zu ihm und wen er hält, wird wohlbehalten bleiben". Da werden die, die sich auf sein wahrhaftig Wort verlassen und ihm trauen, Wunder der Hilfe und des Heiles schauen. Hier ist von dem bußfertigen Israel die Rede. Noch herrlicher aber wird das Geschick derer sein, die schon in der Kreuzeszeit der Gemeinde sich gläubig an ihm und zu ihm gehalten haben.

Der Schlußsatz des vorliegenden Abschnittes lautet: „Jerusalem aber wird heilig sein." Das ist immer — ich möchte sagen — der Glanzpunkt der Zukunftsverheißung für Israel, daß es dann seiner Berufung gemäß ein heiliges Volk sein werde. Damit aber ja kein falsches Selbstbewußtsein sich rege, ist vorher das Geheim-

nis dieser Heiligkeit der Stadt Gottes enthüllt: „Ihr sollt inne werden, daß ich der Herr, euer Gott, bin, der ich auf Zion wohne." Wenn sich der Herr ihren Gott nennt, so ist damit das alte Bundesverhältnis wieder hergestellt: Ich euer Gott, ihr mein Volk. Darauf beruht dann die Beiwohnung und Inwohnung Gottes in Jerusalem. Durch die Inwohnung Gottes wird sie zur heiligen Stadt. Das ist die lückenlose Gedankenfolge der Gottesbotschaft.

Wie können doch auch wir Kinder des Neuen Bundes durch diese Ausführungen lernen, unsere Stellung richtig zu werten. Gott der Heilige heiligt sein Volk durch seine Gemeinschaft, sein Volk, das zuvor aus lauter Sündern bestand. Ganz neutestamentlich hat das der Dichter so ausgedrückt: An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd', was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert, — denn Christus ist uns von Gott gemacht zur Heiligung. Und wenn wir dann am Ziel sind, so wird auch unser schönster Schmuck diese uns mitgeteilte Gottesherrlichkeit sein, die der inneren Heiligkeit sichtbare Darstellung ist. Vollkommene Gottesgemeinschaft bedeutet für uns vollkommene Heiligkeit und Herrlichkeit. Aber damit ist unsere Entwicklung noch nicht zu Ende. Der letzte Zweck der großen Gottestat ist nicht unsere Verherrlichung, sondern Gottes Verherrlichung. Und die geschieht dadurch, daß er in und an uns geheiligt ist und wir in ihm. So verstehen wir auch besser den inneren Zusammenhang des Johannesworts: Wir werden ihm gleichartig sein, denn wir werden ihn sehen wie er ist. Gottesgemeinschaft und Gleichgestaltung in sein Bild ist unzertrennlich miteinander verbunden. Kein's ohne das andere. Wieviel größer und tiefer sind doch die Gedanken Gottes, als unsere kleinen Menschengedanken!

Wenn es dann noch heißt: Fremde werden es nie mehr durchziehen, so ist einesteils zu ergänzen: als Feinde und Zerstörer. Dann aber auch im Sinn von Offenb. 21, 27: Doch niemals darf etwas Unreines in sie eingehen, nie-

mand, der Greuel übt und Lüge. Das Heilige ist nur für die Heiligen da! Daß die endliche Vollerfüllung erst in Neu-Jerusalem verwirklicht ist, haben wir mit diesem Hinweis schon angedeutet.

Daß der universalistische Blick in der Linie der prophetischen Schau Joels liegt, das ist angedeutet einmal in der Verheißung der Geistesausgießung über alles Fleisch und dann in jenem überaus tiefen Vers 5: „Ein jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, der wird gerettet werden. Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem soll Rettung sein, wie der Herr verheißen hat, — und von den übrigen dem, den der Herr beruft." Paulus bezieht in Röm. 10, 12. 13 diesen Vers ausdrücklich auf die Heiden. Wenn wir mit solchen Stellen aus den alttestamentlichen Propheten Röm. 9—11 vergleichen, können wir erst die Geistesleitung in der prophetischen Verkündigung erkennen. Denn an sich ist keineswegs „eines Juden Weise", die Heiden mit einzuschließen in den Heilsrat Jehovas. Das werden wir dann bei der Betrachtung des Propheten Jona klar sehen. Gottes Schauen geschieht eben von einer höheren Warte aus, als der Menschen national begrenzter und oft genug egoistisch eingeengter Blick.

Göttlich groß ist auch der Hinweis auf die Geistesausgießung als die Grundlage der Erneuerung des Volkes Gottes. Die Menschen, die Fleisch sind von Natur, erwarten so leicht die Erlösung und das Heil von „Heer oder Menschenmacht und -Kraft": Gott schafft die Errettung von innen nach außen, — durch seinen Geist, dessen stilles, geheimnisvolles Wirken der Fleischesmensch gering schätzt, dessen Kraft aber die Welt überwindet. Auf gleicher Höhe steht jener Bußruf in Kap. 2, 13: Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider! Der veräußerlichte Mensch gibt sich so leicht zufrieden mit äußeren Zeremonien und Lippenopfern. Der Herr aber siehet das Herz an!

Doch wir eilen zum Schluß unserer Betrachtung. Der

Schluß unseres Propheten lautet: „Dann, an jenem Tage — dem Tage der Herzenserneuerung durch den Heiligen Geist — werden die Berge triefen von Most und die Hügel fließen von Milch und alle Bäche Judas werden voll Wassers strömen. Eine Quelle wird aus dem Tempel des Herrn entspringen und das Akaziental bewässern. Ägypten aber wird zur Wüste werden und Edom zur öden Steppe wegen der Freveltat, an den Kindern Judas begangen, weil sie unschuldiges Blut im Lande vergossen haben. Juda aber wird immerdar bewohnt bleiben und Jerusalem von Geschlecht zu Geschlecht. Ich werde ihr Blut rächen, das ich bis dahin noch nicht gerächt habe. Und Jehova wird auf Zion seine bleibende Wohnung haben." (Kap. 4, 18—21.)

Von der gegenwärtigen Dürre und von der Heuschreckenplage ist der Prophet ausgegangen. Er endet mit einer Verheißung reichen irdischen Segens für das Land, in dessen Mitte Jehova nun wieder thront und wohnt. Bei den Menschen soll ja oft der Weg zum Herzen durch den Magen gehen. Gott aber zielte in erster Linie aufs Herz, indem er den Magen darben ließ. Ist dann das Herz bußfertig und gläubig geworden, dann schüttet er seines Segens ganze Fülle über Flur und Feld, über Berge und Hügel, er labt den einst Darbenden mit reichen und köstlichen Gaben.

Und von der gegenwärtigen Dürre ausgehend verheißt der Herr, — was im Lande Juda besonders ins Gewicht fällt, — immerfließende Bäche, die voll Wasser sind. Sind die Bewohner des Heiligen Landes entsündigt und geheiligt, dann ist auch der Fluch vom Land selbst weggenommen — auf immer. Merkwürdig ist der Zusammenhang zwischen den immer vollen Bächen des Landes und der Quelle, die aus dem Heiligtum kommt. Wir denken da unmittelbar an Hesek. 47 und an Sach. 14, 8, an jenes wunderbare Wasser, das aus dem Heiligtum fließt und das das Wasser des Toten Meeres „gesund macht". Darauf wird sich wohl auch diese Weissagung Joels be-

ziehen, die zunächst noch etwas dunkel gehalten ist, dann aber in der späteren Prophetie näher ausgeführt wird.

Nebenbei ist es sehr interessant, wie an unserer Stelle das hebräische Wort, das am richtigsten mit Akaziental übersetzt wird, von den LXX (der griechischen Übersetzung des Alten Testaments) mit Tal der Binsen, und von der Vulgata, der lateinischen Übersetzung mit Tal der Dornen wiedergegeben wird. Die Binsen sind eher eine Sumpfpflanze, die dornige Akazie eine Wüstenpflanze. Sacharia aber sagt uns, daß die eine Hälfte des Stroms, der aus dem Heiligtum fließt, ins Tote Meer, die andere ins Mittelmeer münden wird.

Das aber nur ganz nebenbei zum weiteren Nachdenken für Bibelforscher! So viel ist ganz klar, daß aller Segen, auch der Segen auf dem Gebiet der Natur, durchs Heiligtum vermittelt wird und letzten Endes auf Gott zurückzuführen ist, was auch im letzten Satz unseres Prophetenbuchs betont ist.

Heute leben wir auch in einer Zeit gewaltiger und zahlreicher Gerichtsstürme im Gebiet der Natur. Auch an unser Volk ergeht heute des großen Gottes eindringlicher Ruf zu ernster Buße und Umkehr. O, daß doch auch heute viele Gottes Ruf vernehmen und — leben möchten! Die Zukunft wird der Christenheit, gemäß dem Wort der Weissagung, noch schwerere Gerichtsstürme bringen, als wir sie schon erlebt haben. Jetzt möchte man mit dem Weltheiland ausrufen: Ach, daß du erkennetest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Freilich auch heute wird es von der Masse der Namenchristen heißen, wie einst von Israel: Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen. Einst aber, wenn die Gerichte Gottes sich vollendet haben werden, werden die Menschen sich beugen vor dem König, dem Herrn der Heerscharen. Dann wird die Zeit der Segensfülle eintreten, von der Joel schon geredet und von der auch andere Propheten gezeugt haben. Dann wird der

Herr allein König sein auf dem Erdboden und damit wird die Geschichte der Welt einen Ruck tun entgegen dem Endziel der Wege Gottes:

Alles neu! und Gott alles in allen.

## 3. Jona.

Unter den kleinen Propheten ist wohl Jona bei den Durchschnitts-Bibellesern der Bekannteste. Ja, wir können noch weiter gehen und sagen: Unter den Ungläubigen und Verächtern der Bibel ist er, nebst Bileam, wohl der „Berüchtigtste". Bileams Geschichte ist anrüchig wegen der redenden Eselin und Jona wegen seinem Aufenthalt in des Walfisches Bauch. Beides ist gleich unmöglich, also — — Sage, Märchen!

Den Bibellesern aber ist das Buch des Jona deshalb bekannter und vertrauter als die anderen kleinen Propheten, weil eigentlich das ganze Buch Geschichte ist, die man schon in der Schule, in der biblischen Geschichtsstunde lernte, wenigstens, als wir noch jung waren. Wohl enthält auch unser Buch eine Weissagung wider die damalige Welthauptstadt Ninive, aber, so wird etwa gesagt, es war eine Weissagung, die sich nie erfüllte, weil die Niniviten Buße taten auf die Predigt Jonas (Matth. 12, 41). Da „ließ sich Gott das Unheil gereuen, das er ihnen angedroht hatte, und ließ es nicht eintreten".

Der „Walfisch", der den Jona verschluckte und nach drei Tagen wieder ausspie, die Reue Gottes und etwa noch der Rizinus, der in einer Nacht verdorrte, nachdem Gott selbst ihn hatte aufwachsen lassen: das alles mutet den Menschen des aufgeklärten 19. und 20. Jahrhunderts doch zuviel zu glauben zu. Also, fort mit diesem ganzen unglaubwürdigen Machwerk! So tönt es oft von gelehrter und ungelehrter Seite. — Was wollen wir dazu sagen? Ist es uns da noch möglich, uns näher mit Jona zu beschäftigen? Diese Frage ist für mich ein für allemal beantwortet

mit dem Wort unseres Herrn und Meisters: Wie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauch des großen Fisches gewesen ist, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoße der Erde sein: das soll das einzige Zeichen sein, das diesem bösen und gottvergessenen Geschlecht gegeben werden soll. Wenn unser Herr und Meister, unser König und Erlöser so reden konnte, so ist für uns Jona eine Persönlichkeit der Geschichte und sein Erlebnis mit dem großen Fisch ist geschichtliche Tatsache, genau so, wie die Auferstehung Jesu Christi, trotz allen Zweifeln des Unglaubens.

Damit sind wir aber schon mitten drin in der Betrachtung des Buches Jona nach seiner Bedeutung als Weissagungsbuch.

Jona wird vom Herrn selbst unter seine Vorbilder im Alten Testament gerechnet. Diese typische Seite des Prophetentums ist uns allerdings bis dahin weder bei Obadja, noch bei Joel begegnet. Sie wird uns aber bei Hosea, wenn auch in etwas anderer Form, sehr stark entgegentreten (so auch bei Hesekiel). Wer aber die Gleichnisse Jesu mit Nachdenken liest, wird ohne weiteres sagen müssen: Es ist dessen Weise nicht, der sich die Wahrheit nennt, daß er etwa eine Märchenfigur als Bild gebraucht, am allerwenigsten dann, wenn er damit seine Gegner zurückweisen will. Vollends, wenn es sich um einen Vergleich mit dem entscheidendsten Ereignis seines Messiaslebens, mit seiner Auferstehung handelt. Hier wäre das Sichbewegen auf dem Boden der Sage direkt verhängnisvoll.

Jona ist also in seiner Person und in seinem Erleben ein Vorbild der Auferstehung Jesu Christi von den Toten, allerdings zunächst der geschichtlich geschehenen Auferstehung Jesu. Aber diese wiederum ist die Gewähr für unsere Auferstehung, also für etwas, was noch in der Zukunft zu erwarten ist.

Unsere Sache kann es nicht sein, des Langen und Breiten darüber zu disputieren, ob und wie das erwähnte Erlebnis

des Jona möglich war. Auch hier folgen wir einfach dem Wort unseres Meisters, wenn er redet von dem Kamel, das durch ein Nadelöhr gehen soll: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber bei Gott ist kein Ding unmöglich. In seinem Wörterbuch existiert das Wort „unmöglich" nicht, es sei denn nach der Seite, daß Gott unmöglich etwas Böses tun kann. Das ist für ihn eine sittliche Unmöglichkeit. Aber auf dem Boden der Natur ist für ihn kein Wunder unmöglich! Wir Menschen aber müssen bei jedem Wunder sagen: unmöglich, eben deshalb nennen wir es Wunder! Also für uns genügt es: Der König hat es gesagt! und an unseres Königs Wort können und dürfen wir nicht deuteln und nicht zweifeln.

Summa: des Jona Aufenthalt in des großen Fisches Bauch und sein Ausgespienwerden durch den Fisch ist ein Vorbild und damit eine Weissagung auf die Auferstehung Jesu Christi und damit auf unsere Auferstehung.

Aber noch mehr. Die ganze Führung des Propheten und insbesondere seine Belehrung seitens Gottes durch die Tatsachen, sowie durch die am Schluß des Buchs berichteten Worte Gottes sind wiederum vorbildlich für den Gang des Evangeliums zu den Heiden, der uns besonders im Leben und Zeugnis des Paulus vor Augen gestellt wird, der aber auch seine ganz direkte Beziehung auf uns persönlich hat, ja, der hinausweist auf das große Endziel der Wege Gottes.

Hierauf müssen wir nun noch etwas näher eingehen. Der Prophet wird mit seinem göttlichen Auftrag nach Ninive geschickt. Der Auftrag lautet: Auf, begib dich nach Ninive, der großen Stadt, und predige wider sie, denn ihre Bosheit ist heraufgekommen vor mich! Jona streikt, ja er flieht vor Gott in der entgegengesetzten Richtung, wie Ninive für ihn lag, in der Richtung nach Spanien (Tarsis). Gott aber holt ihn ein durch seinen Sturmwind, der seinen Befehl ausrichtet. In der Sturmnot werfen die Seeleute das

Los, um den herauszufinden, der an diesem Unglück schuld sei. Das Los trifft Jona. Er selbst muß auf Befragen bekennen: Ich bin ein Hebräer und verehre Jehova, den Gott des Himmels, der das Meer und das Festland geschaffen hat. Trotz diesem Glauben, so hatte er ihnen schon vorher verraten, hatte er sich auf die Flucht vor Jehova begeben. Er selbst gibt ihnen den Rat, ihn ins Meer zu werfen, damit der Sturm zur Ruhe komme. Sie tun's, Gott beordert einen großen Fisch, der den Jona verschlingt. Im Leib des Fisches tut Jona Buße und wird vom Fisch ans Land gespien. Noch einmal ergeht der göttliche Befehl an Jona: Auf, begib dich nach Ninive, der großen Stadt, und richte an sie die Botschaft, die ich dir gebieten werde. Jona kann und darf sich nicht länger weigern und predigt nun an verschiedenen Plätzen der Stadt: Noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.

Als nun der König, wie das ganze Volk, vor Gott Buße tut, nimmt Gott sein Gerichtswort zurück. Das Verhalten der Menschen gegen Gott hat sich geändert, dementsprechend ändert Gott auch sein Verhalten gegen Ninive. Ist denn das etwas so gar Seltsames? Können wir das nicht in jeder Familie beobachten? Ein Vater hat seinem unbotmäßigen Kind Strafe in Aussicht gestellt. Das Kind beugt sich, erkennt und bekennt seine Schuld und bittet den Vater inständig um Vergebung. Ist es denn da so gar verwunderlich, wenn der Vater dem Kind vergibt und es nicht straft? Warum soll der, der der rechte Vater heißt über alle, die nach Vätern genannt werden, nicht auch so handeln dürfen?

Wir kehren zu Jona zurück. Wir lesen: Das verdroß Jona schwer und er geriet in Zorn über den Gott, dessen Gnade ihm das Leben neu geschenkt hatte. Und nun gibt er in seinem Unmut den Grund an, warum er seinerzeit hatte nach Tarsis fliehen wollen: „Ich wußte wohl, daß du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und reich an Huld, und daß du dich das Unheil ge=

reuen lässest. So nimm doch nun mein Leben, es ist besser für mich, ich sterbe, als daß ich leben bleibe."

Man möchte sich an den Kopf greifen und sich fragen: Wie ist so etwas möglich? Der Barmherzigkeit Gottes verdankt der Prophet sein Leben, und nun möchte er um dieser Barmherzigkeit Gottes willen lieber sterben! Ja, das ist eben ganz etwas anderes. Seine eigene Person, die Person eines israelitischen Propheten war es schließlich wohl wert, gerettet zu werden. Aber Heiden, denen er „höchstselbst" das Gericht verkündigt hatte, sollten auch Gnade erfahren? — Nimmermehr! Er selbst war um dieser Unbeschnittenen willen unsterblich blamiert, wie er meint, weil nun seine Gerichtsverkündigung nicht eingetroffen war! Das war geradezu unerträglich! Lieber sterben, als so weiterleben.

Der Unmut des Jona hat somit mehrere Ursachen. Da ist einmal sein persönliches gekränktes Ehrgefühl; dann sein israelitischer Nationalstolz, und im Zusammenhang damit der Haß und die Verachtung gegen die Heiden.

Was das Persönliche betrifft, so wollen wir, anstatt einen Stein auf Jona zu werfen, lieber uns selbst vor Gott prüfen, ob nicht auch in unserem Leben die Ehrsucht, das „angesehen werden wollen" bei den Menschen oft eine größere Rolle spielt, als sich's für Jünger Jesu ziemt, und ob wir es nicht manchmal auch lieber sehen würden, daß ein Gottloser, dem wir Gottes Gericht verkündigt haben, entsprechend seinem Sündenwandel gestraft würde, als daß wir ihn gerettet sehen! Wie manchmal kann man aus dem Munde „braver" Leute das Wort hören: wenn solche Leute, wie die oder der in die Versammlung kommen, dann bleibe ich lieber weg. Ich könnte ja neben sie zu sitzen kommen, und das wäre mir schrecklich! Spricht sich in solch einem Wort nicht Jonas-Gesinnung aus? — Aber letzten Endes will Gott mit allen seinen Führungen sowohl den Jona, als auch dessen Volksgenossen, — zu deren Sprachrohr sich der Prophet macht, statt ein Sprecher des barmherzigen Gottes zu sein, — davon überführen, daß

Gott auch der Heiden Gott sein wolle (Röm. 3, 29), ja daß er auch den Heiden Buße gegeben habe zum Leben, wie die Jünger zu Jerusalem sagen, als Petrus ihnen berichtet hatte von der Ausgießung des Heiligen Geistes auf Heiden im Hause des Kornelius (Apostelgesch. 11, 18). Beide Apostel, Petrus wie Paulus, mußten erst einen direkten göttlichen Eingriff erleben, ehe sie ihr jüdisches Vorurteil fahren ließen. Und welchen Haß mußte Paulus nach seiner Bekehrung aller Orten seitens der Volksgenossen erdulden um des willen, daß er den Heiden das Heil in Christo anbot!

So ist Jona tatsächlich ein Prophet der neutestamentlichen Sonderoffenbarung, dem Apostel Paulus anvertraut, „daß die Heiden Miterben sein sollen und Leibesgenossen und Teilnehmer der Verheißung in Christus durch das Evangelium". (Eph. 3, 6.) Ja, er sagt dann nachher ausdrücklich, das sei „die Ordnung eines Geheimnisses, das verborgen war vor den Weltzeiten in Gott, dem Schöpfer aller Dinge". Dieser letztere Ausdruck erinnert nun noch ganz ausdrücklich an den Schluß des Jonasbuchs: „Dich jammert des Rizinus, obschon du dich nicht um ihn gemüht, noch ihn groß gezogen hast, der in einer Nacht entstand und in einer Nacht zugrunde ging. Und mich sollte es nicht jammern Ninives, der großen Stadt, in der sich mehr als 120000 Menschen befinden, die nicht zwischen rechts und links zu unterscheiden vermögen, und — — viele Tiere"! Also Gott, der Schöpfer der Menschen und der Tiere, des sie sind, durch den sie Leben und Odem haben und zu dessen Ehre sie bestimmt sind, hat ein persönliches Liebesinteresse an der Rettung so vieler Tausende seiner Geschöpfe. Hier tönt sogar schon etwas an von dem Gedanken, dem Paulus in Röm. 8 Ausdruck gibt, daß auch die Kreatur teilnehmen soll an der herrlichen Freiheit der Söhne Gottes vom Todesbann, der um der Sünde der Menschen willen auf ihr lastet. Fürwahr, die Gotteslektion, die der Prophet zu lernen hat

und durch seine Aufzeichnungen sein ganzes Volk — und wir mit, — ist wahrhaft evangelisch! Sie weist letzten Endes hinaus auf das Ziel der Wege Gottes: Eine Herde unter einem Hirten! Des Zaunes Zwischenwand, die das Gesetz zwischen Juden und Heiden aufgerichtet hatte, ist abgetan, aus beiden ein neuer Mensch geschaffen von dem Rettergott, der auch der Schöpfergott ist — durch Jesus Christus. Ja, Gott ist nicht nur der Juden Gott, er ist auch der Heiden Gott!

Diese Gottesbotschaft betrifft vor allem auch uns, die Glaubenden des Neuen Bundes: Gott auch unser Gott, ja unser Vater — in Christus. Ja, schließlich weist sie hinaus auf das Endziel der Wege Gottes, da eine Schar aus allen Völkern, Stämmen, Geschlechtern und Sprachen vor dem Throne Gottes stehen wird in weißen Kleidern, mit Palmen in ihren Händen, Gott und dem erwürgten Lamm Lob und Anbetung, Preis und Ehre darbringend für ihre Erlösung!

Wenn auch Jona, der Sohn Amittais aus Gath-hachepher aus dem Stamm Sebulon zur Zeit des israelitischen Königs Joas (um 820) diesen vollen Ausblick auf das Endziel der Wege Gottes noch nicht haben konnte, in seines Gottes Führung mit ihm liegen doch die ersten grundlegenden Anfänge dieser Frohbotschaft von der Universalität des Heils, das Gott vorbereitete durch Gericht und Gnade, um es dann in der Fülle der Zeit auszuführen durch Jesus Christus, hochgelobet in Ewigkeit! Wir sehen, Jona, obschon von Haus aus ein „kleiner Geist", ist in Gottes Schule doch noch ein großer Botschafter geworden für Gottes große Gnade — Gott zu Lobe für uns!

## 4. Amos.

Amos, ein Hirt von Thekoa (südlich von Bethlehem im Stammesgebiet Juda gelegen) lebte zur Zeit der Könige Usia von Juda und Jerobeam II. von Israel. Er verkündigte seine Gottesbotschaft, die in der Hauptsache eine Gerichtsbotschaft wider Israel ist, in Bethel, angesichts des Zentralheiligtums des Nordreichs „zwei Jahre vor dem Erdbeben“. Dies Erdbeben muß ein ganz bedeutendes gewesen sein. Das geht schon daraus hervor, daß Sacharja beinahe 300 Jahre später bei der Schilderung des gewaltigen Erdbebens bei der Wiederkunft des Herrn, auf dies Erdbeben zur Zeit Usias Bezug nimmt (14, 5). Aber das Jahr, in das jenes Erdbeben fiel, kennen wir nicht. Wir können nur so viel mit Gewißheit sagen, daß die Zeit der Wirksamkeit des Amos zwischen das Jahr des Regierungsantrittes des Usia und das Todesjahr Jerobeams II. fällt, also ungefähr ums Jahr 800 v. Chr. Das Erleben jenes furchtbaren Erdbebens zittert gewissermaßen nach in den Reden des Propheten. Ebenso erkennen wir in der Form seiner Weissagung die scharfe Naturbeobachtung des ehemaligen Hirten. In den ersten Kapiteln ist's uns, als sähen wir ein Gewitter heraufziehen — das Gewitter des göttlichen Völkergerichts. — Wir hören das Rollen des Donners: Der Herr brüllt von Zion her und läßt von Jerusalem her seine Stimme erschallen. Und dann ist's, als ob Blitzstrahl auf Blitzstrahl einschlüge. Zuerst in Damaskus, dann in Gaza, Tyrus, Edom, Ammon, Moab, Juda, und endlich bleibt das Gewitter über Israel stehen und entlädt sich dort in besonders furchtbarer Weise.

Damals stand das Reich Samaria auf der Höhe seiner Macht, denn Jerobeam II. war ein kraftvoller Herrscher. Aber die äußere Wohlfahrt des Landes und Volkes weckten im Volk, und besonders in den Großen, Gewalttat, Habgier, Genußsucht und dabei falsche Sicherheit; denn der Abfall von Gott war schon beinahe bis zur Gerichtsreife

gediehen. Das Zentrum dieser Abfallsbewegung war der Kälberdienst zu Bethel. Deshalb mußte auch Amos seine Botschaft gerade dort ausrichten (7, 10), deshalb kam er auch dort in harten Kampf mit dem Oberpriester zu Bethel, Amazia, dem er eine furchtbare persönliche Gerichtsdrohung ins Gesicht schleudert. (V. 17.) Aber die Hauptdrohung des Amos richtet sich gegen das ganze Nordreich, dem der Untergang verkündigt wird. Denn, siehe, des Herrn Herrn Augen sehen auf das sündige Königreich, daß ich es vom Erdboden vertilge (s. 9, 8). Nach kaum 80 Jahren brach dann wirklich das Vernichtungsgericht über Samaria herein unter dem König Sargon von Assyrien (i. J. 722). Soviel zur Klarlegung der Zeitlage zur Zeit unseres Propheten.

Ehe wir an unser Hauptthema gehen, die endgeschichtliche Weissagung des Amos, müssen wir noch kurz zu sprechen kommen auf seine Sprache, die in ihrem packenden Bilderreichtum wieder den Hirtenberuf des Propheten verrät. Da sind vor allem greifbar drastische Gottessprüche. Wir führen nur einige wenige als Beispiel an. Der Prophet zeichnet in Kap. 3, 3ff. eine ganze Anzahl packender Bilder aus dem Leben, die uns den Zusammenhang von Ursache — Sünde des Volks — und Wirkung — Gericht über das Volk — eindrücklich machen. „Wandern wohl zwei miteinander, wenn sie nicht zusammengetroffen sind? Brüllt wohl der Löwe im Walde, ohne daß er einen Raub vor sich hat? Läßt der Jungleu seine Stimme aus seinem Lager erschallen, außer wenn er einen Fang getan hat? — Gerät wohl ein Vogel in die Falle am Boden, ohne daß eine Schlinge für ihn gelegt ist? Springt wohl ein Fangnetz vom Erdboden auf, ohne daß es etwas fängt? Oder wird die Posaune in einer Stadt geblasen, ohne daß die Leute zusammenfahren? Oder geschieht in der Stadt ein Unglück, ohne daß der Herr es verursacht hat? Nein, der Herr Jehova tut nichts, ohne daß er seinen Entschluß seinen Knechten, den Propheten geoffenbart hat. — — Hat aber der Löwe gebrüllt — wer sollte sich da nicht fürchten? Hat

der Herr Jehova geredet — wer müßte da nicht weissagen?" —

Oder dann Kap. 4, 11 ff.: „Ich kehrte unter euch das Unterste zu oberst, wie ich einst Sodem und Gomorra völlig umstürzte, daß ihr nur noch einem aus dem Brand geretteten Holzscheit glichet. Und doch habt ihr euch nicht zu mir bekehret, — so lautet der Ausspruch des Herrn. Darum werde ich auch weiterhin so mit dir verfahren, Israel. Weil ich denn solches an dir tun will, so bereite dich, Israel, deinem Gott gegenüberzutreten! Denn fürwahr, es ist einer, der die Berge gebildet hat und den Wind geschaffen, der dem Menschen kundgibt, was er im Sinne hat, der das Morgenrot in Dunkel verwandelt und über die Höhen der Erde dahinschreitet, — Jehova, Gott der Heerscharen ist sein Name!"

Dann in Kap. 5, 4 der Mahnruf: „Fraget nach mir, damit ihr am Leben bleibet! Ihr habt einen großen und mächtigen Gott (V. 8): Er, der das Siebengestirn und den Orion geschaffen hat, der tiefe Nacht in Morgen wandelt, der das Wasser des Meeres herbeirief und über die Oberfläche der Erde hin sich ergießen ließ: Jehova sein Name! Darum schweiget der Kluge zur derselbigen Zeit, denn es ist böse Zeit (V. 13). Wehe denen, die sich den Tag Jehovas herbeiwünschen! Was soll euch doch der Tag des Herrn? — Er ist ja Finsternis und nicht Licht! — Wie wenn einer, der vor einem Löwen entflieht, von einem Bären gestellt wird und, wenn er endlich nach Hause gelangt ist, sich mit der Hand gegen die Wand lehnt, dann von einer Schlange gebissen wird." (Kurz: kein Entrinnen!) (Vgl. V. 18. 19.) Und dann klingt das Kapitel aus in die Weissagung: „Hinweg von mir mit dem Geplärr deiner Lieder; das Rauschen deiner Harfen mag ich nicht hören! Möge vielmehr Recht sprudeln wie Wasser, und Gerechtigkeit wie ein nimmer versiegender Bach. Brachtet ihr mir etwa in der Wüste 40 Jahre lang Schlachtopfer und Speisopfer dar, ihr vom Hause Israel? Nein, weil ihr euren König Sikkut (ein

babylonischer Gottesname) und Kewan (ein Planetengott), eure Götzenbilder, den Stern eures Gottes, die ihr euch gemacht habt, umhergetragen habt, so will ich euch in die Gefangenschaft wegführen, noch über Damaskus hinaus, spricht Jehova, — Gott der Heerscharen ist sein Name" (V. 23—27).

Dann noch ein Gottesspruch aus dem 6. Kap. V. 12. 13: „Laufen etwa Rosse über Klippen oder kann man das Meer mit Rindern pflügen, daß ihr das Recht in Gift verkehret und die Frucht der Gerechtigkeit in bitteres Unrecht (das ist alles gleich widersinnig)?" —

Wir schließen diese Proben aus der anschaulichen Sprache des Hirten von Tekoa mit der Schilderung der sicheren Großen in Juda und Samaria in den Versen 3—6: „Sie wähnen den Tag des Unheils fern und rücken den Stuhl der Gewalttat her (um darauf zu sitzen). Sie liegen auf Lagern von Elfenbein und räkeln sich auf ihrem Ruhebett! Sie schmausen Fettschafe aus der Herde und Kälber aus dem Mastſtall. Sie fantasieren zur Harfe, und ersinnen sich Musikinstrumente wie David. Sie trinken den Wein aus Humpen und versalben das feinste Öl: — aber um den Schaden Josephs kümmern sie sich nicht! Darum sollen sie nun an der Spitze der Gefangenen in die Gefangenschaft ziehen und das Gekreische der Gelagerten soll aufhören."

Nur noch hingewiesen sei auf die wiederholte Bezugnahme des Propheten auf frühere Gottesgerichte, wie Dürre und Brand am Getreide oder Heuschrecken, die alles verheeren (s. Kap. 4, 6—9; 7, 1. 2), oder Pestilenz (V. 10) und Feuersglut (7, 4). Wir erkennen hier ein Antönen an Joel (s. dort).

Es sei genug an diesen Proben aus den Reden unseres Propheten über und wider das Geschlecht seiner Zeit. Sie charakterisieren seine Sprache und den Bilderreichtum seiner Rede, wie er eben beim Landvolk und besonders bei den Hirten sich oft findet. Diese Beobachtung ist sehr lehrreich für uns zum Verständnis des Verhältnisses zwischen

der göttlichen Inspiration und der menschlichen Eigenart des Propheten. Jede Schrift und jede Verkündigung trägt die Eigenart des menschlichen Werkzeugs, aber diese Eigenart ist durchdrungen vom Geiste Gottes, der die Menschen Gottes antreibt zum Reden und Schreiben und der sie beim Reden und Schreiben trägt mit seiner Gotteskraft.

Wir haben oben darauf hingewiesen, wie die Zeitlage und die persönlichen Lebensverhältnisse den Charakter der Weissagung des Amos bestimmen. Wenn wir uns nun speziell der Zukunftsweissagung unseres Propheten zuwenden, so könnte ein nur oberflächliches Durchgehen seines Buchs zu dem Schluß gelangen, als ob für uns Spätgeborene sich kein praktischer Ertrag aus diesem Buch ergebe. Hat doch die Weissagung unseres Propheten so sehr das Nordreich Samaria und die damaligen Zeitverhältnisse, sowie das Gericht Gottes speziell über dies Reich im Auge, daß der Blick in die Weite darob ganz zurückzutreten scheint. Und doch eröffnet gerade Amos solch wunderbare Blicke in die Gesetze göttlicher Prophetie und zugleich einen so herzerfreuenden Ausblick auf das Ziel der Wege Gottes mit Israel, daß sich das nähere Eingehen darauf wohl lohnt. Zunächst betrachten wir also

### Einige Gottesgesetze in der Prophetie.

Dabei greifen wir noch einmal zurück auf eine Stelle, auf die schon oben hingewiesen wurde mit Beziehung auf Ursache und Wirkung, oder mit anderen Worten, auf die unantastbare Logik göttlicher Gerechtigkeit, Kap. 3, 6—8.

1. Geschiehet auch ein Unglück in der Stadt, ohne daß der Herr es verursacht hat?

2. Der Herr Jehova tut nichts, ohne daß er seinen Entschluß seinen Knechten, den Propheten geoffenbart hat. Endlich

3. hat der Herr, Jehova, geredet, — wer müßte da nicht weissagen!

Wie weit entfernt ist doch des Gottespropheten Weltanschauung von der landläufigen Anschauung inmitten der Christenheit, als ob ein dunkles Geschick über dem Menschenleben waltete, das alles ohne Sinn und Zweck kaput schlägt! Nein, Gerichte und Gerichtszeiten haben ihren letzten Ursächer in Gott, dessen heiliger Wille über allem Weltgeschehen waltet. Wir Menschen meinen uns manchmal ungeheuer tiefsinnig ausgedrückt zu haben, wenn wir zwischen göttlicher Zulassung und göttlichem Willen unterscheiden. Aber läßt sich das wirklich auseinander halten? — Wird Gott etwas zulassen, das Er nicht letzten Endes will?

Damit sind wir aber schon in einem der schwersten Probleme drin, in die Gottes Wort jeden nachdenkenden Menschen hineinwirft, in dem Problem: Wie verhält sich die Sünde und Schuld der Menschen zum souveränen Willen des Höchsten? Taucht da nicht der alte Einwand auf, von dem Paulus im Römerbrief redet: Was schuldiget er mich da noch? Wer kann seinem Willen widerstehen? — Denken wir nur beispielsweise an den Weltkrieg. Den haben doch unzweifelhaft Menschen „gemacht". Freilich ist auch das andere wahr: Sie gruben andern eine Grube und fielen selbst hinein. Und selbst, wenn man die verhältnismäßig weniger Schuldigen ins Auge faßt, — wo ist vor Gott ein einziger unschuldig? So kommen wir letzten Endes zu der Lösung: Menschliche Sünde ruft unweigerlich — zu seiner Zeit — dem göttlichen Gericht. Und das besteht in solchen Fällen darin, daß er einfach die sündigen Menschen machen läßt, wie sie es planen, und — das bedeutet für sie ohne weiteres Strafe; — denn des sündigen Menschen Wille ist keineswegs sein Himmelreich, sondern im Gegenteil sein Verderben! So ist es doch wahr: Geschieht auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht verursacht hat?

Nehmen wir ein anderes Beispiel als den Weltkrieg, etwa ein Verbrechen. Auch hier steht Gottes Wille schweigend über dem Erdenstreit. Er läßt die Menschen machen, und was sie machen, ist zugleich Gericht über die Täter. Und

doch, — bei allem furchtbaren Gerichtsernst, ist im Gericht immer der Retterwille Gottes eingeschlossen. Gerade dieser Gedanke tritt uns bei jedem Propheten immer wieder entgegen. Der Bußruf ist immer zugleich ein Gnadenangebot (vgl. Jona). So unterbricht unser Prophet die „Totenklage“ über sein Volk (Kap. 5) plötzlich mit dem Ruf: Fraget nach Jehova, damit ihr am Leben bleibet! Und wiederum (Vers 14. 15): Fraget nach dem Guten und nicht nach dem Bösen, damit ihr am Leben bleibet.... Hasset das Böse und liebet das Gute; richtet das Recht im Tor auf! Vielleicht wird sich dann Jehova, der Gott der Heerscharen, des Restes Josephs erbarmen. — Und dann geht die Gerichtsweissagung sofort weiter in erschütternden Tönen: Wehe! Wehe!

Und dann ein kurzes Wort über den zweiten der oben zitierten Sätze: Der Herr Jehova tut nichts, ohne daß er seinen Entschluß seinen Knechten, den Propheten offenbart! Auch dieser Satz ist aller Beachtung wert. Vor allem liegt darin die Versicherung, daß die Weissagungen der Propheten unweigerlich kommen werden. Gott, der Herr selbst steht dahinter. Aber auch die andere Seite darf nicht übersehen werden: Gott sendet seine Gerichte nicht über ein Volk oder Land, oder auch über einzelne Menschen, ohne daß zuvor seine Warnung ergeht an die Schuldigen, damit sie Raum zur Buße haben. Endlich ist in diesem Satz die Beschränkung der göttlichen Erlasse auf den Dienst seiner offiziell autorisierten Knechte, der Propheten, ausgesprochen. Für hergelaufene „Wahrsager“, die im eigenen Geist weissagen, ist da kein Raum.

Anderseits ersehen wir aus diesem Wort auch, wie innig die Gemeinschaft und Freundschaft Gottes mit seinen Knechten ist. Man vergleiche damit das Wort an Abraham vor der Zerstörung Sodoms: Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tue? —

Und nun der dritte Satz: Hat der Herr Jehova geredet, — wer müßte nicht weissagen! Die Propheten Gottes

stehen somit unter einem inneren Zwang. Wenn der Geist Gottes über sie kommt, müssen sie reden, ob sie wollen, oder nicht. Man denke nur beispielsweise an Bileam, der sich um schnöden Gewinnes willen herzlich gern dem Wort Gottes, das an ihn erging, entwunden hätte, aber er konnte nicht anders reden, als der Herr ihn reden hieß. Und dann denke man an Jeremia, der „Streik“ machen wollte, weil die Gottesbotschaft, die ihm aufgetragen war, ihm immer nur Haß und Verfolgung eintrug. Aber da ruft er aus: Da war es in meinem Inneren wie loderndes Feuer, das verhalten war in meinen Gebeinen; ich mühte mich ab, es auszuhalten, aber ich vermochte es nicht (20, 9). Dieser Gedanke ist wichtig für das Verständnis von Ausdrücken, die bei den Propheten nicht selten vorkommen, wie etwa: Da kam die Hand des Herrn über mich, oder: der Geist des Herrn ergriff mich. Die Weissagungsreden der Propheten sind somit Gottes Wirkung und nicht Menschenwort, — was zu beachten ist.

In gleicher Richtung weist auch noch ein anderes Wort unseres Propheten (4, 12. 13): Weil ich denn solches an dir tun will, so bereite dich Israel, deinem Gott — als Richter — gegenüberzutreten! Denn fürwahr, es ist Einer, der die Berge gebildet und den Wind geschaffen hat, der dem Menschen kundgibt, was er im Sinn hat, der das Morgenrot in Dunkel verwandelt und über die Höhen der Erde hinschreitet, — Jehova, Gott der Heerscharen ist sein Name.

Ein solches Wort sollte wie ein Blitz einschlagen in die dahinträumende und taumelnde Christenheit, von der Geibel sagt: Sie hören's nicht und sehen's nicht, sie tanzen fort und lachen, sie hören's nicht, wie zum Gericht Balken und Säulen krachen! Wie anschaulich schildert das Gerichtserleben unserer Zeit das Gotteswort (9, 5. 6): Und der Herr, Jehova, der Gott der Heerscharen, der die Erde anrührt, daß sie zerschmilzt, und alle die darauf wohnen, in Trauer geraten, daß sie überall sich hebt, wie der Nil und sinkt, wie der Nil in Ägypten (Erd-

beben), — der im Himmel sein Obergemach gebaut und sein Gewölbe auf die Erde gegründet hat, der die Wasser des Meeres herbeirief und über die Erdfläche hinaus goß (Fluten) — Jehova ist sein Name! Damit sind wir aber schon am Schlußteil unserer Betrachtung des Amos angekommen, an der

Zukunftsweissagung, deren Erfüllung noch aussteht.

Wie wunderbar, fast seltsam klingt der Spruch des Herrn, Jehova (8, 11. 12): Fürwahr, es sollen Tage kommen, da will ich einen Hunger in das Land senden, nicht Hunger nach Brot, nicht Durst nach Wasser, sondern einen Hunger, die Worte Jehovas zu hören, daß sie von einem Meer zum andern wanken und von Norden nach Osten umherschweifen sollen, um das Wort des Herrn zu suchen. Aber sie sollen keins finden.

Gewiß bezieht sich dies Prophetenwort zunächst auf die Zeit der assyrischen Gefangenschaft des Nordreichs, da Israels Kinder in der Ferne weinend an das gedenken werden, was einst ihr Stolz war, Gesetz und Prophetenwort, Weissagung und Bußruf, Gnadenheimsuchung und Lockrufe des guten Hirten. Vorbei! Vorbei! Sie hatten das Wort des lebendigen Gottes für nichts, für etwas Verächtliches geachtet, nun umgibt sie das Schweigen der heidnischen Völkerwüste! Man denke nur an das Judenmissionslied mit seiner herzbeweglichen Klage: Licht und Recht und Schechinah (d. h. die unter Israel gegenwärtige und sich offenbarende „Herrlichkeit" Jehovas), ach, wo find' ich euch! Nirgends mehr ein Priester da, nirgends mehr ein Reich! Kein Tempel mehr! Davids Kron' und Thron zum Raub, Aarons Herrlichkeit im Staub: Ach, das ist schwer! Wo des Weihrauchs Wolke stieg in die heitre Luft, feiert jetzt der Tod den Sieg in der Modergruft. Die Wüste klagt: einst in Paradiesespracht, liegt sie jetzt in banger Nacht. Wer weiß, wann's tagt? — — Und dabei wissen wir, daß die Angehörigen des Zehnstämmereichs, die in die assyrische

Gefangenschaft wandern mußten, nicht mit den Gefangenen aus Juda zurückgekehrt sind. Sie schmachten in der Hauptsache noch immer in der Entbehrung des Worts des Herrn. Aber weiterhin findet jenes Prophetenwort auch noch seine Erfüllung bei der jetzt so übersättigten Christenheit dereinst, in der Zeit der Herrschaft des Antichristus. Jetzt heißt es bei vielen: Uns ekelt dieser losen Speise. Aber wenn ihnen der geistige Brotkorb höher gehängt wird, dann werden die, in die das Wort Gottes nicht eingegangen, denen es nicht zu eigen geworden ist, auch klagen: Ikabod! Die Herrlichkeit ist dahin. Wem heute jeder Regen und jeder warme Sonnenstrahl ein Abhaltungsgrund ist, zum Hause des Herrn zu wallen mit der feiernden Menge und sich vom Brot des Lebens nähren zu lassen, der wird auch einst von diesem Hunger verzehrt werden.

Die herrlichste Heilsverheißung in unserem Amosbuch ist dann der Schluß des Buchs. Da lesen wir zunächst: Die Augen des Herrn Jehova richten sich gegen das sündige Königreich, daß ich es von der Oberfläche der Erde hinwegtilge. Doch will ich das Haus Jakobs nicht ganz und gar vertilgen, ist der Spruch Jehovas. Nein, ich will Weisung geben, daß das Haus Israels unter allen Völkern geschüttelt werde, wie wenn man Getreide in einem Sieb schüttelt, so daß kein Körnlein zur Erde falle. Nur die Sünder in meinem Volk sollen durchs Schwert fallen, die da wähnen, das Unglück wird uns nicht erreichen und nicht überraschen.

An jenem Tage werde ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Risse vermauern und ihre Trümmer aufrichten und sie wiederum bauen wie in den Tagen der Vorzeit, damit sie den Überrest Edoms und alle Völker, über die dereinst mein Name genannt ward, erobern, — ist der Spruch Jehovas, der solches tun wird.

Also Gottes Gericht über das sündige Volk hat zum Ziel eine Scheidung zwischen den Getreidekörnlein, die Gott wert achtet und mit Sorgfalt behandelt, und zwischen

den Sündern (dem Unkraut), die gerichtet werden. Dann soll die zerfallene Hütte Davids wieder aufgerichtet werden. Das hat sich zunächst erfüllt, als aus dem abgehauenen Wurzelstumpen Isais der kam, der in Israel Herr sein sollte. Aber die Vollerfüllung steht noch aus, bis er wiederkommen wird in Herrlichkeit. Dann wird er mit den Seinen alle Völker, darinnen dereinst sein Name genannt ward, ihm unterwerfen.

Von dieser Zeit heißt es dann weiter: Dann sollen Tage kommen, ist der Spruch Jehovas, da holt der Pflüger den Schnitter ein und der Traubenkelterer den Säemann. Da werden die Berge von Most triefen und alle Hügel davon zerfließen.

Damit ist zunächst eine wunderbare Segenszeit für die Felder und Weinberge verheißen. Statt der jetzigen Teuerung wird eine unerhörte Fruchtbarkeit eintreten, so sehr, daß immer Saat und Ernte regelmäßig abwechseln und nie mehr eine Ernte ausfällt infolge von Fehlwuchs oder Heimsuchungen. Jakobus hat dann in seiner Rede aus Anlaß der Apostelversammlung (Apostelgesch. 15) dies Prophetenwort durch den Geist erweitert, wenn er die Missionserfolge des Heidenapostels unter den Heiden auf diese Stelle bezieht: Damit stimmen der Propheten Reden: Darnach will ich wiederkommen und will die zerfallene Hütte Davids wieder bauen und ihre Lücken schließen und will sie aufrichten, auf daß, was übrig ist von Menschen, nach dem Herrn frage, dazu alle Heiden, über welche mein Name genannt ist, spricht der Herr, der das alles tut.

Im vollsten Sinn aber wird es erfüllt werden, wenn, wie es hier weiter heißt, Jehova das Gefängnis seines Volkes wenden wird, daß sie sollen die wüsten Städte wieder aufbauen und auch darin wohnen, Weinberge pflanzen und auch den Wein davon trinken, Gärten anlegen und auch ihre Früchte genießen. Dann will ich sie einpflanzen in ihrem Land, daß sie nicht wieder aus ihrem

Lande, das ich ihnen verliehen habe, herausgerissen werden — spricht Jehova, dein Gott!

So sehen wir hier alle die Heilsweissagungen, Israel gegeben, kurz zusammengefaßt: Wiederkehr Israels in sein Land — für immer, Wiederaufrichtung des davidischen Königtums im Reiche des aus Davids Wurzel stammenden Messias, vollster Segen und reiche Fülle der Gewächse des Landes. — Und, was ist der letzte Grund und die Garantie von dem allem? — Die Verheißung Jehovas, des ewig Treuen, der nun wieder Israels Gott heißen und sein will.

Wir schließen unsere Betrachtung über das Buch des Amos mit dem Hinweis auf die Bedeutung seines Namens: Amos heißt Lastträger. Die Last des Herrn über Israel-Samaria hatte er nach Bethel, der Hauptsündenstätte im Zehnstämmereich zu tragen. Dafür wurde er ausgewiesen. Aber die Last des Herrn kam doch, etwa 80 Jahre später. Diese Gerichtslast wirkte sich aus in der künftigen Geschichte und dem künftigen Geschick des abgefallenen Bundesvolks, auch des judäischen Brudervolks, das dann nach einer weiteren Gnadenfrist auch in die Gefangenschaft wandern mußte, fort nach Babel. Sie wirkte sich weiterhin aus nach der Verwerfung des Messias, sie wirkt sich noch aus bis auf den heutigen Tag.

Aber einst wird Gott der Herr sich wieder in Gnaden seinem Volke zukehren, dann wird auch die Schlußverheißung des Amos sich erfüllen. Dann wird nur Einer auf Erden König sein, Jesus-Jehova, der Bundes-Gott Israels, der auch unser Gott ist.

## 5. Hosea.

Hosea, der Sohn Beeris aus dem Stamm Ephraim weissagte im Reich Samaria von der Zeit Jerobeam II. an bis tief in die Zeit des Zerfalls unter seinen Nachfolgern, ja beinahe bis zum Untergang des Nordreichs (zirka 790

bis 727). Während die Regierungszeit Jerobeams eine Zeit äußeren Glanzes war, in der aber der Wurm des Verderbens schon am Mark des Volkes zehrte, ist die Zeit seiner meist nur kürzere Zeit regierenden Nachfolger charakterisiert durch Revolutionen und Gewalttat im Inneren, und durch buhlerisches sich Hängen an Ägypten und Assur in der Außenpolitik. Die Zeit des Gerichts stand vor der Tür. Auch hier zeigte es sich, wie Gott den Sünder dadurch zu strafen weiß, daß er ihn laufen läßt. Das Buhlen um die Freundschaft und Verbindung mit Assur bahnte die assyrische Gefangenschaft an.

Es ist bezeichnend, daß der Nachfolger des Amos in gewissem Sinn sein Gegenpol ist. Amos erinnert uns durch den erschütternden Gerichtsernst seiner Botschaft an einen Elia, den Thisbiter. Hosea kann, wie der spätere Jeremia, ein Mann weinender Liebe genannt werden. Franz Delitzsch charakterisiert Hosea mit den Worten: „Seine Rede ist wie ein Glutstrom von Tränen. Das Zentrum seiner Botschaft ist das Erbarmen des Vaters mit seinem verlorenen Sohn."

Ich möchte einen anderen Vergleich brauchen, einen Vergleich, der sich uns durch

die Geschichte des Propheten

aufdrängt. Wie Jeremias Klagetöne durch das persönliche Leiden unter dem Haß seines Volkes wegen seiner Gerichtsbotschaft verstärkt wurden, so gibt das unglückliche Eheleben, das Hosea kennzeichnet, den Unterton ab für die Klage des Gottes Israels über sein untreues, bundbrüchiges Volk. Was muß doch die strikte Weisung Gottes an seinen Knecht für einen erschütternden Eindruck auf diesen gemacht haben, die uns am Anfang des Buches berichtet wird: „Wohlan, heirate ein Hurenweib, daß du Hurenkinder von ihr bekommest!" Wer als Seelsorger Gelegenheit hat, in so manche zerrüttete Ehe hineinzusehen und das Herzeleid mittragen zu müssen, das eine gebrochene Ehe in sich schließt,

der kann mit Hosea fühlen, was es für eine Last des Herrn für ihn sein mußte, an ein solches buhlerisches Weib gekettet zu sein. Aber nur so konnte er „mit Gott fühlen“, dessen „Land und Volk der Hurerei nachlief“ (1, 2). So bekam dann auch seine Gottesbotschaft an das Volk jenen persönlichen Ton, der auch unser Herz noch bewegt. Wie mußte der Prophet nur schon als Vater darunter leiden, daß er seinen erstgeborenen Sohn von der hurerischen Gomer immer mit dem Namen Jesreel rufen mußte, mit dem Namen, der mit einem der ärgsten Greuel in der Geschichte Israels verbunden war, mit dem Justizmord des Naboth, und der dann in der Folgezeit an das furchtbare Gottesgericht erinnern mußte, das über das abgöttische Haus Ahabs erging — durch Jehu. Was mußte es den Vater schmerzen, und er war eben doch der Vater, wenn er sein Töchterlein immer „Loruhama“ rufen mußte, d. h. „Erbarmungslos“! und dann ferner seinen zweiten Sohn „Loammi“, d. h. „Nicht mein Volk“!

Und wiederum, was mußte es den Propheten für eine Überwindung kosten, seine Frau, jene Gomer, die ihn augenscheinlich treulos verlassen und anderen Männern sich ergeben hatte, um 15 Schekel Silbers und eineinhalb Chomer Gerste zu kaufen, daß sie wenigstens eine Zeitlang sich der Hurerei enthalte. Nebenbei der Gesamtbetrag dieses Kaufpreises war so ziemlich der Preis, den Judas für seinen Herrn und Meister nahm. Diesen Preis mußte Hosea bezahlen, um in seiner und seines Weibes Enthaltung es dem Volk vor Augen zu stellen, wie es von Gott nun solle gewissermaßen „kaltgestellt“ werden. Der Preis selbst entsprach ungefähr dem eines Sklaven! Das verkündigte dem Volk die Gottesbotschaft: „Dahingegeben und entrechtet!“

Wenn wir dabei bedenken, wie in jenen Zeiten das ganze Leben sich viel mehr in der Öffentlichkeit abspielte, als heute, so daß man im ganzen Ort immer wieder durch das Rufen der Namen der Kinder Hoseas an die Verkündigung

des kommenden Gerichts, und durch das eigenartig gekünstelte Verhältnis des Gotteszeugen zu seinem ehebrecherischen Weib an die Lostrennung des Herzens Gottes von seinem Volk unter Schmerzen erinnert wurde: Wie muß dieser Anschauungsunterricht gewirkt haben! Und doch konnte er das Verhängnis nicht aufhalten. Auch diese Sprache der Tat schlug nicht mehr ein! Der Prophet war und blieb ein „Leidensgenosse" des barmherzigen Gottes! Kaum ein anderer Gotteszeuge hat so wie Hosea das Mitleiden Gottes dargestellt.

Unter diesen Umständen ist es zu verstehen, daß die Sprache unseres Propheten geradezu etwas leidenschaftlich Erregtes hat. Die Übergänge vom eifernden Zürnen zum liebenden Werben um die Seele des Volks sind häufig und unvermittelt. Wie ein stürmisch erregtes Meer die Sonne in einem stets wechselnden, nicht klar umrissenen Bild widerstrahlt, so drängen sich die Gedanken aus seinem Herzen auf die Lippen. Man hat oft Mühe, die hingeworfenen Bilder zu verstehen. In tiefer schmerzlicher Erregung singt Hosea das Grablied seines Volkes. Nur abgerissene Sätze drängen sich oft über seine Lippen. Die enttäuschte Liebe gerät geradezu außer sich. Aber gerade darin offenbart sich in erschütternder Klarheit der Schmerz der zurückgewiesenen Liebe Gottes.

Wir verstehen es, wie gerade aus solcher Lebensführung heraus diese Botschaft eindrücklich um die Liebe des Volkes werben konnte und mußte. Umsonst!! das ist das Schmerzlichste an der Geschichte des geliebten und erwählten Volkes Gottes.

Und doch läßt gerade dies Buch uns ahnen, wie kaum ein zweites Buch der Heiligen Schrift, daß Gottes Liebe endlich doch siegen muß, denn Liebe ist stärker als der Tod und fester als die Hölle! Also, daß auch Ströme sie nicht können ersäufen. Diese Liebesklage Gottes um sein untreues Volk mußte um so eindringlicher wirken nach dem Gewitterrollen des Propheten Amos.

Wir geben zunächst

einige Proben aus unserem Propheten,

die das Obige bestätigen werden.

Zunächst eine Botschaft, die, unter Hinweis auf des Propheten traurige Eheverhältnisse, Israels Schuld und Strafe im Bilde schildert (Kap. 2, 4—9): Zieht eure Mutter vor Gericht, zieht sie vor Gericht — sie ist ja nicht mein Weib und ich bin nicht ihr Mann — daß ich die Zeichen ihrer Hurerei aus ihrem Gesicht wegschaffe und die Zeichen ihrer Ehebrecherei von ihrem Busen. Sonst werde ich sie nackt ausziehen und sie hinstellen wie damals als sie geboren ward, sie der Wüste gleich machen, einem dürren Boden, werde sie sterben lassen vor Durst. Ihren Kindern aber will ich keine Vaterliebe erzeigen, sie sind ja Hurenkinder, weil ihre Mutter gehurt, sich der Schande ergeben hat!

Sie sagte: Ich will doch meinen Buhlen folgen, die mir Brot und Wasser, Wolle und Flachs, Öl und Getränke spenden!

Darum will ich ihr den Weg (zu diesen Buhlen) mit Dornen verzäunen und mit Mauern versperren, daß sie ihren Weg (zu ihren Buhlen) nicht finden soll. Wenn sie dann ihren Buhlen nacheilt, soll sie sie nicht erreichen, und wenn sie nach ihnen sucht, sie nicht treffen, vielmehr wird sie dann den Entschluß fassen: Ich will doch zu meinem früheren Mann zurückkehren, denn damals ging es mir besser!

Wir sehen schon an diesem Beispiel, wie die Gerichtsverkündigung durchzogen ist von der Hoffnung Gottes auf Umkehr. Gott straft, um zu bessern, er richtet, um zu retten! — —

Ferner (4, 8): Die Priester fressen die Sündopfer meines Volks und — sind begierig nach ihren Sünden (nämlich, damit sie, die Priester, desto mehr Sündopferfleisch zu „fressen“ bekommen, wohl auch aus Liebe zum Sündigen)!

Wie mächtig strömt die Gerichtsrede in Kap. 5, 12—15: Ich bin Ephraim geworden wie eine Motte, den Judäern ein nagender Wurm! Als Ephraim seine Krankheit merkte und Juda seine Eiterbeule, wandte sich Ephraim an Assur und sandte zum König von Jareb (d. h. Raufbold). Der aber vermag euch nicht Genesung zu bringen, noch eurer Beule Heilung. Denn ich werde wider Ephraim auftreten wie ein Löwe, und wie ein Jungleu wider Juda. Ich, ich werde rauben und gehe dann davon, ich schleppe sie weg und niemand kann retten!

Und schon leitet der nächste Vers wieder über zum Erbarmen und zur Begnadigung, wenn es da heißt: Ich werde abziehen und zu meiner Stätte zurückkehren, denn — endlich werden sie ihre Schuld erkennen und mein Antlitz suchen; wenn sie in Not sind, werden sie sich n a c h m i r sehnen! Und dann fließt die Schilderung dieser Buße Israels dahin in geradezu hinreißender Rede: „Wohlan — so wird Israel sagen — laßt uns umkehren zu Jehova, denn er, der uns zerfleischt hat (wie ein Löwe), wird uns auch wieder heilen, wenn er verwundet hat, auch verbinden. Er wird uns nach zwei Tagen neu beleben, am dritten Tag uns wieder aufrichten, daß wir vor ihm leben!" — Man beachte hier den geheimnisvollen Anklang an die Auferweckung Jesu. — „Laßt uns Jehova erkennen, laßt uns eifrig danach trachten, daß wir Jehova erkennen (und ihn erkennen ist ewiges Leben). Er wird so sicher kommen wie die Morgenröte aufgeht! Er wird über uns kommen wie ein Regenguß, wie ein Spätregen, der das Land feuchtet."

Und nun antwortet schon die werbende Liebe Gottes: Was soll ich dir tun, Ephraim, was soll ich dir tun, Juda, da doch eure Liebe flüchtig ist, wie Morgengewölk, wie der Tau, der früh vergeht? Darum habe ich dreingeschlagen durch die Propheten, sie hingestreckt durch die Machtsprüche meines Mundes, mein Gericht muß so gewiß kommen, wie die Sonne aufgeht. — Ganz plötzlich und unvermittelt dringt sofort wieder die Liebe durch die Gewitterwolken:

„An Liebe habe ich Wohlgefallen, nicht an Schlachtopfern, an Erkenntnis Gottes und nicht an Brandopfern!“

Wie originell sind ferner Worte wie Kap. 7, 4ff.: Sie alle sind Ehebrecher, sie gleichen einem glühenden Backofen, dessen Heizung der Bäcker nur unterbricht, bis der geknetete Teig gegoren hat. Am Festtag des Königs saufen sich die hohen Herren toll und voll; er (der König) wechselt Händedruck mit denen, die ihn für Narren halten. Zugelegt haben sie ihrem Herzen Arglist, wie (Holz) dem Backofen. Die ganze Nacht hindurch schläft ihr Bäcker (nämlich der Verschwörer), des Morgens aber brennt es lichterloh (der Aufruhr bricht aus). Sie sind alle wie ein Ofen in Glut, so daß sie ihre Obrigkeit verzehren. Alle ihre Könige sind gefallen, ohne daß einer mich angerufen hätte (man denke an die Revolutionen, die die Könige Sacharja und Sallum stürzten).

Wie klassisch ist doch diese anschauliche Bildersprache!

Oder (Kap. 7, 14ff.): Um Korns und Mosts willen ritzen sie sich wund (zu Ehren der Götzen wie die Baalspriester auf dem Karmel) und verlassen mich treulos, und doch habe ich sie (das Gesetz) gelehrt und ihren Arm gestärkt (gegen ihre Feinde). Wohl wenden sie sich um, aber nicht nach oben (wie ein gespannter Bogen), sie sind wie ein schlaffer Bogen....

Oder (Kap. 9, 7. 8): Es kommen die Tage der Heimsuchung, es kommen die Tage der Vergeltung. Dann werden die Israeliten zur Einsicht kommen, ob „der Prophet ein Narr und der Gottbegeisterte wahnsinnig“ gewesen ist — wegen der Menge deiner Verschuldungen und der Größe deiner Feindseligkeit. Ephraim lauert meinem Gott auf; der Prophet — ihm drohen Schlingen auf dem Weg, Anfeindung im Hause seines Gottes....

Oder: Sie machen leere Worte, schwören trügliche Eide, schließen Bündnisse (mit Heidenvölkern), und solcher Rat wächst wie Giftpflanzen in den Furchen des Ackers (10, 4). Um den Stier-Götzen von Beth-Aven werden sich die Be-

wohner von Samaria sorgen, seine Anhänger werden um ihn trauern, und seine Pfaffen um ihn zittern, — um den Ruhm von Beth-Aven, denn er wird von ihnen weggeführt! Ja, der Stier wird nach Assyrien gebracht, zum Geschenk dem König Jareb (Raufbold, Vers 5. 6).... Der König von Samaria ist dahin, sein König gleicht einem Holzsplitter, der auf der Wasserflut dahinschwimmt. Verwüstet werden die Unheils h ö h e n, die Stätten der Verschuldung der Israeliten. Dornen und Disteln werden auf ihren Altären aufschießen. Da werden sie dann zu den Bergen sprechen: Bedecket uns, und zu den Hügeln: Fallet auf uns (V. 7. 8)! Oder: Ich habe Ephraim am Gängelband geleitet (wie eine Mutter) und es auf meinen Arm genommen; aber sie haben nicht erkannt, daß ich es bin, der ihre Schäden heilt (11, 3). Mit Seilen der Liebe habe ich sie gezogen und das Joch an ihrem Hals hab' ich gehoben und ich gab ihnen zu essen (V. 5).... Mein Volk hält am Abfall von mir fest, und ruft man ihm ein „Aufwärts!" zu, so richtet sich keiner auf (V. 7).... Darum werden sie sein wie M o r g e n - g e w ö l k, wie der T a u, der gar bald verschwindet; wie S p r e u, die von der Tenne verfliegt, wie R a u c h, der durch das Gitterwerk abzieht. Ich aber bin der Herr, dein Gott, von Ägypten her. Einen anderen, der Gott wäre, kennst du nicht, einen anderen, der Heiland wäre, gibt es nicht. Ich war es, der in der Wüste, im Lande der Dürre, dir Weide gab. Aber als sie gute Weide hatten, wurden sie satt, und da sie satt geworden, überhob sich ihr Sinn; darum haben sie mich vergessen. Da bin ich ihnen wie ein Löwe geworden, liege auf der Lauer am Wege wie ein Panther. Ich falle sie an, wie eine Bärin, der die Jungen geraubt sind. Ich zerreiße ihnen das verstockte Herz, ich will sie daselbst fressen wie eine Löwin, wilde Tiere (die Heiden-mächte) sollen sie zerfleischen. I s r a e l, d a s i s t d e i n V e r d e r b e n, d a ß d u v o n m i r, d e i n e m H e l f e r, n i c h t s w i s s e n w i l l s t!...

Das letzte Kapitel unseres Buchs beginnt mit der noch-

maligen Aufforderung an Israel: Bekehre dich zu dem Herrn, deinem Gott! Du bist durch eigene Schuld zu Fall gekommen. Nehmet Worte der Reue mit euch und kehret um zum Herrn! Saget zu ihm: Vergib uns unsere Schuld und laß dich versöhnen, so wollen wir statt der Farren die Danklieder unserer Lippen als Opfer darbringen! Assyrien soll nicht mehr unser Helfer sein, auf Rossen wollen wir nicht mehr reiten und wollen nicht mehr zum Machwerk unserer Hände sagen: Unser Gott, denn bei dir findet der Verwaiste Erbarmen (14, 2—4). Und dann folgt eine wunderbare Heilsverheißung mit dem Ausklang: Wer ist weise, daß er dies einsehe, und verständig, daß er es erkenne? Ja, gerade sind die Wege Jehovas! Die Frommen wandeln sicher darauf. Aber die Gottlosen kommen auf ihnen zu Fall!

Diese Proben aus unserem Propheten mögen genügen. Sie zeigen den denkenden Lesern seine Eigenart. Sie können uns aber auch zeigen, wie wertvoll auch die kleinen Propheten für uns und unsere Zeit sind. Hierfür noch einige Winke. Zunächst ein Wort über

## Menschenschicksal und Völkerschicksal.

Je mehr man sich in das eigenartige Familienverhältnis im Leben des Propheten hinein vertieft, das den Grundton abgab für seine Botschaft an das Volk, desto mehr muß man staunen über die wunderbare, ja wir können wohl sagen: wundersame Gottesführung. Er muß eine Buhlerin heiraten. Der Ehebund mit der Buhlerin ist für sein Zeugnis gegen das Volk und dessen Untreue gegen seinen Gott gewissermaßen der Anschauungsunterricht. Wenn auch der sittliche Stand seines Volkes im allgemeinen zur Zeit Hoseas als sehr niedrig eingeschätzt werden muß, so war gewiß das Gewissen seiner Volksgenossen noch nicht so abgestumpft, daß sie dieses abnorme Eheleben Hoseas nicht als etwas Unnatürliches empfunden hätten. Man denke, die Ehefrau eines Gottesknechts, der das öffentliche Gewissen darstellt,

läuft ihrem Mann davon und läuft andern Männern nach. Anders kann doch wohl die Stelle Kap. 3, 1 nicht gedeutet werden! Die Deutung dieses Vorgehens in Vers 4 weist unmißverständlich darauf hin, daß sie identisch ist mit Gomer, der Tochter Diblaims. Die Zurückhaltung ihres Mannes von ihr und ihre Isolierung von anderweitigem Umgang, kurz, ihr Kaltgestelltwerden soll die Kaltstellung des Bundesvolkes Gottes abbilden, weil es den fremden Mächten und deren Göttern „nachhurte". Alles, was Israel einst groß und wichtig schien — und auch wirklich war (vgl. Röm. 9, 4. 5) — das soll ihm genommen werden. Das ist der „Lohn", den es von seiten seines Eheherrn — Jehova — bar ausbezahlt bekommen soll. Das temperamentvolle Weib mußte die Isolierung wie eine Gefangenschaft empfinden. Und so wurde ihr Geschick ein Vorbild der demnächst eintretenden assyrischen Gefangenschaft des Zehnstämmereichs.

Dazu die Namen der der Ehe mit dem Propheten entsprungenen Kinder: Der Rufname des Erstgeborenen Jesreel! eine täglich oftmals wiederholte anklagende Erinnerung an götzendienerischen und sittlichen Greuel des Volks, durch den steten Hinweis auf die Sündengreuel des Hauses Ahabs und der von Gott verfluchten Isebel, und eben damit auch an das furchtbare Strafgericht, das Ahabs Haus vertilgte. Und dann das furchtbare Gottesurteil, das Tag für Tag immer wieder in die Gassen hinaustönte! sooft das Töchterlein „Erbarmungslos" und der kleine Sohn „Nichtmeinvolk" gerufen wurde. Man begreift den Haß des Volkes und seiner Oberen gegen den Vater, dessen Gerichtsverkündigung ihnen so immer in den Ohren gellen mußte. *Erbarmungslose Verstoßung*, das und nichts Geringeres war's, was Jehova über sein von Ahabs und der Isebel Sünden verseuchtes, unbußfertiges Volk verhängen mußte. Man bedenke dabei noch, daß eigentlich bis auf den heutigen Tag dies Verhängnis noch über den einst Weggeführten aus dem Zehnstämmereich lastet. Denn bei der Rückkehr unter Serubabel und Josua, und dann später unter Esra und Nehemia

war es in der Hauptsache nur eine Rückkehr von Juden aus der babylonischen Gefangenschaft, nicht aber eine Rückkehr der Weggeführten aus den Zehnstämmen aus der assyrischen Gefangenschaft. Sie werden erst dann zurückkehren, wenn die von Hesekiel geweissagte Auferstehung und Wiedervereinigung aller zwölf Stämme Israels (Kap. 37) stattfinden wird.

Und nun noch ein Blick auf den

brennenden Liebeseifer Gottes.

Gottes Ruf an sein Volk schlägt alle erdenklichen Töne an, von dem furchtbaren: Ich will dem Hause Israel fortan keine Vaterliebe mehr erzeigen, daß ich ihnen vergäbe (1, 6), bis zu dem: Ich will mich dir verloben für ewig; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, in Treue will ich mich mit dir verloben und du sollst den Herrn erkennen. Noch mehr: Des „Erbarmungslos" erbarme ich mich; zu „Nichtmeinvolk" will ich sagen: Mein Volk bist du! Und dieses wird rufen: Mein Gott (bist du)! Ja, dann wird das verwüstete, von Gott verfluchte Jesreel ein Gottesgarten sein (Kap. 2, 21—25).

Wiederum, da Gott dem unbußfertigen Volk droht, er wolle es zerreißen, zerfleischen, wie ein Löwe, wie ein Panther, wie eine Bärin, der man die Jungen geraubt hat, tönt ganz plötzlich der mahnende und warnende Liebesruf dazwischen: Das ist dein Verderben, Israel, daß du von mir, deinem Helfer, nichts wissen willst. Und dieser Ruf tönt noch klarer und eindringlicher im letzten Kapitel: Kehre um, o Israel, zu Jehova, deinem Gott (14, 2 ff.)! Sprecht zu ihm: Vergib doch alle unsere Schuld und laß dich versöhnen!

Gott redet sein Volk an wie ein liebender Vater, dem es beinahe das Herz zerreißt, daß er sein Kind strafen muß, und der ihm deshalb geradezu das Wort „vergib" in den Mund legt.

Derselbe Gott, der 13, 14 gesagt hat: Sollte ich sie aus der Gewalt der Unterwelt befreien, sollte ich sie vom Tode erlösen?... Meine Augen kennen kein Mitleiden mehr! der läßt seinen Knecht zum Schluß ihnen in seinem Namen verkündigen: Ich selbst will ihren Abfall wieder gut machen, will ihnen aus freien Stücken Liebe erzeigen, denn mein Zorn hat sich von ihnen gewandt. Ich will Israel werden, wie ein Tau, es soll blühen wie eine Lilie und Wurzel schlagen wie Libanons Zedern....

Wir begreifen, daß nach solch unbegreiflichem Liebeswerben Gottes um seines Volkes Gegenliebe das ganze Buch unseres Propheten schließt mit den begeisterten und begeisternden Worten: Wer ist weise, daß er dies einsehe und verständig, daß er es erkenne! Ja, gerade sind die Wege Jehovas! Die Frommen wandeln sicher darauf. Aber die Gottlosen kommen auf ihnen zu Fall!

Nur noch ein kurzes, nachdenkendes Anhalten, ehe wir zur Zukunftsweissagung Hoseas übergehen. Tönt diese Gottesbotschaft nicht auch heute hin über die „Christenheit", das „neutestamentliche Gottesvolk"? Vernehmen nicht auch wir aus diesem Buch das unfaßbare Liebeswerben der ewigen Liebe um unsere Seelen, daß er sie errette von dem drohenden Verderben und Gericht, das die Widerwärtigen gewiß verzehren wird. Tönt es nicht auch in unser Ohr und Herz hinein: Wenn Gott läßt den Eifer brennen, brennt er bis zum Höllengrund, wenn er sich läßt Liebe nennen, wird es allen Engeln kund! Gerade in unserer Zeit, die der kommenden Abrechnung mit der christlichen Welt entgegendrängt, ertönt lauter als je der Lockruf wie die Warnung des brennenden Liebeseifers unseres Gottes. Ach, daß unser Volk darauf achtete! Aber auch heute ertönt die Klage der ewigen Liebe: Aber ihr habt nicht gewollt! O, daß doch die Knechte des Herrn in unseren Tagen auch möchten so ihre Stimme wandeln wie ein Hosea, damit wenigstens die Frommen darauf achten — und vor Ihm leben möchten.

Verschmähte Liebe, das ist, wie wir sahen, der Grundton, wie im Leben, so in der Botschaft unseres Propheten. Die echte Liebe wird vom Weib des Propheten verschmäht und verraten, weil ihre übergroße Sinnlichkeit sich nicht zufrieden gibt mit einem Mann. Ebenso hält Israel Ausschau nach den Großmächten der Heiden und sucht ihre Bündnisse und buhlt mit ihren Götzen, weil ihm sein rechtmäßiger Eheherr nicht mehr genügt. Es hat die richtige Stellung zu ihm innerlich verloren, deshalb giert es umher nach einem Gott-Ersatz. Der überweltliche Gott ist für Israels fleischliche Gesinnung eine allzu unbequeme und darum auf die Seite geschobene Größe. Darum stellt es sich unter den Schutz der Weltmacht, deren Kriegswagen und Militärmacht ein äußerlich wahrnehmbarer Schutz ist. Nur schade, diese reale Größe war keine reelle Größe. Der Bund mit den Großmächten ward Israel zum Verhängnis, die Großkönige der Erde, die ein Daniel, der Staatsmann unter den Propheten, als reißende Tiere geschaut hat, fraßen ihre Schützlinge auf und vollzogen so das gerechte Gericht Gottes an dem abtrünnigen Volk! Genau so wie buhlerische Männer die Werkzeuge ihrer Lust schließlich wegwerfen und zertreten! Die vergeltende Gerechtigkeit des Richters der Welt ist von lückenloser Folgerichtigkeit (Logik), wie wir schon des öftern darauf hingewiesen haben.

Und doch, was ein Prophet Habakuk in ein wirklich klassisches Gebetlein gefaßt hat, das entspricht ganz seines Gottes Gesinnung: „Im Zürnen sei des Erbarmens eingedenk!" Gottes Zorn ist zwar furchtbar für den Sünder, aber er ist nie maßlos, nie blind zuschlagend. Denn Gott plagt nicht aus Lust die Menschenkinder, sondern, wenn er betrübt hat, zur Buße, so erbarmt er sich wieder nach der Fülle seiner Gnade (Klagel. 3, 32. 33). Diesem Gedanken, der aus dem innersten Wesen Gottes stammt, begegnen wir immer wieder in den Propheten. Jesaja, der königliche Prophet, bezeugt das sogar dem alten Erbfeind Israels, Ägypten gegenüber, wenn er in dem Kapitel, dessen Inhalt

der Ratschluß des Herrn der Welt über Ägypten ist, zum Schluß zusammenfassend ausruft: So wird Jehova die Ägypter schlagen — und heilen! Und der Schlußsatz dieses Kapitels lautet gar: Gesegnet sei mein Volk Ägypten, und Assur, das Werk meiner Hände, und Israel, mein Erbbesitz!

Ganz derselben Erscheinung begegnen wir in unserem Propheten Hosea. Kaum hat der Herr dem Propheten die Weisung gegeben, er solle seinen jüngeren Sohn „Nichtmeinvolk" nennen, denn „ihr seid nicht mein Volk und ich gehöre nicht mehr zu euch", so beginnt das 2. Kapitel ganz unvermittelt: Es soll aber die Zahl der Kinder Israel dem Sand des Meeres gleich werden, der sich nicht messen noch zählen läßt. Und statt daß man von ihnen sagt: Ihr seid Nichtmeinvolk! soll man sie Söhne des lebendigen Gottes nennen! Und die Kinder Juda und die Kinder Israel werden sich zusammentun und sich Ein Oberhaupt wählen und aus dem Lande hinauf ziehen. Denn groß wird der Tag von Jesreel sein. Benennet eure Brüder „Meinvolk" und eure Schwestern „Vielgeliebte"!

Diese Verse sind die direkte Umkehrung der Gerichtsverkündigung des ersten Kapitels, die in den Namen der drei Kinder des Propheten von der Gomer ausgesprochen ist, bis auf den „Tag von Jesreel", der einst für das Haus Ahab ein schauerlicher Gerichtstag war, nun aber ein großer Tag des Heils werden soll für Israel. Man beachte noch besonders die Verheißung der Wiedervereinigung Judas und Israels unter einem einigen Herrscher. Wir erinnern an das schon früher Gesagte, daß das Zehnstämmereich bis zum heutigen Tag nie eine Rückkehr aus der assyrischen Gefangenschaft zu verzeichnen hatte. Ebenso vergleiche man die große Verheißung bei Hesekiel von der Wiederbelebung der dürren Totengebeine des Volkes Israel in der Endzeit und der dann stattfindenden Wiedervereinigung der getrennten Reiche.

Müssen wir, die wir das hören und lesen, nicht den großen Gott und seine Wunderwege, auf denen er sein

alttestamentliches Bundesvolk führt, bewundern und ihn darüber anbeten, ihn, von dem gerade der Apostel der Heiden es aufs Nachdrücklichste bezeugt: Unwiderruflich sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes! Wie viel mehr können wir Kinder des Neuen Bundes uns verlassen auf unseres Gottes Zusagen, des Gottes, der in Christus *unser Vater in den Himmeln* geworden ist.

Er ist ein Fels und sichrer Hort,
Und Wunder sollen schauen,
Die sich auf sein wahrhaftig Wort
Verlassen und ihm trauen.
Er hat's gesagt und darauf wagt
Mein Herz es froh und unverzagt
Und läßt sich's gar nicht grauen!

Möge das eines der praktischen Erträgnisse des Studiums unseres Propheten für uns sein!

Eine ganz ähnliche, auch an die Namen der Kinder des Propheten anknüpfende Heilsverheißung für Israel haben wir am Schluß unseres *zweiten Kapitels*. Nur ist dort der Übergang von der Gerichtsdrohung zur Heilsverheißung nicht ganz so unvermittelt wie hier. Der Herr deutet da selbst den Übergang zur Begnadigung, den er selbst schaffen will, an mit den so überaus zarten Worten: „Ich will ihr (nämlich der buhlerischen Samaria) freundlich zusprechen, und sie in die Wüste führen (in die Gefangenschaft) und will ihr zu Herzen reden. Ich will ihr von dort aus ihre Weinberge wieder zuteilen und das Tal Achor (d. h. Trübsal) zu einer Pforte der Hoffnung machen. Dann wird sie dort willig werden (nämlich mir anzugehören) wie in den Tagen ihrer Jugend, wie damals, als sie aus Ägypten heraufzog. An jenem Tag wirst du mich ‚mein Mann‘ und nicht mehr ‚mein Baal‘ (wie die Heiden) nennen. Dann will ich die Namen der Baale aus ihrem Munde verschwinden lassen, daß sie nicht mehr mit ihrem Namen (Baal-Berith, Baal-Peor, Baal-Sebub u. a. m.) ange-

rufen werden." Bis dahin könnten wir an die Gefangenschaft denken und an ihre Frucht, daß Israel endlich los wurde vom Götzendienst. Da aber die Zehnstämme eigentlich heute noch nicht aus der Gefangenschaft zurückgekehrt sind, so steht die Vollerfüllung dieses „dann, an jenem Tage" noch aus. Auf diesen erst künftigen Tag weist dann ganz klar der folgende Abschnitt dieser Verheißung hin, wenn es weiter heißt: An jenem Tage will ich zu ihren Gunsten einen Bund mit den Tieren des Feldes und mit den Vögeln des Himmels und mit dem Gewürm der Erde schließen, und will Bogen, Schwerter und Krieg aus dem Lande hinwegtilgen und will sie sicher wohnen lassen.

Wir sehen Frieden in der Natur (wie Jes. 11) und Völkerfrieden (wie Jes. 2) verheißt der Herr seinem dann zu Gnaden angenommenen Volk, und zwar, wie wir aus dem folgenden ersehen, auf Grund des wiederhergestellten, einst so schmählich gebrochenen Bundes. Denn so lautet die Gottesbotschaft: Ich werde dich mir verloben auf immer, ich werde dich mir verloben auf Grund von Recht und Gerechtigkeit, in Güte und Erbarmen; ja, ich werde dich mir verloben in Treue, und du sollst mich, Jehova, erkennen!

Gottes Erbarmen ist die Ursache der Wiederanknüpfung. Dieser Bund wird fest sein auf Grund von Recht und Gerechtigkeit. So wird er ewig aufrechterhalten bleiben, denn das Band der Treue wird unseren Bund zusammenhalten. Welch eine feine, lichtvolle Schilderung des Neuen Bundes — in Jesus Christus!

Zu jener Zeit, so fährt die Verheißung fort, werde ich willfährig sein — so lautet der Ausspruch des Herrn, — da werde ich dem Himmel zu Willen sein und der Himmel wird der Erde zu Willen sein, und die Erde wird dem Getreide und dem Most und dem Öl zu Willen sein, und die werden dem einstigen „Jesreel" zu Willen sein. Das heißt, ich will dem Lande und seinem Gewächs reichen Segen geben, und nicht mehr den Segen zurückhalten wie

jetzt, weil mein Volk dann mir zu Willen sein wird. Dann soll es — zahlreich und fruchtbar, wie die Saatkörnlein — in das Land eingesät werden und ich will der „Nichtgeliebt" Liebe erweisen, und zu „Nichtmeinvolk" werde ich sagen: „Mein Volk bist du!" Und dieses wird rufen: „Mein Gott!" So werden alle die Gerichtsankündigungen, die mit den Namen der Kinder des Propheten verknüpft worden sind, aufgehoben und verwandelt in Heilsverheißungen!

Ähnlich tönt es in Kap. 3, 4. 5. Zuerst stellt Gott auch hier dem Volk völlige Vereinsamung in Aussicht — vgl. damit das Obige: „in die Wüste" führen. Alles, was ihnen einst begehrenswert und wichtig erschien, wird ihnen genommen werden, der König, die eigene Obrigkeit und die Richter, das Opfer, die Götzenaltäre (frei für Malsteine), das Ephod (Priestergewand) und die Hausgötzen! Darnach werden die Kinder Israel umkehren und Jehova, ihren Gott, und David, ihren König, suchen und werden alsdann voller Furcht zum Herrn und zu seiner Güte hineilen. Die Strafe wird also die gewünschte Frucht bringen. „Ihr König David", damit ist wohl der Messias gemeint, der dann seinem Volk Israel das Reich wieder aufrichten wird. Wir sehen die Lichtblitze der endgeschichtlichen Heilsverheißung werden immer schärfer, immer mehr ins einzelne gehend. Hosea ist ein Vorläufer des großen Jesaja, und in der zweiten Hälfte seiner Wirksamkeit noch sein Zeitgenosse, nur daß Jesaja in Juda wirkt, Hosea aber in Israel.

Wir wenden uns nun der herrlichen Schlußweissagung unseres Propheten zu, und zwar zunächst der wunderbar tiefen Einleitung zu dieser Heilsbotschaft (Kap. 11, 8ff.). Vorher hatte es geheißen: Nicht nach Ägypten sollen sie zurückkehren, sondern der Assyrer soll ihr König sein; denn sie weigern sich, zu mir umzukehren.... Mag man ihnen zurufen: „Aufwärts!" so strebt doch keiner empor!

Da, ganz unerwartet wendet sich die Botschaft wieder

zur Gnade und zum Heil: Wie könnte ich dich preisgeben, Ephraim, dich fahren lassen, Israel! Wie könnte ich mit dir verfahren, wie einst mit Sodom, oder ein Gomorra aus dir machen? — Mein Herz kehrt sich in mir um, mein Mitleid gerät in Wallung. Mein heißer Zorn soll nicht zur Tat werden; ich will den Schritt nicht tun, Ephraim zu verderben. Denn ich bin Gott und kein Mensch; als der Heilige wohne ich in eurer Mitte, und komme nicht zu euch in Zornglut. Sie werden hinter dem Herrn herziehen, der wird gleich einem Löwen brüllen. Ja, brüllen wird er, da werden zitternd die Söhne herbeieilen vom Meer her. Wie Vögel werden sie zitternd aus Ägypten herbeieilen, wie die Tauben aus dem Lande Assyrien. Dann will ich sie wieder heimisch machen in ihren Wohnsitzen.

Das Gericht ist beschlossen über das abtrünnige Volk. „Fort, nach Assyrien!" so lautet das Gottesurteil. Da übermannt den Herrn das Erbarmen. Er kann es ja nicht über sich gewinnen, Israel ganz und gar zu vernichten. Warum das? — Ich bin Gott und kein Mensch; als der Heilige wohne ich in eurer Mitte! Was soll dies Wort uns sagen? — Mancher denkt hier an menschliche Empfindungen, die hier dem großen Gott zugeschrieben werden. Aber der Herr begründet den Wechsel in seiner Botschaft ausdrücklich damit, daß er sagt: denn ich bin Gott und kein Mensch! Ich bin der Heilige.... Wir sind gewöhnt, uns den Heiligen als ein verzehrend Feuer dem Sünder gegenüber zu denken. Und das ist er auch. Eben als der Heilige zürnt er und richtet. Bei aufwallender „Leidenschaft" — das ist ein bezeichnendes Wort für den menschlichen Zorn — ist der Mensch nicht mehr Herr über sich selbst, „blindlings" schlägt er drein, maßlos ergießt sich der Rede Strom, die „von der Hölle entzündet ist". Gottes Zorn entspringt seiner heiligen Liebe. Seine Liebe zürnt, weil sie durch die Sünde des Menschen in ihrer Betätigung gehemmt wird. Sein Zorn entspringt zurück-

gewiesener Liebe. Dieser Gedanke entspricht trefflich dem Grundgedanken des Hoseabuchs, der in der Ehe mit der ungetreuen Gomer dargestellt ist. Wie einem Ehebund „Liebe" zugrunde liegen muß, soll er wirklich sittlich sein, so liegt dem Bund Gottes mit Israel auch seine Liebe zugrunde. Aber zurückgewiesene Liebe muß den Zorn wecken, sonst ist sie charakterlos. Gottes Liebe ist charaktervoll im höchsten Sinn des Worts, sie ist heilig. Gott bleibt sich selbst und dem Gegenstand seiner Liebe treu. Darum ist er Gott, der Heilige! Der Mensch aber verstößt in seinem Zorn den Gegenstand seiner verschmähten Liebe. Daher heute die immer häufiger werdenden Ehescheidungen! Die Liebe nach Art der heiligen und treuen Liebe Gottes wird immer rarer! Gott bleibt im Zürnen des Erbarmens eingedenk, wie das Habakuk richtig erkannt hat (s. o.).

In diesem Zusammenhang sei noch auf die eigenartige biblische Ausdrucksweise hingewiesen. Die Schrift redet von der Heiligkeit als einer göttlichen Eigenschaft. So sagt sie: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr! Die Liebe aber setzt sie in ein wesentlich anderes, ich möchte sagen näheres Verhältnis zu Gott. Sie sagt: Gott ist Liebe. Liebe ist sein Wesen, nicht nur eine Eigenschaft Gottes. So ist Liebe der Ausgangspunkt alles seines Handelns, — der Quellort des Lebens! Deshalb kann er Israel nicht gar vernichten. Man vergleiche dazu die Ausführungen des Apostels in Röm. 11 und den abschließenden Ausruf: O, welch eine Tiefe des Reichtums, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wollen wir uns das nicht auch merken bei der Beurteilung der Führung Gottes mit uns?! Wie würde da unser Glaube so viel fester gegründet, wenn wir uns merken würden: Gott ist heilige Liebe!

Doch, wir kehren zu unserem Propheten zurück. Hier, im Zusammenhang mit diesem wunderbaren Tiefblick in das Wesen Gottes, wird die Rückkehr Israels aus allen Orten und Enden, dahin der Herr sie hat um ihres Abfalls

willen zerstreuen lassen, geweissagt. Wie wir schon einigemal betonten, diese Rückkehr der Gefangenschaft des Zehnstämmereichs steht noch aus. Gottes mächtige Stimme wird ihnen rufen, und sie werden zitternd in ihr Land zurückkehren. Zitternd vor heiliger Furcht vor dem Gott, an dem sie gesündigt haben, aber sie werden nun doch wirklich seinem Ruf folgen. Sie werden nicht mehr von ihm wegfliehen, sondern zu ihm hinfliehen. Der Ruf: „Aufwärts!" wird nun vom Volk beachtet (vgl. Vers 7). Woher kommt aber diese Wendung in der Gesinnung des einst so unbotmäßigen Volks? Wir wissen es. Der treue Gott sagt: Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben. Er tut's! Und er ist treu! Gelobt sei Gott!

Die Treue Gottes wird dann in anschaulicher Weise im 13. Kap. dargelegt durch den Hinweis auf die Ausführung aus Ägypten und auf den Wüstenzug. Aber zuvor schon, im 12. Kap. wird dem Volk am Beispiel des Stammvaters Jakob-Israel noch einmal gezeigt, wie es der Gnade seines Gottes könne wieder teilhaft werden. Da heißt es (V. 5): Er hat mit dem Engel gerungen und gesiegt, hat geweint und ihn um Erbarmen angefleht; in Bethel hat er ihn gefunden. Dort redete er mit uns — nämlich der Herr, der Gott der Heerscharen, dessen Name „Jehova" ist —. Durch deinen Gott sollst du heimkehren, halte an Liebe und Recht und harre immerdar deines Gottes. Das galt einst dem Jakob, — das gilt nun dem Volk, — das gilt heute uns. Gott bleibt stets derselbe, der Unveränderliche, der sich selbst Treue.

Und nun folgt zum Abschluß des ganzen Buchs die nochmalige, nachdrückliche liebevoll lockende Mahnung zur Umkehr und daran anschließend die herrlichste Heilsverheißung (Kap. 14, 2—10).

Kehre um, Israel, zu Jehova deinem Gott! Durch eigene Schuld bist du zu Fall gekommen. Nehmt Worte der Reue mit euch und kehret damit um zu Jehova. Saget zu

ihm: *Vergib uns doch alle unsere Schuld* und sei uns wieder gut, so wollen wir statt der Farren dir die Danklieder unserer Lippen darbringen. Nicht mehr zu Assur wollen wir unsere Zuflucht nehmen, wollen nicht mehr auf Rossen reiten (und auf die uns verlassen) und nicht mehr zum Machwerk unserer Hände „unser Gott“ sagen. *Bei dir findet ja der Verwaiste Erbarmen!*

Ich will ihren Abfall wieder gut machen, will ihnen aus freien Stücken wieder Liebe erzeigen, denn mein Zorn hat sich von ihnen gewandt.

*Wie ein Tau will ich Israel werden*: es soll *blühen* wie eine Lilie und *Wurzel schlagen* wie die Zedern des Libanon. Seine Schößlinge sollen wuchern, seine Pracht (d. h. die stattliche Krone) soll der des Ölbaums gleichen und sein Duft dem des Libanon. Wiederum sollen *Getreide* bauen, die in seinem Schatten wohnen, und blühen wie der *Weinstock*, sein Ruf soll sein gleich dem des Libanonweins.

Was hat Ephraim in Zukunft noch mit den Götzen zu schaffen? Ich allein erhöre ihn und halte mein Auge auf ihn gerichtet. Ich bin für ihn wie eine immergrüne Zypresse. Mein Werk sollen die *Früchte* an dir sein.

Wir sehen es klar: *Buße und reuevolles Bekenntnis der Sünden, das ist und bleibt der gottgewiesene Weg zum Heil.* Dazu das Gelübde: *nie mehr* wollen wir uns auf Fleisch verlassen, weder auf das Fleisch von Großmächten dieser Erde, noch auf Fleisch von Rossen, noch auf Götzen, die weniger sind als Fleisch!

Hier sind die Berührungspunkte zwischen der *freien Gnade Gottes*, die sich zu armen Sündern herabneigt, und dem *Glauben*, als der von Gottes Seite gestellten einzigen *Bedingung*, unter der die Gnade sich frei und ungehemmt betätigen kann. Der Glaube gibt Gott recht. Er setzt die ewige Liebe in ihre unantastbaren Rechte wieder ein. Und das ist *gerecht*.

Wir sehen, bei den Propheten bricht da und dort die echt neutestamentliche Rechtsanschauung Gottes klar durch, wenn sie sich auch im großen und ganzen verbirgt unter der Wolke der Heiligkeit und Strafgerechtigkeit des Heiligen in Israel. Auf jeden Fall verdanken wir unserem Propheten mit seiner eigenartigen Botschaft von der verschmähten, mit Füßen getretenen, und doch immer wieder um die Liebe der Abtrünnigen werbenden Liebe Jehovas einen der tiefsten und erquickendsten Einblicke in das Herz Gottes, in jenes ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt, des, der mit offnen Liebesarmen sich zu uns armen Sündern neigt. Und von unserem Propheten aus verstehen wir den sonst so rätselhaften Ausklang dieser Strophe J. A. Rothes: Dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht!

Sobald der Verwaiste Erbarmen sucht bei dem Gott, an dem er gesündigt, findet er, was er sucht. Sofort setzt das mächtige „Ich will" ein, dem nichts widerstehen kann, sobald Gottes Suchen im Menschen ein Echo des Suchens weckt.

Welch ein duftiger Strauß wird da dem bußfertigen Volk von seinem erbarmungsreichen Gott geboten! Gott will seinem Volk wie der Tau sein, der die dürstenden Blümlein erquickt. Sie aber sollen ihrem Gott zur Ehre blühen wie Lilien, sollen wachsen und sich ausbreiten wie die Zedern. Seine Schößlinge — die Einzelnen, besonders die Jugend — sollen sich vermehren; wie die Krone eines Ölbaums soll die Familie sich präsentieren. Ein würziger Duft, wie der der Zeder soll von ihnen ausströmen. Seine Bewohner werden vom eigenen Getreide sich nähren und von ihrem Weinstock wird's edlen Wein geben. Die unwandelbare Liebe des Herrn zu seinem begnadigten Volk wird immer grünen bleiben wie eine Zypresse. Zugleich wird der Herr selbst seiner Reben Trieb und Kraft sein, so daß sie fruchtbar werden für ihn. Wir sehen, die Bilder aus der Pflanzenwelt häufen sich geradezu, sie stellen bald den Segen dar,

der auf den Menschen ruht, bald den Segen, der auf der Natur ruhen wird. Bald sind sie ein Bild der Treue Gottes, bald wieder ein Bild der Früchte des Geistes, die er an ihnen wirkt.

Was uns hier auffällt, das ist das lebensvolle Ineinander von Gottesfurcht und Gottesliebe des bekehrten Volks, und der erbarmenden Liebe des treuen Bundesgottes und des reichen, ungehemmten Segens auf Flur und Feld. Unter diesem Gesichtspunkt sind die abnormen Witterungsverhältnisse unserer Zeit zu werten und zu verstehen. Die Sünde ist eben nicht nur der Leute, sondern auch der Natur und Kreatur Verderben. Wenn der Mensch in eitlem Streben sich von seinem Gott los macht, so entzieht ihm Gott seinen Segen. Wer ihn aber von ganzem Herzen sucht, der bekommt des Segens Fülle zu genießen.

Im Friedensreich Jesu Christi wird deshalb der Segen auf Menschen und Feldern so reich sein, weil die Menschen Gott und seinem Gesalbten werden willig und freudig untertan sein. Wer nach Gottes Reich und nach seiner Gerechtigkeit am ersten trachtet, der erfährt es immer, und dann besonders handgreiflich, daß ihm solches alles zufällt. Wer ist weise, daß er dies einsehe und verständig, daß er es erkenne. Ja, gerade sind die Wege des Herrn, die Frommen wandeln sicher darauf, aber die Gottlosen kommen auf ihnen zu Fall!

## 6. Micha.

Micha, ein Sohn des judäischen Südlandes, von Moreseth (in der Nähe der Philisterstadt Gath), war ein Zeitgenoß und Amtsgenoß Jesajas. Seine Wirksamkeit fällt in die Zeit der judäischen Könige Jotham, Ahas und Hiskia, und damit in eine für Juda, wie für Samaria kritische Zeit erster Ordnung (wohl zwischen 755 und 725 v. Chr.). Wenn er auch ein Bürger des Reiches Juda war

und wohl meistens in Jerusalem wirkte, so hat er doch den nahen Untergang von Samaria vor Augen, der dann im Jahre 722 eintrat. Sein Buch zerfällt in drei Reden, die alle drei mit einem eindringlichen: Hört! sich an das Herz und Gewissen seiner Volksgenossen wenden. Da die einzelnen Reden keine spezielle Zeitangabe enthalten, können wir nicht mit Bestimmtheit sagen, ob etwa jede Rede in die Zeit eines der erwähnten Könige fällt. So viel ist sicher, daß nach Kap. 1, 6 die Zerstörung Samarias noch nicht eingetreten ist. Ebenso geht aus Jer. 26, 17—19 klar hervor, daß Micha in der Zeit des Hiskia ein sehr angesehener Zeuge Gottes gewesen sein muß, dessen Weissagung tiefen Eindruck gemacht hat, wenn er verkündigte: So spricht der Herr der Heerscharen: Zion wird zum Feld umgepflügt und Jerusalem ein Trümmerhaufen und der Tempelberg zur bewaldeten Höhe werden. Dies Zitat weist wohl darauf hin, daß dieser Ausspruch des Propheten in die Zeit Hiskias fällt (Mich. 3, 12).

Scharf und klar verkündigt unser Prophet der Stadt Jerusalem den völligen Untergang. Eindringlich straft er das gottlose Wesen, besonders unter den Oberen im Volk. Unter dem frommen Jotham stand Juda noch in Blüte, wenn auch Rezin, der König von Syrien, zusammen mit Pekah von Samaria zu seiner Zeit einen Einfall in Juda machte. Aber des götzendienerischen Ahas Regierung wurde Juda verhängnisvoll. Wieder brach Rezin im Bunde mit Pekah in Juda ein und Ahas suchte Schutz und Hilfe beim König von Assur. Er fand die Hilfe, aber er fand auch in Damaskus einen Götzenaltar, dessen Abbild er heimbrachte und der ihm zum Fallstrick gereichte. Ahas lieferte sogar, trotz Abmahnens des Propheten Jesaja, die Gefäße des Heiligtums seinem Bundesgenossen, dem König von Assur, aus und ward so zum Verräter an seinem Gott.

Mit dem Abfall von Gott war aber stets und ist bis auf den heutigen Tag verbunden Ungerechtigkeit und Sünde

aller Art. Besonders die Großen erheben ihr Haupt und unterdrücken ungescheut die Geringen, die Witwen und Waisen, die keinen Helfer haben. Daneben machten sich in Jerusalem besonders breit die falschen Propheten, die sich von den Großen bestechen ließen und ihnen wohl redeten, und die an ihrer Schwelgerei und Üppigkeit teilnahmen. Schonungslos hat Micha besonders diese beiden Klassen gegeißelt. Auch Hiskias Reformationsversuch konnte nicht durchdringen. Das Böse reifte schnell. Dabei pochte das Volk auf die göttliche Erwählung zum Volk des Eigentums. Kurz, das Unkraut wurde schnell reif fürs Feuer. Aber unser Prophet hatte neben der klaren Erkenntnis der herrschenden Sünden auch einen eigenartigen Tiefblick für den vorhandenen heiligen Rest, der litt unter der Ungerechtigkeit und Gottentfremdung der Großen. Diesem Rest gelten wunderbare Heilsverheißungen, die sich klar kristallisieren um die Person des verheißenen Messias, des Königs aus Davids Stamm, der aus dem geringen Bethlehem kommen sollte. Dessen Reich hat Micha in wunderbaren Strichen gezeichnet, wie wir dann später erfahren werden.

Jede der drei Hauptreden unseres Propheten, die mit einem eindringlichen „Hört!“ antönen, beginnt mit einschneidenden Gerichtsweissagungen und klingt aus in lieblich lockende Heilsverheißungen (Kap. 1 und 2; dann Kap. 3 bis 5 und endlich Kap. 6 und 7).

Michas Rede ist voll Geistes und voll Kraft des Herrn, voll Rechts und voll Stärke, wie der Prophet sich selbst zeichnet (3, 8).

Wie mächtig strömt gleich zum Anfang seiner Verkündigung seine Rede daher: Hört, ihr Völker alle! Merk' auf, o Erde, und was sie füllt! Der Herr Jehova sei Zeuge wider euch, der Herr selbst von seinem heiligen Tempel aus. Denn, fürwahr, Jehova wird ausziehen von seinem Wohnsitz, wird herabsteigen und über die Höhen der Erde hinschreiten! Da werden dann die Berge unter ihm schmelzen

und die Ebenen sich spalten, wie Wachs vor dem Feuer, wie Wasser, das über einen Abhang hinabstürzt. Wegen der Verschuldung Jakobs geschieht das alles und wegen der Sünde des Hauses Israel. Was ist aber die Verschuldung Jakobs? — Ist's nicht der Götzendienst von Samaria? Und was ist die Sünde Judas? — Ist's nicht der Götzendienst von Jerusalem? So will ich denn Samaria zu einem Steinhaufen auf dem Felde machen, zur Pflanzstätte für Weinberge, und will seine Steine ins Tal hinabstürzen und seinen Grund bloßlegen. Alle seine Schnitzbilder sollen zerschlagen, alle seine Weihgeschenke verbrannt werden, und alle seine Götzen will ich der Zerstörung überliefern; denn von Hurenlohn hat es sie zusammengebracht und zu Hurenlohn sollen sie wieder werden!

Wie furchtbar genau und wörtlich hat sich doch diese Gerichtsverkündigung des Propheten erfüllt! Man muß nur die Beschreibung der Trümmerstätte Samarias lesen, wie sie die Forscher uns geben. Da bekommt man einen tiefen Eindruck von dem gewaltigen Gerichtsernst Gottes und von seiner richterlichen Gewalt!

Wie anschaulich schildert dann Micha die Klage der gerichteten Großen in Israel, wenn er sagt: Bis Adullam (in die Höhle) werden sie gelangen. Schere dir die Haare und den Bart wegen deiner geliebten Kinder (zum Zeichen der Trauer), schere dir eine Glatze so breit wie der Geier (über den ganzen Kopf), — denn sie müssen fort von dir (1, 16).

Und dann folgt eine anschauliche Schilderung der Sünden der Großen: Wehe denen, die Heilloses planen und Schlimmes ins Werk setzen auf ihren Lagern, um es dann bei Anbruch des Morgens auszuführen, sobald es in ihrer Macht steht. Begehren sie Felder, so reißen sie sie an sich; oder Häuser, so nehmen sie sie weg. Mit Gewalt gehen sie vor gegen die Person und ihre Habe, gegen den Herrn und sein Besitztum (2, 1. 2).

Eins der ergreifendsten Worte lesen wir in Vers 6. 7.

Zuerst tönt es dem Propheten entgegen: „Predige doch nicht so", so predigen sie, „von solchen Dingen soll man nicht predigen! Das Geschimpfe hört doch gar nicht auf!" Darauf antwortet der Prophet ganz in ähnlichem Sinn, wie wir's bei Hosea in jener tiefsinnigen Stelle hörten (11, 9): „Welches Gerede, Haus Jakobs! Ist Jehova etwa jähzornig, oder ist sein Tun von der Art? Meinen es seine Worte nicht vielmehr gut mit den Redlichen?"

Dann, am Ende des 3. Kapitels die Weissagung von der Zerstörung Jerusalems und des Tempels, wenn es da heißt: Höret doch dies, ihr Häupter des Hauses Jakob und ihr Gebieter des Hauses Israel, die ihr das Recht verabscheut und alles Gerade krumm macht, die ihr Zion mit Blut baut und Jerusalem mit Frevel. Seine Häupter sprechen um Bestechung Recht, und ihre Priester erteilen Weisung um Lohn, ihre Propheten wahrsagen um Geld und verlassen sich dabei noch auf Jehova, indem sie denken, wir haben doch Jehova in unserer Mitte, uns kann kein Unglück treffen! Darum soll euretwegen Zion zum Feld umgepflügt werden und Jerusalem soll ein Trümmerhaufen und der Tempelberg zur Waldhöhe werden!

Und kaum sind diese furchtbar ernsten Drohworte ausgesprochen, so folgt sofort (Kap. 4) eine der herrlichsten Verheißungen, die wir kennen. Doch davon nachher.

Nun mögen noch ein paar Proben aus dem letzten Abschnitt unsers Buchs folgen. In Kapitel 6 fordert der Herr sein Volk vor Gericht, um einen Rechtsstreit mit ihm auszufechten. Er ruft ihm zu: „Mein Volk, was habe ich dir getan, womit bin ich dir lästig gefallen? Zeuge gegen mich! Habe ich dich doch aus Ägypten hergeführt und dich befreit aus dem Lande, da du Sklave warst, und ließ Mose, Aaron und Mirjam dir als Führer vorangehen. Mein Volk, denke doch daran, was Balak, der König von Moab, im Sinn hatte, und was Bileam, der Sohn Beors, ihm antwortete: Denke doch an die Ereignisse von Sittim bis Gilgal (hier lag der wunderbare Durchgang durch den Jordan

und die Eroberung von Jericho dazwischen), damit du die Gnadenerweisungen Jehovas erkennest." Auf die Frage des Volks, was es dem Herrn zur Sühne geben solle, bekommt es von seinem Gott die wunderbare Antwort: Er hat dir gesagt, o Mensch, was frommt. Was fordert der Herr anders von dir, als Recht zu üben, dich der Liebe zu befleißen und demütig zu wandeln vor deinem Gott.

Und nun die letzte Probe göttlicher Klage über des Volkes Verderbnis aus dem letzten Kapitel: Wehe mir, es ist mir ergangen wie bei der Obsternte, wie bei der Nachlese in der Weinernte: Keine Traube mehr zu essen, keine Frühfeige, nach der mich's gelüstete. Die Frommen sind aus dem Lande verschwunden, Redliche gibt es nicht mehr unter den Menschen. Sie alle liegen auf der Lauer nach Bluttaten, einer stellt dem andern mit dem Netz nach. Auf das Böse sind ihre Hände aus, es eifrig zu vollbringen. Der Obere fordert, der Richter richtet für Bezahlung, der Große redet seines Herzens Gelüste frei heraus, so flechten sie's zusammen. Der Beste von ihnen gleicht einem Stechdorn, der Rechtschaffene ist schlimmer als eine Dornhecke.... Traut nicht mehr dem Freund, verlaßt euch nicht mehr auf einen Vertrauten! Hüte die Pforte deines Mundes sogar vor der, die an deinem Busen liegt, denn der Sohn verunehrt den Vater, die Tochter lehnt sich auf gegen ihre Mutter, die Schwiegertochter gegen ihre Schwiegermutter: des Mannes Feinde sind seine eigenen Hausgenossen!

Wir möchten fragen: Lieber Leser, fühlst du nicht die Parallele mit unserer Zeit? Und doch, wie damals ein stiller treuer Rest vorhanden war, der an seinem Gott festhielt, so auch heute. Nur muß man sie erst suchen, während die Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit sich frech brüstet.

Wir wollen über dies Thema nicht viel Worte machen, der denkende Leser wird selbst Vergleiche ziehen, aber auch Unterschiede herausmerken zwischen einst und jetzt. So gehen wir über zur Betrachtung unseres Spezialthemas:

Die endgeschichtliche Weissagung des Micha.

Wir haben schon oben darauf hingewiesen, daß bei Micha alle drei Gerichtsankündigungen in Heilsweissagungen auslaufen, unter dem geheimnisvoll tiefen Leitwort Kap. 2, 7: Ist Jehova etwa jähzornig, oder sind seine Taten dementsprechend? Meinen es seine Worte nicht gut mit den Redlichen? — Das Schlagwort vom „blinden Geschick" ist eine Erfindung des Lügners von Anfang. Gott handelt stets zielbewußt und zielstrebig. Und sein Ziel ist: Heil für die Redlichen und dann — Herrlichkeit. Sie hat er im Auge, für sie ist vor ihm ein Denkzettel geschrieben (Mal. 3, 16). Aber wir wissen es auch noch aus der tiefsinnigen Geschichtsbetrachtung Pauli in Röm. 11 Schluß (vgl. mit 1. Petr. 2, 9): Die Auserwählten sind berufen, Träger der Gnade Gottes an die anderen zu sein. Der Geistestempel erbaut sich aus und durch die „lebendigen Steine". Die Heiligen werden zugerüstet zum Dienst an der Gemeinde, zur Auferbauung des Leibes Christi, bis daß wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zur vollkommenen Mannesreife, zum Vollmaß des Wuchses in der Fülle Christi. Dazu sind die Auserwählten erwählt, dazu werden sie bereitet. Gott zielt aufs Ganze!

Nun aber zu unserem ersten Abschnitt und seinem Verheißungsabschluß. Kapitel 2, 11 lesen wir: Wenn jemand, der mit Wind und Trug umgeht, dir vorlöge: Ich will dir von Wein und von Rauschtrank predigen —: das wäre ein Prediger für dieses Volk. Vollständig unvermittelt fährt Gottes Botschaft fort: „Sammeln, ja sammeln will ich alle die Deinen, Jakob! Versammeln, ja versammeln, was von Israel übrig ist! Ich will sie vereinigen wie Schafe im Pferch, wie eine Herde auf der Trift, und es soll eine tosende Menschenmenge werden. (Man vergleiche dazu Jesu Wort von der Einen Herde unter dem Einen Hirten.) Vor ihnen her rückt der Durchbrecher (der Leitwidder). Sie brechen durch und ziehen durch die Öffnung (nämlich in der

Mauer der Zwingburg, die der Durchbrecher vor ihnen durchbrach) und gehen aus (in die Freiheit!). Vor ihnen her schreitet ihr König, Jehova ist an der Spitze.“ Schon an dieser ersten Probe erkennen wir die Tiefe der Gedanken und Wucht der Sprache unseres Propheten. Was wird's sein, — ja, was ist's jetzt schon, — wenn der König Jesus = Jehova sein Volk zur Freiheit führt! Von Herzen besingen wir den Durchbrecher aller Bande. Aber wie wird erst Israel jubeln, wenn sein König es befreit aus dem Meer der Angst, und wenn er sein Volk sammelt aus allen Völkern zur neuen Reichseinheit im Reich des Messias! Jauchzend wollen wir erheben und jauchzend wird das dann bußfertige Israel erheben den, der Freiheit uns gegeben!

Noch gewaltiger und umfassender ist dann die Heilsverheißung von Israels Wiederbringung im 4. und 5. Kapitel. Da lesen wir: „In der letzten Zeit wird der Tempelberg des Herrn festgegründet stehen, der höchste unter den Bergen und erhaben über die Höhen! Völker werden zu ihm strömen und viele Nationen sich aufmachen und sprechen: Auf, laßt uns hinaufsteigen zum Berge Jehovas, zum Tempel des Gottes Jakobs, damit er uns über seine Wege belehre und wir auf seinen Pfaden wandeln. Denn von Zion wird Lehre ausgehen und das Wort des Herrn von Jerusalem. Und er wird richten zwischen vielen Völkern und starken Nationen, bis in weite Ferne Recht sprechen. Da werden sie ihre Schwerter zu Karsten umschmieden und ihre Spieße zu Winzermessern. Kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert erheben und nicht mehr werden sie den Krieg erlernen.

Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum sitzen, ohne daß jemand sie aufschreckt! Der Mund des Herrn der Heerscharen hat es gesagt. — Mögen alle andern Völker wandeln im Namen ihres Gottes, so wandeln doch wir im Namen des Herrn, unseres Gottes, immer und ewiglich! —

An jenem Tage, — so lautet der Ausspruch des Herrn, —

will ich sammeln, was hinkt und zusammenlesen, was versprengt ist, und die, denen ich Unheil zugefügt habe. Ich will, was abseits geraten, am Leben erhalten und das Ferngejagte zum starken Volk machen. Und Jehova selbst wird König sein über sie auf dem Berge Zion von nun an auf ewig!

An dich aber, du Herdenturm, du Anhöhe der Tochter Zion, an dich wird kommen und gelangen die vorige Herrschaft, das Königtum der Bewohner Jerusalems."

Ehe wir die ganze Heilsverheißung zusammenfassend überblicken, eine Verheißung, so reich, wie wir wenige haben, möchte ich hier nur auf eine Eigentümlichkeit dieser endgeschichtlichen Weissagung von der herrlichen Wiederherstellung des vorerst dem Untergang und Verderben zutaumelnden Volkes aufmerksam machen. Heilsverheißung reiht sich an Heilsverheißung; aber immer wieder unterbrochen durch den Hinweis auf die kommenden „Wehen", die den Tag des Heils anbahnen. Besonders anschaulich ist uns hier die Gottesordnung illustriert: Durch Gericht zum Sieg!

So lautet die erste Unterbrechung der herrlichen Verheißung ganz klar: Wegführung nach Babel! Dann macht der Blick des Propheten gleichsam einen gewaltigen Sprung durch die Jahrhunderte bis zu jener letzten und größten Ansammlung feindlicher Völkerscharen vor der Heiligen Stadt. Diesmal gilt's aber nicht die Zerstörung Jerusalems, sondern die Vernichtung der Feindesmacht durch das im Herrn nun stark gewordene Zionsvolk. Die Feinde planen Zions Untergang, aber der Spruch des Herrn lautet ganz anders: Sie wissen nichts von den Gedanken Jehovas und kennen seinen Ratschluß nicht, daß er sie zusammengebracht hat wie Garben auf der Tenne — nämlich, daß sie gedroschen werden —. Auf, und drisch, Zionsvolk! Denn ich will dein Horn eisern und deine Hufe ehern machen (hier erscheint das Volk Gottes als das Rind, das auf den Garben herumtritt und sie so ausdrischt), daß du viele Völker zermalmest.

Alsdann wirst du Jehova ihren Raub weihen und ihre Schätze dem Herrn der ganzen Erde.

Man vergleiche hierzu Stellen wie Hes. 38 und 39 (vom Untergang Gogs und Magogs). Ferner Offenb. 14, 19. 20. 16, 12—16. 19, 11 ff.

Und wieder unterbricht der Prophet die Heilsverheißung (4, 14): Nunmehr wirst du zusammengedrängt, du Tochter der Bedrängnis (Jerusalem), einen Wall haben sie gegen uns aufgeworfen. Mit der Rute werden sie den Richter Israels (d. h. seinen König) auf den Backen schlagen. — Das ist ein Schimpf, so groß, daß der König nicht einmal mit seinem richtigen Titel bezeichnet wird. Aber sofort geht die Rede des Propheten wieder über in eine einzigartige Verheißung vom kommenden König-Befreier Israels: Du aber, Bethlehem Ephrata, obgleich du nur klein bist in der Reihe der Gaustädte Judas, aus dir wird mir hervorgehen der ein Herrscher über Israel werden soll. Darum wird er sie (nur) preisgeben bis zu der Zeit, da eine, die gebären soll, geboren hat, und bis der Rest seiner Volksgenossen zu den Kindern Israel zurückkehrt. Dann wird er dastehen und sie weiden in der Kraft des Herrn, in der Majestät des Namens des Herrn, seines Gottes, so daß sie sicher wohnen. Denn dann wird er groß dastehen bis an die Enden der Erde. Und er wird unser Friede sein! Wenn dann Assyrien in unser Land einrückt, — der Erbfeind, der zunächst Samaria ein Ende machen wird — und unsere Paläste betreten will, so werden wir ihnen sieben Heerführer, ja acht Fürsten entgegenstellen, die sollen dann das Land der Assyrer mit dem Schwert weiden, das Land Nimrods mit gezückter Klinge. So wird er uns von den Assyrern erretten, wenn sie in unser Land einfallen und unser Gebiet betreten.

Dann wird der Überrest Jakobs unter den Heiden, inmitten vieler Völker sein wie der T a u v o m H e r r n, wie die Regentropfen, die aufs Gras fallen, die auf niemand harren, noch auf einen Menschen warten. Dann wird der Überrest Jakobs unter den Heiden sein, inmitten vieler Völker

wie ein Löwe unter den Tieren der Wildnis, wie ein Jungleu unter Schafherden, der, wenn er einbricht, niedertritt und dahinrafft, ohne daß jemand zu retten vermag. Hoch erhoben wird sein dein Arm über deine Bedränger, und alle deine Feinde werden ausgerottet werden.

An jenem Tage, ist der Spruch Jehovas, will ich deine Rosse aus dir vertilgen und deine Kriegswagen wegschaffen, die festen Städte deines Landes zerstören und alle deine Festungen schleifen (so daß du nicht mehr „Fleisch für deinen Arm nimmst“). Da will ich die Zauberdinge aus deiner Hand wegschaffen und Beschwörer soll es bei dir nicht mehr geben. Da will ich deine Götzenbilder wegschaffen und deine Malsteine aus deiner Mitte, daß du nicht mehr vor dem Machwerk deiner Hände anbetest. Ich will deine Astartesäulen ausreißen und deine Götzenbilder vernichten und will in Zorn und Grimm Rache üben an den Heiden, die nicht haben gehorchen wollen.

Wir fassen nun diese Weissagung vom künftigen Heil zusammen zu einem Gesamtbild: Das erste Bild zeigt uns die universelle Stellung und Bedeutung, die in der Zeit der Begnadigung Israels der Berg des Herrn mit dem Tempel haben wird. Er wird der geistige und geistliche Mittelpunkt der Völkerwelt sein, da sie sich Belehrung und Unterweisung holen. Die natürliche Folge davon ist, daß den Kriegen gewehrt wird. Die Waffen werden zu Werkzeugen des Friedens umgeschmiedet. Das hat zur Folge, daß ein jeder im Frieden seine Früchte genießt.

Zuvor werden vom Herrn alle Überreste seines Volks, die in alle Länder zerstreut waren, zusammengebracht werden und zu einem einzigen großen Volk vereinigt. Das geschieht unter Wiederaufrichtung des Königtums, nachdem das große Völkergericht vollzogen sein wird. Dann wird der Reichtum der Völker dem Herrn geweiht sein. Freilich, zuvor wird es mit dem

Volk Gottes und seinem dermaligen König durch die tiefste Demütigung gehen.

Von Israels kommendem Volkskönig redet dann die spezielle Michaweissagung von dem König aus Bethlehem, der zugleich der Ewige sein werde, geboren von einem Weibe — nicht gezeugt von einem Manne. Nach dieser Darlegung der Personalien dieses Königs wird nun in begeisterten Worten seine Herrschaft über die Völker in der Kraft des Herrn geschildert. Die ganze Welt wird ihm unterworfen sein — zum Frieden, auch alle Feindesmacht. Dann wird sein Volk — der heilige Rest — ein segenbringender Tau und zugleich der machtvolle Herrscher über alle Völker sein.

Aber dies Neue hat seinen Grund in der völligen inneren Erneuerung des Volkes. Wie sie jetzt sich verlassen auf menschliche Machtmittel und auf die lügnerische Götzenmacht, so werden sie dann nur noch den Herrn anerkennen, ihm dienen, ihm vertrauen.

Damit kommen wir noch zu der die dritte Rede Michas abschließenden Verheißung (Kap. 7, 7—20).

Dieser Abschnitt beginnt mit einem erwartungsvollen und glaubensvollen persönlichen Ausruf des Propheten: Ich aber will ausspähen nach dem Herrn, will harren auf den Gott, der mein Heil ist! Mein Gott wird mich hören.

Dieser Ruf wird um so eindrücklicher, wenn man die unmittelbar vorausgehende Klage über die furchtbaren Zustände seines Volkes beachtet. Da bekommt das „Ich aber" einen ganz besonderen Ton. Wir erkennen aus diesem Wort auch die persönliche Herzensstellung des Knechtes Gottes zu seinem Gott. Er ist nicht ein prophetischer Automat, wie ein Bileam, sondern er steht mit klarem Bewußtsein auf seiten seines Gottes und doch auch wieder liebend und erbarmend auf seiten seines Volks. Ein idealer Mittelsmann

zwischen Gott und seinem Volk! Und nun fährt er fort, gewissermaßen im Namen seines Volkes:

Freue dich nur nicht über mich, meine Feindin, denn, bin ich gefallen, so stehe ich auch wieder auf; sitze ich auch in Finsternis, so ist doch der Herr mein Licht! Den Zorn des Herrn will ich tragen, — denn ich habe wider ihn gesündigt, bis er meine Sache in die Hand nimmt und mir Recht schafft. Er wird mich ans Licht herausführen, daß ich mich erquicke an seiner Gerechtigkeit.

Meine Feindin soll es sehen und Schande wird sie bedecken, sie, die gesagt hat: Wo ist nun der Herr, dein Gott? — Meine Augen werden ihre Lust an ihr sehen, wenn sie alsdann zertreten wird wie der Kot auf der Straße.

Es kommt ein Tag, da man deine Mauern (nämlich die Mauern Jerusalems) wieder herstellt; da werden deine Grenzen erweitert werden. An jenem Tag wird man zu dir kommen, von Assyrien bis Ägypten und von Ägypten bis an den Strom Euphrat, von Meer zu Meer und von Berg zu Berg. Die Erde aber wird zur Wüste werden um ihrer Bewohner willen, um der Früchte willen ihres Tuns.

Weide dein Volk mit deinem Stab, die Herde, die dir zu eigen gehört, die inmitten des Fruchtgefildes einsam die Wildnis bewohnt. Laß sie wieder in Basan und Gilead (im fruchtbaren und reichen Lande) weiden, wie in den Tagen der Vorzeit. Wie damals, als du aus Ägypten zogest, laß sie Wunder schauen! Das sollen die Heiden sehen und zuschanden werden mit all ihrer Macht; ihre Hand müssen sie auf den Mund legen und ihre Ohren sollen taub werden. Staub müssen sie lecken wie die Schlangen, wie die Kriecher am Boden. Zitternd sollen sie aus ihren Schlupfwinkeln hervorkommen, bebend werden sie dem Herrn, unserem Gott sich nahen und sich vor ihm fürchten!

Wer ist ein Gott, wie du, der die Missetaten des Überrests seines Eigentumsvolks

vergibt und seinen Abfall übersieht, indem er Wohlgefallen an der Gnade hat. Er wird sich unser wiedererbarmen, wird unsere Verschuldungen niedertreten und alle unsere Missetaten in die Tiefe des Meeres werfen. Du wirst an Jakob Treue beweisen, an Abraham die Gnade, wie du sie unseren Vätern zugeschworen hast seit längst vergangenen Tagen.

Tönt nicht dies Schlußwort Michas wie ein Psalm des Neuen Bundes? Schon äußerlich betrachtet, wie lebensvoll ist der stete Wechsel der Person! Zuerst stellt sich der Knecht Gottes selbst klar und entschieden auf seines Gottes Seite — zugleich mit seinem Volk. Und von dieser festen Position aus kann er die Feindin herausfordern, und zwar, merkwürdigerweise, auf Grund eines offenen Bekenntnisses seiner Sünden, einer willigen Beugung unter Gottes Gericht, aber auch mit dem zuversichtlichen Glauben, daß damit Bahn gemacht ist für die Begnadigung, auf die er sein Recht geltend macht. Die Buße gibt ein Recht auf Gnade: so ist es seines Gottes Wille und Weg! Und auf diesem Weg wird die Feindesmacht zuschanden. Dann redet er wieder Jerusalem an und verheißt ihr Wiederaufbau und Gebietserweiterung, von Meer zu Meer, von Berg zu Berg! Aber über die Erde wird das Gericht ergehen.

Dann folgt wieder ein Appell an den Gott Israels, der die Wunder der Rettung erneuern wolle, wie er sie einst in Ägypten getan hat, zur Überführung und Bekehrung der Heiden.

Der Ausklang des Ganzen ist ein Lobpreis des Gottes Israels, dessen Wesen Gnade und Treue, dessen letztes Wort Vergebung ist, — um seines Namens willen. Ist das nicht ein klarer Anklang an die Frohbotschaft des Neuen Bundes? Fürwahr, der Gott Israels ist nicht der Gewittergott vom Sinai, sondern er ist im Wesen derselbe, den wir nun in Christo kennen, nach der durch ihn vollbrachten Versöhnung, auf

Grund von Buße und Glauben! Da ist uns wirklich unser Prophet ein schönes Vorbild.

Wie tritt außerdem gerade in diesem Schlußteil der geistliche Charakter der Heilsverheißung hervor und die Verheißung äußerer Segnungen tritt zurück! Micha erinnert da einerseits an Daniel und seine Stellung zu seinem Gott und zu seinem Volk in seinem Bußgebet (Kap. 9). Anderseits an den Schluß des Buchs Hoseas. Fürwahr diese „kleinen Propheten" sind qualitativ keineswegs minderwertig, sondern vollwertige Zeugen der Herrlichkeit des großen Gottes, der seinem Wesen nach die Liebe ist und der, obschon er als der Heilige in der Höhe und im Heiligtum wohnt, doch auch zu denen sich herabneigt, die eines demütigen und zerschlagenen Geistes sind und die sich fürchten vor seinem Wort (vgl. Jes. 57, 15). Das ist auch für uns das Evangelium, durch das wir hoffen selig zu werden, auf Grund der göttlichen Heilstat, vollbracht durch Jesum Christum, unseren einigen Retter!

## 7. Nahum.

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht": dies Wort kann man hie und da hören. Wir wissen aus dem Wort der Wahrheit, daß das nicht richtig ist. Wäre die Weltgeschichte das einzige Weltgericht, der einzige gerechte Ausgleich für alles Unrecht, das auf Erden geschieht, so wäre das für das Rechtsempfinden des geweckten Gewissens unbefriedigend. Wieviel Unrecht geschieht doch auf Erden, das hienieden keine Sühne findet! Wieoft triumphiert augenscheinlich die Ungerechtigkeit und Bosheit! Nein, das Weltgericht steht noch aus, das wissen wir klar aus Gottes Wort, am „Jüngsten Tage", da Gott, der Herr unter all die Sünde, die Jahrtausende lang über die Erde hinflutete und die Schöpfung Gottes verderbte, einen gewaltigen Schlußpunkt setzen wird, wenn „die Erde und die Werke, so darinnen sind, verbrennen". Und dann wird alles, alles neu werden. Dar-

auf freuen wir uns. Und solche Freude ist weder Schadenfreude noch pharisäische Freude, sondern wir freuen uns dieses Schlußpunkts vor allem um der Rechte willen der göttlichen Gerechtigkeit, aber auch um der Not der Menschen willen. Was müßte doch aus der Menschheit werden, wenn die Sünde sich ungehemmt bis ins Unendliche fortentwickeln würde!

Aber, wenn auch die Weltgeschichte nicht das Weltgericht ist, so zieht sich doch durch die Geschichte der Menschheit eine fortlaufende Offenbarung der richtenden Gerechtigkeit Gottes hin, „also, daß sie keine Entschuldigung haben". Wir erinnern nur an die große Flut, diesen Vorschatten des Feuergerichts des Endes. Wir erinnern an das Geschick Sodoms und Gomorras. Vor allem aber an das Geschick des Volkes Israel, vom Wüstenzug an, durch die Zeit der Richter und Könige, bis zur Assyrischen und Babylonischen Gefangenschaft. Und endlich an das Gericht, das die Römer an diesem Volke vollziehen mußten, weil es seinen Messias verworfen hat, ein Gericht, das sich auswirkt bis auf den heutigen Tag.

Aber Israels Geschichte ist nur das große Lehrbeispiel göttlicher Gerechtigkeit und Warnung für alle Völker. Daneben sehen wir auch immer wieder in der Geschichte der übrigen Völker ein Heraustreten Gottes, des gerechten Richters der Welt aus seiner Verborgenheit. Es geschieht das dann, wenn ein Volk oder Reich gerichtsreif wird, wie die Kanaaniter zur Zeit, da Israel das Gericht Gottes an ihnen vollziehen mußte, bei der Eroberung des Landes durch Josua. Diese Gerichtsreife mit nachfolgendem Vernichtungsgericht beobachten wir besonders auch bei den Reichen, die wir als Weltreiche zu bezeichnen pflegen. Darunter verstehen wir solche Reiche, die sich andere Reiche unterworfen und dadurch sich zu besonders hervorragender Machtstellung emporgerungen haben und die dann auch des weiteren als Zuchtruten in der Hand Gottes gebraucht wurden für sein ungehorsames und abtrünniges Volk. Es

sind das das ägyptische, das syrische, das assyrische, das babylonische, das medisch-persische, das griechisch-mazedonische und endlich das römische Weltreich, das in seinen Ausläufern heute noch besteht und dessen letzte Erscheinungsform das antichristliche Reich des Endes sein wird. Es liegt in der Art dieser Weltreiche, daß sie, statt dem Gott die Ehre zu geben, der sie als Rute seines Grimms gegen sein Volk benützt hat, sich über ihn erheben und sich selbst alle Ehre zuschreiben. Dafür wird dann die Rute ins Feuer geworfen, damit die Reiche dieser Welt ihren Meister erkennen und sich ihm beugen möchten. So ist es den sechs ersten Weltreichen ergangen. Ihre Stätte findet man nicht mehr, und ihre Hauptstädte, in denen die Gottlosigkeit und der Trotz ihre höchste Entfaltung zu finden pflegten, sind zum Teil nur öde Trümmerhaufen, aus denen ihre einstige Größe und Herrlichkeit mit der Hacke und Schaufel ausgegraben werden muß.

Damit sind wir nun endlich bei unserem Propheten N a h u m angelangt. Wir mußten diesen Umweg in unserer Betrachtung einschlagen, damit wir seine e n d g e s c h i c h t l i c h e B e d e u t u n g erkennen können. Diese liegt nicht auf der Oberfläche; um sie zu erkennen, muß man, bildlich gesprochen, auch erst mit Hacke und Schaufel arbeiten. Denn eine e n d g e s c h i c h t l i c h e W e i s s a g u n g im eigentlichen Sinn des Worts findet sich n i c h t im Buch Nahums, so wenig wie im Buch des Propheten Jona.

Und doch hat auch Nahums Botschaft für unsere Zeit eine tiefe Bedeutung, ebenso wie die Sendung Jonas nach Ninive und die Lehre, die er, und durch ihn sein Volk von Gott empfing. Während J o n a die große B o t s c h a f t G o t t e s v o n d e r a l l u m f a s s e n d e n G o t t e s g n a d e f ü r a l l e M e n s c h e n empfing, sie durch seine Lebensführung persönlich durchleben und so kennen lernen mußte, und während nun diese universelle Gottesgnade auch uns durch das Büchlein Jonas kundgetan wird: hat N a h u m uns die Botschaft von der r i c h t e n d e n G e r e c h t i g k e i t

Gottes, wie sie sich in der Geschichte der Völker offenbart, zu übermitteln. Er tut das nicht etwa ausdrücklich an unsere, der Menschen der Endzeit, Adresse, sondern zunächst an das übermütige Assur=Ninive und dann an sein eigenes Volk Israel=Juda.

Schon hieraus erkennt der Schriftkundige eine gewisse Verwandtschaft zwischen Jona und Nahum. Beider nächster Auftrag geht an Ninive. In zweiter Linie soll beider Botschaft dem Volk Gottes im Alten — wie im Neuen — Bund dienen zur Lehre, Mahnung und Besserung. Und endlich ist beider Propheten Botschaft eine Gottesbotschaft auch an die Welt. Nahums Botschaft ist insofern ein geschichtlicher Fortschritt gegenüber Jonas Botschaft, als nun, nach ehemaliger Begnadigung, die Sünde Ninives (Assurs) neu und unwiderruflich gerichtsreif geworden ist. Während Jonas Erleben und die ihm geschehene Belehrung es bezeugt, daß der gerechte und heilige Gott dem bußfertigen Sünder Vergebung zuteil werden läßt, bezeugt Nahums Botschaft, daß Gott dem rückfälligen und unbußfertigen Sünder ein verzehrendes Feuer ist. Jona bezeugt's: Gott richtet den Gebeugten wieder auf aus dem Staube, Nahum verkündigt dem Hoffärtigen den Untergang.

## Personalien und Zeitgeschichte Nahums.

Während im Buch Jona das persönliche Erleben des Propheten als die Hauptsache erscheint, wissen wir von Nahum nichts als seinen Namen und den Namen seines Heimatortes. Trotzdem wissen wir nicht, wo Nahum eigentlich zu Hause war, denn wir wissen nicht, wo dieses Elkosch zu suchen ist. Hierüber gibt es nur Vermutungen. Die einen suchen Elkosch in Assyrien in der Nähe des heutigen Mossul (und des alten Ninive). Dort wird sogar heute noch das Grab des Propheten Nahum gezeigt (aber erst seit dem 16. Jahrhundert). Der Kirchenvater Hieronymus berichtet, es sei ihm in Galiläa ein Dorf dieses Namens

gezeigt worden. Wieder andere suchen es an anderen Plätzen Galiläas, deren Namen ähnlich lauten. Wohl die für uns interessanteste Annahme ist, daß diese Heimat des Propheten kein geringerer Ort sei, als das zu Jesu Zeiten so bekanntgewordene Kapernaum (Kepher Nahum, d. h. Nahums Dorf). Wie dem auch sei, auch diese Dunkelheit gibt uns göttliches Licht. Sie zeigt uns, daß eines Menschen nähere Lebensumstände, selbst die eines Propheten Gottes, ziemlich geringfügig sind im Vergleich mit Gottes Gedanken und Wegen.

Ähnlich möchten wir die Schwierigkeit deuten, die genaue Zeit der Wirksamkeit unseres Propheten zu bestimmen. Gott und das Zeugnis seiner Größe steht über der Zeit, denn er ist der Ewige. Was er sagt, gilt somit für alle Zeit, — auch für die unsrige. Die Forscher schwanken in ihren Annahmen in Betreff dieser Zeit zwischen 700 und 660 v. Chr. Einzelne gehen noch weiter, bis 610. Diese Annahme erscheint mir jedoch ganz unwahrscheinlich. Auf jeden Fall fällt die Weissagung Nahums in die Zeit nach der Niederlage Sanheribs vor Jerusalem, also nicht vor 700. Kap. 3, 8ff. scheint anzudeuten, daß die Eroberung No-Amons (Thebens) in Oberägypten durch die Assyrer schon der Vergangenheit angehört. Dann fiele die Zeit der Gottesbotschaft durch Nahum etwa ins Jahr 660. Also auch hier keine Gewißheit. Dagegen herrscht absolute Gewißheit über den Sinn und die Bedeutung der Gottesbotschaft, die Nahum zu verkündigen hatte. Sie soll uns im folgenden eingehend beschäftigen. Sie ist es wert. Die drei Kapitel, in die unser Prophet eingeteilt ist, geben der Hauptsache nach die drei Hauptteile wieder, in die die Botschaft Nahums zerfällt. Das erste Kapitel zeigt uns die Richtermajestät Gottes.

Das zweite Kapitel malt mit glühenden Farben den Untergang Ninives.

Das dritte Kapitel weist hin auf Ninives Schuld und begründet so nachdrücklich das Gericht. Schon die

Überschrift unseres Buchs ist originell. Während beispielsweise Hosea und Micha ihre Botschaft einfach als „Wort des Herrn" bezeichnen, setzt Nahum die ausführliche Überschrift über seine Weissagung: (Gottes-) Spruch über Ninive. Das Buch der Offenbarung (oder des Gerichts) Nahums des Elkositers.

Das hebräische Wort, das wir mit „Gottesspruch" wiedergeben, hat eine merkwürdige Doppelbedeutung, nämlich einmal „Spruch", besonders von Gott gebraucht, und „Last". Wir könnten in einem Wortspiel den Doppelsinn etwa so wiedergeben: Gewichtiges Wort. Gottes Wort hat immer Gewicht und wenn es vollends ein Gerichtswort ist von solchem Ernst, wie das vorliegende, so wird es unmittelbar zur zermalmenden Last.

Der zweite Teil der Überschrift erinnert uns an das letzte Buch des Neuen Testaments, das wir auch als „Offenbarung" kennen und das auch vom „Seher" im „Gesicht" geschaut wurde. Nebenbei tritt uns auch in diesem Buch der Gott des Gerichts in ergreifender Weise entgegen, wie hinwiederum auch bei Nahum die Heilsverkündigung für Gottes Volk nicht fehlt (vgl. besonders den Anfang des 2. Kapitels). Das Gericht über die Bedränger des Volkes Gottes bedeutet für dieses immer Errettung, Heil. Diese Sätze mögen wie selbstverständlich klingen, aber sie werden auch für die Endzeit wieder von großer Bedeutung sein (vgl. besonders das Gesicht von den Märtyrerseelen am Altar und ihren Ruf in Offenb. 6).

Und nun das **1. Kapitel**, das **die Richtermajestät Gottes** schildert. Ein eifersüchtiger Gott und ein Rächer ist der Herr, ein Rächer und voller Grimm. Rache übt der Herr an seinen Widersachern und trägt seinen Feinden ihre Verschuldungen nach. Der Herr ist langsam zum Zorn und von großer Kraft und läßt den Schuldigen nicht ungestraft.

Wie tritt doch hier schon das Wort Gottes in Widerspruch mit dem Zeitgeist von heute! Gott wacht eifersüchtig über seine Ehre und seinen Majestätsrechten. Er rächt alles

Böse nach den Rechten seiner Gerechtigkeit, denn sein ist allein das Recht der Wiedervergeltung, gerade weil er gerecht ist. Und ob sein Gericht verzieht, er vergißt nichts Böses, er läßt niemand ungestraft. Man darf also aus seiner Geduld, — die er auch an Ninive bewiesen (vgl. Buch Jona) — nicht den Schluß ziehen, als ob er das Böse übersehe. Er kann warten, weil seine Kraft unbeschränkt ist. Seine Feinde wachsen ihm nie über den Kopf. Seine Hand erreicht schließlich alle. O, daß die Gottlosen und Verächter unserer Tage das zu Herzen nehmen möchten! Aber leider predigt man meist tauben Ohren, wenn man von dem Gott redet, der zürnt und richtet.

Im folgenden schildert nun der Prophet in überaus anschaulicher Weise die Größe und Macht Gottes: Im Sturmwind und Wetter schreitet der Herr einher und Gewölk ist der Staub seiner Füße. Er bedroht das Meer und legt es trocken und läßt die Ströme versiegen (man denke da besonders an die Anfangsgeschichte Israels). Basan und Karmel verdorren und die Blüte des Libanon verwelkt. Berge erbeben vor ihm und die Hügel zerschmelzen. Die Erde bäumt sich auf vor ihm, der Erdkreis und alle, die darauf wohnen. Wer kann standhalten vor seinem Grimm, und wer kann bestehen vor seiner Zornglut? Sein Grimm ergießt sich wie Feuer und die Felsen zerspringen vor ihm.

Man beachte hier die innere Gedankenverbindung zwischen der Zornglut Gottes und der Glut im Inneren der Erde, die in vulkanischen Ausbrüchen hervorbricht. Wer denkt da nicht an offenkundige Gottes-Heimsuchungen auf dem Gebiet der Natur in unserer Zeit!

Ganz unvermittelt unterbricht nun Nahum die Schilderung der Schrecken Gottes, wie sie in seinen Gerichten offenbar werden: Gütig ist der Herr, eine Burg am Tage der Drangsal. Er kennt die bei ihm Zuflucht Suchenden. Es ist gerade, wie wenn eine liebende Mutter ihr vor der Gefahr zitterndes, schreiendes Kindlein beruhigt: Dir geschieht nichts, wenn du nur meine Hand

festhältst. Sofort aber strömt der Strom der Gerichtsdrohungen weiter: Mit überströmender Flut macht er denen den Garaus, die sich wider ihn auflehnen. Finsternis verfolgt seine Feinde (für sie gibt es kein Entrinnen, wie für die Frommen).

Was ersinnet ihr wider den Herrn? Den Garaus macht er, nicht zweimal wird sich Drangsal erheben (das Vernichtungsgericht ist beschlossene Tatsache). Wären sie auch wie Dornen dicht verwachsen und vollsaftig wie ihr (Rausch-) Trank, sollen sie doch völlig verzehrt werden wie dürre Stoppeln. Denn von dir (Ninive) ist der hervorgegangen, der Böses wider den Herrn ersann, der Heilloses plante (Sanherib). So spricht der Herr: Mögen sie noch so zahlreich und noch so viele sein, sollen sie doch abgemäht werden und dahinfahren.

Und nun wechselt auf einmal die angeredete Person, indem sich der Herr von Ninive weg und seinem Volk zuwendet mit den Worten: Habe ich dich (Juda) auch gedemütigt (nämlich durch Sanheribs und seiner Nachfolger Übermut), so werde ich dich doch nicht mehr demütigen, sondern will nunmehr sein Joch, das auf dir liegt, zerbrechen und deine Fesseln zerreißen.

Mit diesem tröstlichen Zuspruch an das bisher von Assur bedrückte Volk Gottes wird Ziel und Zweck der Gerichtsrede gegen Ninive klargelegt: Der Gott des Gerichts kommt zur Errettung für sein Volk. Das Heil für die Seinen ist stets das Endziel der Maßnahmen des Weltenherrschers.

Dann fährt die Gerichtsverkündigung fort: Über dich aber, (den assyrischen Großkönig), hat der Herr verfügt: daß dein Name durch keinen Nachkommen mehr erhalten bleiben soll (dies wohl der Sinn des durch seine Knappheit etwas dunkeln Satzes)! Aus dem Tempel deines Gottes will ich Schnitzbilder und Gußbilder (hölzerne und eherne Götzenbilder) ausrotten, ich will dir dein Grab herrichten, denn du bist zu leicht erfunden.

Bei dieser letzteren Gerichtsdrohung, die sich offenbar an eine Person richtet, denkt man unwillkürlich zunächst an den hochmütig lästernden Sanherib. Anderseits sprechen andere Gründe eher für die Person des **letzten** bedeutenden Großkönigs von Assyrien, Assurbanipal, unter dem — wie unter seinem Vater — die judäischen Könige (Manasse) tributpflichtig waren, und von dem das Nahum 3, 8 erwähnte No Amon oder Theben (i. J. 663) erobert und zerstört wurde. Je nachdem wäre dann die Weissagung Nahums ums Jahr 700 oder 660 zu setzen. Sei dem, wie ihm wolle, Tatsache ist, daß Assurs Königsherrlichkeit ein jähes Ende fand, und Ninive, die stolze Hauptstadt ein Trümmerhaufen ist (vgl. damit die Gerichtsschilderung im 2. Kapitel).

## Kapitel 2. Ninives Untergang.

Die Einleitung zu diesem Kapitel bildet ein Wort des Trostes für Gottes Volk: Sehet da, auf den Bergen die Schritte des Freudenboten, der Frieden verkündigt. Feiere, Juda, deine Feste, bezahle deine Gelübde! Denn hinfort wird der Nichtswürdige nicht mehr dich durchziehen; er ist völlig vertilgt!

Diese Verheißung scheint auch eher auf die Zeit um 660 zu weisen, als die Zeit, da Nahum weissagte, indem der Assyrer im Jahre 664—663 seinen letzten Zug nach Ägypten durch das Land Juda machte. Darüber soll und kann Gottes Volk sich freuen.

Gegen dich, Ninive, rückt der Zerstörer heran: Wahre die Festung, überwache die Straße, raffe dich zusammen, rüste dich gewaltig! Noch einmal wird der Endzweck dieses Vernichtungsgerichts angegeben im folgenden Vers: Denn der Herr stellt die Herrlichkeit Jakobs wieder her, sowie die Herrlichkeit Israels, denn Räuber hatten sie beraubt und ihre Reben verwüstet. Somit ist seines Volkes Rettung Gottes Ziel und Zweck bei seinem Gericht über Assur, ja über alle gottfeindliche Macht. Wie sagt doch der Prophet

Sacharja? — Wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an!

Und nun folgt eine anschauliche Schilderung der anrückenden Feinde (der Meder und Babylonier, die Gottes Zuchtrute wider Assur werden sollten): Die Schilde seiner Helden sind rot gefärbt, seine Krieger in Scharlach gekleidet. Es funkelt der Stahl an den Wagen, geschwungen werden die Lanzen. Auf den Straßen rasen die Wagen einher, sie stürmen dahin auf den Plätzen. Wie Fackeln sind sie anzusehen, wie Blitze fahren sie hin und her. — Bis dahin ist die Rede von den Eroberern Ninives. Diese Schilderung wird unterbrochen durch einen Blick auf die Verteidiger der Stadt: Er — d. h. der Großkönig von Assyrien — bietet seine Edlen auf; strauchelnd (vom Weingelage) kommen sie herbei. Sie eilen auf die Mauer — — doch schon ist das Sturmdach aufgestellt. Die Stromtore sind schon erbrochen (d. h. die Tore, die den Zugang in die Stadt durch das Strombett des Tigris verhindern sollten). Da verzagt der Hof (des Königs). Die Königin wird entkleidet und abgeführt, während ihre Mägde wie girrende Tauben schluchzen und sich auf den Busen schlagen. Ninive ist wie ein Wasserteich, dessen Wasser entflieht. Man ruft wohl: „Halt! Halt!“ aber keiner wendet sich um. So raubet nun Silber, raubet Gold! denn endlos ist der Vorrat, eine Masse kostbaren Gerätes aller Art. O, über die Öde, Leere und Wüstenei! — verzagte Herzen, schlotternde Knie, Beben aller Hüften, Totenblässe auf allen Gesichtern.

Wo ist nun die Lagerstatt der Löwen, der Ort, da die Löwenjungen aufgezogen wurden? Wo der Löwe einherschritt, die Löwin und das Löwenjunge, ohne daß jemand sie aufscheuchte? — Man beachte, daß der Löwe das Symbol (Wappen) Assurs war. — Der Löwe raubte, bis seine Jungen genug hatten und würgte für seine Löwinnen. Er füllte mit Raub seine Höhlen und seine Schlupfwinkel mit Geraubtem.

Fürwahr, ich will an dich, ist der Spruch des Herrn der

Heerscharen, und will deine Wagen in Rauch aufgehen lassen und deine Jungleuen soll das Schwert fressen. Ich will deinem Rauben auf Erden ein Ende machen und die Stimme deiner Gesandten soll nicht mehr vernommen werden. — Man denke da beispielsweise an den Rabsake, Jes. 36. —

Dies Kapitel braucht außer den paar eingestreuten Zwischenbemerkungen keine weitere Erklärung. Wie anschaulich und zugleich wie wuchtig ist doch die Sprache des Heiligen Geistes! Die Erfüllung der Weissagung Nahums können wir an Hand der Geschichte nachprüfen. Sollte nicht auch die Weissagung des Neuen Testaments ebenso wie die noch unerfüllte Weissagung des Alten, sich auch gewiß und genau erfüllen? — Damit gehen wir über zu einer kurzen Betrachtung von

Kapitel 3, Schuld und Strafe Ninives.

Daraus erkennen wir in erschütternder Klarheit, wie Assur-Ninive, ja die Welt überhaupt in Gottes Augen erscheint.

Wehe der Stadt der Blutschuld, ganz angefüllt mit Lug und Gewalttat, voll Raubens ohne Ende! Horch, Peitschenknallen, horch, Rädergerassel! jagende Rosse, rollende Wagen, anstürmende Reiter, funkelnde Schwerter, blitzende Speere! Erschlagene in Menge, Haufen von Toten, zahllose Leichen, so daß man über Leichname strauchelt. Und das wegen der vielen Buhlereien der holdseligen, verführerischen Hure, die ganze Völker mit ihrer Buhlerei bestrickte, Nationen mit ihren Zauberkünsten.

Das Bild der Buhlerin wird nun durchgeführt in anschaulicher Schilderung des Gerichts, das über Ninive kommen wird. Mit Schande ging sie um, dafür wird sie mit Schanden dastehen müssen. Ja, gerecht ist Gott! Man vergleiche dazu Offenbarung 16, 5—7 und Kapitel 18, 1—19, 4. Gottes Gericht, wenn es offenbar wird, weist eine wahrhaft erschütternde Logik auf!

Fürwahr, ich will an dich, ist der Spruch des Herrn der

Heerscharen, und dir deine Schleppe hoch über dein Gesicht aufdecken und den Völkern deine Blöße zeigen und den Königreichen deine Schande. Mit Unrat will ich dich bewerfen (wie die Leute im Mittelalter eine am Pranger stehende Dirne) und dich schänden und ein Schaustück aus dir machen, daß alle, die dich anschauen, wegfliehen und ausrufen sollen: Verheert ist Ninive! Wer könnte mit ihr Mitleid haben, wo sollte ich Tröster für dich auftreiben?

Bist du etwa besser als No Amon, die an den Strömen thronte, rings von Wassern umgeben, deren Bollwerk der Strom, deren Mauer der Strom war? Leute von Kusch samt den Ägyptern ohne Zahl waren ihre Stärke, Put und Lybien waren ihre Hilfstruppe. Aber auch sie wanderte in die Verbannung, in die Gefangenschaft, auch ihre Kindlein wurden an den Straßenecken zerschmettert, über ihre Edeln warf man das Los und ihre Großen wurden in Ketten gelegt. — Auch du sollst trunken werden, sollst umnachtet sein, auch du sollst Zuflucht vor dem Feind suchen müssen. Alle deine Festungen sind wie Feigenbäume mit Frühfeigen. Werden sie geschüttelt, fallen sie dem, der essen will, in den Mund. Siehe, dein Kriegsvolk in dir ist zu Weibern geworden, — weit tun sich die Tore deines Landes auf, Feuer verzehrt deine Riegel. Schöpfe dir nur Wasser für die Zeit der Belagerung, verstärke deine Bollwerke. Tritt Lehm, stampfe Ton, nimm die Ziegelform zur Hand. Doch wird das Feuer dich verzehren, das Schwert dich fressen, dich verzehren wie die Grashüpfer. Magst du auch zahlreich sein, wie ein Heuschreckenschwarm, ja zahlreich wie ein Heuschreckenvolk, magst du mehr Krämer haben, als Sterne am Himmel sind: — doch die Heuschreckenbrut häutet sich und fliegt davon! Deine Fürsten gleichen den Heuschrecken, deine Heerführer den Grashüpferschwärmen, die sich bei kaltem Wetter an den Mauern lagern. Geht aber die Sonne auf, so fliegen sie davon und niemand weiß, wo sie geblieben sind.

Ninives Schuld ist: Blutschulden, Lüge, Gewalttat, Mammonismus und Hurerei. Und die Sün-

den von heute? — Die Ungerechtigkeit nimmt überhand, der Mammonsdienst beherrscht das Leben und Treiben der Massen, und Freien und Sichfreienlassen, wobei alle Buhlkünste spielen, ist das Kennzeichen unserer Endzeit. Auch da wird der Richter der Welt sich erweisen als ein Rächer über den, der Böses tut. Unser Prophet schließt seinen Gottesspruch mit einem

Grablied:

Entschlafen sind deine Heerführer, du König von Assur, deine Edlen ruhen im Tode; deine Mannschaft ist zerstreut auf den Bergen, und niemand ist, der sie sammelt. Keine Linderung gibt es für deinen Schaden, unheilbar ist deine Wunde. Alle, die die Kunde von dir vernehmen, klatschen deinetwegen (schadenfroh) in die Hände, denn über wen wäre nicht deine Bosheit beständig ergangen! Schluß! Tableau! so sagt man modern.

Wir aber gedenken hier des furchtbaren Schlachtens von Harmagedon, da der lebendige Gott abrechnen wird mit der Christus-feindlichen Völkerwelt.

Wenn Gott läßt den Eifer brennen,
Brennt er bis zum Höllengrund,
Wenn er sich läßt Liebe nennen,
Wird es allen Engeln kund.

## 8. Zephanja.

Wir haben das Buch des Propheten Nahum ziemlich eingehend betrachtet, hauptsächlich aus zwei Gründen: Einmal, weil seine Sprache besonders originell ist, so daß es sich wohl lohnt, an diesem interessanten Beispiel den Stil des Geistes der Propheten zu studieren. Zum andern, weil Nahum den Abschluß einer wichtigen Epoche der Weltgeschichte des Altertums, der Zeit der assyrischen Vorherrschaft, ankündigt, ganz unabhängig davon, ob wir die Zeit seiner Wirksamkeit um 700 oder 660 ansetzen.

Der Grenzpfeiler am Anfang der folgenden Periode, der Zeit der Chaldäerherrschaft ist Zephanja. Seine Sprache erscheint vielleicht weniger originell, als die Nahums, dafür aber klarer und verständlicher. Die Zeit seiner Wirksamkeit läßt sich ziemlich genau bestimmen. Sie fällt in die Anfangszeit Josias, als dieser seinen Kampf gegen den Götzendienst wohl aufgenommen, aber noch nicht durchgeführt hatte (siehe Kap. 1). Ebenso läßt sich seine Abstammung an Hand des Stammbaums in der Überschrift seines Buchs klar erkennen. Er ist von königlichem Stamm, ebenso wie Josia selbst, ein Urenkel Hiskias. Der Prophet Habakuk ist sein Zeitgenoß; wohl etwas später als Zephanja, denn bei ihm werden die Chaldäer, diese Zuchtrute Gottes gegen sein Volk mit Namen genannt (1, 6), während unser Prophet nur vom (Gerichts-) Tag des Herrn in wuchtigen Bildern redet, ohne den Gerichtsvollzieher zu nennen. Aber auf keinen Fall besteht ein großer Zwischenraum zwischen den beiden.

Dieser „Tag des Herrn" bildet gewissermaßen den Mittelpunkt der Botschaft Zephanjas. Ebenso bildet er den Ausgangspunkt für die herrliche Heilsverheißung am Schluß unseres Buchs. Wir verstehen das um so besser, wenn wir uns

die Zeitgeschichte Zephanjas

etwas näher ansehen. In der Reihe der Nachkommen Davids auf dem Thron Judas ragen fünf hervor als besonders gottesfürchtige Könige: Asa, Josaphat, Usia, Hiskia und Josia. Alle fünf haben in ihrer Art als Reformatoren gewirkt, indem sie dem Götzendienst entgegentraten und das Panier Jehovas hochhielten. Aber die beiden ersten, wie die beiden letzten ließen sich durch politische Rücksichten verleiten, Mißgriffe zu machen, die Gott nicht gefielen. Usia fiel persönlich.

Asa verbündete sich gegen Gottes Warnung mit Benhadad von Syrien gegen die Könige des Nordreichs

(Samaria). Josaphats Regierungszeit war eine Zeit der Bündnisse mit den israelitischen Königen aus dem fluchbeladenen Hause Ahabs und der Isebel. Usia schlug eine ganze Reihe heidnischer Völker. Aber in einer Anwandlung von Größenwahn vergriff er sich am Heiligtum Gottes, indem er im Tempel räucherte. Der fromme Hiskia zeigte auch in einer Anwandlung von Übermut seine Schätze den Gesandten des Großkönigs von Babel und weckte wohl damit die Begehrlichkeit dieses Weltherrschers nach diesen Schätzen. Josia endlich trat, wohl in der Hoffnung, damit des Pharao Necho, und überhaupt der ägyptischen Erbfeinde Macht brechen zu helfen, bei Megiddo den Ägyptern entgegen und mußte das mit dem Leben bezahlen. Wir sehen, trotzdem das Reich Juda weit mehr wirklich fromme Könige aufzuweisen hat, als das Reich Israel, galt auch hier das Wort: Auch unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel!

Der Prophet Zephanja nun, der mit zweien dieser frommen Könige blutsverwandt war, mit Hiskia und mit seinem Zeitgenossen Josia, ist letzterem als Stütze zur Seite gestellt. Allerdings nicht als einzige Stütze und nicht einmal als Hauptstütze. Diese war der Prophet Jeremia, der an Bedeutung Zephanja weit überragte. Der dritte im Bunde war dann Habakuk. Ähnlich war es bei Hiskia, dem Jesaja, der König unter den Propheten und neben ihm Micha zur Seite stand.

Schon in jungen Jahren suchte Josia Gott von ganzem Herzen und mit zwanzig Jahren trat er schon als Reformator auf, indem er die Bildsäulen der beiden Hauptgötzen, Baal und Astarte zerstörte und zerstäubte und mit diesem Staub die Gräber der schon verstorbenen Götzenpriester entweihte und die damals lebenden tötete. Sein reformatorisches Wirken griff sogar hinüber über die Grenze, ins Nordreich. Er zerstörte den Altar von Bethel und erfüllte so die alte Weissagung jenes Mannes Gottes aus Juda — unter Jerobeam, der dann nachher um seines

Ungehorsams willen gegen Gottes Gebot von einem Löwen zerrissen wurde (siehe 1. Kön. 13). Josias Eifer war rein, aber er konnte im Volke nicht mehr durchdringen, trotzdem es äußerlich auf seine Reformationsmaßnahmen einging. Manasses längjähriger Götzendienst und seines Sohnes Ammon Greuelregierung hatten ihre verderbliche Wirkung getan. Es kam zu keiner inneren Erneuerung des Volkes und so ging es unter den Nachfolgern Josias schnell dem Verderben und Untergang entgegen. Aus dieser Zeitlage heraus ist die Botschaft Zephanjas und nachher auch die Habakuks zu verstehen.

Wie schon oben bemerkt, fällt augenscheinlich Zephanjas Wirksamkeit in die Anfangszeit Josias, da seine Reformation noch nicht durchgedrungen war, sondern eben erst einsetzte.

### Einiges aus der Botschaft Zephanjas.

Wuchtig, wie Donnerrollen beginnt Zephanjas Gottesbotschaft: Wegraffen, ja fortschaffen will ich alles vom Erdboden hinweg, ist der Ausspruch des Herrn. Wegraffen will ich Menschen und Vieh, wegraffen die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer, die Ärgernisse samt den Gottlosen und will die Menschen vertilgen vom Erdboden. Da will ich meine Hand ausrecken wider Juda und wider die Einwohner Jerusalems und will den Namen Baals von dieser Stätte ausrotten, die Götzenpfaffen und die Priester. Ebenso die auf den Dächern sich niederwerfen vor dem Heer des Himmels, sowie die, die sich niederwerfen vor Jehova und doch zugleich bei Milkom schwören und alle, die treulos vom Herrn abgefallen sind und die den Herrn nicht suchen, noch sich um ihn kümmern.

Und dann ist's wie ein Atemanhalten, wenn der Prophet fortfährt: Still vor dem Herrn Jehova, denn nahe ist der Tag Jehovas! Ja, zugerüstet hat Jehova ein Opferfest und schon die dazu Geladenen geweiht.

Sofort aber brechen die Donner des Gerichts aufs neue los gegen die Oberen, die Prinzen und alle, die sich in köstliche ausländische Kleider hüllen. Überall wird ein Wehgeschrei erschallen. Besonders werden zum Heulen aufgefordert die Kaufleute, die „im Mörser wohnen" und die Geld wägen. Da wird dann der Herr allen denen „heimzünden", die sorglos auf ihren Hefen liegen und Gott verachten. Stadt und Land wird der Verödung anheimfallen. „Nahe ist der große Tag des Herrn; er ist nahe und kommt gar eilend heran. Horch, der Tag des Herrn! Bitterlich schreit da der Held! Ein Tag des Grimms ist jener Tag, ein Tag der Angst und Drangsal, ein Tag der Verwüstung und des Verwüstens, ein Tag der Finsternis und des Dunkels, ein Tag des Gewölks und der Wolkennacht, ein Tag des Trompetenschalls und des Kriegsrufs wider die festen Städte und die hohen Zinnen! Da werde ich die Menschen ängstigen, daß sie umhertappen wie die Blinden, weil sie wider den Herrn gesündigt haben. Ihr Blut soll wie der Staub hingeschüttet werden und ihre Gedärme dem Kot gleich. Weder ihr Silber noch ihr Gold wird sie zu retten vermögen am Tage Jehovas, wenn vom Feuer seines Eifers die ganze Erde verzehrt wird. Denn den Garaus, ja jähen Untergang bereitet er allen Bewohnern der Erde."

Wir sehen, daß, wenn auch zunächst dieser „Tag des Herrn" der Gerichtstag ist über das abgöttische und ruchlose Juda-Jerusalem, er doch zugleich ein Vorschatten ist jenes letzten Tages des Herrn, wenn das Völkergericht sich vollzieht in Harmagedon an den vom Antichrist zusammengetrommelten Heerscharen aus der ganzen Kulturwelt der Endzeit.

Das zweite Kapitel unseres Prophetenbuchs gibt vorher noch ein Universalmittel, wie das Zorngericht Gottes vermieden werden kann, ehe denn die Gerichtsverkündigung einherflutet über die feindlichen Nachbarvölker: Suchet den Herrn, alle ihr Demütigen im Lande, die sein

Recht üben! Befleißigt euch der Gerechtigkeit, trachtet nach Demut, vielleicht werdet ihr Bergung finden am Tage des Zornes des Herrn! Wir erinnern uns an des Propheten Micha Gottesbotschaft: Es ist dir gesagt, Mensch, was frommt! Was fordert der Herr anders von dir, als rechttun, Liebe üben und demütig wandeln vor deinem Gott? — Das ist zu allen Zeiten, auch heute noch, Gottes Forderung an die Menschen. Besonders aber gibt er den Demütigen Gnade.

Nun folgen Schlag auf Schlag Gerichtsverkündigungen über eine Reihe heidnischer Völker, die Philister, Moab, Ammon, Kusch (Aethiopien) und endlich Assur mit seiner Hauptstadt Ninive. Zwei Gründe bestimmen den Herrn hierzu. Sie haben sich an seinem Volk vergriffen und es verhöhnt. Und: Sie haben sich erhoben in ihrem Herzen wider den Herrn der Welt. Darum: Der Herr wird sich furchtbar an ihnen beweisen, denn er wird ein Ende machen allen Göttern der Erde, daß ihn anbeten alle Meeresländer der Heiden, ein jedes von seinem Wohnsitz aus. Und zweitens: Gott wird das Geschick seines Volkes wenden und dann soll der Landstrich am Meer (Philistäa) dem Überrest des Hauses Juda zufallen. Und von Moab und Ammon wird gesagt: Der Überrest meines Volkes soll sie ausplündern und was von meinem Volk übriggeblieben ist, soll sie beerben.

Besonders anschaulich wird das Vernichtungsgericht über Ninive, „die fröhliche Stadt" geschildert, die so sicher thronte, die in ihrem Sinn dachte: Ich bin's und niemand sonst! Von ihr heißt es: Pelikan und Rohrdommel werden auf ihren Säulenknäufen nächtigen. Das Käuzlein wird aus den Fensterhöhlen schreien und Raben werden auf der Schwelle sitzen, denn ihr Zedergetäfel ist bloßgelegt.

Wie einzelne Lichtblitze hatten die Heilsweissagungen für Juda durch das Gerichtsdunkel geleuchtet: Endliche Wiederherstellung und dann Beraubung der Völker und Länder, die sie beraubt haben. Da wendet sich ganz unvermittelt

die Gerichtsverkündigung des Propheten gegen sein Volk und die Stadt Gottes, Jerusalem (Kap. 3): Sie hört auf keine Warnung, noch nimmt sie Zucht an. Dem Herrn (d. h. Jehova, dem ewig Treuen) vertraut sie nicht und ihrem Gott naht sie nicht! Ihre Oberen, Richter und Propheten freveln, ein jeder in den speziellen Sünden seines Standes. Der Herr aber (das ist wieder eins von den wuchtigen „Aber" in der Bibel!) ist gerecht in ihrer Mitte, er tut kein Unrecht! Morgen für Morgen läßt er sein Recht ans Licht treten, es bleibt nicht aus! Aber der Gottlose kennt keine Scham! Völker habe ich vertilgt, verwüstet wurden ihre Zinnen. Ihre Landstraßen habe ich öde gemacht, daß niemand mehr darauf wandelt. Verheert sind ihre Städte, menschenleer, ohne Bewohner! Ich dachte: Nun wird sie (Jerusalem) mich doch fürchten und Zucht annehmen... aber nur um so eifriger sind sie bemüht gewesen, in allen Stücken ihr böses Wesen weiter zu treiben!

Nun würden wir erwarten: Darum will ich sie auch vernichten. Statt dessen aber geht die Weissagung wie mit Siebenmeilenstiefeln mit dem ersten Schritt über zum verzehrenden Zorngericht über die ganze Erde, um mit dem nächsten Schritt fortzuschreiten zu einer der herrlichsten und tiefsten Heilsverheißungen der alttestamentlichen Prophetie. Das ist ein richtiges Musterbeispiel für „den Kabinetts-Stil seiner himmlischen Majestät". Die kleinen Menschlein würden hier etwa reden von „Gedankensprüngen" des Propheten. Wir rechnen eben mit der Zeit, nach Erden-Tagen und -Jahren. Der König der Ewigkeiten hat einen ganz anderen Maßstab. Wer gedenkt da nicht des Verses:

Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein,
Daß mir kleiner werd' das Kleine
Und das Große groß erscheine:
Große Ewigkeit!

Und: Großer Herr der Ewigkeit!

Der Knecht Gottes, Mose, hat diesen Gedanken so zum Ausdruck gebracht: Tausend Jahre sind vor dir wie der

Tag von gestern, wenn er vergangen und wie eine Wache der Nacht. Und von dieser Basis aus schreitet der Ewige seinen Gang: Du lässest den Menschen wieder zu Staub werden und sprichst: „Kehret wieder, ihr Menschenkinder!“ Welcher Mensch könnte eine solche Sprache führen? — Das ist derselbe Kabinettsstil seiner himmlischen Majestät wie bei unserem Propheten. Ja, fürwahr, er schreitet über die Höhen der Erde hin, Herr der Heerscharen ist sein Name. Zielbewußt ist sein Tun. Wer will ihm wehren? —

Und nun zu unserem Text, dessen Ewigkeits-Gedankengänge erinnern an die Gedankengänge des Zeitgenossen Zephanjas, Habakuk.

Darum harret meiner, ist der Ausspruch des Herrn, auf den Tag, da ich als Zeuge auftrete. Hier ist das Wort „Zeuge“ in einem etwas weiteren Sinn zu verstehen, als wir es gewöhnlich fassen. Ich denke an Worte wie Hiob 16, 19: Mein Zeuge ist im Himmel, oder an das Wort durch Maleachi (3, 5): Ich will ein schneller Zeuge sein wider die Zauberer und Ehebrecher und Meineidigen. Gott als Zeuge ist zugleich Richter. Seine Zeugenaussage ist zugleich Gerichtsurteil. Und sein Urteilsspruch ist gleichbedeutend mit Gerichtsvollzug. Deshalb fährt der Herr hier fort: Darin besteht nämlich mein G e r i c h t, Völker zu versammeln und Königreiche zusammenzubringen, um meinen Grimm über sie auszugießen, die ganze Glut meines Zorns; denn vom Feuer meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden. Der Herr übt also prompte Justiz. Da möchte man ausrufen: Wehe mir, ich vergehe! Wer wird da bestehen? Aber sofort schreitet der Fuß des Allmächtigen weiter dem Ziele zu, das er durch sein Gericht erreichen will:

A l s d a n n w i l l i c h d e n V ö l k e r n r e i n e L i p p e n s c h a f f e n, d a m i t s i e a l l e s a m t d e n N a m e n d e s H e r r n a n r u f e n u n d i h m S c h u l t e r a n S c h u l t e r d i e n e n. Also: Durchs Gerichtsfeuer zur Läuterung, nicht zum Untergang! Das ist göttlich groß gedacht. Was haben wir doch für einen großen und gnädigen Gott!

Von dieser Völkerbekehrung wendet sich des Propheten Seherblick sofort seinem Volke zu, eben dem Volk, von dem er ein paar Zeilen weiter oben im Namen Jehovas bezeugt hatte: Um so eifriger sind sie bemüht gewesen, in allen Stücken ihr böses Wesen weiterzutreiben. Das klang doch wie „alles Locken und Drohen ist völlig umsonst". Aber nun geht das Prophetenwort weiter also: Von jenseits der Ströme Aethiopiens werden sie meine Anbeter, meine zerstreute Gemeinde als Opfergabe darbringen. Also von den äußersten Enden der Erde — nach den Begriffen jener Zeit — werden die Glieder des Volkes Gottes zusammengebracht werden zum Herrn, wie eine Opfergabe. An jenem Tage, so geht der Spruch des Herrn weiter, wirst du dich nicht mehr zu schämen brauchen wegen allen deinen Missetaten, womit du dich gegen mich vergangen hast, denn alsdann werde ich aus deiner Mitte wegtun, die übermütig in dir jubeln (d. h. die stolzen Spötter). Du wirst dich dann auf meinem heiligen Berge nicht mehr überheben.

Wir sehen, worauf der große Richter der Welt bei seinem Volke abzielt, es soll demütig werden, dann kann er ihm ungehemmt Gnade erzeigen.

Ich werde in dir ein demütiges und gebeugtes Volk überbleiben lassen — nämlich nach der großen Sichtung und Läuterung der Völker —, die werden auf den Namen des Herrn ihr Vertrauen setzen. Der „Rest" Israels wird dann kein Unrecht mehr tun noch Lügen reden, noch wird in jemandes Mund eine trügerische Zunge gefunden werden. Diese werden dann ruhig weiden und sich lagern — nämlich als seine Herde (vgl. Ps. 23).

Welch eine Wendung durch Gottes Fügung muß da stattgefunden haben! Diese Großtat Gottes wird nun in den folgenden Versen mit einem Jubellied gefeiert; zugleich eine Korrektur derer, die im Übermut jubelten, und die Gott der Herr vertilgt hat aus Zion.

Juble, Tochter Zion, jauchzet ihr vom Hause Israel! Freue dich und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem! Aufgehoben hat der Herr die über dich verhängten Gerichte und deinen Feind hinweggeräumt. Israels König, der Herr, ist in deiner Mitte, du wirst hinfort kein Unheil mehr erleben.

An jenem Tage wird man Jerusalem zurufen: Fürchte dich nicht, Zion, laß deine Hände nicht mutlos sinken! Der Herr, dein Gott in deiner Mitte ist ein Held, der Rettung schafft! Er freut sich über dich voll Wonne, er wird still sein in seiner Liebe (so innig wird seine Liebe sein, daß er erst still diese Liebe genießt, dann aber) mit lautem Jubel frohlockt er über dich.

Im Mittelpunkt dieser ergreifenden Heilsverheißung steht der erneuerte Liebesbund zwischen Jehova und seinem Volk, der mit zarter Innigkeit mehr angedeutet als geschildert wird, bis dann auf Gottes Seite der Jubel durchbricht. Wenn man bedenkt, daß die Wiederaufnahme Israels rein nur eine Tat der freien Gnade Gottes ist, die das Volk von innen heraus erneuert — ohn' alles Verdienst und Würdigkeit des Volkes, das doch zuvor immerdar den Irrweg ging, — so bekommt man hier einen tiefen Einblick in das Herz des Gottes, dessen Wesen Liebe ist, und man ahnt etwas von der Tiefe des Wortes des größeren „Kollegen" und Zeitgenossen unseres Propheten, Jeremia (31, 20): „Es tobt mein Inneres von Mitleiden gegen ihn (Ephraim) — ich muß mich seiner erbarmen — ist der Spruch des Herrn." Und Jesaja, der „König" unter den Propheten, bezeugt dieselbe Wahrheit in seinem Trostbüchlein der Frommen (49, 15): „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über das Kind ihres Leibes? — Und ob sie desselben vergäße, so will doch ich dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet! Immerdar sind deine Mauern vor meinen Augen!" Siehe, das ist auch unser Gott, so möchte man staunend und mitjauchzend ausrufen! Ahnen wir etwas

von der Liebe, die des eingebornen Sohnes nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben? —

Hören wir aber weiter Zephanja: Die jetzt fern von der Festversammlung Trauernden sammle ich; von dir waren sie, auf ihnen lastet jetzt noch Schmach. Aber zu der Zeit will ich mit allen deinen Bedrückern ins Gericht gehen und will den Hinkenden (oder: Abseitsgeratenen?) helfen und die Zerstreuten sammeln und will sie zum Preis und zum Ruhm (nämlich meines Namens) werden lassen in allen Landen ihrer Schmach. In jener Zeit will ich euch heimbringen, in der Zeit, da ich euch sammle. Ja, ich will euch zum Ruhm und Preis machen bei allen Völkern der Erde, wenn ich euer Geschick wende vor euren Augen: der Herr (Jehova) hat gesprochen!

Fürwahr, es bedarf dieses königlichen „dixi" (ich hab's gesagt), um den Glauben an diese wunderbare Heilsverheißung fest und gewiß zu machen, eine Verheißung, dem Volk gegeben, über das eben noch die Donner des Gerichtes hinrollten und die Blitze zuckten.

Israels endliches großes Erlaßjahr steht in Aussicht, der Herr, der ewig Treue, hat's gesagt. Dabei muß es bleiben!

Ich schließe unsere Betrachtung über Zephanja mit den begeisterten Worten Herders in seinem Büchlein „Maran atha" (vgl. 1. Kor. 16, 22): Ich frage, was in diesen Sachen ungöttlich und unchristlich wäre? Ringt nicht aller Streit zum Frieden? Strebt nicht alle Verwirrung nach Harmonie und Ordnung? Und unsere Erde, dies in der physischen Natur so schöne Reich Gottes, soll im Menschlichen ewig das Reich des Drachen, ein unentwickelter und unentwirrbarer Knäuel tödlicher Verwirrung bleiben! Ist's nicht wahr, daß sich alle mißbrauchte Kreatur nach Ruhe sehnt und über die Knechtschaft, der sie unterworfen ist, mit freiheitrufendem Halse ächzet! — Und wenn Gott, der Gott der Ordnung, der Vater des Lichts, der es aus der Finsternis rief und der am Ende der Schöpfung sich selbst

seiner Werke freute, wenn er's für gut findet, auch am Ende der Dinge Sabbat zu schaffen und seiner entwickelten Weltszenen sich zu freuen.... Wer will sich darüber aufhalten? (Zitat, angeführt bei J. T. Beck, Zephanja.) Ja: „Jehova hat gesprochen!"

## 9. Habakuk.

In meiner Gymnasiastenzeit machten wir etwa einmal dumme Witze über den, wie wir dumme Jungen damals meinten, sonderbaren Namen dieses Propheten. Wir verstanden es eben nicht besser. Heute rechne ich diesen „kleinen" Propheten zu den Großen unter den Gottesboten. Und sein Name? — Er bedeutet eigentlich „Umarmung". Luther hat ihn trefflich wiedergegeben mit dem echt deutschen Wort „Herzer".

Wie schon aus Anlaß der Betrachtung des Buchs Zephanjas angedeutet wurde, scheint uns die Zeit der Wirksamkeit Zephanjas in die Anfangszeit der Regierung Josias zu fallen, also ums Jahr 630, während Habakuk wohl um etwa 10 bis 15 Jahre später anzusetzen sein dürfte. Denn fürs erste erscheinen die Chaldäer dem Gesichtskreis Habakuks näher gerückt, indem er sie mit Namen nennt, und zum anderen entsprechen die inneren Zustände im Reich Juda, wie er sie als Ausgangspunkt seiner Weissagung zeichnet, der Zeit unter Josia, da die Wirkung seiner reformatorischen Bestrebungen schon wieder am Abflauen war.

Ganz originell, ja hochdramatisch ist der Aufbau des Buchs unseres Propheten. Bei wenig anderen prophetischen Büchern hat man so sehr den Eindruck einer organischen Einheit, wie bei Habakuk.

Zunächst tritt der Prophet auf als öffentlicher Ankläger gegen sein Volk und fordert direkt das gerechte Gericht Gottes heraus. „Wie lange schon schreie ich um Hilfe, o Herr, ohne daß du hörst!" so beginnt er. Was ihn zu dieser Herausforderung des gerechten Gerichtes Gottes drängt, das ist, was seine Augen sehen müssen. Der Jammer

seines Volkes besteht darin, daß Unrecht und Bedrückung, Verbrechen und Gesetzesverachtung im Schwange gehen im Lande. Der Gottlose umgarnt den Frommen. Darum gerät das Gesetz in Verachtung und das Recht wird gebeugt.

Der Appell des Propheten, im Namen der Gerechten im Lande, findet prompte Beachtung und Antwort bei seinem Gott. Das innere Auge des Knechtes Gottes geht auf, und was er, vom Geist erleuchtet schaut, das veranlaßt ihn zunächst zu dem Ausruf: Steht auf, ihr Treulosen, blicket umher! Stieret und staunet, denn er wirkt in euren Tagen ein Werk — ihr würdet es nicht glauben, wenn es erzählt würde! Und nun erscheint Gott selbst als dem Volk nahetretend, so daß sich seine Botschaft direkt an die Übertreter wendet: Führwahr, ich lasse die Chaldäer erstehen, das grimmige und ungestüme Volk, das die Breiten der Erde durchzieht, um fremde Wohnsitze zu erobern. Mit wuchtigen Zügen wird dann das heranziehende Feindesheer geschildert, schneller als Panther, behender als Wölfe am Abend sind ihre Rosse. Die Reiter kommen von weit her, wie die Geier, die sich auf den Fraß stürzen. Gewalttat üben sie und rauben Gefangene in Menge.

Dann wird noch der Chaldäerkönig geschildert, der sich über andere Könige überhebt und der Festungen niederrennt. Man kann gewissermaßen seinen Eroberungszug durch die Länder miterleben, aber zum Schluß wird der wunde Punkt seines Charakters aufgezeigt: Er frevelt, indem ihm seine Kraft als sein Gott gilt.

Dieser Lichtstrahl aus dem göttlichen Scheinwerfer enthüllt kurz und klar den Frevel der Weltmächte, der ihrer aller Sturz veranlaßt: Hochmut, Selbstüberhebung bis zur Selbstvergötterung. Und wenn dann einmal der letzte Weltreichsherrscher, der Mensch der Sünde auf den Plan treten wird, er, der sich überhebt über alles, was Gott und Gottesdienst ist, der sich selbst als Gott in den Tempel Gottes setzt und gibt vor, er sei Gott, so wird er eben darin die *menschliche* Vollоffenbarung dessen sein, der als sein

Schutzherr hinter ihm steht, das ist des Teufels. Hochmut, der sich erhebt über die eine wahre Höhe, Gott, das ist Satanswesen. Und die Weltreichsherrscher, die nur Zuchtruten sind in der Hand des Höchsten und die sich dann in törichtem Übermut überheben über die Hand, die sie führt und die sie zu dem gemacht hat, was sie sind, sind seine Bannerträger gewesen von jenem Pharao an, der sprach: Wer ist der Herr, dessen Stimme ich hören müßte, bis zum dämonisch herrschsüchtigen Korsen, dessen Stern erlosch wie ein Meteor auf den Schneefeldern Rußlands, als er das Beten verhöhnte, das sich gegen ihn gerichtet hatte.

* * *

Nachdem Habakuk diesen kommenden Eroberer und Gerichtsvollzieher im Geist geschaut hat, appelliert er von dieser höchsten Instanz auf Erden an die höchste Instanz in der Höhe; indem er gewissermaßen seinen Gott, dessen gerechtes Gericht er eben erst herabgerufen hatte auf sein sündiges Volk, nun als Schutzschild ergreift gegenüber dem Chaldäer. Sein zweites Gebet um Hilfe gegen den Gerichtsvollzieher ist so tief und geistvoll im besten Sinn des Worts, daß wir es hier ganz wiedergeben: Bist nicht du, Jehova, von Urzeit her mein Gott, mein Heiliger? — Nein, wir werden nicht sterben. Zum Gerichtsvollstrecker hast du ihn verordnet, o Herr, zur Züchtigung ihn bestellt, — (also nicht zu unserer Vernichtung) — du, dessen Augen zu rein sind, als daß du Böses ansehen könntest, Gewalttat vermagst du nicht anzuschauen (nämlich, ohne einzugreifen). Warum siehest du den Räubern ruhig zu und schweigest still, wenn der Gottlose den verschlingt, der gerechter ist als er.

Man beachte hier die heilige Diplomatie des Knechtes Gottes, die wir besonders auch in dem Bußgebet Daniels, aber auch schon bei Mose beobachten können. Der Beter richtet an seinen Gott einen dreifachen Appell: Er appelliert an Gottes Bundes-Gnade, an Gottes Heiligkeit und an

seine richterliche Gerechtigkeit. Es ist uns, wie wenn wir hier des Psalmisten wunderbar herrliches Wort hörten: Von Gnade und Recht will ich singen! Gnade und Recht Gottes sind die beiden Grundpfeiler des Glaubens für den Frommen, ebensowohl im Alten wie im Neuen Bund. Die höchste Spitze und vollkommenste Auswirkung von Gnade und Recht haben wir auf Golgatha. O du anbetungswürdiger Gott, der du verbindest, was der Mensch in seinem verfinsterten Verstand als unvereinbare Gegensätze einander gegenüberstellt: Gnade und Recht. Der Glaube aber, der Gott vertrauensvoll recht gibt, sieht und hört diese wunderbare Gottesharmonie von Gnade und Recht.

An Gottes heilige Gerechtigkeit appelliert der heilige Diplomat dann noch, indem er den Schlußsatz des obigen Gottesspruchs packt und Gott vorhält: Der Weltreichsherrscher belastet sein Konto mit Unrecht gegen seine Mitmenschen (die gerechter sind als er), und vor allem durch seine Selbstüberhebung, die doch Gott ein Greuel ist. Wir denken da an jene „Fürstin von Anhalt“, die Kanaaniterin, die Jesu scheinbar abweisendes Wort an sie sofort zu ihren Gunsten deutet. Habakuk deutet auch Gottes Gerichtsurteil über sein Volk um zu seinen Gunsten, er packt seinen Gott bei seinem Wort, und das ist Glaube!

Wir sehen, Habakuk ist wirklich, was sein Name sagt, ein „Umarmer“ Gottes, nicht im Sinn sentimentaler Gefühlsschwärmerei, sondern wie ein Held des Glaubens, der seinen Gott faßt und festhält, wie einst der Stammvater Jakob — Israel in Pniel. Ja — festhält, denn, so fährt das zweite Kapitel unseres Buchs fort: Auf meine Warte will ich treten und auf dem Wachtturm mich aufstellen, um auszuspähen, damit ich erfahre, was er mit mir reden und was er mir auf meine Beschwerde erwidern wird. Der Prophet erwartet eine Antwort Gottes auf sein Gebet, und zwar jetzt. Er wartet darauf. Ist das nicht anmaßend dem großen Gott gegenüber von seiten eines schwachen, sündigen Menschen? —

Die Antwort Gottes zeigt klar, daß Gott solche Gebete gern hört und sie erhört. Wir fragen billig: Was sind denn das für Gebete? Denn wir möchten doch gewiß auch gern erhörlich beten und nicht wie jener Theologe, der meinte, Erhörung von Gott zu erwarten sei eine Anmaßung. Der Sinn des Betens sei nur der, daß der Beter sich durch Aussprechen seiner Wünsche und Anliegen das Herz erleichtere. Ich denke doch, die lieben Leser beten, um Erhörung zu finden. Aber wieviele unserer Gebete sind nicht erhört worden, trotz all den herrlichen Verheißungen, die dem gläubigen Gebet gegeben sind! Was sollen wir dazu sagen?

Wir wollen uns die Zeit nehmen, bei den betenden Propheten, die prompte Erhörung fanden, zu lernen, wie man erhörlich beten kann. Nebst Habakuk sind es besonders drei große Beter unter den Propheten, die uns auffallen, Mose, Elia und Daniel. Sehen wir ihre Gebete näher an — ich denke an Moses Bitte für sein Volk 2. Mose 33, an das Wort, das von Elia gesagt ist Jak. 5, 17, vgl. mit 1. Kön. 17, 1. und endlich an Dan. 9, 20—23, — sie haben alle merkwürdig gemeinsame Züge. Vor allem stützen sie sich alle auf Gottes Wort, und zwar auf klare, unmißverständliche Zusagen des ewig Treuen. Zum anderen entspringen ihre Bitten nicht etwa eigenen Wünschen. Sie bitten nicht für sich, sondern es ist ihnen zu tun vor allem um Gottes Ehre und dann um die Rettung anderer, um das Heil ihres Volkes.

Als der große Mose, hingerissen von dem überaus freundlichen Wort seines Gottes (2. Mose 33, 17) für sich den Wunsch äußert: So laß mich deine Herrlichkeit sehen, da muß der treue Knecht des Herrn eine runde Absage hinnehmen, derselbe Knecht, der eben erst die Worte vernahm: Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen!

Und ist es nicht bei dem größten aller Beter, der als einziger von sich sagen konnte: Vater, ich weiß, daß du

mich alle Zeit hörest, auch so gewesen, daß sein Bitten sich immer um die Ehre des Vaters drehte und um das Heil der Menschen? — So konnte er auch zum Vater sagen, was kein Sterblicher, kein Sünder je sagen dürfte: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward (Joh. 17, 24).

Nicht wahr, angesichts dieser Unterweisung möchten wir auch ausbrechen in die Bitte der Jünger: Herr, lehre du uns beten!

Doch, wir kehren nach dieser gewiß nicht unnötigen Abschweifung zurück zu Gottes Antwort auf des Propheten Bitte. Diese Antwort Gottes ist so tief, wie eben nur Gott reden kann. Er selbst betont in den einleitenden Worten die Wichtigkeit dieses Gottesspruches, wenn er sagt: Schreibe das Gesicht nieder und zeichne es deutlich auf Tafeln, damit man es deutlich lesen kann. — Warum das? — Denn noch bewegt sich das Gesicht auf das bestimmte Ziel (der Erfüllung) hin und eilt dem Ende zu und trügt nicht. Und ob es verzieht, harre seiner; es kommt gewiß und bleibt nicht aus. Siehe, vermessen, und nicht redlich ist seine Seele in ihm (dem Chaldäerkönig, dessen Widerstand gegen Gott den Verzug bedingt), **der Gerechte aber wird durch Glauben leben!**

Ist es nicht wunderbar, daß diesem glaubensvollen „Umarmer" Gottes dies große Grundgesetz des Neuen Bundes geoffenbart wird aus Gottes eigenem Mund? Freilich, noch ein anderes Gesetz Gottes wird ihm eingeprägt: Die Verheißung steht fest, auch wenn ihre Erfüllung verzieht. Oder, vom Menschen aus gesehen: Glaube und vertraue dem ewig Treuen, auch wenn du auf seine Erfüllung warten mußt. Ist das nicht auch für unser Gebetsleben ein wichtiger Wink: Christen, Glaubende sind Menschen, die warten können. Der Beter darf Gott weder die Zeit der Erhörung noch das „Wie" der Erhörung vorschreiben, auch dann,

wenn seine Bitte sich auf eine göttliche Zusage stützt. Wir sehen, die Erhörung des gläubigen Gebets wickelt sich nicht rein mechanisch ab, sondern es stellt sich immer unter die Majestätsrechte Gottes.

Daß sich aber das Durchführen des göttlichen Ratschlusses verzögert durch die gottwidrige Gesinnung des Chaldäer-Königs, das hat seine Parallele und Erklärung in jenem merkwürdigen Kapitel Dan. 10, 13, da der offenbarende Engel dem Daniel sagt: Vom ersten Tag an, da du betetest, sind deine Worte erhört, aber der Fürst des Königreichs im Perserland hat mir 21 Tage widerstanden. Da kam Michael, der vornehmsten Fürsten einer mir zu Hilfe. Da möchte man ausrufen: Das läßt tief blicken!

Nun aber zurück zu Habakuk. In seiner Offenbarung an den Propheten führt nun der Herr des Näheren aus, inwiefern der Chaldäerkönig bezeichnet wurde als ein Vermessener und Unredlicher. Er zählt sechs Züge seines bösen Wesens auf, deren jeder ein „Wehe" auslöst. Wehe dem Nimmersatt! Wehe dem Habgierigen! Wehe dem Raubritter! Wehe dem ungerechten Gründer! Wehe dem Blutdürstigen! Wehe dem Götzendiener!

Haben wir nicht in diesen sechs „Wehe!" eine anschauliche Schilderung des Tuns und Wesens der Weltreichsherrscher im allgemeinen und damit eine einleuchtende Begründung des Gerichts, das über sie alle über kurz oder lang ergeht! Ja noch mehr, ist damit nicht das Wesen dieser Welt im allgemeinen geschildert, das ihrer Vergänglichkeit zugrunde liegt? Dem gegenüber wird zum Schluß hingewiesen auf die Eine höchste Majestät mit den Worten: Aber der Herr ist in seinem heiligen Tempel: — still vor ihm, du ganze Erde! Er ist und bleibt der Herr, der in der Höhe und im Heiligtum thront. Vor ihm muß die ganze Erde in Ehrerbietung schweigen. Was liegt doch in diesem Satz für ein Gegensatz gegen all das unruhig lärmende Wesen der Menschen! Je kleiner und ohnmächtiger, desto mehr Unruhe und Lärmen; je größer und

mächtiger, desto mehr Ruhe und Stille! Man vergleiche dazu den Flug eines Adlers, der ein Gottesgeschöpf ist und einer Flugmaschine, die ein Gebilde von Menschenhand ist. Das Werk zeugt vom Wesen und Können des Meisters!

Ist es nun etwa Ungehorsam, wenn der Prophet auf diese Aufforderung zu anbetender Stille antwortet mit einem Hochgesang? Gewiß nicht. Im Gegenteil, er hat seines Gottes Aufforderung aufs beste verstanden und befolgt: Die Stille der ganzen Erde vor Gott kann nicht besser ausgefüllt werden, als mit dem anbetenden Lobpreis seiner Knechte.

Damit wenden wir uns nun zur eingehenden Betrachtung des im höchsten Sinn des Wortes

prophetischen Hochgesangs

Habakuks (Kap. 3). Gleich in der Einleitung zeigt sich unser Prophet als der „Umarmer" Gottes, wie wir ihn bis dahin kennengelernt haben: Herr, ich habe deine Botschaft vernommen und bin voll Furcht. Herr, verwirkliche dein Werk inmitten der Jahre, laß es offenbar werden inmitten der Jahre. — — Damit will der Knecht Gottes sagen: Beschleunige, was doch einmal kommen muß, nämlich, dein Gericht. Laß die Erfüllung nicht allzusehr verziehen (vgl. Kap. 2, 3), — — doch: Im Zürnen sei des Erbarmens eingedenk.

Welch eine Tiefe und Höhe der Glaubenszuversicht und doch wieder der demütigen Anklammerung an das Erbarmen Gottes! Er weiß, die göttliche Weissagung muß zu ihrem Ziel kommen. Das Gericht über Gottes Volk, aber auch das Gericht über den unbarmherzigen Chaldäer ist unvermeidlich. Aber: Bitte, bald! und: bitte, gnädig! Ach, daß wir Gläubige des Neuen Bundes auch solche Christen im besten Sinne des Wortes sein und werden möchten! Ach, daß doch auch wir so ernst machen möchten mit unserem Gott, mit seinen Verheißungen und Drohungen, aber auch mit glaubensvollem Hineingreifen in sein erbarmungsreiches Herz, wie Habakuk!

Und nun tut sich das innere Auge des Propheten auf und er sieht im Geist das kommen, was er soeben erbeten, daß es bald kommen möchte, er sieht den, an den er sich in seinem Gebet gewendet hat. Gott kommt von Theman her, der Heilige vom Gebirge Paran — (Sela, d. h. wohl: Pause!). Er sieht somit Gott kommen aus der Richtung des Sinai, oder Horeb. Das will sagen: Er kommt als der Gott des Rechts, der über seinen Rechtsordnungen und ihrer Durchführung wacht, aber zugleich auch als der Gott des Bundes. — Wir sehen, des Propheten Bitte: Im Zürnen sei des Erbarmens eingedenk, findet wunderbare Erhörung. Gott geht wahrhaft väterlich darauf ein. Wohl dem, der seinen Gott so im Glauben zu fassen versteht wie Habakuk!

Seine Majestät bedeckt den Himmel (denn er ist sein Stuhl) und von seiner Herrlichkeit wird die Erde erfüllt (denn hier vollzieht sich sein Gericht). Ein Glanz wie Sonnenlicht bricht hervor, Strahlen sprühen ihm zur Seite: das ist die Hülle seiner Macht. Wir denken da an das Wort: Licht ist dein Kleid, das du anhast. Und an das andere: Er wohnet in einem Lichte, da kein Mensch zukommen kann. Gottes Lichtsherrlichkeit, als der Ausdruck seiner Heiligkeit, ist das Geheimnis seiner unwiderstehlichen Gottesmacht.

Nun folgt eine Aufzählung der Gerichtsboten Gottes: Vor ihm her geht die Seuche, in seinen Fußstapfen zieht die Pestglut. Wenn er auftritt, so wankt die Erde; wenn er auffieht, scheucht er die Völker auf. Da zerbersten die uralten Berge, es versinken die ewigen Hügel. Pfade wie einst in der Urzeit wandelt er! Kusans Gezelte erblicke ich unter der Last von Unheil, die Zeltdecken im Midianiterland schwanken hin und her (im Gewittersturm). Ist denn der Herr wider die Ströme entbrannt, gilt etwa den Strömen dein Zorn? Oder richtet sich dein Unwille wider das Meer, daß du einherfährst auf deinem Gespann, deinem Siegeswagen? Bloß und blank ist dein Bogen, dein Köcher

gefüllt mit Geschossen (Sela — Pause des Nachdenkens oder des Atemanhaltens). Du spaltest die Erde, daß Ströme hervorbrechen. Wenn dich die Berge erblicken, geraten sie in Zittern. Die Wasserflut tritt über, der Ozean läßt seine Stimme erschallen, hoch erhebt er seine Hände (die aufspritzenden Wellen). Sonne und Mond bleiben in ihrer Behausung (d. h. sie verfinstern sich) beim Leuchten deiner flitzenden Pfeile, vor dem Glanz deines blitzenden Speers: So schreitest du im Grimm über die Erde hin, zerstampfest im Zorne die Völker. — — Du ziehest aus, deinem Volk zu helfen, deinem Gesalbten Rettung zu bringen. Du schmetterst den First herab vom Hause des Gottlosen und legest den Grund bloß bis zum Halse (Sela — Pause).

Du durchbohrst mit Geschossen das Haupt seiner Führer, die heranstürmen, mich zu zerstreuen; die ein Triumphgeschrei erheben, als wollten sie den Elenden (den Hilflosen) im Versteck verschlingen. Du beschreitest das Meer mit deinen Rossen, den Schwall gewaltiger Wasser!

Soweit die Schilderung des zum Gericht herannahenden Gottes. Man wird geradezu mit fortgerissen von diesen gewaltigen, sich häufenden Bildern. Himmel und Erde, das Meer und das Trockene, Licht und Finsternis, Seuchen und Erdbeben, Gewittersturm und Meereswogen: Alles, alles steht dem großen Gott zur Verfügung, wenn er die Völker und ihre Herrscher züchtigen will. Aber im Gericht ist es des Erbarmens eingedenk. Ziel und Zweck seiner Gerichte ist die Rettung der Seinen. Er verherrlicht sich ebenso richtend wie rettend. Aber das Gericht ist nur das Mittel, die Rettung aber ist der Endzweck!

Welch wunderbare Perspektive eröffnet sich uns da hinein in das Ende der Wege Gottes, ganz ähnlich der Perspektive, die uns Paulus, der erleuchtete Apostel des Herrn, eröffnet in Röm. 11, Schluß. Ein Ausblick, der ihm den Ausruf auf die Lippen drängt: O, welch eine Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Unser Prophet hat einen besonders tiefen Blick hinein getan in die Gesetze

göttlichen Handelns. Und daneben verfügt er über einen wunderbaren Reichtum anschaulicher Kleinmalerei, so daß seine Weissagung gewissermaßen einer reich illustrierten Darlegung der Folgerichtigkeit göttlichen Handelns gleicht. Dabei ist ein besonderer Zug seiner Darlegung der, daß er die Bilder aus der Naturoffenbarung Gottes als Sinnbilder seiner Offenbarung in der Geschichte der Völker benützt, so daß wir in etwas an das Drummondsche „Naturgesetz in der Geisteswelt" erinnert werden. Man vergleiche zum Beispiel die Schilderung der Heere des Gerichtsvollstreckers an Israel (Kap. 1), sodann die Naturbilder, die herangezogen werden, zur Charakterisierung der dunklen Schatten im Bild des Weltreichsherrschers (Kap. 2), und endlich die anschauliche Schilderung des zum Gericht über die Völker heranziehenden Richters der Welt (Kap. 3). Kurz, Habakuk ist so recht ein „Schauer" von Gottes Gnaden, der nicht etwa nur einem Kind gleicht, das bunte Bilder betrachtet, die es nicht versteht, sondern mit diesem Schauen verbindet sich ein tiefer Einblick in die dem gewöhnlichen Menschenauge verborgenen Gesetze des Handelns des heiligen Herrn der Welt.

Aber bei aller Sachlichkeit der Schilderung bricht immer wieder in überraschender Klarheit das ganz persönliche Verhältnis des Gottesknechts zu seinem Herrn durch, das ihn als den gläubigen „Umarmer" und Gotteskämpfer erscheinen läßt. Das gilt in besonderer Weise auch vom Schluß des ganzen Buchs. Da schildert zuerst der Prophet seine Empfindungen beim Schauen des nahenden Völkergerichts, das noch nicht anbrechen kann, ehe der harte, grausame Eroberer sein eigenes Volk im Auftrag Gottes gezüchtigt hat. Wir sehen, wie genau der Herr seinen Knecht gekannt hat, wenn er ihm schon bei seinem ersten Notschrei beim Anschauen der Drangsal, die der Bedränger über sein Volk bringen soll, zuruft: Noch bewegt sich das Gesicht auf das bestimmte Ziel hin und eilt dem Ende zu und trügt nicht. Und ob es verzieht, harre seiner; es kommt gewiß und bleibt nicht aus. „Kinder müssen warten lernen",

so pflegen wir zu unseren ungeduldigen Kindern zu sagen, und Propheten müssen auch warten lernen. Habakuk bricht aus in den Ruf: Als ich es hörte, erbebte mein Leib; bei der Kunde zitterten mir die Lippen (das Weinen war ihm nahe). Wie Knochenfraß drang mir's in meine Gebeine, und bis zu den Füßen hinunter erbebte ich, daß ich ruhig zuwarten soll bis zum Drangsalstage, bis er (endlich) anbricht für das Volk, das uns angreift.

So fasse ich diese etwas dunkle Ausdrucksweise des Propheten. Ach Herr, wie so lange! Das ist der kurze Sinn des Gefühlsausbruchs des Knechtes Gottes, der doch erst selbst das Gericht über sein gottloses und ruchloses Volk kaum erwarten konnte (s. die ersten Verse des ersten Kapitels). Wie echt menschlich sind doch diese jähen Wechsel in den Empfindungen des Propheten! Erst heißt es beim Blick auf die Ruchlosigkeit, die im Lande im Schwange geht: Ach, daß du den Himmel zerrissest und herabführest! Und wie nun Gott der Herr prompt auf des Propheten Bitte antwortet, da fällt ihm der Prophet in die Arme und ruft: Halt ein, o Herr! Im Zürnen sei des Erbarmens eingedenk! Wie manchem Freund der Weissagung ist es ganz ähnlich ergangen wie Habakuk. Sah er auf die Gottlosigkeit inmitten der Christenheit, so drängte sich ihm der Ruf auf die Lippen: Das kann doch nicht mehr lang so weiter gehen, ohne daß Gott eingreift! Liest man aber dann in der Offenbarung, was alles der Namenchristenheit noch bevorsteht an Gerichten Gottes, ehe der Herr kommt, so wendet sich der Ruf: Herr, halt ein! Herr, schone! Der heilige Gang des Höchsten aber schreitet weiter, zielbewußt und doch voll Gnaden, bis er am Ziel angelangt ist, und dies Ziel ist Herrlichkeit!

Wohl dem Knecht des Herrn, der aus dem Wechsel seiner Empfindungen heraus sein unruhig pochendes Herz im Glauben so zu stillen versteht wie Habakuk. Denn so schließt sein Buch: Wenn auch der Feigenbaum nicht zur Blüte kommt und die Weinstöcke keinen Ertrag geben, wenn der Trieb des Ölbaums fehlschlägt und die Fluren keine Nahrung liefern,

wenn die Schafe in der Hürde fehlen, und keine Rinder in den Ställen sind, — so will ich dennoch fröhlich sein im Herrn, will jubeln über den Gott, der mein Heil ist! Der Herr, der ist meine Kraft! Er macht meine Füße schnell, wie die der Hirsche und läßt mich einherschreiten auf den Höhen.

Dem Musikmeister; mit Saitenspiel.

Hören wir nicht aus diesem glaubensvollen Schluß unseres Prophetenbuchs jenes starke „Dennoch" des Glaubens heraus, wie es in Psalm 73 seinen vollkommenen Ausdruck gefunden hat? — Wenn alles bricht, Gott verläßt uns nicht, größer als der Helfer ist die Not ja nicht! Und der Herr verheißt dem Glaubenden: Weil du hast bewahret das Wort meiner Geduld, will auch ich dich bewahren in der Stunde der Versuchung, die kommen wird. Möge dies „Dennoch" auch der Ausklang unseres Glaubenslaufs sein, dann wohl uns!

## 10. Haggai.

Mit Haggai treten wir ein in die nachexilische Periode der israelitischen Geschichte. Während die beiden letztgenannten „kleinen" Propheten, Zephanja und Habakuk, der Zeit der chaldäischen Vorherrschaft angehören, fällt die Zeit der Wirksamkeit Haggais, laut den klaren Zeitangaben seines Buchs, in das Jahr 520 v. Chr., das zweite Jahr der Perserkönigs Darius Hystaspis. Im Jahr 536 v. Chr. hatte Kores den Juden die Erlaubnis zur Rückkehr in ihr Land gegeben. Etwa 42 000 Juden machten von dieser Erlaubnis Gebrauch unter dem davidischen Sprößling Serubabel und dem Hohenpriester Josua. Zunächst nahmen sie den Wiederaufbau Jerusalems und des Tempels auf. Aber während die widrigen Zeitverhältnisse sie nicht zu hindern vermochten, für sich schöne Häuser zu bauen, stockte gar bald der Bau des Tempels. Da sandte Gott seinen Knecht Haggai, um das Volk daran zu erinnern, daß sein Haus

wichtiger sei als ihre Häuser und seine Sache wichtiger als ihre Angelegenheiten. So ist denn das erste Kapitel unseres Propheten eine einschneidende Strafpredigt gegen seine Volksgenossen, die ihre Trägheit im Wiederaufbau des Tempels damit zu begründen suchen, es sei noch nicht an der Zeit, des Herrn Haus zu bauen, während sie Zeit genug fanden, für sich „getäferte", also feine, kostspielige Häuser zu bauen. Der Herr lenkt ihr Augenmerk auf die brutale Tatsache, daß ihnen der Segen fehlt in allem, was sie unternehmen. Alle die Kalamitäten, unter denen sie seufzen, seien nur die Folge ihrer Lässigkeit, Gottes Haus zu bauen.

Man könnte versucht sein zu denken: Das geht uns nichts an. Diese Strafpredigt Haggais an sein Volk war ein Wort aus der Zeit für die Zeit. Daß seine Verkündigung in Juda guten Erfolg hatte, ist ja schön und gut. Schon nach drei Wochen nahmen sie unter Serubabel den Bau kräftig in Angriff. Und schon nach einem Monat ergeht das Wort des Herrn wieder an sein, nun gehorsames und williges Volk und verheißt ihm den vollen, ungehemmten Segen Gottes. Ehe wir aber eingehend die Heilsverheißung ins Auge fassen, wollen wir doch einen Augenblick stille stehen zur Selbstbesinnung. Hat uns Haggai und sein Gott wirklich mit diesem ersten Gottesspruch nichts zu sagen? —

Für euch, für euer Vergnügen und euren Genuß habt ihr Geld genug, trotz euren Klagen über die „schlechten Zeiten". Aber Gottes Reich und Sache muß daniederliegen und Mangel leiden. Er öffnet die Türen zu den Völkern, wie es kaum jemals der Fall war. Die Möglichkeiten, seinen geistlichen Tempel zu bauen, sind reichlich vorhanden. Es fehlt auch nicht an Herzen und Händen, die willig sind, sein Werk zu treiben, aber überall fehlt es am leidigen Geld! Die Werke der inneren und äußeren Mission sind gehemmt durch die chronischen Defizite. Und die schlechten Zeiten zu Stadt und Land, sind sie nicht die sichtbare und greifbare Darstellung des Unsegens Gottes, der auf der Selbstsucht der

namenchristlichen Völker ruht? Mißwachs und andere Naturkatastrophen, die Nervosität der Völker, die zum Wettrüsten treibt, Stockung von Handel und Wandel: sind sie nicht die göttliche Quittung für die Mißachtung seiner Person und seiner Majestätsrechte und Gesetze, und für die Unwilligkeit, vor allem sein Reich zu bauen? Und ist nicht der Satz: „Wer sich um Lohn verdingt, verdient einen löcherigen Beutel" (Vers 6), eine in knapper Form wahrhaft klassische Schilderung des Unsegens, der auf der zum Großteil gottentfremdeten Arbeiterschaft lastet, mag es ihr auch immer wieder gelingen, ihren Lohn zu steigern. Wie automatisch steigert sich sofort auch die ganze Lebenshaltung und — sie „verdienen nur wieder in einen löcherigen Beutel"!

Und nun zur Segens- und Heilsverheißung des zweiten Kapitels. Sie lautet zunächst zusammengefaßt: Ich bin mit euch, ist der Spruch des Herrn der Heerscharen, mein Bund und mein Geist (Kap. 2, 4. 5). Da kann der Herr seinem Volke wohl zurufen: Fürchtet euch nicht ... seid getrost!

Die über siebzig Jahre alten, die noch den von Nebukadnezar zerstörten Salomonischen Tempel gesehen hatten und die nun, nachdem die Grundmauern des neuen Tempelbaues die Kleinheit und Armseligkeit dieses Tempels im Vergleich mit jenem ahnen lassen, diese Armseligkeit beklagten, bekommen eine überaus wunderbare und herrliche Verheißung von der künftigen Herrlichkeit des jetzt erstehenden Tempels: „Nur noch eine kleine Frist währt es, so erschüttere ich den Himmel und die Erde, das Meer und das Trockene, ich bringe alle Völker in Bewegung, daß das Köstliche aller Völker herbeikommen soll, und ich erfülle dies Haus mit Herrlichkeit, spricht der Herr der Heerscharen (Vers 6. 7). Denn mein ist beides, Silber und Gold. Ja, die nachmalige Herrlichkeit dieses Tempels wird größer als die frühere, spricht der Herr der Heerscharen, und ich will Frieden geben an dieser Stätte, ist der Spruch des Herrn der Heerscharen."

Diese Weissagung hat, wie so manche andere, eine stufenweise immer herrlicher sich vollendende Erfüllung.

Zunächst wurde das Herz der Könige Darius und Artaxerxes bewegt, mit zu helfen, daß dieser gegenwärtige Tempel konnte gebührend gebaut werden. Jahrhunderte später hat ihn dann Herodes so prachtvoll ausgebaut, daß er den Vergleich mit dem salomonischen Tempel wohl aushalten konnte (vgl. die kurze Notiz in Joh. 2, 20 und Mark. 13, 1 und Luk. 21, 5). Dieser Tempel wurde dann mit der Herrlichkeit des Herrn in einer bis dahin nicht erlebten Weise erfüllt, als der Sohn Gottes darin aus- und einging und den Menschen den Weg zum Frieden verkündigte. Da ward die nachmalige Herrlichkeit des Tempels in Jerusalem größer als je!

Von diesen Ereignissen aus, die ja die ganze bewohnte Welt in Bewegung gebracht haben, geht dann der Sinn des Gottesspruchs noch um einen Schritt weiter auf die künftige Reichszeit, da das Köstliche aller Völker herbeikommen soll, nachdem zuvor der Herr der Heerscharen Himmel und Erde, das Meer und das Trockene erschüttern und alle Völker in Bewegung setzen wird hin zu dem, der dieses Tempels Herrlichkeit in Person sein würde, zum Messias. Dann wird der durch ihn gegründete und vollendete Tempel des Geistes, der da ist seine Gemeinde, sich erweitern zur Reichsherrlichkeit, ja endlich zur neuen Erde und zum neuen Himmel, da unsere Verheißung dann ihre Vollerfüllung haben wird.

So baut sich vor unserem staunenden Blick die Vollerfüllung dieser Verheißung Haggais auf zur Vollverherrlichung des Herrn der Heerscharen. Wir sehen, unseres Propheten Verheißungsziel ist nicht eng, sondern göttlich weit und hoch gesteckt.

Damit können wir übergehen zur dritten Rede unseres Propheten (2, 10—19). Die Einleitung zu dieser Rede ist eigentümlich genug. Der Prophet muß im Auftrag des Herrn den Priestern kultische Rechtsfragen vor-

legen, aus deren Beantwortung er dann Gottes Folgerung für den vorliegenden Fall zieht. Wir geben die beiden Fragen zu besserem Verständnis in unserer Sprache wieder: Wenn jemand im Zipfel seines Gewandes heiliges Fleisch trüge und nachher irgend etwas Eßbares, das nicht mit dem Opfer zusammenhängt, mit diesem Gewand berührte, wird das so Berührte dadurch heilig? Antwort: Nein! Zweite Frage: Wenn jemand, der durch eine Leiche verunreinigt ist, etwas berührt, wird es dadurch unrein? Antwort: Ja! Daraus folgert nun der Prophet: Da dies Volk selbst unrein ist, wird alles, selbst das dem Herrn dargebrachte Opfer, in seinen Händen unrein, und — es steht deshalb unter dem göttlichen Fluch. Das Volk kann nicht heilig werden durch äußere Opfer und Zeremonien, aber diese werden entheiligt durch die Sünde des Volks. Die Zurückgekehrten hatten auf dem zunächst errichteten Altar Gott Opfer dargebracht. Aber ihre innere Gesinnung bewies sich als ungöttlich, da ihnen der Bau des Tempels nicht am Herzen lag. Darum waren auch ihre Opfer damals wertlos und der Segen Gottes fehlte ihnen. Die rechtschaffenen Früchte der Sinnesänderung fehlten eben!

Nun aber, nachdem ihr Ernst gemacht habt mit dem Bau des Tempels, wird der Bann des Unsegens, der um eures Ungehorsams willen auf euch lastete, von euch genommen. Arbeitet nur rüstig weiter, laßt eure Hände nicht laß werden, euer Werk wird seinen Lohn haben, nämlich reichen Segen von der Hand des Herrn.

Das der Sinn dieser dritten Rede. Was lernen wir für unsere Zeit daraus? Vor allem eine uralte Wahrheit, die aber heute noch ihr volles Gewicht und ihre Bedeutung behält: Gehorsam ist besser als Opfer, und Aufmerken auf die Stimme Gottes besser als das Fett von Widdern (1. Sam. 15, 22).

Daß Gehorsam gegen den Willen Gottes der ihm am meisten wohlgefällige „Gottes-Dienst" ist, das wird selbst unter Gläubigen leider häufig übersehen. Man möchte etwas

Großes für ihn tun und daneben vergißt man über diesem eigenen Wollen, nach seinem Willen zu fragen, ihm zu gehorchen. Schlichter Gehorsam gilt heute vielfach für altmodisch und unmodern. Dabei ist es Gottes Weise nicht, daß er sucht, uns vom eignen Willen sachte und unmerklich abzulenken. Er f o r d e r t nach seinen unwandelbaren Majestätsrechten. Und unsere Sache ist es, gehorsam zu sein, wenn wir nicht seine Ungnade und seinen Unsegen auf uns herabziehen wollen. Ist das etwa nur ein alttestamentlicher Standpunkt? Ich glaube nicht. Jesus hat von seinen Jüngern auch schlichten Gehorsam verlangt. Aber er legt auch auf diesen schlichten Gehorsam reichen Segen.

Zum andern lehrt Haggai unser heutiges Geschlecht, daß das äußere Fortkommen und Vorankommen von seinem Segen abhängt, und nicht vom krankhaften und krampfhaften Rennen und Jagen des Menschen, unter Mißachtung der göttlichen Majestätsrechte, die er auch an unsern irdischen Besitz hat. Die Kapitalanlage in der Himmelreichsbank (nach Matth. 6, 19—21) ist immer noch die sicherste und rentabelste, und besonders der Schlußsatz aller Beachtung wert: Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Erdenschätze sind vergänglich wie die Welt und ihre Lust. Wahrhaft reich ist nur, wer reich ist in Gott. Würde diese Gotteswahrheit besser beachtet, dann würde nicht nur in kürzester Zeit der Defizitnot der Werke des Reiches Gottes gewehrt, sondern die Klage über „die schlechten Zeiten", wenigstens bei den Gläubigen, würde auch abnehmen. Der seltsam klingende Ausspruch eines Haushalters Gottes gilt heute noch zu Recht: Nicht so hält sich's, daß ich gebe, weil ich habe, sondern i ch h a b e , w e i l i ch g e b e. Gott ist heute noch willens, dem Segen zu gebieten, daß er sich ergieße über die, welche ihm von Herzen gehorsam sind. In der Wechselbank Gottes verwandeln sich irdische Güter in Ewigkeitswerte!

Das hier angeschnittene Thema: D e r C h r i s t u n d d a s G e l d , scheint auf den ersten Blick nicht sehr „geistlich" zu

sein. Und doch glaube ich, daß es, schon allgemein geurteilt, nicht ohne Zusammenhang ist mit dem geistlichen Leben des Gläubigen. Dazu kommt aber noch eins. In unserer Zeit der „weit geöffneten Türen“ — wie lange wohl wird das noch der Fall sein? — ist unzweifelhaft das Wort Gottes: Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande (Ps. 101, 6), besonders bedeutungsvoll, eben weil wir vielleicht nur noch wenig Zeit zum Wirken haben. Dabei wollen wir gewiß nicht in den Fehler jener Leute verfallen, die in der bestimmten Erwartung, der Herr werde im Jahre 1000 kommen, ihren Besitz verschleuderten und wartend die leeren Hände falteten. Wir glauben im Gegenteil, daß, wenn irgendeinmal das Wort des Königs galt: Handelt, bis daß ich komme, es heute seine volle Gültigkeit hat, heute, da sein Kommen nahe ist. Wer ist demnach der treue und kluge Knecht, den sein Herr über sein Gesinde gesetzt hat, daß er ihnen ihre Kost zu rechter Zeit gebe? — Selig ist ein solcher Knecht, den sein Herr bei seiner Rückkehr also tätig findet! Wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen....

Doch wir eilen weiter. In seiner vierten Rede geht dann der Prophet weit hinaus über diese Verheißung irdischen Segens. Wir fügen diese Schlußrede Haggais hier wörtlich an: „Es erging das Wort des Herrn an Haggai zum zweitenmal am 24. des gleichen Monats folgendermaßen: Sprich also zu Serubabel, dem Statthalter in Juda: Ich erschüttere den Himmel und die Erde, ich stoße die Königsthrone um und zerstöre die Macht der heidnischen Reiche. Ich stoße die Wagen um und die darauf fahren, es sinken die Rosse zu Boden und die darauf reiten, ein jeder getroffen vom Schwert des andern. An jenem Tage, ist der Spruch des Herrn der Heerscharen, nehme ich dich, Serubabel, Sohn Sealthiels, mein Knecht, ist der Spruch des Herrn, und halte dich wert wie einen (kostbaren) Siegelring; denn dich habe ich erwählt (zur Ausführung dieses Baues), ist der Spruch des Herrn der Heerscharen.“

Zunächst sehen wir in unserem Text einen klaren Hin-

weis auf die schon öfter in den Propheten angetönte Weissagung von der großen Völkerschlacht (von Harmagedon Offenb. 16), in der der vom Himmel kommende Messias abrechnen wird mit dem Antichristus und seiner Gefolgschaft. Auch die hier geweissagten, dieser Schlacht vorangehenden großen Erschütterungen von Himmel und Erde, von Königsthronen und Reichen stimmen ganz mit der neutestamentlichen Prophetie, besonders in der Offenbarung (vgl. Luk. 21, 9—11. 25. 26; Offenb. 6, Kap. 16 und 19). Auch die vorliegende Weissagung scheint darauf hinzudeuten, was wir in der Weissagungsauslegung hier und da als Frage stellten, daß das antichristliche Riesenheer sich selbst zerfleischen wird, wie beispielsweise das Heer der Midianiter (Richt. 7, 22, siehe auch 1. Sam. 14, 20). Der aber, der wirkend, bestimmend und entscheidend hinter allem äußeren Weltgeschehen steht, das ist der Eine, von dem der Seher des Neuen Bundes im Geist bezeugt: Siehe, ein Thron war gesetzt im Himmel, und auf dem Thron saß Einer!

Der zweite Hauptteil der vierten prophetischen Rede Haggais scheint zunächst ganz rein zeitgeschichtlich zu sein, indem hier Serubabel, der Sohn Sealthiels, also ein Zeitgenoß unseres Propheten, mit Namen angeredet wird. Auffallend ist freilich von vornherein, daß die Schilderung der Völkerschlacht mit der Serubabelweissagung verbunden ist durch ein: An jenem Tage. Wir wissen doch, daß die oben bezeichnete Völkerschlacht nicht in der Zeit Serubabels stattfindet, sondern am Ende, bei der Ankunft Jesu vom Himmel her. Das mahnt zum Aufmerken. Jesus selbst führt durch sein Gerichtswort (das Schwert, das aus seinem Munde geht) die Entscheidung herbei. Er ist im Wesensgrund jener selbe große „Ich", von dem Haggai hier redet.

Nun ist sehr merkwürdig, daß gerade Serubabel, der Sohn Sealthiels in beiden Stammbäumen Jesu, beziehungsweise in dem Stammbaum Josephs und in dem der Maria steht (vgl. Matth. 1, 12. 13 und Luk. 3, 27). Dadurch wird schon eine Gedankenverbindung hergestellt zwischen dem

Stammvater Serubabel und dem größeren Nachkommen Jesus Christus, der dann jenes Völkerschlachten veranlassen wird.

Aber es ergibt sich noch eine weitere Gedankenverbindung: Serubabel-Jesus. Serubabel wird hier in erster Linie als der Erbauer dieses Tempels und in diesem Sinn der vom Herrn auserwählte und ausgezeichnete Siegelring genannt. Bedenken wir nun, daß der serubabelsche Tempel durch die Einkehr des die Herrlichkeit Gottes darstellenden Serubabelsohnes Jesus seinen höchsten Glanz bekam, und daß dieser selbe Serubabelsohn Jesus erst den neutestamentlichen Geistestempel, welcher ist seine Gemeinde, fertigstellen und dann zur großen Völkerschlachtung erscheinen wird: dann gehen uns die Augen auf über diese wunderbar tiefe Offenbarung des Heiligen Geistes von der endlichen Wendung der Geschichte seines Volkes. Der treue Knecht des Herrn, Serubabel, der jetzt den Willen Gottes ausführt, ist nur der Vorschatten des großen Serubabelsprosses, der endlich allen Willen Gottes zum guten Ende bringen sollte. Als Stammvater und Vorbild Jesu wird Serubabel, noch über seine Gehorsamstat des Tempelbaus hinaus, in Gottes Augen groß und wert geachtet.

Der von Gott erwählte und zubereitete Knecht Gottes, Serubabel wird erst ganz und voll der Siegelring in der Hand Gottes in seinem Nachkommen Jesus, der im vollsten Sinn des Worts der Knecht des Herrn ist, der allein seinen Willen vollführt (vgl. den Abschnitt vom Knecht des Herrn in Jesajas Trostbüchlein der Frommen, Jes. 41—53), wo dann vollends ganz Israel, das wahre Israel nach dem Geist, als das Vorbild und Nachbild des Knechtes des Herrn, im Vollsinn des Worts erscheint.

Wir sehen, die Prophetie des Alten Bundes flacht nicht ab gegen das Ende, wie das so häufig der Fall ist bei allem, was Menschen tun und reden, sondern sie bildet den Anknüpfungspunkt für den Geist des Neuen Bundes und seine

Offenbarung im Sohn. Das zeigt sich dann noch auffälliger beim nächsten „kleinen Propheten“, von dem wir zu reden haben.

## 11. Sacharja.

Nur zwei Monate nach Haggai trat Sacharja auf unter den aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Judäern. Aus Haggai 2, 10— verglichen mit Sacharja 1, 1 — geht hervor, daß die beiden Propheten gleichzeitig weissagten. Somit fällt auch der Anfang der Tätigkeit des Propheten Sacharja ins Jahr 520 v. Chr., d. h. in das zweite Jahr der Regierung des Königs Darius. Während aber Haggai ausgesprochenermaßen den göttlichen Auftrag auszurichten hat, daß das Volk die lässig gewordenen Hände stärke zur Vollendung des Tempelbaus, geht die Botschaft Gottes durch Sacharja viel weiter und zugleich tiefer. Zwar fehlt auch bei Haggai keineswegs der Hinweis von dem jetzt zu erbauenden Tempel auf die künftige Verherrlichung Jehovas, zunächst in diesem Tempel und dann am Ende, zur Zeit des letzten Tempels, durch die zweifache Zukunft des Messias; aber Sacharjas Blick ist viel umfassender, seine Zukunftsweissagung unvergleichlich ergiebiger für die Erforschung der endgeschichtlichen Entwicklung, als die Haggais.

„Gedenken Jehovas“, so ist der Name unseres Propheten (Sacharja) zu deuten. Der Grundton, der sich durch das ganze Buch hindurchzieht, könnte nicht treffender bezeichnet werden als mit diesem Namen: Gedenket ihr des Herrn, so wird er gewißlich euer gedenken, das ist die Botschaft Sacharjas in ein kurzes Sätzchen zusammengefaßt. Aber diese Botschaft wird so ausführlich und eingehend durchgeführt, daß Sacharja nicht nur einer der umfangreichsten unter den kleinen Propheten ist, sondern daß auch direkt neutestamentliche Klänge durch ihn angeschlagen werden. Wir verdanken gerade ihm einige von den bedeutungsvollsten messianischen Weissagungen, und zwar ebensowohl von seinem Kommen in Niedrigkeit, zum Heil und zur Er-

lösung seines Volkes, als auch von seinem Kommen in Herrlichkeit, zur Vollendung des göttlichen Ratschlusses über sein Volk. Aber nicht nur das. Sacharja weist auch, wie kaum ein anderer — außer etwa Daniel — auf die inneren und geschichtlichen Zusammenhänge hin, die dieses doppelte Kommen zu dem einheitlichen, großen Gottesplan der Erlösung, nicht nur Israels, sondern der Welt zusammenschließen.

Sacharja gibt aber auch gewissermaßen den Ton an für seinen Nachfolger Maleachi, den letzten unter den alttestamentlichen Propheten, der allerdings erst ziemlich später auftrat, als Sacharja, nämlich: Bereitet dem Herrn den Weg! Wir sehen, die nachexilischen Propheten stehen nicht nur zeitlich, sondern auch nach dem Geist und Inhalt ihrer Botschaft zwischen dem Alten und dem Neuen Bund, wenn sie auch geschichtlich noch ganz auf alttestamentlichem Boden stehen. Diese Erkenntnis, der sich der Forscher im prophetischen Wort nicht wohl verschließen kann, gibt uns einen Einblick in die göttlichen Leitgedanken, die die Geschichte seiner Offenbarung bestimmen. Aber jede tiefere Erkenntnis Gottes ist ein Stück ewigen Lebens (vgl. Joh. 17, 3).

Wenn wir schon oben darauf hingewiesen haben, wie zwischen Daniel und Sacharja eine besondere innere Geistesverwandtschaft besteht, so zeigt sich das einerseits in den Gesichten, die beiden Propheten eigen sind, speziell nach der Richtung der Geschichte, und andererseits in der ausgesprochenen Orientierung vom Näheren aufs Entferntere, oder wie man das gewöhnlich ausdrückt, in der prophetischen „Perspektive". Daneben sind aber auch tiefgreifende Unterschiede zwischen diesen beiden Propheten zu konstatieren. Daniel ist von königlichem Stamm, Sacharja gehört nach seiner Abstammung einem bedeutenden Priestergeschlecht an. Daniel, der Staatsmann unter den Propheten, steht an leitender Stellung unter weltlichen Königen verschiedener Dynastien, Sacharja lebt in aller Stille und Verborgenheit „unter seinem Volk". Des Einen Blick ist orientiert von der Geschichte der Weltreiche und ihrer Herrscher

aus, der andere geht ganz von seinem Volk aus, als dem Mittelpunkt seiner geschichtlichen Fernschau. Beide aber stehen persönlich im Zentrum der Gottesoffenbarung, sie sind Gottesmänner im besten Sinn des Worts. Das macht uns ihr Buch so besonders wertvoll und wichtig. Gehen wir nun näher ein auf den Inhalt der Gottesbotschaft durch Sacharja. Klar und deutlich zerfällt sein Buch in vier Reden. Die erste und weitaus die kürzeste ist ein Weckruf Gottes an das Volk (Kap. 1, 1—6). Die Summa dieser Botschaft lautet: Bekehret euch zu mir, so werde ich mich wieder zu euch kehren! Die Begründung dieses Bußrufes ist ganz eigenartig, der Prophet zieht das Fazit aus den Lehren der Geschichte. Die Väter hatten durch ihren Abfall Gottes Zorn und sein Gericht herausgefordert. Gott ließ sie wiederholt durch seine Knechte, die Propheten, zur Umkehr rufen. Aber sie achteten nicht darauf. Nun sehet, wie es ihnen gegangen ist. Sie sind nicht mehr. Aber meine Beschlüsse und meine Drohungen sind eingetroffen. Menschen sinken dahin, Völker werden von meinem Gerichtsurteil hinweggeweht wie die Spreu. Aber meine Worte bleiben wahr. Also: kehret euch zu mir, dann will ich mich zu euch kehren!

Wie ein „Thema in Variationen" steht diese Botschaft gewissermaßen als Grundton obenan. Darin ist der Zweck des Ganzen von vornherein klargelegt. Diese erste Rede des Propheten ist datiert: Im achten Monat des zweiten Jahres des Darius.

Die zweite Rede enthält acht „Nachtgesichte", die alle geschaut wurden am 24. XI. des zweiten Jahres des Darius. Diese Nachtgesichte beleuchten die gegenwärtige Lage des Volkes mit dem Lichte der Heilsverheißung nach verschiedenen Seiten (Kap. 1, 7—6, 15).

Die dritte Rede des Propheten, vom 4. IX. des vierten Jahres des Darius, gibt die göttliche Antwort auf die Frage: Was tut uns not? (Kap. 7 und 8.)

Die vierte Botschaft des Propheten eröffnet dem Volk einen ziemlich umfassenden Ausblick in die Zukunft. Ihr Grundthema lautet: Durch Trübsal zu einem herrlichen Endziel. Die Trübsal ist bedingt durch das Verhalten des Volks gegen seinen Messias in der Zeit seiner Knechtsgestalt. Diese Zeit sieht der Prophet als logisch verbunden mit der Endzeit und den ihr vorangehenden schweren Kämpfen und Trübsalen. Und diese wiederum bahnen das endliche Heil, die Vollendungszeit an. Durch diese Trübsale gesichtet und geläutert wird das Volk zubereitet für die Volloffenbarung der gnadenreichen Heilszukunft. Diese Botschaft, die der Prophet ohne Angabe der Empfangszeit mitteilt, umfaßt die Kapitel 9—14. Diese sechs Kapitel zerfallen wieder in 2 mal 3. In den drei ersten ruht der Blick auf dem guten Hirten, den Gott seinem Volk gegeben hat. Wie das dem hebräischen Sprachgebrauch eigentümlich ist, beginnt diese Botschaft mit einem Hinweis auf das Ziel, dem dieser Volkshirt sein Volk endlich zuführen wird, nämlich auf das kommende Friedensreich. Aber zu diesem Ziel führt er das untreue Volk, das seinen guten Hirten verwirft, durch schweres Gericht. (Kap. 9, 10 und 11.) Im zweiten Teil unserer Botschaft steht dann Jerusalem im Mittelpunkt der prophetischen Betrachtung und zwar das aus der letzten Gefangenschaft befreite Jerusalem, das sich zu seinem, einst verworfenen Hirten bekehrt hat. Die nun wirklich „heilige Stadt" steht dann im Mittelpunkt der Völkerwelt (Kap. 12—14). Hier haben wir eine so umfassende Zusammenfassung der alttestamentlichen Weissagung über das „Reich Israels", wie wir es sonst nirgends in der Heiligen Schrift finden. In diesen Kapiteln bietet gewissermaßen die alttestamentliche Prophetie diese Zusammenfassung, um sie dann in der neutestamentlichen Heilsgeschichte der vollen Ausgestaltung zuzuführen.

Überblicken wir noch einmal das ganze Buch des Sacharja vom Ende aus, so sehen wir, wie die erste und dritte Rede die göttliche Forderung an sein Volk zur

Geltung bringt, deren Befolgung die Grundbedingung ist für die Volloffenbarung der Heilsverheißung. Die zweite und vierte Rede dagegen zeigt uns dies Heil in dreistufiger Auswirkung: 1. vor Christi Kommen ins Fleisch, 2. bei seinem Kommen in Niedrigkeit und 3. bei seinem letzten Kommen in Herrlichkeit. Aber diese drei Stufen werden nicht voneinander getrennt behandelt, sondern ihre inneren Zusammenhänge werden jedesmal wieder aufgedeckt. Das gerade macht unseren Propheten besonders wichtig und interessant.

Nachdem wir den Inhalt der ersten kurzen Einleitungsrede schon oben skizziert haben, wenden wir uns nun zunächst der Betrachtung der zweiten Rede zu:

**Die acht Nachtgesichte Sacharjas** (Kap. 1, 7—6, 15).

Schon die Einleitung zu den Nachtgesichten ist beachtenswert. Da heißt es in Vers 7: Es erging das **Wort** des Herrn an den Propheten Sacharja folgendermaßen und dann fährt der Text Vers 8 unmittelbar fort: Ich hatte des nachts ein **Gesicht**. Gott redet, das gilt für alle Offenbarungen unseres und der anderen Propheten. Aber Gottes Reden ist hier wesentlich anders, als das Reden der Menschen. Gott redet durch Gesichte, sein Wort wendet sich somit an den Gesichtssinn, bald an den äußeren Gesichtssinn, an das natürliche Auge, bald an das innere, geistige Auge. Ebenso ist Gottes Reden bald ein Reden im eigentlichen Sinn, ein Reden zum äußeren Ohr, bald ein Reden, das mit dem inneren Ohr vernommen wird. Endlich redet Gott durch Taten. Sein ist nicht nur Weisheit, sondern auch Kraft und Macht. Ein wunderbarer Gott!

Das erste Nachtgesicht,

Der Engel des Herrn unter den Myrten

ist nicht nur eine Einleitung zu allen Nachtgesichten, sondern es gibt gewissermaßen den Grundton an zu allen Gottesbotschaften in unserem Buch. Es ist die Illustration zu dem

Grundthema, das in Worte gefaßt lautet: Sacharja, d. h. „Gedenken des Herrn".

Der Prophet sieht einen Reiter auf rotem Pferd, der unter Myrtengestrüpp unten in einem Tieftal hält. Hinter ihm ist ein Trupp Reiter zu sehen auf braunroten, fuchsroten (feuerfarbenen — vielleicht auch „fahlen", vgl. Offenb. 6, 8) und weißen Rossen. Der kommandierende Reiter ist „der Engel des Herrn", die anderen Reiter sind seine Diener, die seinen Willen tun, und zwar als seine Meldereiter. Sie durchstreifen die ganze Erde und melden, daß die ganze Erde noch in tiefster Ruhe sich befindet.

Ohne Bild gesprochen: Wenn in der Welt umher, und besonders in der gottfeindlichen Welt, alles noch still ist, so daß man versucht sein könnte zu glauben, Gott kümmere sich nicht um die Seinen, so hat doch der, der im Alten Bund sich offenbart als der Engel des Herrn, im Neuen als der Menschensohn, der Sohn Gottes, das ewige Wort die Seinen im Auge. Er kennt ihre Nöte, ihr Leiden und er bahnt die Hilfe an durch seine wirkungsvolle Fürsprache, wie der zweite Teil unseres ersten Nachtgesichts so anschaulich und herzerquickend zeigt.

Nachdem der Engel des Herrn die Botschaft seiner Meldereiter entgegengenommen hat, bricht er aus in den Gebetsruf: Herr der Heerscharen, wann wirst du dich endlich erbarmen über Jerusalem und über die Städte Judas, denen du nun schon siebenzig Jahre zürnst? Prompt bekommt der priesterlich fürbittende Engel Antwort: „freundliche, trostreiche Worte". Diese Worte, die der Engel vernommen hat, werden nun dem Propheten gedolmetscht: Mit großem Eifer bin ich entbrannt für Jerusalem und Zion und in heftigem Zorn wider die sorglos dahinlebenden Heiden, die, als ich ein wenig zürnte (nämlich wider Jerusalem und Juda), eigenmächtig zum Unglück mithalfen. Darum spricht der Herr also: Ich wende mich wieder Jerusalem zu mit Erbarmen, mein Tempel soll darin wieder gebaut werden und die Meßschnur soll über Jeru-

salem ausgespannt werden, spricht der Herr der Heerscharen. Ja, aufs neue soll der Segen sich ergießen über meine Städte und der Herr wird Zion wieder trösten und Jerusalem wieder erwählen.

Wenn wir uns erinnern, daß in der Zeit des Sacharja der Tempel erst im Begriff steht wieder aufgebaut zu werden, und daß auch die Stadt Jerusalem eben erst anfängt aus den Trümmern neu zu erstehen, so merken wir klar, daß diese Heilsweissagung ihren Ausgang nimmt von der Gegenwart und von der nächsten Zukunft. Aber durch diese Verheißung zu Handen der Zeit- und Volksgenossen Sacharjas klingt ein Ton, der auf eine viel größere ferne Zeit hinweist. Sie hätte können näher liegen, wenn Juda die Mahnung der ersten Rede des Propheten zu Herzen genommen und sich von ganzem Herzen zum Herrn gewendet hätte. So aber rückt die Vollerfüllung dieser freundlichen und trostreichen Verheißung wieder weiter hinaus, besonders wegen der Verwerfung des guten Hirten durch sein Volk, von der die letzte Rede Kunde gibt. Israels Heilsgeschichte zieht sich um Jahrtausende hinaus, und die Zeiten der Heiden werden eingeschaltet. Aber schon dort im Tiestal der Myrten wird der Heilsratschluß Jehovas denen verkündigt, die den Myrten im Tiestal gleichen, dem heiligen, durch Gottes Heimsuchungen gedemütigten Rest Israels, der, zerrieben von der Hand Gottes, duftet wie die Myrte. Für sie hat der Herr zu allen Zeiten freundliche, trostreiche Worte. Auf sie ist sein Augenmerk gnädig gerichtet, ihrer gedenkt er.

Wollen auch wir uns das merken, die wir an der Schwelle der Zeit stehen, da der Herr dem ungerechten Richter gleicht, der scheinbar nicht achtet auf den Schrei der Seinen um Rettung. Der Engel des Herrn, der unter den Myrten des Tiestals hält, jetzt noch auf rotem Roß, dem Bild des Kampfes und des Gerichts, wird einst wiederkommen auf weißem Roß, siegreich, und um zu siegen — zur Heilsvollendung für die Seinen, eben jene Myrten des Tiestals,

und zum Gericht über alle Feindesmacht. Ja, der Herr gedenkt!

Das zeigt sich dann noch klarer im zweiten Nachtgesicht.

### Die vier Hörner und die vier Schmiede (Sach. 2, 1—4).

Der Prophet sieht im Gesicht vier Hörner. Als er den Engel nach ihrer Bedeutung fragt, wird ihm die Antwort: Das sind die Hörner, die Juda, Israel und Jerusalem zerstreuet haben, daß niemand mehr sein Haupt erhob. Von den vier Schmieden aber sagt der Engel: Diese sind gekommen um sie zu schrecken und um die Hörner der Heiden abzuschlagen, die ihr Horn wider das Land Juda erhoben, es zu zerstreuen.

Somit bedeuten die Hörner die feindlichen Mächte in ihrer Gesamtheit (nach allen vier Himmelsrichtungen), die das furchtbare Gericht Gottes über sein Volk und seine Stadt auszurichten hatten, die aber bei diesem göttlichen Auftrag so „über die Schnur gehauen haben", daß Gottes Zorn wider sie entbrannte.

Es wäre ein Thema, wert von einem Geschichtskundigen „mit dem Griffel eines fertigen Schreibers" ausgeführt zu werden; „Gottesreich und Weltreich", das wäre einmal ein „Weltgeschichtswerk", vom göttlichen Standpunkt aus beurteilt. Die Geschichte des Alten Bundes behandelt dieses große Thema, aber nur mehr skizzenhaft und grundsätzlich. Doch, dies Universal-Geschichtswerk bleibt wohl in seiner Ausführung jener Zeit vorbehalten, da wir nicht mehr stückweise erkennen, und nicht mehr im Spiegel und Rätsel sehen, sondern von Angesicht zu Angesicht — so wie wir von Gott erkannt sind. Das gibt dann eine feine „Volkshochschule" für das Volk Gottes!

Die Weltgeschichte ist im wesentlichen, unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, der Kampf zwischen dem Fürsten und Reich des Lichts und dem Fürsten und Reich der Finsternis. Nur schade, daß die Sünde von vornherein beim Volke

Gottes — Alten und Neuen Bundes — die Grenzen verwischt hat!

Hier in unserem Nachtgesicht handelt es sich nach dem Zusammenhang um die Myrten im Tieftal, die des Engels des Herrn besonderes Augenmerk sind. Ihrer gedenkt der Herr, und wenn auch noch alles auf Erden ganz still zu sein scheint und das „Herr, wie lange?“ sich immer neu auf die Lippen drängt: der Herr hat dein noch nie vergessen, vergiß, mein Herz, auch seiner nicht! Wenn auch die Feindesmacht, auf ihre Gewalt pochend, noch so stolz ihr Haupt oder ihr Horn erhebt, Gottes Schmiede stehen schon bereit, seines Winks gewärtig, sein Gericht an den übermütigen Tyrannen auszurichten.

Wenn wir bei der Zahl „Vier“ dieser gottfeindlichen Weltmächte zunächst an ihre Gesamtzahl denken, die rings um Gottes Volk her sich wider dasselbe schart, so mögen wir immerhin zugleich auch an die vier Tiere Daniels, also an die von Gott bestimmte Zahl der Weltmächte denken. In der Zeit Sacharjas war ja Juda-Jerusalem noch unter der Botmäßigkeit der medisch-persischen Weltmacht. Bald folgte das griechisch-mazedonische Weltreich und dessen Ausläufer Ägypten und Syrien, die in die Geschicke des Volkes Gottes eingriffen mit harter Faust. Und dann folgte Rom, dies Weltreich im besonderen Sinn, dessen Ausläufer (Zehen und Hörner — vgl. Dan. 2 und 7) gerade heute von sich reden machen. Hinter Sacharja liegt Babel, das in besonderer Weise Juda und Jerusalem „zerstreut“ hat. Rom hat es dann freilich noch gründlicher besorgt.

Und nun das Bild von den Weltmächten als Hörnern. Bei Daniel werden sie mit reißenden Tieren verglichen, hier mit Hörnern. Die Tiere versinnbildlichen mehr die Weltmächte unter dem Gesichtspunkt der Raubgier und brutalen Gewalt. Die Hörner weisen auch auf die Macht hin, aber eher unter dem Gesichtspunkt des übermütigen Hochmuts und Trotzens. Vgl. da das Bild der eisernen

Hörner bei dem falschen Propheten Zedekia (in 1. Kön. 22, 11) mit dem Bild des Horns als Zeichen heiliger Siegesfreude in Hannas Lobgesang (1. Sam. 2, 10) und in dem des Zacharias (Luk. 1, 69). Ob wir dann beim Bild der Schmiede an einen eine Axt schleifenden Schmied denken müssen (wie Menge an unserer Stelle), oder an einen Schmied, der wuchtig seinen schweren Schmiedhammer schwingt, um die Hörner abzuschlagen, das mag dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall stellen die Schmiede die überlegene Gerichtsmacht des Gottes Israels dar, die auch mit der stärksten Feindesmacht fertig wird.

So bleibt's dabei beim Volke Gottes: Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wenngleich das Meer wütete und wallete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen: Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben ... (Ps. 46). Dieser Siegeston wird dann im dritten Nachtgesicht lieblich und mächtig angeschlagen, das in engstem Zusammenhang steht mit den beiden ersten Nachtgesichten.

Was den Zeitgenossen Sacharjas in ihrer Not und Bedrängnis zum Halt und Trost gegeben ward, das gilt auch heute dem vielfach bedrängten Volke Gottes. Mögen die Feinde Gottes und seines Volkes toben, mögen die Machthaber dieser Welt auf ihre Macht pochen, wenn sie die Heiligen des Höchsten bedrücken. Er ist und bleibt Meister; Er hat das letzte, entscheidende Wort! Auch für den letzten, mächtigsten und bösartigsten Feind des Volkes Gottes, für den Antichristus, ist schon der Schmied bestimmt, der jenes Horn abschlägt, das wächst bis an des Himmels Heer. Weißt du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ! Das Feld muß er behalten.

## Das dritte Nachtgesicht:

Der Mann mit der Meßschnur. Kap. 2, 5—17.

„Der Herr gedenkt": so rief uns das erste Nachtgesicht in überaus eindringlicher Weise zu. Er gedenkt, auch wenn es den Anschein hat, als ob die Feindesmacht über Gottes Volk triumphierte, und als ob Gott taub wäre gegenüber dem schmerzbewegten Schrei der Seinen: Ach Herr, wie so lange! Damit war der Grundton gegeben für alle acht Nachtgesichte. Das zweite Nachtgesicht belehrte uns, daß die Schmiede, die die trotzige, stolze Feindesmacht, die das Volk Gottes zertreten hat, zerschmettern sollen, schon bereit stehen.

Mit dem dritten Nachtgesicht wendet sich der Blick des Herrn seinem Volke zu. Schon rein äußerlich muß es auffallen, wie kurz — ich möchte sagen: im Lapidarstil — das Gericht über die Feindesmacht angekündigt wird, während die Heilsverheißung über Gottes Volk und Stadt so recht in die Breite geht. Schon an diesem scheinbar nebensächlichen Umstand erkennt man das besondere Interesse, das Gott an den Seinen nimmt.

Und nun das Nachtgesicht selbst. Zunächst tritt ein (junger) Mann auf, der den Auftrag hat, den Plan des eben erst zu erbauenden Jerusalem zu entwerfen. Zu diesem Zweck hat er eine Meßschnur — heute würde man sagen, ein Meßband. Während er im Begriff ist, diesen seinen Auftrag auszurichten, wird ein Engel beauftragt, ihm zuzurufen, er solle keine Stadtgrenzen festlegen, da die Stadt so volkreich sein werde, daß keine Mauern sie umschließen werden; sie werde sich „unbegrenzt" ausdehnen. Dem Einwand: Aber eine nach allen Seiten offene Großstadt muß ja die Beute aller Feinde werden, begegnet, noch ehe er ausgesprochen ist, der Herr mit den Worten: Ich selbst, so lautet der Ausspruch des Herrn, will ihr ringsum eine feurige Mauer sein und mich herrlich in ihr erzeigen.

Ganz augenscheinlich geht diese Heilsverheißung aus von der armseligen Gegenwart des Propheten. Unter vielen Hemmungen seitens der Feinde wird eben jetzt Jerusalem neu aufgebaut. Aber die Bewohnerschaft ist klein und reicht bei weitem nicht hin an die ehemalige Bewohnerzahl der heiligen Stadt zur Zeit der Könige. Diese war ja stark befestigt, aber trotzdem wurde sie wiederholt von Feinden überwältigt. Wie sollte da das gegenwärtige armselige Jerusalem sich halten können all seinen mächtigen, zahlreichen Widersachern gegenüber? Diese Fragen bewegten das Herz jedes Volksfreundes unter den Zurückgekehrten! Und endlich war ja der Bau des Tempels erst begonnen worden. Der Tempel war für den frommen Israeliten nicht nur der Mittelpunkt seines Landes und Volkstums, als der Wohnsitz Gottes war er die Gewähr für den Bestand von Stadt und Volk. Da mußte gerade in den Herzen der echten Israeliten die Frage aufsteigen, ob im vorliegenden Fall diese Gewähr des Bestandes des Volkes Gottes gegeben sei, mit andern Worten, ob nicht die Armseligkeit des Tempels ein Hindernis sei für die Inwohnung Gottes. Diesen drei bangen Fragen begegnet dies dritte Nachtgesicht.

Ich wiederhole kurz seinen tröstlichen Inhalt: 1. Überaus zahlreich wird die künftige Bewohnerschaft Jerusalems sein, so zahlreich, wie sie nie zuvor war, so zahlreich, daß man sie nicht mehr wird mit einer Mauer umschließen können. 2. Dieser Umstand ist aber kein Grund zum fürchten. Die Stadt wird sicher sein vor jedem feindlichen Überfall, der Herr selbst wird eine feurige Mauer um sie her sein. Eine feurige Mauer ist ein absoluter Schutz. 3. Auch die Befürchtung, daß Jehova es verschmähen könnte, im neuen, geringen Tempel, und damit in der Stadt zu wohnen und zu thronen, ist hinfällig, indem er verheißt, sich herrlich in ihr erzeigen zu wollen. Seine Herrlichkeitsgegenwart (die Schechinah) wird Jerusalem zugesagt.

Damit aber diese wunderbare, beinahe unglaublich klingende Verheißung sicher erfaßt und geglaubt werde,

schließt der Herr eine vierfache Bekräftigung der Verheißung an.

Zuerst fordert er sein Volk, sofern es noch nicht zurückgekehrt ist, auf zu eiliger Rückkehr aus allen vier Himmelsrichtungen. Dabei brauchen sie in keiner Weise zu fürchten, als könnten die Heiden diese Rückkehr verhindern. Der Engel des Herrn, den wir im ersten Nachtgesicht geschaut haben, als den „Oberkommandierenden" der Heerscharen Gottes, ist bestimmt, Ehre einzulegen bei den Heiden, die sein Volk ausgeplündert haben, „denn, wer euch antastet, der tastet seinen (Gottes) Augapfel an"! Die raubgierigen Bedrücker des Volkes Gottes sollen eine Beute werden derer, die jetzt ihre Knechte sind — nämlich Israel-Judas. So wird der Engel des Bundes sich legitimieren als den Beauftragten Gottes (Kap. 2, 10—13).

Die zweite Bekräftigung der Heilsverheißung ist die bestimmte und nachdrückliche Zusage: Siehe, ich komme und nehme Wohnung in deiner Mitte. Diese Verheißung ist so recht der tiefste und höchste Anlaß für die Tochter Zion, ihrer Herzensfreude jubelnden Ausdruck zu verleihen (V. 14). So sehr bedeutet diese Verheißung den Höhepunkt der Gnadenoffenbarung des Herrn, daß sich sofort die dritte Verheißung anschließt: An jenem Tage werden viele Völker sich an den Herrn anschließen, um zu seinem Volk zu gehören. Des Herrn Wohnen unter Israel wirkt wie ein heiliger Magnet, so daß die einst Israels Feinde waren nun mit aller Macht sich zu ihm hingezogen fühlen, um auch diesen Segen der Beiwohnung des Herrn zu genießen.

Auffallend ist bis dahin ein Doppeltes, einmal, daß die Verheißung von der Zukehr und Einwohnung Gottes in seinem Volk mehreremal wiederholt wird, damit anzudeuten, daß alle Heilsverheißungen sich auf die Wiederherstellung der Gemeinschaft Gottes mit seinem Volk gründen, ja daß diese wiederhergestellte Gottesgemeinschaft der Höhepunkt und die Zusammenfassung alles des Guten be-

deutet, das Gott seinem Volk verheißen hat. Das höchste Gut, der edelste Hort von allen Schätzen ist — Gott selbst. Der andere Satz, der durch seine zweimalige Wiederholung auffällt, ist das Wort des Bundesengels: Daß ihr erkennet, daß mich der Herr der Heerscharen gesandt hat. Wir wissen, daß dieser Bundesengel unser Herr und Heiland Jesus Christus ist. Seine Offenbarung und Verherrlichung geschieht dadurch, daß durch ihn des Vaters Ratschluß aus- und durchgeführt wird.

Es folgt nun die letzte (vierte) die Verheißung bestätigende Botschaft. Sie ist ebenso knapp als inhaltschwer: Alles Fleisch sei stille vor dem Herrn, denn er hat sich aufgemacht aus seiner heiligen Wohnung. Er hat sich aufgemacht: das sagt uns viel. Jetzt geht etwas, und zwar eben in dem Sinn, wie die drei Nachtgesichte es dem Volke Gottes kundtun. Des Herrn Gedanken und Worte werden zur Tat. Vor seiner Majestät geziemt sich erwartungsvolle, anbetende Stille (vgl. Offenb. 8, 1).

Es gibt manchen gedankenlosen Bibelleser, der ruhig die Verheißungen schluckt, ohne sich um die Erfüllung zu kümmern. Und ebenso gibt es viele kritische Bibelleser, die die Nichterfüllung biblischer Weissagungen als selbstverständlichen Beweis gegen Gottes Existenz und Wissen buchen. Wir aber fragen im Ernst: Wo bleibt die hier angekündigte Tat, oder richtiger: wo bleiben die in Taten umgesetzten Gedanken und Worte Gottes? Man sollte doch erwarten, daß auf das bange: Wie lange! ein: Bald, bald! folgen sollte, das wirklich ein bald ist, von dem die Empfänger der Heilsverheißung auch etwas zu sehen bekämen.

Wohl sind schon manche stolze Hörner von Schmieden Gottes abgeschlagen worden, aber bis auf den heutigen Tag bestehet der Gottlosen Zepter über dem Häuflein der Gerechten und das große Problem des Glaubens, wie es der 73. Psalm so erschütternd und anschaulich schildert, bedrängt heute noch manches fromme Herz: Warum schweigt

Gott zu all dem vielen Unrecht in der Welt? Ja, ich möchte noch einen Schritt weiter gehen und sagen: Heute, mehr als je, nimmt die Ungerechtigkeit überhand und gerade die Redlichen, die es von ganzem Herzen mit dem Herrn halten, werden vielfach für nichts geachtet und an die Wand gedrückt. Wer offene Augen hat, sieht, wie die geweissagte Zeit der Herrschaft des Antichristus sich anbahnt, da man nicht mehr kaufen und verkaufen kann, man habe denn das Malzeichen des Tiers. Wo bleibt da die Erfüllung seiner Verheißung für uns, wo ist sie geblieben für Israel? Wenn wir das dritte Nachtgesicht Sacharjas mit seinen verschiedenen Verheißungen uns ansehen und fragen uns: W a n n wurde das alles erfüllt, w a n n wurde Jerusalem wieder aufgebaut, so groß, daß es nicht mehr, wie seit Jahrtausenden mit Mauern umschlossen werden kann, vor der unzählbaren Menge von Menschen und von Vieh, die darin wohnen? W a n n war die Zeit, da Gott der Herr selbst eine feurige Mauer um sie her war? W a n n ist die jüdische Volksmasse aus dem ganzen Nordland ins Heilige Land der Verheißung, ins Land der Väter zurückgekehrt? W a n n sind die heidnischen Feindesvölker Israel untertan geworden, das sie einst bedrückten, so daß man klar erkennen konnte, daß der Engel des Herrn wirklich ein Gesandter Gottes war? W a n n strömten von allen Seiten die Heiden zur Stadt Gottes, weil der in ihr wohnende Gott Israels sie anzog, — so lautet zunächst die Antwort kurz und bündig: „N o c h n i c h t!“ In der Zeit Sacharjas und in den unmittelbar darauf folgenden Jahren und Jahrzehnten können wir nur ganz dürftige Ansätze der Erfüllung erkennen. Etwas mehr zu der Zeit, da der Christ Gottes und in ihm Jehova selbst auf Erden wandelte in Knechtsgestalt, und doch so überaus anziehend für die Myrten im Tieftal, die Mühseligen und Beladenen in Israel. Aber die Vollerfüllung steht nun, nach über 2000 Jahren immer noch aus. Wo bleibt da die Verheißung seiner Zukunft? — Antwort: Das Volk Gottes

hat die Mahnung übersehen und verachtet: Alles Fleisch sei stille vor dem Herrn. Statt dessen haben sie gelärmt, ihre Ansprüche und Rechte geltend gemacht, waren unzufrieden mit den Wegen ihres Gottes und riefen über dem, der zu ihnen kam im Namen des Herrn: Hinweg mit diesem, kreuzige, kreuzige ihn! Ja, der teure alte Samuel Zeller hatte Recht, wenn er auf seinem Leidenslager und Sterbebett so manchmal ernst und mit großem Nachdruck darauf hinwies, daß Gottes Verheißungen gewiß und wahrhaftig sind, aber ihre Erfüllung ist an Bedingungen geknüpft, die nicht dürfen außer acht gelassen werden. So tritt das ebenso ernste als stillen Trost in sich schließende Wort Habakuks in sein Recht: Noch bewegt sich das Gesicht nach dem bestimmten Ziel und eilt dem Ende (der Erfüllung) zu und trügt nicht. Wenn es verzieht, so harre seiner, denn es kommt gewiß und bleibt nicht aus ... der Fromme aber wird durch seinen Glauben am Leben bleiben (Hab. 2, 3. 4).

Die neutestamentliche Weissagung bestätigt die Erfüllung in der Endzeit, wenn der kommt, der kommen soll; wenn, wie gerade unser Prophet später so nachdrücklich und anschaulich ausführt, Israel erkennt, „in welchen sie gestochen haben" und seine große Schuld beweint (Kap. 12, 10 ff.). O, daß doch die Glaubenden unserer Zeit das zu Herzen nähmen und in Geduld und Glauben recht stille würden vor Jehova, dem ewig Treuen, denn — die Zeit ist nahe!



Überblicken wir noch einmal die drei ersten Nachtgesichte Sacharjas, ehe wir zum vierten weitergehen. Der Herr gedenkt, das zeigt uns das erste in ergreifend anschaulicher, lieblicher Weise. Wie denn überhaupt die Nachtgesichte Sacharjas sich durch große Anschaulichkeit auszeichnen und gerade dadurch einen um so tieferen Eindruck auf den gläubigen Leser machen.

Der Herr gedenkt vor allem der Feinde, daß er

kurzen Prozeß mit ihnen mache, wenn seine Abrechnung kommt: das sagt uns das zweite Nachtgesicht. Aber sein Hauptaugenmerk ist auf die Seinen gerichtet, auf seinen Augapfel, die Lust seiner Augen, die Myrten des Tieftals, die vor ihm stille bleiben in Geduld und Glauben: das zeigt ausführlich das dritte Nachtgesicht in liebevollem, tröstlichem Zuspruch, „wie einen seine Mutter tröstet". Diese drei Gesichte enthalten in durchsichtiger und übersichtlicher Zusammenfassung die gnadenvolle Verheißung einer „besseren Zukunft". Die Bedingung für die Erfüllung dieser Verheißung sahen wir ebenso kurz als klar angedeutet in dem Schlußsatz: Alles Fleisch sei stille vor dem Herrn! Dies Wort wurde leider vom alttestamentlichen Volke Gottes nicht beachtet, so wenig wie von den „Heiden", gerade weil sie Fleisch waren und sind. Deshalb führt nun ein gar langer Weg zum Ziel der Erfüllung. Diesen Weg schildern dann mit derselben eindringlichen Anschaulichkeit die folgenden Nachtgesichte.

## Das vierte Nachtgesicht:

### Die Entsündigung Josuas.

Die beiden Führer des zurückgekehrten Volkes waren Serubabel und Josua. Serubabel, ein Abkömmling des Davidschen Königsgeschlechts, der Urenkel jenes von Nebukadnezar in die Gefangenschaft geführten, aber nach 37 Jahren von Evilmerodach befreiten und als Fürst geehrten Jojachin (oder Jechanja), wurde von König Kores zum Statthalter über die zurückgekehrten Juden ernannt. Er hatte durch Haggai eine wunderbar tiefsinnige Verheißung bekommen, die, wie wir früher sahen, ihre Vollerfüllung in dem großen Serubabelssohn Jesus finden sollte. Sacharja, der Priestersohn, übergeht Serubabel keineswegs mit Stillschweigen (s. Kap. 4). Er zeichnet ihn auch als den Vollender des Tempelbaus, gerade wie Haggai. Aber der Hohepriester Josua (sonst bei Esra und Nehemia „Jesua" genannt) wird viel eingehender von ihm

angesprochen im Namen des Herrn. Gerade im vierten Nachtgesicht steht er, wie es seiner Stellung als Hoherpriester zukommt, da, einesteils als Vertreter und Vorbild des Volkes, das gewissermaßen in seiner Person entsündigt wird, anderseits als Vorbild jenes anderen Josua-Jesus, der nach ihm kommen sollte.

Der Prophet sieht den Hohenpriester Josua als vom Satan Angeklagten vor dem Engel des Herrn stehen. Worauf sich die Anklage gründet, sehen wir gleich nachher, der Hohepriester ist vom Kopf bis zu den Füßen in schmutzige Gewänder (Amtskleider) gehüllt. Aber noch ehe dieses Umstandes Erwähnung getan wird, hören wir eine scharfe Zurückweisung des Anklägers seitens des Richters, des Engels des Herrn: Der Herr gebietet dir Schweigen, Satan. Ja, der Herr gebietet dir Schweigen, der Jerusalem erwählet hat! Der Grund der Abweisung der Anklage ist somit nichts anderes, als die Gnadenwahl des Herrn, die sich nicht etwa gründet auf ein Verdienst der Werke bei Josua, sondern einzig auf Gottes Gnade. Das ist ebendieselbe Gnadenwahl Gottes, an die die Propheten und Knechte Gottes immer wieder appellieren, vom Knecht Gottes Mose an, bis auf Daniel. Es ist ja dein Volk, das du dir zum Eigentum erwählet hast, du kannst und darfst es nicht gar verderben.

Diese unverdiente Gnade wird dann noch weiter erhärtet durch das Sätzchen: Ist dieser nicht ein dem Feuer entrissenes Brandscheit? — Um der schmutzigen Kleider willen ist er von Rechtes wegen dem Feuer verfallen. Aber Gottes Gnade hat ihn, der gewissermaßen schon angebrannt war, aus dem Feuer herausgerissen.

Lieber Leser, halt hier einen Augenblick still und frage dich, wenn anders du ein in Jesus begnadigter Sünder bist, ist das nicht auch mein Bild: Ein aus dem Feuer gerissenes Brandscheit, gerettet — aus Gnaden? —

Auf diesen Spruch der Begnadigung folgt nun sofort auch die Tat der Entsündigung und Heiligung: Josua werden

seine unreinen Kleider ausgezogen. Die Bedeutung dieser sinnbildlichen Handlung wird sofort beigefügt: Siehe, ich habe dir deine Schuld vergeben. Auf die Vergebung folgt sofort auch die Neueinkleidung in reine Kleider (Rechtfertigung und Heiligung), bis hinauf zum Kopfbund (Turban).

Nachdem so die Gnade des Herrn ihr Werk an Josua vollendet hat, wird ihm die feierliche Zusicherung der Einsetzung in alle Würden und Ämter des Hohenpriestertums: die Verwaltung des heiligen Dienstes, die Oberaufsicht über das Heiligtum zugesprochen, und — das ist das Größte und Herrlichste — er soll stets freien Zugang haben zum Thron der Gnade, angesichts der heiligen Engel, die vor Gott stehen: unter der einen Bedingung, daß er in Gottes Wegen wandle und seinen Dienst treu tue.

Wie wichtig und bedeutungsvoll ist auch diese Bedingung für einen jeden Knecht des Herrn im Neuen Bund, ja für jeden Gläubigen: Treu im Wandel, treu im Dienst! Und wie wunderherrlich ist der daran geknüpfte Amtsauftrag, der zugleich die herrlichste Verheißung enthält, die einem Menschen gegeben werden kann: Freier Zugang zu Gott!

Diese Verheißung, dem Josua gegeben, wird nun sofort erweitert zu einer umfassenden Heilsverheißung für das ganze Volk: Ich werde die Verschuldung desselbigen ganzen Landes tilgen auf einen Tag. Dann wird das ganze Volk, ein jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum sicher und im Frieden wohnen. Diese Verheißung wird erst am Ende erfüllt werden im (tausendjährigen) Friedensreich des Messias, wie wir aus anderen Prophetenstellen (besonders bei Jesaja) wissen.

Wie soll das ermöglicht werden? Hier wird ganz ähnlich, wie bei der Weissagung Haggais von Serubabel, eine geheimnisvoll tiefe Gedankenverbindung hergestellt mit dem Messias. Höre doch, Josua, du Hoherpriester: Du und deine Genossen, die vor dir ihren Sitz haben, sind ein

Wunderzeichen. Denn, wisse wohl, ich will meinen Knecht „**Sproß**“ kommen lassen.

Josua und seine „Kollegen“ sind somit Vorbilder eines Größeren, der selbst ein wandelndes Gotteswunder ist. Jesaja nennt ihn deshalb durch den Geist: „Wunderbar“. Der Name „Zemach“ (oder Sproß) für den Messias kommt nur bei Sacharja vor, außer in unserer Stelle noch Kapitel 6, 12. Dort wird sein Name gedeutet nicht sowohl als „der Sprossende“, sondern als der, der „Sprossen macht“ (frei übersetzt: der Sprosser). Freilich ist er dabei doch auch der Sprossende. Man vergleiche dazu Jes. 53, 2: Er wuchs auf vor ihm wie ein Wurzelsprößling, wie ein Wurzelschoß aus dürrem Lande. Sein Aufsprossen aus dem abgehauenen und erstorbenen Wurzelstumpf Isais ist an sich ja auch ein Wunder. Aber noch wunderbarer ist's, daß dieser Wurzelschoß aus dürrem Erdreich Leben weckt, wo zuvor der Tod herrschte, wo alles gar erstorben schien.

Doch, ehe wir uns noch weiter mit diesem Wundersproß beschäftigen, noch ein kurzes Wort über die „Kollegen“ oder Genossen des Hohenpriesters Josua. Zunächst scheinen damit die Priesterkollegen Josuas gemeint zu sein. Ich möchte das Wort „Genossen“ hier eher beziehen auf die Genossen Josuas am Werk des Herrn, am Bau des Tempels, nämlich auf Serubabel, Haggai und Sacharja. Darauf deutet m. E. auch das folgende Bild von dem einen Stein, auf dem die sieben Augen Gottes ruhen. Auch das folgende Nachtgesicht handelt (nach meinem Verständnis) von den beiden Propheten Haggai und Sacharja, als zwei Ölbäumen (vgl. damit Offenb. 11). Und dann im 6. Kapitel folgt die Weissagung von S e r u b a b e l und J o s u a (von der Doppelkrone), die wieder auf den Sproß oder Sprosser bezogen wird. So sehe ich hier in dem „Wunderzeichen“ des Josua und seiner Genossen: Serubabel, Haggai und Sacharja eine Weissagung auf das dreifache Amt des Messias, Hohepriestertum, Königtum und Prophetentum. Es lag mir daran, diese meine Auffassung, die von der anderer Schrift-

ausleger abweicht, eingehender zu begründen. Sie denken eher an das Priesterkollegium unter dem Hohenpriester Josua.

Und nun die Weissagung vom „Sproß" selbst: Er wird zunächst „des Herrn Knecht" genannt. Da denken wir an die entsprechende Weissagung des Jesaja vom „Knecht des Herrn". Das eine Mal ist die Rede vom Volk als ganzem, das als „Jakob" oder „Israel" Gottes Knecht sein soll (so Kap. 41, 8 und 44, 1). Auch Kores wird als des Herrn Völker-Hirte, der allen Willen des Herrn ausrichtet, bezeichnet (44, 28). Dann aber ist die Würde eines Knechts des Herrn, der Israels Aufgabe, ein Segen für alle Völker zu sein, — eine Aufgabe, die es nicht erfüllt hat, — aufnimmt und durchführt, „seinem Knecht, dem Gerechten" übertragen. Und er löst sie, indem er ihre Sünden trägt. Also ursprünglich ist das Volk zum Träger des Gottesgedankens der Rettung der verlorenen Welt berufen. Aber ausgeführt wird der Gottesgedanke durch den einen Gerechten aus Israel, der durch seine Hingabe für die Sünden der Welt und durch seinen Gehorsam bis in den Tod den Willen Gottes vollkommen erfüllt hat und sich damit auswies als den einzigartig treuen Knecht des Herrn.

Hier in unserem vierten Nachtgesicht Sacharjas ist der Hohepriester Josua als Entsündigter ein Wunderzeichen und Vorbild des Volkes. Aber der die Entsündigung zustande brachte, selbst aber keiner Entsündigung bedurfte, das war nicht das Volk des Bundes, das war der ins Fleisch gekommene Bundesengel Josua-Jesus, der Sproß, der von oben stammt und doch dem abgehauenen Wurzelstumpf Isais eingepfropft wurde.

Nun aber fährt die Gottesbotschaft fort, tief und klar, wie ein Bergsee: Dem Stein, den ich vor Josua gelegt habe, — auf den einzigen Stein sind sieben Augen gerichtet, — werde ich demnächst seine Züge eingraben, ist der Spruch des Herrn der Heerscharen. Der Stein, den der Herr vor Josua gelegt hat, das ist zunächst wohl der Grund-

stein des Serubabelschen Tempels. Man vergleiche mit unserer Stelle Kap. 4, 10, wo auch wieder von den sieben Augen des Herrn die Rede ist. Dann aber vergleiche man Offenb. 5, 6, wo uns das Schlachtlamm Gottes mit sieben Hörnern und sieben Augen vorgestellt wird als der sieghafte Löwe, der den Plan Gottes zur Ausführung bringt, als sein Testamentseröffner und -Vollstrecker. Die sieben Hörner bedeuten hier die vollkommene Kraft und Macht, und die sieben Augen das vollkommene Wissen des Sohnes Gottes. Wenn es nun in unserer Stelle heißt: Sieben Augen sind auf den einigen Stein gerichtet, so wird auch der Grundstein des Serubabelschen Tempels zum Wunderzeichen für jenen Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist (Ps. 118, 22; Matth. 21, 42). Das ist der Mann, in welchem Gott es beschlossen hat — und auch hinausführt (Apostelgesch. 17, 31). Durch das ganze Alte Testament hat Gott diesen Mann im Auge. Und als er dann im Fleisch erschien, da ruhte Gottes Wohlgefallen auf ihm. Und so wurde er zum Grund- und Eckstein des neutestamentlichen Geistestempels.

Auf diesen Stein sind s e i n e Z ü g e e i n g e g r a b e n („heilige Runen"), s e i n geheimnisvoller Namenszug, s e i n Bild und s e i n e Inschrift. So konnte der Sohn in Wahrheit sagen: Wer mich sieht, der siehet den Vater.

Von diesem Grund- und Eckstein aus sieht dann Sacharja in seinem Gesicht in einem umfassenden Geistesblick die Tilgung der Schuld des ganzen Landes und zugleich auch das kommende Friedensreich, das der Messias bringen wird. Grundsätzlich und grundlegend ist die Schuld der Welt getilgt an dem einen Tag, da er durch ein, nämlich durch s e i n Opfer in Ewigkeit vollendet hat alle, die geheiliget sollten werden (siehe Hebr. 7, 27; 9, 12; 10, 10). Aber dem Volk Israel wird dies Opfer erst zugeeignet, wenn sie den sehen werden, in welchen sie gestochen haben und ihn klagen werden, wie man klaget ein einiges Kind (siehe Sach. 12, 10 ff.).

Dies vierte Nachtgesicht unseres Propheten ist wieder ein geradezu klassisches Beispiel vom „Kabinettsstil seiner himmlischen Majestät“: kein Wort zuviel und doch genug, um des Geistes Sinn zu erkennen! Wie ist doch dieser Stil der gewaltigste Gegensatz gegen den Bände füllenden Stil der Schundromane der Erdenwürmer!

Ich will diesen Abschnitt schließen mit einer Anekdote aus dem Leben des alten Chr. H. Zeller. Er redete einst beim Jahresfest der Anstalt Freienstein. Die Zuhörer saßen mit gespanntester Aufmerksamkeit da. Da konnte sich sein Kutscher, der unter den Zuhörern saß, nicht enthalten, seinen Nachbar zur Rechten und Linken, seinen Vorder- und seinen Hintermann anzustoßen und ihnen zuzuflüstern: Des ischt mei Herr! Er wollte damit etwas vom Glorienschein des Redners für sich einheimsen. Ich möchte angesichts dieses Stils des Heiligen Geistes und angesichts der Ewigkeitstiefe seiner Offenbarung auch ausrufen: Des ischt mei Herr! Aber im Sinn des Liedes: Alles, Herr, bist du!

## Das fünfte Nachtgesicht:

## Der goldene Leuchter und die zwei Ölbäume.

Kap. 4.

Während im vierten Nachtgesicht der Hohepriester Josua im Mittelpunkt des prophetischen Schauens steht, allerdings als „Wunderzeichen“, sowohl für das Volk, als für den künftigen großen „Sproß“, wird im fünften Nachtgesicht der Blick des Propheten auf den Königssproß Serubabel gerichtet, dem zwei geisterfüllte Zeugen zur Seite stehen. Wie wir schon bei der Deutung des vierten Nachtgesichts sahen, ist auch dies prophetische Bild ein Hinweis auf den Größeren, der nach Serubabel kommen sollte, den Hohenpriester, König und Propheten Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit!

Und nun das Gesicht. Es beginnt mit den Worten: Da weckte mich der Engel, der mit mir redete, wieder auf

wie jemanden, der aus seinem Schlaf aufgeweckt wird. Merkwürdig, Menschen, die den Propheten in jener Nacht beobachtet hätten, hätten ihn wohl für schlafend gehalten, während er seine Gesichte sah. Der Engel aber muß ihn neu wecken zu neuem, geistigem Schauen. Wir leben eben jetzt in der „verkehrten Welt", aber wer im Geist ist, der lebt in der realen Gotteswelt.

Sacharja sieht zunächst einen Leuchter, ganz von Gold. Dieser Leuchter, — hier ist nicht an einen Leuchter mit Kerzen zu denken — hat sieben Arme, und auf jedem Arm oben eine kleine Schale zum Aufnehmen des Öls. In dieser Schale liegt der Docht, der durch das Öl in der Schale gespeist wird. Ganz oben auf der Lampe ist ein größerer Ölbehälter, der die sieben Lampen mit Öl speist durch sieben Röhren, von denen je eine zu einer der kleinen Schalen führt. Rechts und links von dem goldenen Leuchter steht je ein Ölbaum. Bei näherem Zusehen entdeckt der Prophet an jedem der beiden Ölbäume ein besonderes Büschel Oliven (Vers 12). Von diesem Büschel fließt beständig Öl in einen Trichter und von da durch je eine Röhre in den großen Ölbehälter, oben am Leuchter. Das Ganze ist, für uns gewöhnliche Sterbliche ein ganz ungewohnter und geheimnisvoller Organismus. Die Lösung des Geheimnisses liegt in dem Satz: Nicht durch Macht und nicht durch Gewalt, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr der Heerscharen. Wir verstehen, der Geist Gottes braucht keine menschlich konstruierten Apparate, überhaupt keine menschliche Vermittlung, er ist lebensvoll. Und wo Leben ist, da ist Bewegung, Werden, Wachsen. Dies göttliche Leben steht nicht unter den Gesetzen der Zeitlichkeit und der Mechanik. Der große Gott ist hier der Allwirkende. Und wo Er wirkt, da gibt es keine Stockung, da siegt kein Widerstand (Vers 7), und wäre er noch so groß. Alles geht ebenso still, wie ungehemmt und unhemmbar und wirkungskräftig vor sich. Das ist die Weise des Gottes, der Geist ist.

Lieber Leser, merkst du was? Und besonders du, dem der Herr der Heerscharen eine Aufgabe in seinem Reich anvertraut hat, daß du sie ausführest. Sage nicht, ich bin zu jung, zu ungeschickt, zu schwach. Er ist's allein, Macht und Gewalt sind sein! Was kann sich seinem Wort entgegenstellen? Er winkt, und Erd' und Himmel, sie zerschellen; Er winkt, und alles kehrt zu neuem Sein. Er ist's allein! Auch schon in dem Bild des Öles ist die unwiderstehliche, und doch so stille, milde Macht des Geistes angedeutet. Darum, fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob und du armer Haufe Israel! Ich helfe dir, spricht der Herr; dein Erlöser ist der Heilige Israels. Aber noch Eins wollen wir lernen, — wir, die wir glauben — nicht durch Massen, noch durch menschliche Waffen, noch auch durch unser Rennen und Jagen, durch Organisationen, Konferenzbeschlüsse und Paragraphen, nicht durch menschlich ausgeklügelte „neue Wege" wird das Reich Gottes gebaut und vollendet, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr der Heerscharen, der zugleich ist ein Herr aller Herren und der König der Könige; „Herr" ist sein Name!

Und nun die nähere Bezugnahme des Bildes. Werfen wir zunächst einen Blick zurück auf Israels vorhergegangene Geschichte Israel hatte, wie weiland der gottverlobte Simson, mit der heidnischen Delila gebuhlt. Dadurch war es der Kraft Gottes verlustig gegangen. Gottes Licht war ihm erloschen und es wurde hinausgestoßen in die Nacht der Gefangenschaft. Nun war es durch Gottes Leitung wieder zurückgekehrt. Aber die neue Zeit war eine Zeit geringer Dinge. Zagend und zweifelnd drängte sich dem armen Haufen des Volkes Gottes die Frage auf die Lippen: Was wird's noch werden? Werden wir's haben hinauszuführen? Auf diese Frage und Klage antwortet dies fünfte Nachtgesicht: Nicht durch Heeresmacht und Gewalt, sondern durch meinen Geist soll es geschehen. Mein Geist wirkt — ebenso still und unvermerkt, als unwiderstehlich — hin zum Ziel, das ich mir vorgenommen.

Wer will's hindern? Aber **ich** habe meine speziellen Werkzeuge berufen und mit meinem Geist erfüllt, **sie** sollen allen meinen Willen tun.

Der erstgenannte und erstbezeichnete ist **Serubabel**, der Fürst aus Davids Stamm. Er soll des Herrn Lichtträger (Leuchter) sein. Aber nicht in eigener Kraft und Erleuchtung, sondern durch meinen Geist. Und da meines Volkes Hoffnung „auf Gedeih und Verderb" verbunden ist mit meiner Beiwohnung, will ich zunächst den Bau meines Hauses, des Orts, da meine Ehre wohnt, fördern und der Vollendung zuführen durch Serubabel: nicht durch Heer oder Gewalt, sondern durch meinen Geist. Zu einem Fürsten gehört doch sonst, nach den Anschauungen dieser Welt ein großes Kriegsheer und menschliche Machtmittel. Darauf sind die Reiche dieser Welt aufgebaut. Aber hier fehlen sie völlig. Was soll da Serubabel erreichen?

Und dazu kommt noch Eins, **ein ganzer Berg von Schwierigkeiten und Hindernissen** türmt sich vor ihm auf. Die Feinde sind zahlreich und mächtig. Sein Volk ist gering, mutlos und geht nur widerwillig ans Werk. Wie soll da etwas Ersprießliches herauskommen? — Nur getrost, Serubabel, es gibt eine Großmacht, die allen irdischen Mächten überlegen ist: Das ist **mein Geist**. Wir erinnern hier an ein ähnliches Bild, das der größte Prophet gebraucht hat: das Bild vom bergeversetzenden Glauben. Der Glaube ist die Hand, die Gottes Kraft ergreift, und diesem Glauben wird's gelingen. Übrigens ist nicht die Feindesmacht das größte Hindernis, das der Wiederherstellung des israelitischen Volkstums im Wege steht, sondern die eigene Sünde und fleischliche Trägheit. Eben dieses größte Hindernis soll Gottes Geist wegschaffen, wie er übrigens auch den Perserkönig willig machte, nicht nur vor den Einflüsterungen übelwollender Feinde sein Ohr zu verschließen, sondern selbst noch den Bau zu fördern.

Christenvolk, ermanne dich in dieser Zeit, da sich dir allerlei Berge hindernd in den Weg stellen, da du auch

selbst in Gefahr bist, mutlos und matt zu werden. Der Eine, in welchem Gott es beschlossen hat und dem alle Gewalt vom Vater übergeben ist, der wird's hinausführen. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ ... das Feld wird er behalten. Luther blickt in diesem Schutz- und Trutzlied der Kirche des Evangeliums nicht nur auf Berge von Schwierigkeiten, sondern er sieht die Welt voll Teufel, und er sieht den Fürsten dieser Welt, groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist — und doch, er ist gericht't, Ein Wörtlein kann ihn fällen: Jesus. Er ist das Schlachtlamm, das den Löwensieg errungen hat und ihn durchführen wird bis zum vollen Wegräumen aller Feindesmacht. Er wird einfügen den obersten (Schluß-)Stein, unter dem Jubelruf: Heil ihm! Heil ihm! Wer denkt da nicht an Offenb. 7, 10: Heil sei dem, der auf dem Thron sitzt, unserem Gott und dem Lamm! Dort ist die Einsetzung des Schlußsteins — im vollsten Sinn des Worts — wesentlich näher gerückt, als zur Zeit Serubabels. Immerhin hat auch er die Einsetzung des Schlußsteins zu seiner Zeit erlebt (Esra 3, 8 und Kap. 6). Auch hier, wie früher wird zur Bestätigung der wunderbaren Heilsverheißung gewissermaßen die Unterschrift des Bundesengels gesetzt: Damit du erkennest, daß mich der Herr der Heerscharen zu euch gesandt hat.

Der Kleinglaube sprach damals und sagt heute noch: Wir leben eben in den Tagen geringer Dinge! Ach, daß wir doch die Wundergaben der apostolischen Zeit wieder hätten, dann könnten wir der Welt imponieren. Es handelt sich keineswegs darum, daß wir der Welt imponieren. Das Imponieren können wir ruhig dem überlassen, der über den siebenfachen Geist verfügt. Auch hier wird der Heilige Geist als die sieghafte Großmacht gezeichnet, deren Wissen die ganze Welt durchdringt (vgl. Kap. 3, 9). Wenn dieser Gottesgeist in der Offenbarung (5, 6) mit sieben Fackeln verglichen wird und hier mit sieben Augen, so erinnert uns das an das tiefsinnige Wort des Herrn vom Auge, als des Leibes Leuchte.

Welch ernste Mahnung, aber auch welch reicher und starker Trost liegt doch in der Gewißheit, der Herr weiß alles in allen Landen! Er weiß alles um Mich, auch die verborgenen Fehler und Sünden, auch die argen Gedanken! Er weiß aber auch all die Schwierigkeiten, die sich meinem Lauf entgegenstellen, er weiß um alle Feindesmacht, die mich bedrängt, auch die dem äußeren Auge verborgene Feindesmacht. Und all diese Hindernisse und Schwierigkeiten überwindet er durch seinen Geist, — in mir, wie um mich! Und dann: Wer ist, der diese Tage geringer Anfänge verachte! Was heißt „klein", was heißt „groß" vor Gott? — Gott allein ist wirklich groß und alles andere und alle anderen sind klein, winzig klein vor ihm — wie Heuschrecken! Wiederum: Was sind geringe, unbedeutende Zeiten? Was sind große, bedeutungsvolle Zeiten — vor Gott, dem Herrn der Ewigkeiten? Ob nicht in den Tagen der geringen Dinge, oder wie es wörtlich heißt: in den Tagen geringer Anfänge, sich nicht nur die größten Dinge anbahnen, sondern gerade hier der große Gott sich am herrlichsten erweist? — Die Ewigkeit wird's offenbaren, wie oft aus geringen Anfängen durch des großen Gottes und seines Geistes Wirkung gerade das wahrhaft Große sich entwickelt! Sein Geist ist eine Lebensmacht, die allen Todesmächten weit überlegen ist, auch wenn sie sich bergehoch auftürmen.

Auffallend und beachtenswert ist, wie manchesmal unser Prophet in diesem Abschnitt seine Unwissenheit bekennen muß (Verse 4, 5, 11, 12 und 13). Ein Großer unter den Koryphäen der Wissenschaft hat angesichts des großen Rätsels „Leben" das beschämende Bekenntnis abgelegt: ignoramus et ignorabimus, d. h. wir wissen's nicht und werden's nie wissen! Wenn der Mensch es fertig bringt, seine Unwissenheit einzusehen, ist er schon ein Stück fortgeschritten auf dem Wege des Erkennens. Und die Alleswisser erweisen sich oft in der Folge als schmähliche Ignoranten! Sacharja gehörte zu den Weisen. Darum empfängt er Belehrung und

Förderung in der Erkenntnis — Gottes. Denn alle Gottesoffenbarung hat keinen anderen Zweck, als den, dem ewigen Leben, der vollkommenen Gotteserkenntnis entgegenzuführen (vgl. Joh. 17, 3). Jeder, der sich forschend ins Wort Gottes versenkt, bekommt etwas von dem Vorgeschmack und Angeld des ewigen Lebens der Vollendung. Und wer damit verbindet ein demütiges Durchforschen und Vergleichen der Wege Gottes im Einzelleben, wie im Völkerleben (letzteres ist nebst der Erforschung des prophetischen Wortes die Aufgabe des Weissagungsfreund), der hat schon hier heilige Stunden des Schauens und der Anbetung Gottes.

Nun noch eine Frage und wir können schließen. Wer sind die beiden Ölbäume, beziehungsweise die beiden Olivenbüschel, die, gepflanzt in den Boden des Gotteslebens, Serubabel und dem Volk das Öl übermitteln? Man beachte zunächst in diesem Bilde die völlige Ausschaltung der „Krämer". Hier ist alles göttliche Unmittelbarkeit. Während die Krämer im Gleichnis von den zehn Jungfrauen die gewöhnlichen Diener am Wort und an den Seelen sind, handelt es sich hier um organisch gewachsene Ölübermittler. Ich denke somit an die beiden Gottespropheten Haggai und Sacharja, durch deren Wirksamkeit der Geist Gottes zur Auswirkung kam, sowohl bei den Führern, Josua und Serubabel, als auch beim Volk (deshalb gibt wohl auch der Engel keine direkte Antwort auf die Frage: Wer sind diese?). Männer voll Geistes sind Träger des Geistes für andere. Von ihnen gilt im Vollsinn das Wort Jesu: Wer an mich glaubt — wie die Schrift gesagt hat: Ströme lebendigen Wassers werden aus seinem Leibe fließen (Joh. 7, 38). Freilich redet der Herr hier zunächst nicht von Propheten und anderen in besonderer Weise und in besonderem Maß Inspirierten, sondern von allen Dürstenden, die zu ihm kommen und trinken. Aber besonders waren es die Apostel und Propheten, an denen sich dies Wort im vollsten Sinn erfüllte. So waren es auch in diesen geringen Tagen, zur Zeit Josuas und Serubabels, besonders die von

Gott direkt berufenen und mit dem Geist Gottes erfüllten Propheten Haggai und Sacharja, durch die der Herr sein Werk trieb und vollendete. Aber sie waren nicht in eigener Vollmacht tätig, sondern, getrieben und getragen vom Heiligen Geist, haben diese Männer Gottes geredet (vgl. 2. Petr. 1, 21).

So strömte denn Gottes Licht und Leben hinein zunächst in seine beiden Knechte, den Hohenpriester und den Fürsten Israels und von da weiter ins Volk, so daß es wieder anfing ein Licht zu werden für die umgebenden Völker. Man beachte den ganzen, scheinbar komplizierten Apparat: Olivenbüschel, Trichter, Röhren, Ölgefäß, sieben Röhren, Lampenschalen, Leuchter und doch erscheint der Apparat wie ein lebendiger Organismus, der ohne Geräusch und Geschrei tadellos funktioniert, denn Gott ist's, der es schafft! Auch im letzten prophetischen Buch der Heiligen Schrift, am Schluß der Weltgeschichte, vor dem Erscheinen des Herrn, erscheinen wieder zwei solche Ölsöhne, stehend vor dem Herrscher der Erde (Offenb. 11). Und auch bei ihnen heißt's: Alles, Herr, bist und wirkst du!

## Das sechste und siebente Nachtgesicht:
## Die fliegende Schriftrolle und das Weib im Epha. Kap. 5.

Wir nehmen diese beiden Gesichte zusammen, da sie Einen Gedanken unter verschiedenen Gesichtspunkten beleuchten: Der Fluch, der über das Land ergeht, um der Bosheit willen seiner Bewohner.

Es ist eine tiefbetrübende Tatsache, daß die Heilsverheißungen nicht bei allen Gliedern des Volkes zur Auswirkung kommen können, weil nicht alle eingehen auf die Heilsgedanken des großen Gottes. Wohl bleibt es zu Recht bestehen: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Aber nicht alle wollen sich helfen lassen. Sie laden dadurch, daß sie Gottes Gnade verwerfen, unweigerlich den **Fluch** auf sich,

der nach den logischen Gesetzen göttlicher Gerechtigkeit über den unbußfertigen Sünder kommt. Der göttliche Urteilsspruch über die widerstrebenden Sünder wird im sechsten Nachtgesicht gewissermaßen dokumentarisch festgelegt und veröffentlicht auf einer Pergamentrolle. Schon ihre Gestalt und Größenverhältnisse sind bedeutungsvoll. Die Rolle ist 20 Ellen lang und halb so breit. Das Verhältnis von Länge und Breite der Rolle entspricht ungefähr dem Verhältnis der Länge zur Breite des Heiligen Landes. Die ungewöhnliche Größe der Rolle weist darauf hin, daß der Fluch, der der Inhalt der Schrift auf der Pergamentrolle ist, sich auf das ganze Land bezieht. Die Sünde und Bosheit hat sich über das ganze Land ausgebreitet, darum trifft auch der Fluch das ganze Land. Zwei Sünden werden mit Namen genannt: Diebstahl und Meineid. Damit soll nicht gesagt sein, daß nur diese Sünden vorkommen. Aber diese beiden, die beiden „Tafeln" des Gesetzes entnommen sind, gehen besonders im Schwange im Lande. Der Diebstahl ist das typische Beispiel für die Übertretung der Gottesgebote, die von der Liebe zum Nächsten handeln. Dagegen der Meineid ein praktisches Beispiel von der mangelnden Gottesliebe. Beide Übertretungen haben den Fluch im Gefolge. Sünde und Fluch verhalten sich zueinander wie Ursache und Wirkung, wie Saat und Ernte.

Wer die Juden kennt, der weiß, wie gerade diese beiden Sünden unter ihnen im Schwange gehen, Beraubung des Nächsten durch Lug und Trug, wobei die Lüge noch mit einem Eide bekräftigt wird. Ja, ja, die bösen Juden, die verdienen den Fluch und das Gericht Gottes: so denkt vielleicht mancher pharisäisch gestimmte Christ. Aber ist's etwa heute viel besser als damals, sogar inmitten der Christenheit? — Ist nicht das Überhandnehmen der Ungerechtigkeit und der krummen Lügenwege, die zum Besitz des heiß begehrten Mammon führen sollen, geradezu himmelschreiend? — Und solcher Diebstahl am Besitz des Nächsten ruft unweigerlich dem Fluch. Der Herr Jesus hat es vorausgesagt, daß

das Überhandnehmen der Ungerechtigkeit charakteristisch sein werde für die Endzeit. Und wenn er das Geschlecht des Endes vergleicht mit dem Geschlecht zur Zeit Noahs und Lots vor der Katastrophe, so stimmen die einzelnen Züge ganz bedenklich mit dem Bild der „christlichen Welt“ von heute: Essen und trinken, freien und sich freien lassen, kaufen, verkaufen, pflanzen und bauen, also kurz: irdischer Genuß und Erwerb füllt ihr ganzes Sein und Denken und Streben aus, während das Trachten nach dem Reiche Gottes nicht nur bei vielen zu kurz kommt, sondern mehr und mehr verschwindet. So vollzieht sich der Abfall von Gottes Gesetz im täglichen Leben. Dabei ist noch ein Moment wohl zu beachten. Die oben aufgezählten Stücke aus dem täglichen Leben der Menschen sind an sich noch nicht sündig. Wir müssen ja essen und trinken, wenn wir leben wollen. Ferner: freien und sich freien lassen ist ja ein vom Schöpfer ausgesprochenes Naturgesetz. Kaufen und verkaufen, pflanzen und bauen gehört zum Leben. Das Schlimme bei diesen Zeichen des nahenden Endes ist, daß sie ohne, ja wider Gottes Gesetz und Ordnung getrieben werden, daß sie zum Zeichen der überhandnehmenden Gott- und Gesetzlosigkeit geworden sind. Sollte solches inmitten der Christenheit im Schwange gehende sittliche und religiöse Verderben nicht den Fluch herbeiziehen? Wehe über unser Geschlecht von heute, wenn es nicht Buße tut, und zweimal Wehe! über die, die ihren Gott kennen und sich doch vom Zeitgeist verleiten lassen, Gottes Ordnungen und Gebote zu mißachten.

Man könnte meinen, dies Nachtgesicht sei eher ein Rückblick auf das Israel vor der Gefangenschaft, als eine Weissagung von zukünftigen Dingen und Verhältnissen. Aber wie wir im Obigen schon andeuteten, liegt in diesem Gesicht von der Schriftrolle des Fluchs ein Ausblick auf die künftige Entwicklung Israels, aber auch auf die Endzeit vor dem Kommen des Messias, von dem im vorhergehenden Gesicht geweissagt wurde. Der Sproß Jehovas, der allen Willen und Plan Gottes ausführen sollte, kann nicht kom-

men zur Aufrichtung des israelitischen Königtums, bis der Fluch weggetan ist, der die Folge der Verhärtung des Volkes gegen Gottes Ratschluß ist. Soll aber der Fluch abgetan werden, muß die Bosheit aus dem Lande geschafft werden. Davon handelt nun

## Das siebente Nachtgesicht.

Sacharja wird zunächst vom Offenbarungsengel aufmerksam gemacht auf ein Epha, das ihm im Gesicht erscheint. Das Epha ist das größte Getreidemaß jener Zeit. Die Erklärung lautet: das ist ihre Verschuldung im ganzen Lande. Von diesem Epha wird gesagt: es komme zum Vorschein. Ohne Bild geredet könnten wir die Deutung etwa so geben: Die Schuld des Volkes ist so groß, daß nun das Maß voll ist. Nun wird sie offenbar. Nun fährt das Bild fort: Eine Bleiplatte, die das Maß bedeckte, wird aufgehoben, so daß man jetzt erst sehen kann, was im Epha war, nämlich ein Weib, die personifizierte Bosheit (das personifizierte Böse). Nachdem der Prophet so Einsicht genommen hat vom Inhalt des Epha, stößt der Engel das Weib wieder hinein in das Epha und wirft die Bleiplatte wieder darauf. Die Bosheit ist somit nun in einem engen Gefängnis, da gibt es kein Entrinnen. Da erscheinen zwei Weiber, die das Epha mit der Bosheit darin aufnehmen und mit Windeseile und Sicherheit — das deuten die Storchenflügel an, die sie haben — ins Land Sinear (Babel) tragen, wo dem Weibe eine Wohnung bereitet ist. Dort wird sie abgesetzt. Dort muß sie bleiben. Das Land Israels ist aber nun für immer von der Bosheit befreit. Hier werden die Gerichtsvollstrecker im Bilde als zwei Weiber dargestellt, weil im Altertum hauptsächlich Weiber mit dem gedroschenen Korn zu schaffen hatten. Besonders das Mahlen war ihre Sache. Wir sehen, auch dieser Zug bleibt an dem einmal aufgenommenen Bilde stehen.

Aber geht aus dem Ziel der Wegführung, Sinear-Babel, nicht klar hervor, daß es sich hier um die babylonische

Gefangenschaft handelt, also um ein Ereignis der Vergangenheit? Keineswegs. — Nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer und nach der Entweihung des Tempelplatzes durch den Bau eines heidnischen Tempels wurde der Rest Israels, der nicht in die Sklaverei weggeschleppt wurde, wieder nach Babel gedrängt. Und dort wurde die Decke, die heute noch vor den Augen der Juden hängt, der Targum und der Talmud gewoben. Diese Decke pharisäischer Satzungen hindert bis auf den heutigen Tag die Bekehrung des Großteils des Volkes, den Heiland und sein Heil im Glauben zu ergreifen. Der kleine Rest der Christus-gläubigen Gemeinde aus Israel ergriff das im Messias angebotene Heil und wurde so der Same der Verheißung, aus dem die Gemeinde erwuchs und der den Abrahamssegen weitergeben durfte an die Nationen.

Nachdem das Gericht angefangen hat am Hause und Volk Gottes, schreitet es weiter zum Vernichtungsgericht über die feindlichen Mächte. Davon handelt dann das achte Nachtgesicht.

Es bleibt uns nur noch der Blick auf die Bedeutung dieser Weissagung für die abgefallene Christenheit. Auch von ihr gilt: Das Gericht fängt an am Hause Gottes. Man sehe nur in die Offenbarung hinein. Ehe noch der Antichristus, der Mensch der Sünde und Feind Gottes und seines Gesalbten, dem Gericht verfällt, wird die abgefallene Weltkirche, die Buhlerin Babylon gerichtet. Und wie einst Israel vor Pilatus sich die Miene gab, als wolle es den römischen Kaiser schützen vor dem Empörer und Gegenkönig Jesus von Nazareth, und gerade deshalb dem Gericht durch den römischen Kaiser verfallen ist, so lehnt sich das neutestamentliche „Babylon" aufs Tier und wird dann vom Tier gefressen. Wenn die abgefallene Kirche, unter Führung Roms, durch die Anlehnung an den Gegenchristus das Maß ihrer Bosheit (des Abfalls) voll gemacht hat, vollstreckt dieselbe Weltmacht, auf die sie sich stützt, statt auf ihren rechtmäßigen Herrn, das Gericht Gottes

an ihr. Dadurch erst wird der Weg gebahnt zum Gericht über den Antichristus und dadurch wieder der Weg zur Heilsvollendung für die Getreuen des Lammes. Darum, „wenn solches anfängt zu geschehen, hebet eure Häupter auf, weil sich eure Erlösung naht!“ Und wie einst die Verwerfung Israels den Heiden das Heil brachte, so wird einst die Verwerfung der Buhlerin des Neuen Bundes überleiten zur endlichen Wiederannahme ganz Israels, wenn es erkennt den, in welchen sie gestochen haben, und Buße tut über den Frevel, am Messias begangen.

O, daß doch die Namenchristenheit von heute sich dies prophetische Bild möchte zur Warnung dienen lassen, daß das Böse auch von ihr könnte hinausgetan werden! Aber nun ist es vor ihren Augen verborgen. So wird denn auch ihr Haus wüste gelassen und mit Feuer verbrannt werden. Der Fluch wird sich unfehlbar vollziehen an denen, die das Blut des ewigen Testaments verachtet und abgewiesen haben und den Geist der Gnade schmähten! Aber auch wir, die wir seinen Namen fürchten und ihm die Ehre geben, sollen und wollen nicht straucheln mit unseren Füßen, wenn wir jetzt noch sehen, daß es den Gottlosen so wohl gehet und sie in dieser Welt angesehen und geehrt werden. Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich klein. Und ob er verzieht, harre seiner nur. Die Verheißung, wie die Drohung, wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit. Der Fromme aber wird durch seinen Glauben am Leben bleiben. Darauf merke und daran halte dich, du kleines Häuflein!

### Das achte Nachtgesicht:

### Die Abfahrt der Kriegswagen. Kap. 6, 1—8.

Wir sahen im Geist, wie das Böse aus dem Lande Israels hinausgeschafft wurde (siebentes Nachtgesicht), und zwar ins Land Sinear, ins Stammland aller gottfeindlichen Weltmacht, dorthin, wo einst der Turm zu Babel errichtet worden war im Widerspruch gegen den Willen und Befehl Gottes. Heute sehen wir, wie nun unaufhaltsam das Gericht

über die Feindesmacht hereinbricht, nachdem Gottes Volk geläutert und gereinigt ist. Den Mittel- und Schwerpunkt dieses Gesichtes bilden vier Kriegswagen, bespannt mit verschiedenfarbigen Rossen. Die alten Kriegswagen, zweirädrig, fest gebaut und stark mit Eisen beschlagen, mit ziemlich hoher Brustwehr, waren meist von zwei bis vier Mann besetzt. Waren es nur zwei, so war der eine der Wagenführer oder Kutscher, der andere ein bewehrter Kämpfer. Waren es vier, so mußten zwei Mann der Besatzung den Kämpfer und den Fahrer möglichst mit Schilden decken. Bei Sacharja handelt es sich wohl um persische Streitwagen, die an der Achse auf beiden Seiten sensenförmige Messer hatten, die gewissermaßen die Fußgänger, durch deren Reihen sie fuhren, hinmähten. Diese Streitwagen waren sehr gefürchtet, aber anderseits auch etwas schwerfällig, da sie infolge ihrer großen Breite leicht irgendwo hängen blieben. Letztere Gefahr fiel selbstverständlich bei den göttlichen Gerichtswagen dahin, denn die Erklärung des Engels bezeichnet sie als die vier Winde des Himmels, die der Gebieter der ganzen Erde aussendet. Für dessen „Sturmwagen“ gibt es nur ein wirkliches Hindernis, das ist das „Halt!“ des Herrschers der ganzen Erde.

Und nun die Deutung der Einzelheiten dieses Nachtgesichts. Die verschiedenfarbigen Rosse erinnern einerseits an das erste Nachtgesicht mit den Reitern auf verschiedenfarbigen Rossen. Diese Reiter deuteten wir als Meldereiter des Engels des Herrn. Die vier Streitwagen, die hier, im achten Nachtgesicht erscheinen, sind unzweifelhaft Gerichtsvollstrecker des Herrschers der Erde. Auch in dem prophetischen Buch des Neuen Testaments begegnen wir Reitern mit verschiedenfarbigen Rossen. Jene Reiter entsprechen den Streitwagen hier, sie sind nicht Meldereiter, sondern auch Gerichtsvollstrecker Gottes an den Menschen. Die Römer hatten keine Streitwagen mehr, sondern ihre schnelle und machtvolle Stoßtruppe war die Kavallerie.

Die beiden ehernen Berge, zwischen denen die Streit-

wagen hervorbrechen, beziehen sich wohl auf die beiden bedeutungsvollen Berge Jerusalems, den Berg Zion, als den Sitz des Königtums und den Berg Morija, als den Sitz des Priestertums. Darauf deutet auch die vorbildliche Handlung des Propheten, die im nächsten Abschnitt beschrieben ist, die Herstellung der Doppelkrone, der vereinten Königs- und Hohepriesterkrone.

Die Wagen werden erklärt, wie wir schon hörten, als die vier Winde des Himmels. In der Bildersprache der Schrift bezeichnen die vier Winde, wenn sie gottgewollte Handlung auslösen, Geistesströmungen, deren Ursächer gute oder auch böse Geistermächte sind (vgl. Offenb. 7, 1 mit Dan. 7, 2; Jer. 49, 36 u. a. m.). Die Bedeutung der Farbe der Rosse finden wir am ehesten durch einen Vergleich mit Hes. 14, 21 und besonders mit Offenb. 6, 1—8 (siehe dort). Hierbei sind wohl die „scheckigen" Rosse hier den fahlen in Offenb. 6, 8 parallel zu setzen. Die Wagen mit den schwarzen und den weißen Rossen fahren in derselben Richtung, nämlich gegen Norden. Nach Sach. 2, 10 und 5, 11, verglichen mit vielen anderen Prophetenstellen wäre damit Sinear-Babel gemeint, das Stammland der Gottesfeindschaft, wohin, nach dem siebenten Nachtgesicht, die Bosheit verbracht worden ist. Dort soll auch der Gerichtseifer des Herrn durch Vollstreckung des Gerichts zur Ruhe kommen (Vers 8).

Im Süden, wohin die scheckigen Rosse dirigiert werden, wäre Ägypten, auch ein Hauptsitz der Feindesmacht, die gegen Gottes Volk immer wieder gekämpft hat, beginnend vom eisernen Ofen der Knechtschaft Israels in Ägypten bis in die Zeit der Makkabäer hinein. Die roten erhalten den Auftrag, die Erde zu durchstreifen. Das soll wohl heißen, daß sie das Gericht an allen übrigen gottfeindlichen Völkern vollstrecken sollen. Im einzelnen können wir vorerst die Deutung kaum mit Bestimmtheit aussprechen. So viel aber können wir wohl mit ziemlicher Sicherheit sagen: Dies letzte Nachtgesicht handelt vornehmlich von der endgültigen Gerichts-

vollstreckung an allen gottfeindlichen Mächten. Ist diese geschehen, dann kann die Heilsverheißung, dem Volke Gottes gegeben, ihre volle Erfüllung finden. Dieselbe Reihenfolge der Ereignisse des Endes nach ihren Grundzügen finden wir auch in der Offenbarung: Erst das Gericht am Hause Gottes, dann das Gericht über die Feindesmacht. Ersteres ein Gericht der Scheidung und damit Läuterung. Letzteres ein Vernichtungsgericht. Und dann das herrliche Neue, das Gott wirkt.

Zu den schwersten praktischen Problemen des Glaubens gehört die Bewegungsfreiheit, die der Herrscher der ganzen Erde den Bösen und dem Bösen gewährt. Man denke nur an die beiden Psalmen 37 und 73. Dies Problem wird dadurch noch verschärft, daß vielfach gerade die Frommen die Bedrückung und Verfolgung der Bösen zu tragen haben. Der durch das Zuwarten Gottes scheinbar gestützte Trotz und Übermut der Feinde wendet sich vor allem gegen die, die es von Herzen mit Gott halten, da er selbst für ihren kurzen Arm unerreichbar ist. Warum, so fragen wir uns manchmal, läßt Gott das zu und schweigt, wenn die Bösen an den Seinen ihr Mütchen kühlen? Abgesehen davon, daß ja er selbst dadurch als der Schwache, oder gar als der Ungerechte erscheint, ist schon mancher „Fromme" dadurch verführt worden, der Versucherstimme Gehör zu schenken: Wo ist nun euer Gott? — Was sollen wir hierauf antworten? Unsere acht Nachtgesichte lassen uns in etwas hineinsehen in das geheimnisvoll tiefe Walten Gottes in der Geschichte der Menschen, und ganz besonders in der Geschichte seines Volkes.

1. Die ganze Weissagung beginnt mit „freundlichen, tröstlichen Worten", also mit einer Verheißung Gottes. Diese Verheißung ist und soll sein Licht und Stab für die Seinen in dunkler Zeit. Das ist der Inhalt der drei ersten Nachtgesichte, kurz zusammengefaßt.

Aber könnte Gott den Seinen das lange Warten nicht einfach ersparen und kurzerhand mit dem Schwert drein-

fahren? Gewiß könnte er das. Aber dann hätten die Feinde keinen Raum zur Buße. Und die Frommen? — Die Schrift bezeugt es: Auch von seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel. Zum anderen: Sein Volk bildet noch eine Mischung von Gerechten und von Ungerechten. So beginnt denn das Eingreifen Gottes damit, daß er

2. seine Auserwählten reinigt und läutert (vergleiche die Entsündigung Josuas) und sie durch seinen Geist erleuchtet und stärkt zur Bewährung und sie ausrüstet mit Gaben zur Ausrichtung seines Plans. Sie sind ja das auserwählte Geschlecht, berufen, zu verkündigen seine Tugenden und seine Knechte zu sein. (Vergleiche das vierte und fünfte Nachtgesicht.) Dann erfolgt

3. die Ausscheidung alles Unreinen und Ungöttlichen aus der Mitte seines Volks, damit dieses ein heilig Volk sei. Das ausgeschiedene Böse (und, fügen wir bei im Sinn der neutestamentlichen Heilsökonomie: die Namen- und Schein-Christen und das Hurenwesen Babylons) wird zuerst gerichtet. (Vergleiche das sechste und siebente Nachtgesicht.) Und dann endlich erfolgt

4. das Gericht der Vertilgung über die Feinde Gottes (achtes Nachtgesicht). Und nun wiederholen wir die Frage des Anfangs: Warum und wozu diese vielen Umstände? — Auf daß du recht behaltest in deinen Worten und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst (Psalm 51, 6). Ja, noch mehr: Zion muß durch Recht erlöset werden und ihre Gefangenen durch Gerechtigkeit (Jes. 1, 27). Gottes Tun, auch gegenüber seinen Feinden, ist so, daß nicht nur kein Vorwurf der Ungerechtigkeit ihn mit Recht treffen kann, sondern daß auch all sein Tun und Walten auf das endliche Heil abzielt, vor allem durch die Zubereitung und Bewährung seiner Heiligen. Das zeigt sich nicht nur immer wieder bei den verschiedenen Nachtgesichten, in denen sich, selbst im Gerichtsernst, immer wieder die Gnade offenbart, im Hinblick auf den Einen, den Sproß, den König, Hohe-

priester und Propheten Gottes, der letzten Endes der Engel des Herrn selbst ist. Das zeigt sich noch besonders zusammenfassend in der

sinnbildlichen und vorbildlichen Krönung Serubabels und Josuas. (Kap. 6, 9—15.)

Vor allem sei hier ausdrücklich bemerkt, daß es sich im folgenden nicht um ein Gesicht, sondern um einen wirklichen Vorgang handelt. Wie wir wissen, war nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der nach Babel weggeführten Juden unter Serubabel und Josua aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. Die anderen, denen es wohl im fremden Lande verhältnismäßig gut ging, blieben zurück. Gerade diese Zurückgebliebenen mochten durch das, was sie vom Lande der Väter, besonders auch vom Tempelbau vernahmen, in ihrem Gewissen beunruhigt worden sein, daß sie um der guten Geschäfte willen, die sie im Lande des Gefängnisses machten, Jerusalem vergessen und nichts zum Wiederaufbau des Tempels Jehovas beigetragen hatten. Deshalb schickten sie eine Gesandtschaft unter Führung von Heldai, Tobia und Jedaja nach Jerusalem mit Weihgeschenken (besonders Gold und Silber) für den Tempelbau. Diese Gesandtschaft war eingekehrt im Hause eines Mannes mit Namen Josia, des Sohnes Zephanjas. Dorthin wird der Prophet Sacharja geschickt und bekommt die göttliche Weisung, sich von den Abgesandten Gold und Silber geben zu lassen und davon eine „Doppelkrone" anfertigen zu lassen; das eine Stirnband aus Silber (weiß, für den Hohenpriester), das andere aus Gold (die Königskrone). Dann sollte er sie dem Hohenpriester Josua, dem Sohne Jozadaks, aufs Haupt setzen und zu den Versammelten sagen: So spricht der Herr der Heerscharen: Siehe, ein Mann, „Sproß" ist sein Name, denn unter ihm wird's sprossen und er wird den Tempel (oder den „Prachtpalast") des Herrn bauen. Ja, er ist's, der den Tempel des Herrn bauen und Hoheit gewinnen wird. Er wird auf seinem Thron sitzen und herrschen, ja er

wird Priester sein auf dem Thron (also Priester und König zugleich wie Melchisedek). Und es wird ein friedliches Einvernehmen bestehen zwischen den beiden (also: Staat und Kirche werden nun Eins sein).

Welch tiefen Eindruck mußte gerade diese sinnbildliche Handlung auf alle Beteiligten machen, vielmehr als eine bloße Verkündigung! Wenn wir die Geschichte Israels durchgehen, von der Königswahl Sauls an bis zum Ende des Königtums, so war diese ganze Geschichte, besonders im Nordreich, ein langer Kampf zwischen den weltlichen Machthabern und Gottes Herrschaft. Da traten, statt den vielfach auch abgefallenen Priestern, die von Gott gesandten und legitimierten Propheten in den Riß. Während die falschen Propheten die weltlichen Machthaber bestärkten in ihrem Widerstand gegen Gott und sein Gesetz, vertraten jene, oft unter Hohn und Haß der Großen und der Massen, die Rechte Gottes. Dieser Kampf spitzte sich immer mehr zu — man denke nur an Ahab im Norden und an Manasse in Juda — bis dann schließlich die Katastrophe eintrat. Zur Zeit Sacharjas vertraten der Königssproß Serubabel und der Hohepriester Josua in voller Harmonie Gottes Rechte und halfen seinen Willen durchsetzen im Volk. Der Mund Gottes, der beiden Gottes Willen offenbarte, waren die Propheten Haggai und Sacharja. So war, wie kaum je zuvor „Friedensrat" zwischen den drei Ämtern. Aber die Dreiheit sollte zur Einheit werden im Sproß Jehovas. Da er König und Hoherpriester in Einem war, konnte in dieser vorliegenden sinnbildlichen Handlung, die die Nachtgesichte und die darin enthaltene Gottesoffenbarung zusammenfassen sollte, das Prophetentum des Messias wegfallen. Sein Hohepriestertum und sein Königtum aber wurde sinnbildlich zusammengeschmiedet in der Doppelkrone.

Warum wurde wohl diese dann dem Hohenpriester Josua und nicht dem Davidssproß Serubabel aufgesetzt? — Es gibt hierfür wohl zwei Erklärungen, die ganz gut nebeneinander stehen können, da sie sich gegenseitig nicht aus-

schließen, sondern sich aufs schönste ergänzen, so daß eine die andere erklärt. Josua, der Sohn Jozadaks, war schon durch seinen Namen das gegebene Vorbild Jesu, des Sohnes Gottes, des Gerechten. Dieser würdige Sohn des Gerechten, dieser Eine vollkommene Gerechte konnte als solcher durch sein ewiges Hohepriestertum, das zugleich vollgültiges Opfer war, des Volkes Sünde versöhnen. Gerade durch sein hohepriesterliches Amten wurde er der rechtmäßige König seines Volkes. Sein Hohepriestertum bildet die Rechtsgrundlage seines Reiches und seiner Herrschaft. So war gerade Josua, der Hohepriester, der gegebene Mann, um vorbildlich die Doppelkrone zu tragen.

Gehen wir nun weltgeschichtlich einen Schritt weiter. Auch in der Geschichte des Neuen Bundes spielt die Verbindung und Trennung von Priestertum und Königtum, von weltlicher Staatsgewalt und „Kirche", eine geradezu tragische Rolle. Man denke an die Kämpfe und Ränke, die zwischen Kaisertum und Papsttum spielten, vom frühen Mittelalter an, durch alle Jahrhunderte der Geschichte bis zum letzten „Konkordat". Die letzte Entscheidung steht noch aus, sie ist dem Ende dieses Äons vorbehalten. Und die definitive Lösung? — Diese wird der Hohepriester Josua-Jesus bringen, wenn er als König erscheinen wird. Dann wird er die Doppelkrone tragen, das hohepriesterliche **und** das königliche Diadem, das bezeugen die „vielen Kronen" von Offenb. 19, 12. Er ist dann der Eine, letzte König, der alle irdischen Kronen unter seinem Königszepter vereinigt, als der König der Könige — und als der große Sieger von Golgatha. Sein Reich ist dann erst der rechte Kirchenstaat, seine Gemeinde die wahre Staatskirche!

Am Schluß der Schilderung dieses göttlich-tiefsinnigen Vorgangs folgt noch eine Bestimmung und eine spezielle Verheißung des Herrn. Beides ist ebenso bedeutungsvoll, wie das Vorhergehende, durch den Zu-

sammenhang mit dieser sinnbildlichen und vorbildlichen Handlung.

Zunächst **bestimmt** der Herr, daß das Doppeldiadem als Weihegeschenk im Tempel aufbewahrt werden soll zum Andenken an die Stifter des Materials, nämlich Heldai, Tobia und Jedaja. Außer ihnen wird dann noch ihr Gastgeber mit Namen genannt, Josia, der Sohn Zephanias. Nur wird hier sein Name Josia umgewandelt in Chen. Diese Umwandlung macht uns aufmerksam auf die Bedeutung der Namen. Heldai heißt: **der Starke**, Tobia heißt: **Jehova ist mein Gut**. Jedaja heißt: **Der Herr weiß**. Josia bedeutet: **Jehova heilt**. Sein zweiter Name Chen bedeutet: **Gnade**. Hier wird der Vatersname beigefügt: Sohn des Zephanja, das heißt: **Der Herr birgt**. Josua, der Hohepriester, der gekrönt wurde, heißt eigentlich ebenso wie der Herr **Jesus**. Sein Name bedeutet „**Heiland**". Und seines Vaters Name: Jozadak, gleichbedeutend mit Zedekia, bedeutet: **Der Herr ist gerecht**. Wir sehen, diese Namen sind ein ganzes Evangelium. Es lautet, etwas frei wiedergegeben: **Der starke Gott ist mein Gut. Der Herr weiß und heilt aus Gnaden durch den Heiland, den Sohn des Gerechten**. Die Gedenktafel, die die Namen der Spender dieses Weihegeschenks „verewigen" sollte, blieb im Heiligtum, als ein Zeugnis für Gottes Gnadenratschluß. Aber dieses Ratschlusses Ziel und Zweck ist ausgedrückt in der Schlußverheißung: Die in der Ferne Wohnenden werden kommen, um am Tempel des Herrn zu bauen. Nach dem Zusammenhang möchten wir bei den in der Ferne Wohnenden zunächst denken an die im Lande der Gefangenschaft zurückgebliebenen Israeliten, die eben jene Weihgeschenke durch ihre drei Abgeordneten nach Jerusalem gesandt hatten, als Beitrag zum Tempelbau. Dann wäre der Sinn der Verheißung der: Sie werden nicht nur **Geschenke** schicken, sondern auch **selbst** kommen, um mitzuhelfen am Bau. Auch hier ist die Versicherung

beigefügt: Damit ihr erkennet, daß mich der Herr der Heerscharen zu euch gesandt hat.

Soweit erscheint die Sache klar und einfach. Nun steht aber auch bei dieser Verheißung die wiederholt klar ausgesprochene Bedingung: Dies alles wird geschehen, wenn ihr den Geboten des Herrn, eures Gottes, treulich gehorchet. An dieser Bedingung, die vom Volk Israel eben nicht gehalten wurde, scheiterte obige Auslegung. Und es heißt nun klipp und klar: Wenn nicht, dann eben nicht. Aber, Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Und: Seine Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen. Seines Bundesvolkes Weg ward nun zum großen Umweg. Israel als Träger der Verheißung wurde zurückgestellt und an seine Stelle traten die eingepfropften wilden Ölzweige, das Gottesvolk aus den Nationen. Sie waren auch „in der Ferne Wohnende", fern von der Bürgerschaft Israels, fern von den Verheißungen, fern vom Bund. Aber Gott der Herr schloß nun mit ihnen einen Friedensbund. Die Fernen wurden nahegebracht durch das Blut des ewigen Testaments, durch den großen Melchisedek (vgl. den Hebräerbrief und Röm. 9—11 miteinander). Ist dann die Vollzahl der Heiden eingegangen, so wird ganz Israel gerettet um der Treue des Berufers willen. Und dann wird Jehova, der ewig Treue und Unveränderliche, die Verheißungen, Israel gegeben, auch an **Israel** erfüllen — um seines großen Namens willen. Dann werden Israels Kinder und die Zurückgebliebenen aus Juda auch herzugebracht werden. (Jes. 43, 8.) Ja, „die Heiden werden deine Söhne in den Armen herzubringen und deine Töchter auf den Achseln hertragen (Jes. 49, 22). Könige werden deine Pfleger und Fürstinnen deine Säugammen sein (V. 23). Dann wird sich auch die Menge am Meer zu dir bekehren und die Macht der Heiden zu dir kommen" (Jes. 60, 4). **Dann** und erst dann wird sich die Sacharjaweissagung voll erfüllen und alle Welt wird erkennen, daß der Herr der Heerscharen solches geredet hat und daß er durch den

Hohepriester-König Jesus — Sproß — seinen Ratschluß hinausführe. Es ist ein langer Weg von der Sacharja-Weissagung bis zu ihrer endlichen Erfüllung, — um ihres Unglaubens und Ungehorsams willen, und weil sie den Sproß verwarfen. Aber was will solch ein Umweg von über 2000 Jahren heißen für den, vor dem tausend Jahre sind wie der Tag von gestern, wenn er vergangen ist, und wie eine Nachtwache! Dann wird sich auch Jeremias Weissagung erfüllen: Sehet, ich bringe sie her aus dem Lande des Nordens und sammle sie von den äußersten Enden der Erde — nämlich die dann in der Ferne Wohnenden —... Als große Volksgemeinde werden sie zurückkehren. Mit Weinen kommen sie und unter ihren flehentlichen Gebeten geleite ich sie heim ... denn ich bin dann wieder Israels Vater geworden und Ephraim mein erstgeborener Sohn (Jer. 31, 8. 9). Dann werden die Kinder Israel vereint mit den Kindern Juda kommen, immerfort weinend und den Herrn ihren Gott suchen. Nach Zion erfragen sie den Weg, dorthin sind ihre Blicke gerichtet ... (Jer. 50, 4. 5). Dann wird der Messias, der Priesterkönig Israels, wohl regieren in seinem Königreich, in dem „Staat" und „Kirche" endlich Eins sein wird unter *seinen* Händen. Dann ist die Doppelkrone auf dem Haupt, dem sie allein gebührt, dann ist die sinnbildliche Handlung des Propheten, die uns eben beschäftigt hat, erfüllt, das Vorbild hat sein Urbild gefunden, in *Ihm*. Die Heiden aber werden in seinem Lichte wandeln und die Könige im Glanz, der über Zion aufgegangen ist.

*Rechtes Fasten führt zum Festjubel.* Kap. 7 und 8.

Es war eine höchst sonderbare Frage der heimgekehrten Juden zu Bethel, die sie durch eine feierliche Gesandtschaft dem Herrn der Heerscharen zur Beantwortung vorlegten: „Sollen wir auch fernerhin im fünften Monat weinen und fasten, wie wir es nun schon wer weiß wie viele Jahre getan haben?" Dies Fasten im fünften Monat war zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft eingeführt worden

zur Erinnerung an die Zerstörung der Stadt und des Tempels durch Nebukadnezar (Jer. 52, 12). Und das Fasten und Trauern im siebenten Monat, von dem der Herr durch den Propheten im folgenden redet, war eingeführt zur Erinnerung an die Ermordung des von Nebukadnezar eingesetzten Landpflegers Gedalja (Jer. 41, 1 ff.). Die Antwort des Herrn ist nicht ohne Ironie: Fasten, wie Essen, sind eigenste persönliche Angelegenheiten des Betreffenden, der fastet oder ißt. Ebenso, wenn es euch ums Trauern ist, so ist das ganz eure Sache. An sich nützt noch schadet mir weder euer Fasten noch euer Essen. Von mir aus mögt ihr somit weiterfasten oder wieder essen an jenen historischen Trauertagen, ganz wie es euch zumute ist. Dagegen liegt mir daran gar viel, daß ihr nicht mehr wie eure Väter meinen Weisungen ungehorsam seid. Meine Rechtsforderungen beziehen sich nicht sowohl auf äußere Übungen, sondern auf Sinnesänderung. Die Einführung eurer Fasttage hatte ihren Grund in meinem Zürnen über eurer Väter Ungehorsam. Dadurch kam Gericht und Verwüstung über euer Land. Soweit des Herrn Antwort, die die Torheit der Frage der Leute von Bethel ins Licht stellen sollte (Kap. 7).

Aber nun bricht eine Heilsverheißung aus dem Munde des geisterfüllten Knechtes des Herrn, wie sie bis dahin ihresgleichen in seiner Botschaft noch nicht gehabt hat. Wie ein eingedämmter Bergstrom bricht die Liebe Jehovas gegen sein Volk gewissermaßen durch alle Dämme.

Eine siebenfache Heilsverheißung ergießt sich über sein Volk, jede Verheißung wird eingeläutet und garantiert mit einem feierlichen: „So spricht der Herr der Heerscharen."

Der erste Gottesspruch gibt den Grundton an: So spricht der Herr der Heerscharen: Ich bin voll eifersüchtiger Liebe zu Zion und von heftigem Zorn (gegen die Heidenvölker) um seinetwillen entbrannt. Sein Zorn gegen Juda-Jerusalem, der die Fast- und Trauertage einst veranlaßt

hatte, hat sich nun gegen die Heiden gewandt und in Liebesglut ist sein Herz entbrannt gegen Jerusalem.

Der zweite Gottesspruch verheißt des Herrn gnadenreiche Rückkehr nach Zion-Jerusalem. Dadurch wird die einst so untreue Stadt eine treue Stadt und der durch die Sünde und besonders durch die Greuel des Götzendienstes entheiligte Berg des Herrn wird nun der heilige Berg heißen, wie es seiner ursprünglichen Bestimmung entspricht.

Der dritte Gottesspruch verheißt zu dieser inneren Erneuerung der Stadt und seiner Bewohner, des Tempels und derer, die darin anbeten, eine äußere Segnung fruchtbarer Vermehrung und höchsten Alters. Während die zweite Verheißung den Sündenzustand aufhebt, hebt die dritte Verheißung den aus der Sünde resultierenden Todesbann auf. Das bedeutet einen völlig neuen Stand der Dinge gegenüber der vorigen Zeit.

Der vierte (mittlere) Gottesspruch bezeichnet den Inhalt der vorherigen Verheißungen als höchst wunderbar und unfaßlich groß für den Menschensinn. Aber der Wundergott haftet mit seiner Person für die Sicherheit der Erfüllung dieser unglaublich großen und herrlichen Verheißungen.

Der fünfte Gottesspruch verheißt die Sammlung und Heimkehr aller zerstreuten Kinder seines Volks von Ost und West nach Jerusalem, und so lautet der eigenartige Schluß dieser Botschaft: Sie sollen mein Volk sein in Treue und Gerechtigkeit, wie ich ihr Gott sein will in Treue und Gerechtigkeit. Darin leuchtet die volle Wiederherstellung des Bundesverhältnisses zwischen Jehova und seinem Volk auf. Ein Bund beruht auf der Treue und Gerechtigkeit beider Kontrahenten. Der Zusammenbruch des Bundes hatte seinen Grund in der Untreue des Volks. Paulus, der Apostel der Heiden und zugleich Eiferer für sein Volk, hat in seinem Brief an die Christen der Welthauptstadt Rom das bedeutsame Wort geschrieben: Wie, wenn ihrer manche

sich untreu erwiesen haben, wird ihre Untreue etwa die Treue Gottes aufheben? Nimmermehr! Es bleibt vielmehr dabei: Gott bleibt wahrhaftig, wenn auch alle Menschen Lügner sind. Zu jenen Verheißungen Gottes, die nicht hinfällig werden können, trotz der Untreue des Volks — als Ganzes betrachtet, — gehören auch unsere Gottessprüche durch den Mund des Propheten Sacharja. Eröffnet sich uns da nicht eine wunderbare Perspektive auf das Endziel der Wege Gottes überhaupt? — Diese Frage sei dem Nachdenken der Leser empfohlen: Wer hat das letzte Wort, Gottes Treue oder der Menschen Untreue? —

Der sechste Gottesspruch verbindet zwei Verheißungen äußeren Wohlergehens: Segen der Arbeit und Friede und Sicherheit im Lande nach innen und nach außen. Gerade diese beiden Verheißungen sind in besonderer Weise verknüpft mit unseren Vorstellungen vom Tausendjährigen Reich, das, wie wir Schüler des prophetischen Wortes wissen, überhaupt erst die Erfüllung sowohl der Nachtgesichte, als auch speziell dieses unseres Kapitels bringen wird. Diese Heilsverheißungen sind seit der Zeit des Sacharja bis auf den heutigen Tag noch nicht in Erfüllung gegangen. Man beachte zunächst den merkwürdigen Zusammenhang dieser Verheißung mit der Aufforderung, den Wiederaufbau des Tempels zu fördern. Der Entschluß und die Willigkeit, die eigenen Interessen zurücktreten zu lassen gegenüber dem Bau des Hauses Gottes, sollte der sichtbare Ausdruck der inneren Stellung zu Gott sein, der Stellung des Glaubens, der Gott zur Hauptsache macht (vgl. bes. Hebr. 11, das Kapitel von den Glaubenshelden). Wer sich und seine Arbeit, seine Gaben und Kräfte Gott weiht, der darf gewißlich rechnen mit dem Segen Gottes und der steht auch unter dem Schutz Gottes. So eröffnet sich uns aufs einfachste der Blick in den Zusammenhang zwischen der Aufforderung zur Fortführung des Tempelbaus und obigen beiden Spezialverheißungen: Segen und Schutz Gottes.

Ohne Gottes Segen ist sowohl die Arbeit der Menschen

als die Arbeit der (Zug-)Tiere vergeblich. Fällt da nicht ein Licht, wie das Licht eines Scheinwerfers, unmittelbar in die Verhältnisse unserer Zeit hinein? — Unsere Zeit ist voll Vielgeschäftigkeit auf allen Gebieten und die gewaltig aufstrebende Kultur und Technik verstärkt die Leistungskraft des Menschen um ein Beträchtliches. Ferner denke man an das geradezu raffinierte System der Arbeitsteilung, wie es besonders in Nordamerika ausgetüftelt worden ist. Und doch, es ruht kein Segen auf dieser Arbeit. Wieviele Faktoren und Kräfte durchkreuzen der Menschen Streben nach höherem Lohn, und damit zu bequemerem und „menschenwürdigerem" Leben. Da frißt die Selbstsucht der Menschen wie ein gefräßiges Ungeheuer den Arbeitssegen auf, da zehren die „Weltkonjunkturen" und die Lage des „Weltmarkts" den erhofften Gewinn auf. Nebenbei weiß man sich ja heute bei allen praktischen Verlegenheiten zu helfen mit einem hochtönenden Wort! — Sacharjas Zeitgenossen kannten ja die Nöte der Industrie noch nicht. Aber auch die Landwirtschaft hat ihre ernstlichen Krisen. Auch auf diesem Gebiet ursprünglicher göttlicher Schöpferordnung fehlt vielfach der Segen der Arbeit von Mensch und Vieh. In der Zeit des Weltkriegs gab es Zeiten, da man hätte denken können, die Bauern würden in kürzester Zeit Millionäre. Und heute? Wie hat sich da das Blatt gewendet! Wo liegt der Grund dieser Schwankungen? Es fehlt der Segen Gottes. Man denke beispielsweise an die üppig aufschießende Vegetation nach dem strengen Winter vor zwei Jahren. Und wieviele Hagelstürme sind seither schon wieder über die Fluren gefegt, wie mancher Regen hat die Ernte gestört! Was ist der Grund? — Die Menschen machen Gott und sein Reich nicht nur nicht zur Hauptsache, sie suchen ihn abzudanken. Da ist es denn kein Wunder, wenn er seinerseits nun auch sie ignoriert.

Ebenso auffallend stimmt die nächste Schilderung des göttlichen Unsegens in der Zeit des Propheten und seines Volkes mit dem Stand der Dinge von heute in der Christen-

heit, die im Abfall von Gott begriffen ist: Wer aus- und eingïng, war nicht sicher vor dem Feind, und ich hetzte alle zur Feindseligkeit gegeneinander. Der Zustand der Menschheit war wohl kaum je so gespannt und erregt wie heute, im Jahrhundert der gewaltigsten Friedensbestrebungen und des Allerwelts-Völkerbundes! Das Wettrüsten will nicht zur Ruhe kommen, trotz allen Abrüstungskonferenzen; — oder ist's gerade deswegen? —

Sollte man da nicht erwarten, daß, bei diesem Kriegszustand nach außen, die Völker im Inneren eine umso kompaktere Masse bilden würden? — Und wie ist's in Wirklichkeit? — Man möchte bei den Wahl- und Parteikämpfen blutige Tränen weinen, wenn man diesen Schmutz und Unrat ansieht, den die Parteien im eigenen Volk einander an den Kopf werfen. Und was sagt der Mund der ewigen Wahrheit dazu? Ich hetzte alle zur Feindseligkeit gegeneinander. Warum das? Weil die Menschen nicht dem Frieden mit Gott nachjagen, deshalb läßt sie Gott ihre „Ich-Wege" gehen, und die führen zu Kampf und Streit. Ja, die Volkswohlfahrt steht und fällt mit der inneren Glaubensstellung zu Gott.

„Jetzt aber stehe ich anders als in den vorigen Tagen zu dem Überrest dieses Volkes", so fährt hier der Gottesspruch fort, „die Saat bleibt wohl behalten, der Weinstock bringt seine Frucht, die Erde ihren Ertrag und der Himmel spendet seinen Tau und ich lasse den Überrest dieses Volkes dies alles haben." Wie lange ging es, da stand der armselige Überrest Israels wieder unter dem göttlichen Fluch und Zorngericht, noch schwerer als je zuvor, weil sie den Herrn nicht an- und aufnahmen, der zu seinem Tempel kam. Und heute? — Mehr als je tönt es aus der Mitte derer, die nach seinem Namen „Christen" genannt sind: Kommt, laßt uns zerreißen seine Bande und von uns werfen ihre Seile! Da ist es nicht zu verwundern, daß die Segenshand Gottes sich zurückzieht und das Unheil sich häuft. Schwer wie Bergeslasten legt sich der Fluch auf die

Völker. Ja, auch der letzte Rückblick unseres Gottesspruchs erfüllt sich an der abgefallenen Christenheit, daß sie ein Fluch für alle Völker wird. Westlicher Unglaube, westliche Sittenlosigkeit, westlicher Revolutionsgeist, westlicher Säkularismus wälzt sich wie eine Flut des Verderbens über die Heidenvölker. Man denke nur an die Hunderte von Millionen Chinas! Da drängt sich der Schrei der Sehnsucht auf die Lippen: Ach, wann wird Satans Reich und Macht zerbrochen, wann wird das Reich des Friedefürsten anbrechen, da der Heiland der armen Menschheit sein Heil wird offenbaren können, seinen Segen, seinen Frieden! Dann wird es für Israel, wie für die Völkerwelt erst recht heißen: Seid getrost, regt rüstig eure Hände; der Segen strömt!

Der siebente Gottesspruch faßt noch einmal die bisherigen Gottesverheißungen zusammen: „Wie ich einst beschlossen habe, euch übel zu tun, als mich eure Väter erbitterten ... so habe ich nun, in diesen Tagen beschlossen, Jerusalem und dem Hause Juda wohlzutun. Seid getrost!"

Ehe wir unseren Blick werfen auf die drei letzten Heilsverheißungen des Herrn der Heerscharen, muß noch ein ernstes Wort gesprochen werden, von jenem furchtbaren **„aber"**, das sich an diese wunderbaren Verheißungen anschließt. Da stehen sie vor uns, die herrlichen Gottessprüche, aber wo bleibt die Erfüllung? Da hat der reiche Gott seine Wechsel gewissermaßen ausgestellt, mit seiner Unterschrift versehen, aber wo bleibt die Einlösung seiner Wechsel? Wir wollen nicht zu den Toren gehören, die Gottes Verheißungen als „Schwindel" deklarieren, wir glauben viel eher, daß alle Menschen Lügner sind, nur Gott, der ewig Treue, ist wahrhaftig. Und doch, wo bleibt die Erfüllung seiner Verheißungen, den Übrigen seines Volkes gegeben? — Auch sie hat die Erdschwere niedergezogen in neue Sünde und Schuld, in nochmaligen Abfall von ihrem „Fels". Da mußte auch noch einmal Gericht hereinbrechen, ein Gericht, das das Gericht, durch die Chaldäer vollzogen, bei weitem überboten hat an Grauen und Furchtbarkeit. Und noch

einmal muß der ewig Treue einen Überrest sich zubereiten, an dem dann endlich seine Verheißungen sich erfüllen sollen.

Und was war die Ursache aller solcher Plagen? — Es fehlte an angewandter Rechtgläubigkeit. Ich will das sofort erklären. Wir wunderten uns am Anfang des siebenten Kapitels über die sinnlose Anfrage der Bewohner von Bethel: Sollen wir noch weiter fasten und klagen? Hier stehen wir vor der Antwort. Diese Frage ist die erste offizielle Äußerung des Pharisäertums, das dann zur Zeit Jesu die Ursache wurde des Ärgernisnehmens am Gekreuzigten. Die pharisäische Selbstgerechtigkeit stieß sich am Menschensohn, an seiner Heilsbotschaft von der freien Gnade. Jene Frage der Leute von Bethel war eine Äußerung der menschlichen Werkerei Gott gegenüber.

Wohl war den Gefangenen an den Wassern zu Babel die Freude am Götzendienst gründlich leid geworden. Aber nun wurden sie Knechte des gesetzlichen Werkdienstes. Derselbe Esra, den wir als den geistigen Reformator der aus dem Exil Zurückgekehrten kennen und den sein Volk in dankbarer Bewunderung den ersten „Sopher" (d. h. Schriftgelehrten) genannt hat, wurde so ohne seinen Willen und ohne sein Wissen zum Gründer der jüdischen Religion des Buchstabens. Die Anwendung des rechten Glaubens aufs tägliche Leben fehlte — die Gottes- und Bruderliebe. Hier, in der Frage der Bewohner von Bethel, ist der Anfang dieser „Religion des Buchstabens" zu konstatieren. Hier äußerte sich der Geist, der zwar sehr orthodox und werkheilig war, der aber das Größte am Gesetz dahinten ließ. Deshalb hier die Gottesforderung: Redet die Wahrheit treulich einer mit dem andern; richtet in euren Toren redlich und nach unverletztem Recht. Keiner sinne wider den andern in seinem Herzen etwas Böses und habt kein Gefallen an falschem Eid: denn solches alles hasse ich, spricht der Herr. Klingt das nicht ganz auffallend ähnlich dem Wort des Herrn an die Pharisäer: Wehe euch, ihr Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, ihr verzehntet

Münze, Dill und Kümmel und lasset dahinten das Schwere vom Gesetz, das Recht, die Barmherzigkeit und die Treue... Ihr blinden Führer, die ihr Mücken seihet, das Kamel aber verschlucket! (siehe Matth. 23, 23. 24). Dieser Geist des Verdienst's (wir erinnern nur an die Kämpfe der Pharisäer mit dem Herrn um seiner vermeintlichen Übertretung des Sabbatgebots willen), dieses Pharisäertum hat Israel aufs neue dem Gericht Gottes ausgeliefert, als es den Herrn der Herrlichkeit ans Kreuz brachte.

Und gibt es nicht heute noch inmitten der Christenheit Hunderte, ja Tausende und Millionen, die auch in der Werkgerechtigkeit befangen sind? Wir wollen ja nicht in pharisäischer Blindheit sofort an die Katholiken denken. Weite Kreise Evangelischer bekennen sich auch zu diesem törichten „Muß“ der Männer von Bethel. Der Besuch des Gottesdienstes, das Beten und Bibellesen, das „Opfern“ ist ihnen nicht Lebens- und Liebesbedürfnis, sondern ein bitteres „Muß“. Während der lebendige Glaube sagt: Ich will, ich darf, fragt der Pharisäer, dem die Gottes- und Nächstenliebe ein schweres Joch ist: muß ich immer noch? Diese Herzensstellung knechtischen Gehorsams riecht nach innerem Tod und Moder!

Vielleicht fragst du: Wo bleibt denn da bei unseres Propheten Botschaft die Frage nach der inneren Grundstellung Gott gegenüber? Johannes, der Jünger der Liebe, gibt uns klar und einfach die Antwort auf diese Frage: Wer den Bruder nicht liebt, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet? — Sollen wir aus dieser inneren Herzensstellung vieler, die sich nach dem Sohn der Liebe „Christen“ nennen, den Schluß ziehen auf das, was nach dem vorliegenden Beispiel Israels der Christenheit wartet? Ich fürchte, die Muß-Christen werden einst in Scharen abschwenken zu dem Widerchristus, wenn er als der Gesetzlose ihnen goldene Berge verspricht von der Freiheit vom Gesetz.

Ja, wir wollen noch etwas tiefer graben. Leben wir nicht

heute in der Zeit staatlicher „Fürsorge“ auf allen Gebieten. Die Volkswohlfahrtspflege ist heute aufs höchste entwickelt. Da gibt es nicht nur „Feuer-, Hagel-, Alters-, Invaliditäts- und Lebensversicherungen“, da gibt es Krankenkassen, Freizeiten für jung und alt, Versorgungsanstalten für Kranke aller Art, für Blinde, Epileptische, Geisteskranke und Arbeitslose, „Besserungsanstalten“ für Trinker, für jugendliche und alte Bösewichter, für sittlich Gefährdete und Gefallene. Es gibt Armenpflege und Armenhäuser, es gibt auch Zuchthäuser mit voller Humanität gegen die Verbrecher: — aber, wo bleibt bei all diesen Wohlfahrtseinrichtungen oft genug das Schwerste am Gesetz, die Liebe? —

Wie, wenn man angesichts eines brennenden Hauses Reden hört wie die: Ach, laßt es brennen, es ist versichert! Oder dann umgekehrt, wenn's nicht versichert ist, weil der arme Insasse das Geld für die Versicherung nicht aufbringen konnte: Laßt es brennen, warum ist er so ein Narr, daß er es nicht versichert hat! Wie, wenn nach Hagelschlag der Geringe darüber seufzen muß, daß die Versicherungsgesellschaft ihn möglichst wenig entschädigt, wenn er nicht hohe Protektion hat! Oder wenn Besserungsanstalten zu Schulen des Verbrechens werden, vor lauter „Humanität“! Wenn die Armenpflege auf der einen Seite als Milchkuh angesehen wird, die man möglichst ausmelken darf und die anderseits für weniger Gewandte ganz versagt; wenn oft genug die Irrenanstalt zur Folterkammer wird! Wie, wenn die Heimatgemeinde das arme Waislein nach Leib und Seele an den Mindestbietenden verkauft und dieser „Wohltäter“ es nun benützt, um es aufs äußerste als Arbeitskraft auszunützen! Wie, wenn es auch auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege wahr wäre, was ein geistreicher Mann gesagt hat: „Die Selbstsucht ist die Lokomotive am Zug unserer Zeit!“ Und wenn dann die große Masse der „Frommen“ sich dabei beruhigt: In unserer Zeit braucht niemand mehr Not zu leiden. Wir brauchen uns also nicht mehr um

die Not der Brüder zu bekümmern. Wir zahlen ja unsere Steuer, — also wärmet euch, sättiget euch!

Die sogenannten brennenden „Fragen" der Zeit, die Judenfrage, die soziale und die orientalische Frage, die Frage der europäischen Schuldentilgung der Siegerstaaten und der Besiegten, warum finden sie ihre Lösung nicht, weder auf dem Boden des Faszismus, noch auf dem Boden der Republiken, noch auf dem Boden der Sowjets? — Die Antwort lautet: Sie alle, — Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Herren und Knechte, — wollen nicht aufmerken und kehren mir widerspenstig den Rücken! Die löblichen Ausnahmen auf allen den oben berührten Gebieten bestätigen nur die Regel: Die Gottesliebe fehlt und darum auch die Nächstenliebe. Wo ein jeder „sich selbst der Nächste ist", da kommt's nicht besser, sondern je länger je schlimmer, bis dann der Gesetzlose sowohl den Abfall, als auch die Brutalität aufs höchste steigert. Dann kommt der, der Israels Fels ist, dann kommt sein Reich, in dem Gerechtigkeit und Friede sich küssen, da ein jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum sicher wohnt.

Wenn die menschlichen „Ärzte und Pflaster" ganz versagt haben, dann wird durch die Menschheit das Sehnen und Fragen nach dem gehen, der allein Israels Hoffnung und der Christenheit Retter ist. Dann wird die Hilfe von oben kommen, wenn alle Menschenhilfe versagt hat und den Bankrott erklären muß.

Nach diesem etwas düsteren Rückblick und Einblick wenden wir uns nun dem Schluß der Rede des Propheten zu, die uns nicht nur überraschen, nein, die uns geradezu verblüffen muß. Ohne weitere Erwägungen anzustellen über das Nichterfüllen der Bedingungen seitens seines Volkes und über den größten Frevel, dessen es sich schuldig machen wird, geht die Rede des Propheten scheinbar ganz unvermittelt weiter: So spricht der Herr der Heerscharen: Die Fasten im vierten, fünften, siebenten und zehnten Monat werden dem Hause Juda zu Tagen der Freude und des Jubels, zu

frohen Festzeiten werden! Aber wiederum folgt der aufgehobene Finger der ewigen Liebe: Aber habt die Wahrheit und den Frieden lieb! Der Herr der Heerscharen hat die Macht, jederzeit Fasttage in Festtage zu verwandeln, aber die Bedingung bleibt bestehen: Sinnesänderung.

Von dieser Sinnesänderung seines Volkes redet dann später unser Prophet klarer und eingehender, als kaum irgendein anderer der Propheten, in den Schlußkapiteln 12 bis 14. Hier aber, — es ist, als könnte er gar nicht los kommen von den herrlichen Verheißungen, die ihm Gott und sein Geist in den Mund legt, — schließt er mit zwei Gottessprüchen, die gewissermaßen zurückgreifen auf die uralte Abrahamsverheißung, auf der die ganze Heilsverheißung des Alten Bundes sich aufbaut: Durch dich und deinen Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde! Ist es nicht zum Staunen, daß der treue Bundes-Gott Israels diese Verheißung nie aus den Augen verliert, trotz der fortgesetzten Untreue seines Bundesvolks! Und auch Sacharja, der am Schluß der biblischen Geschichtsentwicklung des Alten Bundes steht, nimmt hier diese Verheißung, vor mehr als anderthalb Jahrtausenden dem Stammvater Abraham gegeben, in vollem Umfang wieder auf: So spricht Jehova der Heerscharen: Noch wird es geschehen, daß ganze Völker und die Bewohner vieler Städte herbeikommen. Ihre Bewohner werden zueinander hingehen und sagen: Auf! laßt uns hinziehen, um den Herrn gnädig zu stimmen, um ihn zu suchen! Auch ich will mit hinziehen! So werden viele Völker und zahlreiche Nationen herbeikommen, um den Herrn der Heerscharen in Jerusalem zu suchen und ihn gnädig zu stimmen! — Also die „Heiden“ werden sich dem bußfertigen Israel anschließen, so daß dieses wie von selbst zum Missionar und Übermittler der Heilsbotschaft an die Völker wird, der Heilsträger für alle.

Wie wird das möglich sein? Darauf antwortet die letzte Heilsbotschaft unseres Kapitels: Der „Immanuel“, „Gott mit uns“ wird die durch des Volkes Untreue ge-

störte Gemeinschaft mit Gott wieder herstellen. Diese Gnaden- und Heilstat des ewig Treuen (Jehova) in Israel wird gewissermaßen die Reklame sein, auf die hin die Heiden sich scharen hin zu ihm! Ja sie werden sich so herzudrängen, daß zehn Männer aus den Nationen einen Juden beim Rockzipfel ergreifen werden und sagen: Wir wollen mit euch ziehen, denn wir haben gehört, daß Gott mit euch ist.

Das ist also das Ziel der Wege Gottes mit seinem Volk.

Was ist doch der treue Gott für ein Gott der Wunder! Er selbst will seinen Geist der Gnade und des Flehens ausgießen auf sein untreues, sündiges Volk und will so die Volksbuße und Volkserneuerung herbeiführen, denn er ist treu und bleibt treu. Ist das etwa dem Geist des Neuen Bundes fremd? — Wie sagt doch der große Apostel der Heiden? — Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu! Wir sind sein Werk, in Christo Jesu geschaffen zu guten Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Sein ist der Ruhm in alle Ewigkeit für unsere Rettung und für Israels endliche Begnadigung!

Wir lassen diese unsere Betrachtung ausklingen in die Strophe von V. F. von Strauß:

Du bist's allein!
Drum sei die Ehre dein!
Von allen Zungen soll dein Lob erschallen,
In allen Herzen deine Liebe wallen,
Dein Name unsre Kron' und Ehre sein!
Du bist's allein!

## Der Hirte seines Volkes. Kap. 9—11.

### A. Er verleiht seinem Volke Frieden. Kap. 9.

Wer an einem sonnenklaren Tag in Zürich — etwa am Hauptlandungsplatz der Dampfschiffe steht und seinen Blick über das Seebecken hinschweifen läßt, der sieht im Hintergrund das Land in verschiedenen Stufen aufsteigen. Zunächst sieht er die Ufergelände, hinter denen bedeutende Hügel sich

erheben. Dann folgen schon richtige Berge, diese selbst auch wieder in verschiedenen Abstufungen, bis endlich die eigentlichen Schneeberge das wunderbare Bild abschließen. Immer weiter, immer höher schweift der Blick, bis er ruht auf dem Blau des Himmels. Auch dies irdische Bild ist ein Gleichnis. Der Heilsplan Gottes mit den Menschen vollzieht sich stufenweise, vom Niederen zum Höheren aufsteigend, bis die Vollendung uns den Himmel auf Erden bringt, wenn Gott und das Lamm unter den Menschen wohnt und thront.

Ähnlich ist's mit der Geschichte Israels, die ja nur ein Vorbild der Geschichte der Menschheit ist, oder ein Schattenriß, an dem man die Ausführung des großen Gottesplans ahnend erkennen kann, „ehe denn es geschiehet".

Bei der Betrachtung der Botschaften unseres Propheten konnten wir besonders klar diese sogenannte „prophetische Perspektive" beobachten. Von der Gegenwart ausgehend wurde etwa die nächste Zukunft enthüllt, die sich unmittelbar aus der Zeitgeschichte entwickelte. Von da sprang der Blick des Propheten über auf die Zeit, da „der Sproß" emporwachsen sollte, um dann endlich auf der Zeit der Erfüllung der Reichshoffnung Israels ruhen zu bleiben. Zwischen diesen Etappen der Auswirkung des Heils liegen, um der Untreue des Volks willen, Gerichtszeiten. Juda ist zwar in der Zeit, da der Prophet seine Gottesbotschaft verkündigte, nicht mehr in der Gefangenschaft; die Zurückgekehrten sollten ja eben ermuntert werden, vor allem des Herrn Haus zu bauen. Aber ihre Lage war eine armselige, ganz abgesehen von der irdischen Gesinnung der in Babel Zurückgebliebenen. Nur etwa 200 Jahre vergingen, da seufzten die Juden unter der Herrschaft der Nachfolger Alexanders des Großen, der Ptolemäer und der syrischen Herrscher, unter denen besonders der Wüterich Antiochus Epiphanes als Bedrücker hervorragte, er, der dem Staatsmann unter den Propheten, Daniel, das Vor=

bild des letzten und gewaltigsten und zugleich grimmigsten Feindes des Volkes Gottes, des Antichristus, abgab.

Auf die Verwerfung des Messias folgte dann das furchtbare Gericht durch die Römer, die schon vorher auf der Bildfläche der jüdischen Geschichte erschienen waren, die aber dann bei der Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Volkstums durch Titus das Gericht Gottes in furchtbarer Weise vollzogen, dessen Auswirkung eigentlich heute noch fortgeht, bis sie den in den Wolken Kommenden sehen werden und erkennen werden, in welchen sie gestochen haben, bis sie dann Buße tun und hierauf zu Gnaden angenommen werden. Dann erst wird die Heilsweissagung über Israel ihre volle Erfüllung finden, wenn die Halsstarrigkeit und der Unglaube seines Volkes gebrochen ist, die diese Erfüllung bis dahin verhindert hat. Der Grund dieser Wandlung liegt aber, wie einst die Erwählung Israels, bei dem Ewigtreuen, dem Jehova, der ein neues Herz und einen neuen, gewissen Geist in ihnen schaffen wird.

Dieser kurze Überblick und Rück- und Ausblick schien uns nicht unwesentlich hier, an der Schwelle des Schlußteils unseres prophetischen Buchs, dessen Betrachtung wir uns nun zuwenden wollen.

Die Geschichte des Volkes Gottes, wie die eines jeden Einzelnen, vom Standpunkt Gottes aus geurteilt, ist gekennzeichnet mit dem Wort „Kampf". Seit der Satan so verhängnisvoll eingriff in die Geschichte der Menschen, dort im Paradies Gottes, ist dieser Kampf entbrannt und er wirkt sich aus, bis alle Feinde zum Schemel der Füße des Königs Jesus gelegt sind. Deshalb ist auch jede neue Etappe des sich auswirkenden Heilsplans Gottes gekennzeichnet durch ein Gericht über die Feindesmacht. Die Feindesmacht hat ihr Haupt in der unsichtbaren Welt, aber ihre Organe sind Menschen, vor allem Weltreichsherrscher. Jeder Sturz eines solchen Weltreichsherrschers ist der Anfang einer Heilsoffenbarung Gottes über sein Volk. Wir erinnern an den Pharao der Bedrückung und an

sein Ende im Roten Meer. Wir erinnern an Herrscher wie Sanherib, dann wie Nebukadnezar, dessen Reich zur Zeit unseres Propheten schon der Vergangenheit angehörte. Nach diesem Gottesgesetz steht auch am Anfang der herrlichen Schlußweissagung Sacharjas die Verkündigung eines Völkergerichts.

Hierbei stehen im Gesichtskreis des Propheten nicht etwa die großen Weltreiche der Vergangenheit und Gegenwart, sondern „die lieben Nachbarn" des Volkes Gottes. Obenan steht Syrien mit seiner Hauptstadt Damaskus. Dann folgt Hamath, nördlich, ferner Tyrus und Sidon und endlich die Philisterstädte Askalon, Gaza, Ekron und Asdod.

Auffallend ist die geheimnisvolle Bezeichnung Syriens als „Hadrach". Dies Wort wird gedeutet als „Hart-Weich". Die assyrischen Ausgrabungen nennen allerdings ein Land „Hatarika" in Verbindung mit Damaskus, dessen Name an Hadrach anklingt. Wenn auch zur Zeit Sacharjas Syrien keine Rolle spielte, so dürfen wir nicht vergessen, daß der furchtbarste Feind Israels in der nächsten Zukunft der syrische Herrscher Antiochus war, weshalb Hadrach, Damaskus und Hamath billig obenanstehen in der Reihe der Feinde, die gedemütigt werden müssen, ehe das Heil für Gottes Volk anbrechen kann.

In dieser Gerichtsweissagung über die umliegenden Erbfeinde sind einige Züge besonders erwähnenswert. Schon der erste Satz ist höchst merkwürdig: Das Wort Jehovas ist gegen das Land Hadrach gerichtet und läßt sich auf Damaskus nieder — denn Jehova hat ein Auge auf die Menschen und (besonders) auf alle Stämme Israels. Der Lebendige und Sehende (1. Mose 24, 62) ist der Gott des Gerichts. Er kennt die Menschen und die Völker. Er siehet alle ihre Wege und ihr Tun. In besonderer Weise aber ist des Herrn Auge gerichtet auf die Seinen. Dies, sein Schauen, hat für sie verschiedenartige Folgen, je nachdem der Befund seines Sehens ist. Sieht er, daß sie von ganzem Herzen an ihm hangen, dann bedeutet

sein Achten auf sie Heil und Rettung. Sieht er aber, daß die Seinen von ihm abweichen, so fängt umgekehrt das Gericht an am Hause Gottes.

Hier, in unserem Zusammenhang ist sein Auge gerichtet auf sein Volk zum Heil, auf die Feinde zum Verderben und Untergang.

Ferner richtet sich die Gerichtsverkündigung wider Tyrus und Sidon; waren sie doch sehr weise! Wir denken da unwillkürlich an das andere Wort, da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden, das ja vor allem vom Heidentum gesagt ist (Röm. 1, 22). Aber wir denken auch an die Neuheiden von heute, die sich doch so besonders viel einbilden auf ihr Wissen und ihre Weisheit. Sie verstehen alles, sie wissen und können alles. Darum wird ihnen einst Gott den Meister zeigen und ihre Weisheit als Torheit offenbaren. Tyrus und Sidon pochen vor allem auf ihre gesicherten Bollwerke, die sie für unüberwindlich halten. Gerade so wie heute die großen Ohnmächte (sie nennen sich „Großmächte") auf ihre Militärmacht pochen. Und dann rühmt sich Tyrus und Sidon seines großen Reichtums. Und heute? — Das Geld ist die Großmacht, die die Welt beherrscht. Man denke an das Zusammenlaufen politischer Fäden in den Händen von Geldmagnaten, wie Pierpont Morgan! Man denke überhaupt an die weltumspannende Macht des Kapitalismus!

Endlich beachte man das Schlußwort des Herrn über den alten Erbfeind Israels, die Philister: Ich breche den Hochmut der Philister. Wenn ich dann ihr blutiges Fleisch aus ihrem Munde gerissen habe und ihre Greuel aus ihren Zähnen, — dann werden auch sie als ein „Rest" unserem Gott angehören und als ein Stamm in Juda gelten und die Bewohner von Ekron werden den Jebusitern (d. h. den Ureinwohnern von Jerusalem) gleichstehen. Der wunderbarste Sieg, den Gott über seine Feinde erficht, bleibt doch schließlich immer ihre innere Überwindung, so daß sie sich dem Volke Gottes anschließen. Daß auch die

Gerichtsdrohungen gegen die Heidenvölker, vollends gegen einen solchen Erbfeind, wie die Philister, wiederholt in der Verheißung der Einverleibung ins Volk Gottes ausklingen, gibt uns zu denken in Beziehung auf den Ausgang der Wege und Führungen Gottes.

Die Gerichtsweissagung wider die umwohnenden Feindesvölker wird zuletzt noch zusammengefaßt, indem sie in direkte Beziehung gesetzt wird zum Volk Gottes (Vers 8): Ich lagere mich als Schutzwache um meinen Tempel wider alles, was da hin- und herzieht. Kein Zwingherr soll mehr über sie kommen; denn jetzt halte ich meine Augen offen (über ihnen). Man beachte hier, wie der Tempel des Herrn das besondere Augenmerk des Herrn ist, und wie das Volk und Land nur um seinetwillen sich des besonderen Schutzes des Herrn erfreut. Wie sich Gottes Obhut auf den Tempel konzentriert, so strahlt sie anderseits doch von da aufs Ganze aus. Das ist eine bildhafte Andeutung davon, wie letzten Endes um Gottes willen, d. h. aus Gnaden des Berufers (Röm. 9, 12, vgl. den ganzen Zusammenhang der Stelle) allein das Heil endlich zur Auswirkung kommt.

Und nun folgt vom neunten Vers an eine herrliche Schilderung des messianischen Reichs. Hier heißt es in ganz anderem Sinne noch, als bei Ludwig XIV. von Frankreich: Der Staat, das bin ich. Der König des Reichs ist Ursprung, Mittelpunkt, Weg und Ziel dieses Reiches. Überraschend wirkt die folgende Schilderung des sieghaft einziehenden Königs: Demütig ist er und reitet auf einem Eselsfüllen ein (in seine Hauptstadt), er, der Gerechte und Siegreiche. Welcher Menschenverstand faßt den inneren Zusammenhang zwischen dem Sieg des Königs und seiner Demut und äußeren Niedrigkeit. Hier blitzt etwas auf von dem paulinischen: Weil er sich erniedrigte bis zum Tod am Kreuz ... darum hat ihn Gott erhöhet. Dieser eine Zug am Bild unseres Königs allein schon genügt, um das Überweltliche seines Wesens und Werkes zu erweisen. Welcher Mensch wäre auf

eine solche Logik verfallen, die aller menschlichen „Vernunft" ins Gesicht schlägt!

Und nun folgt eine überaus tiefsinnige Schilderung der Wirkungen seines Siegs. Die erste Wirkung ist Friede. Dieser Friede wird nicht etwa von einem Völkerbund beschlossen, sondern vom König diktiert und durchgesetzt, sogar gegen die Kampflust seines eigenen Volkes, dessen Streitwagen, Kriegsrosse und Kriegsbogen von ihm vertilgt werden. Wir verstehen: Er bringt Frieden in die Herzen, dann gibt's auch Frieden unter den Völkern. Er zwingt nicht den Frieden auf durch Waffengewalt, nach Art der Weltreichsherrscher, sondern er schafft den Frieden, indem er der Seele Frieden gibt. Auf diese Weise, nämlich durch Umwandlung der Herzen, gebietet er den Völkern Frieden. Ein wunderbarer König, ebenso wunderbar, wie sein Einzug in Jerusalem! Da kann wirklich die Tochter Zion jubeln, da kann die Tochter Jerusalem jauchzen. Das ist auch unser Mann.

Auf dieser Grundlage, wir könnten auch sagen, in dieser Atmosphäre kann sein Reich sich ausdehnen nach allen Seiten — bis ans Ende der Erde. Noch tiefer als das Bisherige führt das Folgende ein in das Verständnis des geheimnisvollen Wesens dieses Königs und seines Reiches: Um meines Blutbunds willen, den ich mit dir geschlossen habe, befreie ich deine Gefangenen aus der wasserlosen Zisterne (in der sie gefangen lagen wie einst Joseph). Kehret euch wieder zu eurer Festung, ihr, die ihr auf Hoffnung gefangen lieget, schon heute verkündige ich euch zwiefältigen Ersatz (nämlich für das, was ihr erduldet habt). Wir erinnern uns an den Anfang des Trostbüchleins des Jesaja für den heiligen Rest Jakobs (Kap. 40, 2): Redet Jerusalem zu Herzen, rufet ihr zu: daß sein Frondienst beendigt, seine Schuld abgetragen ist, daß es zwiefältigen Ersatz bekommen soll für alles Ausgestandene. Daß dies der Sinn dieser dunkeln Stelle ist, bezeugt auch Jes. 1, 7: Dafür, daß euch zwiefache Schmach und Beschimpfung zuteil geworden ist, sollen sie nun doppelten Besitz in ihrem Lande

bekommen, ewige Freude wird ihnen zuteil werden. Man beachte den Zusammenhang der hier betonten Gebietserweiterung (Vers 10) mit der Erlösung der auf Hoffnung Gefangenen durchs Blut des Bundes.

Beim **Blut des Bundes** denken wir an jene erste geheimnisvolle Bundesschließung Jehovas mit Abraham, dem Stammvater Israels und Vater der Gläubigen in 1. Mos. 15, 7—20 (bitte nachlesen!). Aber dann denken wir sofort an die Vollerfüllung dieses Bundes durch das Blut unseres Herrn Jesus Christus, des großen Hohenpriesters, durch das er uns losgekauft hat von der Schuldhaft und uns das volle Heil erschlossen hat.

Ja, es bleibt wahr, wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden!

Von diesem Hinweis auf die Erlösung durchs Blut des ewigen Testaments geht die Botschaft wieder unmittelbar über zur Betrachtung der siegreichen Herrschaft seines Volks (Juda-Ephraim) unter ihm, dem künftigen Völkerhirten. Es könnte scheinen, als ob dieser Gedanke dem vorhin erwähnten widersprechen würde. Dort hieß es, er wolle Streitwagen, Rosse und Bogen ausrotten, und hier ist wieder die Rede davon, daß seines Volks Genossen selbst zu Bogen, Pfeilen und Heldenschwertern gemacht werden sollen und daß der Herr mit ihnen zum Sieg ausziehen werde „gegen die Söhne Javans". Vor allem fragen wir uns: Was soll's gerade hier mit „Javan"? Unter Javan verstand man damals Griechenland, das eben in der Zeit unseres Propheten im Aufstieg begriffen war, und aus dem dann in der Folgezeit das Weltreich erstehen sollte, das die Herrschaft der Perser brach (Alexander der Große). Aus diesem griechisch-mazedonischen Reich (in seinem Ausläufer) kam dann auch der Herrscher, der über Israel die schwerste Drangsal brachte, Antiochus Epiphanes, das Vorbild des Antichristus. Aber nach dem Zusammenhang kann man hier nicht wohl an die Freiheitskämpfe der Makkabäer denken. Der hier in begeisterter Rede geschilderte Triumphzug Juda-

Ephraims gegen Javan stimmt in mehr als einer Hinsicht nicht mit dem Verlauf des Freiheitskampfs der Makkabäer. Vor allem aber scheint mir der innere Zusammenhang dieser Schilderung, einmal mit dem Blut des Bundes, und dann auch mit der Friedensherrschaft des kommenden Völkerhirten von dieser Deutung weg auf eine ganz anders geartete zu weisen. Ich gebe im folgenden meine Deutung und überlasse es den Lesern sie zu prüfen.

Nicht um einen eigentlichen Krieg kann es sich hier handeln, nachdem der König des Friedens in seinem Volk die Kriegswaffen vernichtet hat und den Völkern den Frieden gebietet. Der König, der sein Blut und Leben dem Leben seiner Völker weiht, führt sein entwaffnetes Volk zu einem ganz anderen Eroberungszug. Nicht fleischliche Waffen sollen sie führen, sondern als Geisteshelden, die er mit seinem Schilde deckt und zu deren Gunsten er die von den Feinden gegen sie geschleuderten Steine unschädlich macht, sollen sie die Welt erobern. Ich denke an die Apostel und besonders an Paulus, der die griechische Geisteswelt durch die Torheit des Kreuzes besiegte. Sie waren ja „Söhne Zions". Über ihnen und durch sie waltete und kämpfte Jehova selbst. Sie führten das Schwert des Geistes, ja sie waren selbst welterobernde Helden in seiner Hand, sie schossen jene Pfeile des Heils ab, die in die Herzen, „ins Schwarze" trafen. Ich erinnere an Jesaja 49, 2. 3: Er hat meinen Mund gemacht wie ein scharf Schwert, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt, er hat mich zum glatten Pfeil gemacht und mich in seinen Köcher gesteckt, und spricht zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch welchen ich will gepriesen werden. Wir sehen hier ganz klare Anklänge an unsere Stelle. Vergleiche damit noch Jes. 66, 19: Ich will ein Zeichen unter sie geben und ihrer etliche, die gerettet sind, senden zu den Heiden ... und sollen meine Herrlichkeit unter den Heiden verkündigen. Der Kampf- und Siegeszug der Boten des Königs Messias ist dann in Wahrheit ein Zug, die Heiden den Frieden zu lehren. Diese

Arbeit eines Paulus, dessen Auftrag es in besonderem Maß war, Griechenlands Geistesmacht und Geisteswaffen, die Weisheit dieser Welt zuschanden zu machen, wird dann am Ende im Friedensreich des Messias, vom ganzen bekehrten Volk Israel in vollkommenster Weise wieder aufgenommen. Dann erfüllt sich in noch höherem Maß die Verheißung Vers 16: Jehova, ihr Gott, wird ihnen an jenem Tage Sieg verleihen als der Herde seines Volks und als (seine) Kronjuwelen werden sie funkeln in seinem Lande. Wie gesegnet und wie schön wird dann das Land sein! Getreide gibt's, das Jünglinge, und Most, der Jungfrauen gedeihen läßt! Die Kämpfer und Sieger im heiligen Kriege werden der Schmuck sein am Königsdiadem des Jehova-Jesus. Ein alter Ausleger denkt hier an: „Die geistliche Nahrung und Erquickung (man kann ans Wort denken, aber auch ans heilige Abendmahl mit seinem Brot und Wein), welche die Gläubigen mit munterer Jünglingskraft stark und als Jungfrauen schön und herrlich vor Gott darstellt" — auch leiblich —. Und Luther sagt ebenso treffend als fein zum Schlußvers von Sach. 9: „Das Evangelium ist ein solch Wort, das nicht Kinder zeuget, die in der Wiege liegen, sondern wenn sie gezeuget sind, sind sie junge Gesellen und Jungfrauen, zur Ehe tüchtig, d. i. zu lehren und andere geistliche Kinder zu zeugen."

In derselben Richtung weisen die beiden folgenden Verse (Kap. 10, 1. 2), auf die wir noch einen kurzen Blick werfen wollen, ehe wir zusammenfassen.

Bittet den Herrn um Regen, so fährt der Prophet fort. Gewiß braucht das Heilige Land Frühregen und Spätregen zu rechter Zeit, wenn die Frucht des Feldes gedeihen soll. Aber einen anderen Regen braucht das Volk noch notwendiger, um aufzublühen, den gnädigen Regen des Heiligen Geistes zu innerer Erneuerung. Dieser gnädige Regen steht in schroffem, unversöhnlichem Widerspruch gegen die Geistesströmungen, die sich im falschen Prophetentum offenbaren (Vers 2). Lüge zerstreut, die Wahrheit einigt

und sammelt. Soll Israel geholfen werden, so muß der Geist der Lüge, der Schuld trägt an seiner Zerstreuung, überwunden werden durch den Geist der Wahrheit, der in die Herzen ausgegossen wird. Diese Ausgießung des Geistes Gottes über sein Volk, als Grundbedingung dafür, daß nun endlich das Neue kommen kann, das schon so lange verheißen ist, wird auch an anderen Stellen der biblischen Prophetie klar gelehrt. Siehe besonders Sach. 12 und Ezech. 39. Wir sehen, wenn „neues Leben sprießen soll aus den Ruinen", so muß dies neue Leben von oben kommen, durch den Heiligen Geist, der ein Geist der Buße, des Gebets, aber auch des Lebens ist. Dieser Geist schafft „Jünglinge und Jungfrauen", die zeugungsfähig sind, er schafft die welterobernde Streiterschar des Königs Jehova-Jesus.

Und nun fassen wir kurz zusammen, was unser persönlicher und endgeschichtlicher Ertrag aus diesem herrlichen Kapitel, mit seinem beinahe unerschöpflichen Reichtum, ist.

1. Alles vergehet, Gott aber stehet ohn' alles Wanken. Die heidnischen Nachbarstaaten um das Volk Gottes her vertrauen auf ihre Macht, ihre Heere, ihre Festungen, ihre Weisheit, ihren Reichtum. Sie trotzen und pochen, sie tun groß. Aber der Herr, der Allerhöchste, wird einst alle menschliche Scheingröße zunichte machen. Ja, er wird auch die Feinde zum Schemel seiner Füße legen (z. B. die Philister). Dann wird das längst ersehnte und erträumte Reich des Friedens anbrechen, wenn er, Israels Herr und König, den Völkern Frieden gebieten wird. Er, der Frieden gemacht hat zwischen Gott und den Sündern durch das Blut des ewigen Testaments, er, der die auf Hoffnung Gefangenen aus der grausamen Grube erlösen will, er, der siegt durch die Kraft seines unendlichen Lebens. So vereinigen wir die Gedanken unseres Kapitels mit den neutestamentlichen Gedanken des Ebräerbriefs: Sowohl im Ausblick auf Israels endliche Vollendung, als auf die unsrige.

Ja, fürwahr, sein Rat ist wunderbar und er führt alles endlich herrlich hinaus.

2. Über die Durchführung dieses seines königlichen Heilsplans wacht das Auge Gottes. Er sieht alle Völker, aber in besonderer Weise ruht sein Auge liebend auf seinem Volk. Er wacht über ihm zum Schutz und zum Segen. Er sieht aber auch all das gottlose und ruchlose Wesen, das in der Welt sich breit macht. Er sieht, und zu seiner Zeit wird er's richten.

3. Napoleon III. hat kurz vor dem Ausbruch des Siebzigerkriegs öffentlich und feierlich erklärt: Das Kaiserreich ist der Friede! Aber alle menschlichen Versuche, den Völkerfrieden aufzurichten in eigener Kraft sind gescheitert und müssen scheitern, bis daß der „Schilo" kommt (1. Mos. 49, 10), der Held aus Judas Stamm, dessen obiger Name doppeldeutig und doch eindeutig ist, entweder „der Friedebringer" oder aber „der, dem es (die Herrschaft oder das Szepter) gebührt". Man vergleiche zu letzterer Deutung Hes. 21, 32: Ich will die Krone zunichte, zunichte, zunichte machen, bis der komme, der sie haben soll; dem will ich sie geben. Das ist die großzügige, heilige und deshalb erfolgreiche Politik des Himmelreichskönigs! Das ist *unsere* Politik und sei und bleibe unsere Politik, die einzige, der wir nachstreben. Sein aber, unseres Königs Jesus ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!

Auf, harre, o Seele, im ängstlichen Streit
Und duld' noch ein wenig im Jammer und Leid.
*Bald* scheinet die Sonne, die herrlich erquickt,
Die dich aus dem Kerker des Elends rückt.
Harre, harre, harre im Leid,
Bald wirst du durch Gottes Hand herrlich erfreut!

4. Das Geheimnis unseres Heils und des Heils der Welt, wie das Israels, ist und bleibt das Blut des Bundes. Diese Kraft trägt die Gott-entfremdete Welt mit tragender Geduld und befreit die auf Hoffnung Gefangenliegenden. Das Reichs-

gesetz Gottes heißt Gnade, der Gnade Offenbarung und Rechtskraft ist das Blut des Gotteslamms. Drum soll auch Jesu Blut allein mein Trost und meine Hoffnung sein!

5. Jede gerettete Menschenseele ist ein Schmuckstück, ein leuchtender Edelstein am Königsdiadem des Heilandes. Jeder Einzelne wird ein Zeuge dafür sein, was er ist und was er kann. Aber auch die Gemeinde als Ganzes ist Zierat und Krone für den König, ist das Wunder der Zeiten, so daß, wenn einst bei der Wiederkunft Jesu Christi die Gemeinde in ihrer Herrlichkeitsvollendung mit ihm vor der Welt offenbar wird, er verherrlicht werden wird an seinen Heiligen und bewundert wird an allen Gläubigen. Er selbst hat seine Gemeinde gezeugt durch das Wort der Wahrheit, hat sie belebt durch seinen Geist des Lebens, sie genährt durch sein Fleisch und Blut, hat sie gesammelt um sein Kreuzpanier aus allen Völkern, Sprachen und Zungen und sie fortwährend belebt und erquickt durch den Tau und Regen seines Geistes. Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken. Ihm gebührt und ihm soll erschallen in alle Ewigkeit Ruhm und Ehre und Preis!

### B. Der Hirte verleiht seiner Herde Heldenkraft und Heldenmut. (Kap. 10.)

Es könnte den Anschein haben, als ob sich die Bilder des Propheten in Gegensätzen bewegten. Erst stellt er uns den künftigen Hirten seines Volkes vor als den, der Frieden bringt, und nun klirren die Schwerter und klirren die Bogen, Schlachtrosse stürmen daher und sieghafte Helden stürzen sich in den Kampf. Da könnte man an das andere Prophetenwort erinnert werden: Friede, Friede! und ist doch kein Friede!

Auf diesen Einwand antworten wir zunächst kurz und schlicht: Wer Frieden mit Gott hat, der hat Kraft und Mut. Er ist verbunden mit der Kraftzentrale. Und wer Gott auf seiner Seite hat, vor wem sollte der sich fürchten? — Nicht nur das. Der große Heils- und Reichsplan Gottes mit der

Menschheit vollzieht sich nicht nur in zeitlicher Stufenfolge, sondern er vollzieht sich auch vermittelst menschlicher Werkzeuge, die mit den Zeitperioden wechseln: Die erste Zeit ist die Zeit der Gemeinde. Dann folgt die Reichszeit, unter Führung des bekehrten Israel. Und endlich folgen die Zeitalter der neuen Welt.

Der erste Anfang der Welterneuerung und Weltvollendung liegt bei denen, die durch den Blutsbund Frieden gefunden haben, Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus. Wer zum Frieden mit Gott gekommen ist, der wird dadurch tüchtig und geschickt, seine weltgeschichtliche Sendung aufzunehmen und auszuführen, die in des Königs Auftrag zum Ausdruck kommt: Ihr sollt meine Zeugen sein. Des Königs Kriege werden durch seine Zeugen und durch ihren Zeugendienst geführt. Rettung der Sünder durch törichte Predigt, das ist das Geheimnis der Himmelreichskriege. Und hinter all der Wortverkündigung steht das ewige Wort Gottes, der Sohn. Dieser Sohn Gottes erscheint bei den Propheten des Alten Bundes als der König Messias. Nach diesen vielleicht nicht ganz unnötigen Vorbemerkungen können wir der Betrachtung unseres Abschnittes näher treten.

Daß die Herde seines Volks, solange sie sich auf dieser alten Erde befindet, auf einem Kampfplatz steht, das zeigt sofort unser Vers 3. Dem Walten des Friedenskönigs stehen Feindesmächte und Feinde im Weg. Von den ersteren handelte die Einleitung des vorigen Abschnitts (Kap. 9, 1—6). Aber die gefährlichsten Feinde befinden sich jetzt noch im eigenen Lager des Gottesvolkes, es sind die bösen Hirten, die zugleich „Leithämmel" zum Bösen und vom guten Hirten weg sind.

Wenn wir dann im folgenden Kapitel von der folgenschweren Verwerfung des „guten Hirten" durch sein eigenes Volk hören, die die Vollerfüllung der Heilsverheißung wieder um viele Jahrhunderte hinausschob, so sind es eben die bösen Hirten und Leithämmel des Volks gewesen, die „Jesus

aus Neid überantworteten". Ihr Gericht liegt deshalb dem Herrn zuvorderst. Sie müssen weg, denn er will und muß sich seiner Volksherde annehmen. — Wie wir schon aus dem Vorigen wissen, naht er sich seinem Volk zunächst zum Friedensbund durch das Blut des Bundes. Dann aber rüstet er die Glieder des Hauses Juda zu Prachtrossen im Krieg, die (V. 5) den Kot der Gasse zerstampfen und mit Jehovas Hilfe, der ihnen beisteht, werden sie die feindlichen Reiter, d. h. die Hauptwidersacher zuschanden machen. Aus ihnen gehen die Ecksteine, die Zeltpflöcke, die Kriegsbogen und die Heerführer hervor. Wir mögen da denken an die Fürsten (Ecksteine), an die „Verwaltungsbeamten" (Zeltpflöcke), Krieger (Streitbogen) und an die geistlichen Führer. Immanuel, unser „Fürst und General", macht aus seinen Jüngern starke Helden, die „Kriegsvolk zerschmeißen und mit ihrem Gott über die Mauer springen", ja die „Berge versetzen". Ja, Er ist's, der das Haus Juda stark macht und der dem Hause Josephs Hilfe bringt. Hier ist zunächst angedeutet, was Hesekiel nachdrücklich verkündigt (Kap. 37, 15—22) hat, und was auch Sacharja wiederholt, daß die Gefangenen aus Juda und die Gefangenen des Zehnstämmereichs gesammelt und wieder zum israelitischen Einheitsstaat vereinigt werden, — und zwar zuerst Juda und dann durch Juda auch Israel (Kap. 12, 4 ff.).

Die schließliche Errettung und Wiederherstellung beginnt mit der Zurückführung der unter die Völker Zerstreuten. Ich führe sie zurück, denn ich habe Erbarmen mit ihnen, und sie werden sein, als hätte ich sie nie verstoßen, denn ich bin Jehova, ihr Gott, und ich will sie erhören (V. 6). Diese Rückführung wird nun im folgenden ausführlich und anschaulich geschildert, wobei besonders die Wiederbringung Ephraims hervorgehoben wird, die in der Zeit Sacharjas, da nur ein Rest aus J u d a aus der Gefangenschaft zurückgekehrt ist, noch vollständig außer Betracht zu stehen schien. Dann, zur Zeit der Wiederbringung Israels, werden die Ephraimiten zu Helden werden (V. 3 war das von Juda gesagt worden)

und werden fröhlichen Mutes sein als vom Wein. Ihre Kinder werden es sehen und sich freuen; frohlocken soll ihr Herz über Jehova. Ich will ihnen pfeifen und sie sammeln, denn ich habe sie erlöst, und sie sollen so zahlreich werden, wie sie vordem gewesen sind. Ich säe sie aus unter die Völker. Aber in den fernen Ländern werden sie meiner gedenken. Sie werden dort ihre Kinder aufziehen und dann heimkehren. Ich werde sie heimführen aus Ägypten und werde sie aus Assur sammeln. — Man beachte, daß hier Babel nicht erwähnt ist, sondern die beiden anderen Exile, in die die Zehnstämme „Israel" weggeführt worden waren. — Ich lasse sie kommen ins Land Gilead und Libanon, daß man nicht Raum genug für sie finden wird. Sie werden durch das Meer Ägyptens ziehen, und er (Gott) schlägt das Meer der Wogen, er trocknet aus die Strudel des Nils. Der Hochmut Assurs wird gedemütigt und der Herrscherstab Ägyptens muß weichen. Sie aber will ich stark machen durch Jehova, daß sie sollen wandeln in seinem Namen, ist der Spruch Jehovas.

Daß diese Verheißung bis auf den heutigen Tag noch nicht erfüllt ist, liegt auf der Hand. Aber ebenso sicher ist, daß der Ewigtreue sein Wort erfüllen wird, — zu seiner Zeit, wenn Israel sich zum Herrn bekehrt und ihn von Herzen sucht. Auf dies Ziel zielen alle Führungen Gottes mit Israel. Menschen mögen vorübergehend seine Pläne durchkreuzen und ihre Ausführung verzögern. Aber, was Er sich vorgenommen und was Er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.

Man beachte auch hier die eigenartige Gedankenfolge des Hebräers. Zuerst das Ziel und dann der Weg zum Ziel. Erst sehen wir die Heldenschar, dann sehen wir, wie sie es werden wird. Sie sind ausgestreut unter die Völker, dort werden sie des Herrn gedenken, werden ihn anflehen, dann wird er sie sammeln und heimbringen. Dann werden sie zu Helden werden.

Immer neu werden wir vor das tiefe Problem gestellt:

Wie kommt es nur dahin, daß das Volk, das immerdar den Irrweg ging, dennoch endlich in den Vollbesitz dessen kommt, was sein Gott ihm verheißen hat? Eine um die andere der wunderbaren Verheißungen zieht an unserem geistigen Auge vorüber, und immer wieder wird die Erfüllung hinausgeschoben durch die Sünde des Volks, die letzten Endes immer in neuer Auflage die Sünde ist, die Sünde, daß sie sich von ihrem Gott abkehren. Und doch beharrt Gott, der Herr, auf seinem Bundesrecht kraft seiner Bundestreue, und doch kommt er schließlich mit seinem Volk dahin, wo er es haben will. O über die bewunderungswerte, anbetungswürdige Gnade und Treue Gottes! Wer will sie ergründen. Das göttlich Große bei dieser Gnade ist die Gewißheit, ihr werdet euren Gott endlich doch suchen, und er wird sich von euch finden lassen. Ihr werdet rufen und er wird hören! Und dabei vergißt er keinen Bruchteil seines Volks, mag er verschleppt worden sein, wohin immer es sei. Und ihr Suchen, das will er wecken durch seinen Geist. Es ist merkwürdig, daß das Wort „Wiederbringung" auf manche ernste, bibelgläubige Theologen wirkt wie ein rotes Tuch! Was ist's denn hier und in all den Prophetenstellen, die von der endlichen Wiederannahme Israels handeln, was anderes, als Wiederbringung? Diese Wiederbringung erscheint dem nachdenkenden Bibelleser zunächst als eine innere, und dann auch als eine äußere, eine Wiederbringung zu Gott und dann ins heilige Land und zu der heiligen Abrahamsaufgabe, ein Segen für alle Völker zu sein. Und das eben verheißt Israels Gott seinem Volk, das heute noch ein Fluch ist für die Völker, wie wir Kinder des 20. Jahrhunderts es gewissermaßen mit Händen greifen können.

Dabei ist das ebenso schwierige Problem der „ewigen Erwählung" ebenso brennend und ebenso anstößig für viele, wie das der Wiederbringung. Vor diesen Schwierigkeiten die Augen schließen, zeugt nicht gerade von geistlichem Heldentum, wie es in unserem Kapitel Gottes Volk verheißen ist. Für mich steht es fest, was Gott zusagt, das wird in Er-

füllung gehen, denn Gott ist kein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Wir aber wollen bitten und nicht müde werden: Herr, öffne uns die Augen, daß wir sehen deine Wunder, die du in und unter den Menschenkindern tust.

Bei der Ausführung der göttlichen Heilsgedanken und Friedensziele mag auf dem Weg seines Volkes ein Angstmeer sich ausbreiten, er vermag die Wellen zu schlagen, die Fluten versiegen vor seinem Schelten, und sein königliches „Dennoch" bestehet und wird bestehen, allen menschlichen „Wenn" und „Aber" zum Trotz! Denn sein ist das Reich und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Ferner: weise und gerechte Fürsten, Beamte, tapfere Krieger und weise geistliche Führer schafft er, der souveräne Herr und König seines Volkes. Aber er kann sie auch wegnehmen und kann die Toren ihrer eigenen Leitung überlassen, — dann geht's schief! Immer neu leuchtet der Gedanke vor uns auf: Wehe dem Menschen, den Gott sich selbst überläßt! Das ist doch die schwerste Strafe, die ihn treffen kann. Aber wohl dem Manne, des der Herr seine Zuflucht ist und der geborgen ist unter den ewigen Armen. Wohl dem Menschen, der von Gott abhängig bleibt, er wird selbständig und ein Held! Denn so klingt unser Kapitel aus: Ich will sie stärken durch Jehova, daß sie sollen wandeln in seinem Namen. Wir kennen dies „Ich will!" zur Genüge und wir kennen den, der es gesagt hat. Sein Name sei gepriesen und angebetet von aller Welt Enden, die das Heil unseres Gottes sehen, und von allen Generationen, die die Durchführung seines Heilsplans schauen dürfen!

Diese Botschaft von dem, was Gott tut, trotz allen Hindernissen, die die Menschen ihm bereiten, ist wahrhaft Evangelium für geängstete Gewissen und zerschlagene Herzen. Sollten ihm nicht die Herzen entgegenschlagen, die er von Schuld und Fluch befreit hat, an denen er sein Retterwerk getan hat? —

Je mehr wir staunen müssen über das, was Er ist und tut, desto mehr muß unser Herz erschüttert werden von dem, was nun folgt.

### C. Die große Schuld Israels:

**Der gute Hirte wird verkauft von seinem Volk** (Kap. 11). Wie ein Blitz aus heiterem Himmel fährt die Gerichtsverkündigung der drei ersten Verse unseres Kapitels in die herrliche Heilsverheißung des vorigen Kapitels. Sie kommt so unvermutet, daß manche Ausleger durch diese Überraschung aus dem Konzept fallen. Der Prophet steht auf seiner Warte und schaut, wie hoch im Norden des Heiligen Landes eine Pforte sich öffnet für einen daherflutenden Verderbensstrom. Ein Feuerstrom vernichtet die Zedern des Libanon, die Zypressen und Eichen Basans, bis herunter zum Jordandickicht. Die Hirten und die Jungleuen klagen gleichermaßen über die Verwüstung, die über die üppigsten Auen und Wälder sich ergießt. Da haben manche Ausleger den voreiligen Schluß gezogen, es handle sich hier um das Gericht über die Feindesmacht, die bis dahin Gottes Volk bedrängt und unterdrückt hat, eben um den herrlichen Zustand herbeizuführen, von dem Kapitel 10 geredet hatte. Sieht man aber näher zu, so erkennt man, daß diese Deutung unmöglich ist. In Vers 10 des vorigen Kapitels ist ja gerade vom Gebiet des Libanon und von Gilead gesagt, daß es dem heimkehrenden Volke Gottes zugeteilt werden wird. Das zu Gnaden angenommene Volk wird genötigt sein, seine Grenzen weiter und weiter zu stecken, weil es in den alten Grenzen keinen Raum haben wird. Und nun flammt gerade in jenen erweiterten Grenzgebieten das Feuer des Gerichts auf und verzehrt all diese Herrlichkeit. Wir sehen, hier ist nicht von Feinden die Rede, sondern gerade von Gottes begnadigtem Volke. Woher diese plötzliche Wendung im Strom der prophetischen Verkündigung? — Darüber gibt uns das Folgende Aufschluß.

Immerhin müssen wir zuvor uns klar werden über die

Form der sich anschließenden Weissagung. Sie ist nicht ganz leicht zu verstehen. Wiederholt finden wir in den Propheten ähnliche dramatische Bilder, bei denen die Person des Propheten die Rolle des Darstellers zu spielen hat. So wird der Inhalt seiner Verkündigung gewissermaßen in einem „lebenden Bilde" den Zuhörern vor Augen geführt, und dadurch nur um so eindrücklicher gemacht. Nehmen wir zum Beweis ein paar der bekanntesten und zugleich eindrücklichsten Beispiele. Hierher gehört die Monate dauernde Gebundenheit des Propheten Ezechiel vor einem Backstein, auf dem die Belagerung Jerusalems eingraviert ist (Kap. 4), um die Belagerung und Einnahme der Stadt symbolisch darzustellen. Hierbei muß er sich auf ganz knappe Rationen von Brot und Wasser setzen lassen.

Ein anderes Beispiel ist die unglückliche Ehe des Propheten Hosea (Kap. 1). Er muß durch die Verbindung mit einer Dirne es seinem Volk vor Augen stellen, wie Gott des Volkes Verhalten gegen Ihn beurteilt und schmerzlich empfindet. Und in den Namen der Kinder dieser Ehebrecherin wird Tag für Tag immer neu dem Volk sein Gericht für seine Untreue gegen seinen Gott ins Gewissen gerufen: Jesreel, zur Erinnerung der furchtbaren Greuel der Regierungszeit Ahabs und der Isebel, „Nichtgeliebt" und „Nichtmeinvolk" zur Einprägung des göttlichen Gerichtsurteils über diese Greuel. Man vergleiche dazu die Benennung des Sohnes des Jesaja: Raubebald-Eilebeute! Sooft der Prophet seinen Sohn bei Namen rief, mußte dieser Name wie ein Schwertstoß in die Herzen seiner Volksgenossen dringen. Und doch — umsonst!!

Ganz ähnlich muß nun hier, in unserem Kapitel, der Prophet zuerst einen „guten" und dann einen „nichtsnutzigen" Hirten darstellen. Als guter Hirt war er das Vorbild des guten Hirten, des kommenden Jesus-Jehova und seiner Verwerfung durch sein Volk. Als nichtsnutziger (liederlicher) Hirt stellt er die bösen Volks-Führer (oder Verführer) dar, die das Volk dem Verderben entgegenführten.

Hierbei redet der Prophet von verschiedenen anderen Klassen von Menschen. Da sind einmal „die **Schlachtschafe**“, die von bösen Hirten der Schlachtbank zugetrieben werden. Sie möchte der gute Hirte vom sicheren Verderben retten. Umsonst! Die nichtsnutzigen Hirten und ihr Einfluß behalten den Sieg über die Schafe. So müssen sie denn rettungslos zur Schlachtbank. Die **Schafhändler** oder Käufer der Schafe bedeuten die weltlichen Oberen, die Römer. An sie werden die Schlachtschafe verraten und verkauft von ihren nichtsnutzigen Hirten.

Diese — zusammen mit den Schafhändlern — geben dem guten Hirten seinen armseligen Lohn, dreißig Silberlinge (Vers 12). Auf einmal merken wir, daß hinter dem guten Hirten, den der Prophet darstellt, Jehova selbst steht; denn er befiehlt dem Hirten, wirf ihnen den ärmlichen Lohn vor die Füße „für den Töpfer“.

Sonst pflege ich meine Leser nicht zu plagen mit „verschiedenen Lesarten“ des Grundtextes. Aber hier erscheint es nicht unangebracht, da neuere Übersetzer, u. a. auch Menge, die andere Lesart vorziehen: „in die Schatzkammer“, nämlich im Haus des Herrn. Die erstere Lesart wird in Matth. 27, 9. 10 aufgenommen. Ich sehe in den beiden Lesarten ein „Spiel der himmlischen Weisheit“. Bei der Erfüllung stimmen beide Lesarten insofern überein, als die Obersten des Volks die dreißig Silberlinge, die sie wohl dem Tempelschatz entnommen hatten („zu einem guten Zweck“), selbst als „Blutgeld“ deklarieren mußten und sie dann schließlich — statt sie dem Schatz zurückzugeben — doch einen „guten Zweck“ zuwandten, nämlich jenem „Töpfersacker“ zum Begräbnis der Pilger. Wir mögen nun die Lesart wählen wie wir wollen, auf jeden Fall ist die Handlung und Rede des Propheten so knapp, daß erst mit dem vollen Licht der Erfüllung ihr Sinn verständlich wird. Auch schwer verständliche Prophetenworte — als solche — dienen dem göttlichen Zweck, denn gerade sie reizen zum Nachdenken.

Das Zerbrechen der beiden Hirten**stäbe: Huld und**

Einigkeit ist ohne weiteres klar. Indem Gott, der Herr, dem Volk seine Huld entzog, nachdem es die lockende Stimme des guten Hirten mißachtet hatte, übergab er sein Volk dadurch dem Verderben, daß er es der Zerrissenheit in Parteien, also ihren eigenen selbstsüchtigen Trieben und Parteileidenschaften überließ. Damit war sein Untergang vollends besiegelt. Diese Zerrissenheit ist denn auch ganz charakteristisch für den Zustand des Volkes zur Zeit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer. Sie förderte den Gerichtsvollzug durch die Feinde in wahrhaft erschütternder Weise.

Noch ein kurzes Wort über den 8. und 11. Vers und wir können zur Auslegung übergehen. Die bis dahin ungelöste Frage ist die nach den drei Hirten, die in einem Monat weggeschafft wurden. Dem Zusammenhang nach fallen diese drei Hirten und ihre Wegschaffung in die Zeit des Hirtendienstes des guten Hirten. So verstehe ich den Vers: Während der Wirksamkeit des guten Hirten unter seinem Volk schaltete er, in seiner Person alle drei vereinigend, die drei Hirtenämter aus, das prophetische, priesterliche und königliche. Er war alles in allem. Trotzdem hatten die andern Hirten, die dermaligen Oberen des Volkes, einen Widerwillen gegen ihn, und sie suggerierten diesen Widerwillen auch dem Volk. Man vergleiche den Ruf vor Pilatus: Hinweg mit diesem, kreuzige ihn! Dadurch verfielen sie rettungslos dem Untergang. Der gute Hirte gab sie preis, nachdem er vorher den letzten und wichtigsten Versuch zu ihrer Rettung gemacht hatte.

In Vers 11, der ebenso schwer verständlich und verschieden übersetzt wird wie Vers 13, übersetzen die einen: Da der Bund aufgehoben wurde, merkten „die elenden Schafe“, die auf mich achteten, daran, daß es des Herrn Wort wäre. So übersetzt Luther und so faßten den Sinn die alten gläubigen Ausleger. Die neueren übersetzten übereinstimmend: Als an jenem Tag der Bund zerbrochen war, da erkannten die Schafhändler, die mich beobachteten, daß es des Herrn Wort war.

Die Alten unterschieden da zwischen den Schlachtschafen und den elenden Schafen, die auf den guten Hirten achteten. Die Schlachtschafe waren ihnen die Juden im allgemeinen, und zwar das Volk im Unterschied — und doch wieder mit Einschluß — der bösen, nichtsnutzigen Hirten. Die elenden Schafe aber, die auf des guten Hirten Ruf achteten, das waren die in der Bergpredigt Angeredeten, die Armen im Geist, die Leidtragenden, die Hungernden und Dürstenden, oder die Mühseligen und Beladenen, die auf den Trost Israels warteten. Sie achteten auf den guten Hirten und so erkannten sie, daß in ihm der Herr selbst zu ihnen redete. Das ist ja unzweifelhaft ein recht schöner und erbaulicher Sinn. — Aber der Text redet eben doch eigentlich von Schafhändlern. Wer sind dann diese? — Die bösen Hirten des Volks, seine geistlichen Oberen, haben dasselbe durch Verwerfung des guten Hirten an die Heiden verraten, wie sie ja auch den guten Hirten selbst „in der Heiden Hände überantwortet" haben. Daraus, daß die Mietlinge mit diesen „Schafhändlern" paktierten, statt dem guten Hirten Gehör zu schenken, haben sie sich zeitlichen Gewinn verschafft, — bis das Verderben hereinbrach. Die Auflösung des Bundes zwischen Jehova und seinem Volk führte dann als Folge die „Zeit der Heiden" herbei. Und die Heiden, denen der Herr das innere Ohr öffnen konnte, daß sie auf ihn achteten, die merkten dann, daß diese Verkündigung des Propheten wirklich ein Gotteswort war. Die Gläubiggewordenen aus den Nationen erkennen den großen Plan des heiligen Gottes, der um des Unglaubens willen seines Volkes sich den Heiden zuwandte (vgl. Röm. 11).

Die Leser mögen sich nun für die eine oder für die andere Deutung des Textes entscheiden, beide Deutungen sind dem Sinn der Schrift gemäß, wenn auch die zweite Deutung wohl eher dem Wortlaut entspricht.

So schwer manche Einzelheiten in unserem Kapitel zu erklären sind, der Sinn des Ganzen ist uns klargelegt durch Matth. 26, 14—16 und 17, 1—10 (siehe besonders die

beiden letzten Verse). Hierzu kommt noch Joh. 10, das Kapitel vom guten Hirten. Von der Erfüllung aus wird manches Dunkle in unserem Kapitel erhellt. Für das Buch unseres Propheten aber ist unser Kapitel so recht der Schlüssel für die gegenwärtige und für die künftige Geschichte des Volkes Israel. Wenn immer wieder neu die Frage in uns aufsteigen mußte: Die Verheißungen sind ja herrlich, aber, — wo bleibt die Erfüllung? so ist hier die klare Antwort Gottes auf diese Frage: Der Volksfrevel, am guten Hirten begangen, der nicht nur von Jehova abgesandt, sondern der eigentlich Jehova selbst war, ist die Ursache all des Unheils, das wie ein zerstörender Strom sich seither über das Volk des Bundes ergoß, ist zugleich die Ursache der durch viele Jahrhunderte sich hindurchziehenden Verzögerung in der Erfüllung der herrlichen Heilsverheißungen der Propheten Gottes im Alten Bund.

Erschütternd klingt die Bezeichnung des Volkes als „Schlachtschafe", erschütternd wirkt auch die Bezeichnung der geistlichen Oberen und Führer des Volks als „nichtsnutzige" oder „liederliche Hirten". Und wie schauerlich klingt dann vollends die Verfluchung dieser nichtsnutzigen Hirten am Schluß unseres Kapitels: Verderben über seinen Arm und über sein rechtes Auge! Sein Arm müsse gänzlich verdorren und sein rechtes Auge völlig erlöschen! — Des Hirten Auge sollte offen stehen über der Herde zur Aufsicht, zur Fürsorge und zum Schutz. Und sein Arm sollte handeln nach dem, was das Auge erschaut und für notwendig erachtet hat zum Besten der Schafe. Der liederliche Hirt unseres Kapitels hat seine Charakterisierung aus dem Munde des guten Hirten selbst unter dem Bild des Mietlings. Seine Habgier ist ebenso groß wie seine Feigheit. Ja, der Herr deutet sogar an (Joh. 10, 8), daß die nichtsnutzigen Hirten Diebe und Mörder sind. Wir verstehen, daß die nichtsnutzigen Hirten, die sich getroffen fühlten, in ihrer Wut murrten: Er hat den Teufel und ist verrückt (Vers 20)!

Wie erschütternd wirkt die Bezeichnung der beiden Hirten-

stäbe des guten Hirten: Huld und Einigung! Jesus, der gute Hirt, ist so recht die Personifikation der Huld und Gnade, der suchenden und fürsorglichen Hirtentreue, und diese Treue zielt ausdrücklich auf jene Einigung zu einer Herde unter einen Hirten. Die Sammlung unter des einen guten Hirten Stab schließt dann auch wiederum alle die Schafe, die aus allerlei Hürden gesammelt worden sind zu ihm, zusammen zu einer Herde. Das Zerbrechen der beiden Stäbe und die Dahingabe der Schlachtschafe (Vers 9 und 10): laß sie sterben und verderben, ja, laß sie sich gegenseitig auffressen, erfüllte sich in schauerlicher Weise an Israel, als Gott sie bei ihrem furchtbaren Wort nahm: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Vollends beachte man noch das schauerliche Schlußwort: Fürwahr, ich selbst will im Land einen Hirten erstehen lassen, der sich um die verschmachtenden Tiere nicht kümmert, der die Verirrten nicht sucht, die Verwundeten nicht heilt, die Gesunden nicht versorgt, das Fleisch der Fetten aber verzehrt und ihnen noch die Klauen zerreißt, — nämlich um ihnen noch die letzte Spur von Mark oder Saft auszusaugen. So herrschten mit grausamer und harter Faust die Römer über Israel, bis daß es gar verstöret war. Dahingegeben in die Hand grausamer Herren! Doch — nicht für immer! —

Zu den ergreifendsten Bildern der Prophetie gehört das Bild von der Auszahlung des Lohns an den guten Hirten. Ein weltlicher Dichter hätte gewiß aus den paar andeutenden Worten ein ganzes Drama gemacht. Der Kabinettstil seiner himmlischen Majestät ist so knapp, daß man zwischen den Zeilen zu lesen verstehen muß. Immerhin wird diese Arbeit erleichtert durch die geschichtliche Handlung des Königs, mit anderen Worten, durch die Erfüllung der Weissagung. Man fasse nur einmal die einzelnen Momente ins Auge. Wieviel ist euch der gute Hirt wert, in dem Gott, der Herr, selbst sein Volk besucht hat, um es zu erlösen? Antwort: So viel, wie ein Sklave! Wirf ihnen den Lohn vor die Füße! den Lohn, den sie wohl dem Tempelschatz entnommen hatten, handelte

es sich doch um den „guten Zweck", einen „Gotteslästerer" unschädlich zu machen. Nun müssen sie selbst urteilen über das Geld: 's ist Blutgeld! Was kann man damit machen? Man kauft einem Töpfer seinen Acker dafür ab — zum Begräbnis der armen Pilger. Das ist doch eine vortreffliche Idee!

Und dann erst die Wirklichkeit, die hinter diesem Vorgang steht, bis zum Schlußbild, da das Werkzeug der nichtsnutzigen Hirten in der Verzweiflung hingeht und sich erhängt! Und der gute Hirte selbst? — Siehe, so tönt es aus seinem treuen Hirtenmund: Der gute Hirte lässet sein Leben für die Schafe! Er erkauft sich die elenden Schafe, die auf seine Stimme hören, mit seinem Herzblut! Das ist fürwahr der gute Hirt! Mein Hirt, dein Hirt! O, daß doch unter uns kein liederlicher Hirt und kein Schaf gefunden würde, das den guten Hirten verachtet und ihm den Rücken kehrt! Solche Ruchlosigkeit müßte sich bitter rächen. Aber wer auf ihn hört, der ist gerettet für immer!

## **Rettung, Heil, Herrlichkeit für Israel.** Kap. 12—14.

### A. Wunderbare Rettung. Kap. 12, 1—9.

Schuld! Schuld! Schuld! so tönte es uns entgegen aus dem vorigen Kapitel. Schuld vor allem der nichtsnutzigen Hirten, Schuld der Führer des Volkes, die zu Verführern geworden sind! Schuld auch des Volks, das sich von den nichtsnutzigen Hirten betören ließ. Aber **die** Schuld, die schwerste aller Schulden Israels ist die Verachtung und der Verrat, an **dem** guten Hirten begangen. Diese Schuld hat das furchtbarste Gericht über das Volk des Bundes gebracht, die Zerstörung der Stadt und des Tempels, die Vernichtung des israelitischen Volkstums, die nun schon achtzehneinhalb Jahrhunderte währende Verbannung und Verstörung des Volks. Und doch, über diesem Volk waltet ein geheimnisvoll großes Gottesgeheimnis, das Geheimnis der unwandelbaren Gottestreue: Der „ewige Jude" kann

und darf nicht sterben! Zunächst ist ja der „ewige Jude“ ein Ausdruck für die Ruhelosigkeit und Heimatlosigkeit Israels unter dem Banne seiner Schuld. Es hat den im guten Hirten persönlich erschienenen Jehova, seinen Gott, verschachert, verraten! Das klingt so ungeheuerlich, wie es ist! Und doch, der „ewige Jude“ hat kraft göttlicher Gnadenwahl und Bundestreue eine Heilszukunft, die ebenso unser Staunen erweckt, wie das Gericht, das jetzt noch über Israel ergeht. Jetzt noch gehetzt vom Fluch, der auf ihm lastet, ja, noch mehr, jetzt noch ein Fluch für alle Völker, unter die es zerstreut ist, und dennoch dereinst ein Segensträger für die Völkerwelt, in Erfüllung der uralten Abrahamsverheißung.

Noch ein anderes Bild aus der Geschichte Israels zur Vertiefung dieses Eindrucks von dem lebendigen Gott. Ein Maler hat einst die Gotteserscheinung im feurigen Busch bildlich dargestellt. Diesem Bild gab er die tiefsinnige Inschrift: Nec tamen — dennoch nicht! Die Geschichte in 2. Mose 3 erklärt diese Inschrift. Ein brennender Dornbusch, der aber dennoch nicht vom Feuer verzehrt wird. Dies merkwürdige Schauspiel mußte sich Mose in der Nähe betrachten, das war doch zu wunderbar! Wenn wir diese kurze Bemerkung ernst überdenken, verstehen wir den göttlichen Zuruf an seinen Knecht: Mose, Mose, tritt nicht näher herzu! Ziehe deine Schuhe aus, denn die Stätte, darauf du trittst, ist heiliger Boden! Wer sich versenkt in die Geschichte Israels, und besonders ins Anschauen des Endziels der Wege Gottes mit Israel, der betritt heiligen Boden, den Boden, den der heilige, große Gott, durch seine Nähe, durch sein Wirken und Walten geheiligt hat. Da geziemt uns, die wir gewürdigt sind, an Hand des prophetischen Wortes einen Einblick zu bekommen in die Wunder, die er tut, Beugung und Anbetung. Und nun zur Betrachtung unseres ersten Abschnitts. Er beginnt vielverheißend. Gewichtiger Ausspruch (dictum), Wort Jehovas über Israel, Spruch Jehovas, der den Himmel ausspannte und die Erde grün-

dete, der den Geist des Menschen in seinem Inneren bildete: ... Man hat hier unmittelbar den Eindruck: Da muß etwas überaus Wichtiges und Großes kommen, wenn Gott, der Herr, das, was nun gesagt werden soll, so wuchtig einleitet. Noch nicht genug, die Gottesbotschaft beginnt mit einer feierlichen Versicherung: „Fürwahr, ich mache ...“ Da gilt's aufmerken, was jetzt kommt. Ich mache Jerusalem zu einem Taumelbecher für alle Völker ringsum, — und auch an Juda wird die Reihe kommen bei der Belagerung Jerusalems —. An jenem Tage werde ich Jerusalem zum Hebestein machen für alle Völker; wer immer ihn aufheben will, wird sich daran reißen, — wenn sich nämlich alle Nationen wider Jerusalem versammeln werden.

Das Bild der Lage erscheint soweit klar. Israel ist wieder in seinem Land. Aber es ist ein Gegenstand des Hasses für „die ganze Welt“. So versammelt sich ein ungeheures Heer aus allen Völkern der Erde wider Jerusalem, um es zu belagern. Schon die Rückkehr des Volks in sein Land nach der Jahrhunderte währenden Zerstreuung unter alle Völker ist ein Gotteswunder, des Gottes, der den Himmel ausspannte und die Erde gründete. Ist es nicht schon ein eindringliches Zeugnis für Gottes Größe, daß er die Ordnungen des Himmels festlegt und daß er in diesem Weltall unsere kleine Erde erhält und trägt. Dieser große Gott setzt gewissermaßen seine Ehre ein dafür, daß seine Verheißungen, Israel gegeben, dereinst gewiß in Erfüllung gehen werden. Er hat, allen Versuchen der Menschen zum Trotz, sein Volk erhalten und er wird es auch in sein Land bringen. Und nun stürmen sie noch einmal an gegen sein Volk und seine heilige Stadt, sie planen nichts Geringeres dabei als Vernichtung. Aber sie werden dabei „ihre Wunder erfahren“. Jerusalem wird ihnen zum Taumelbecher und zum Hebestein werden. Was wollen wohl diese Bilder sagen? —

Dieser Kriegszug wird wie in einem wilden Rausch unter-

nommen werden. Vers 4 lesen wir: An jenem Tage, ist der Spruch Jehovas, werde ich alle Rosse mit Scheuwerden und alle ihre Reiter mit Wahnsinn schlagen. Wir sehen: Roß und Reiter werden wie toll, und dadurch unfähig, ihre Absicht auszuführen, daß sie Jerusalem vernichten.

Was aber das Bild des Hebesteins betrifft, so habe ich das in Indien manchmal beobachten können. An einem öffentlichen Platz im Dorf, meist unter einem großen Schattenbaum, lagen eine Anzahl schwerer Steine, an denen die Jungmannschaft des Dorfes ihre Kraft zu erproben und zu messen pflegten. So wollen die Völker der Erde ihre Kraft erproben an Jerusalem. Das wäre an sich keine große Kunst. Die Übermacht muß doch siegen? — Aber die Nationen haben Eins vergessen: Der Herr ist in ihrer Mitte, der Gott Jakobs ist ihr Schutz! Hebesteine sind ja nie weich, aber die scharfen Ecken und Kanten daran sind meist abgeschliffen, damit die Wettkämpfer sich bei ihren Spielen nicht verletzen. Hier aber ist die Sache anders. Wer Jerusalem antastet, der schadet nur sich selbst, er verletzt nur sich selbst. Der Stein ist zu schwer geworden, um ihn noch einmal wegzuschaffen, wie ehedem. Jerusalem ist nicht mehr unter dem Fluch und Gericht Gottes, wie ehedem wiederholt. Gott ist darin, er ist ihr Schutz, er deckt es mit seiner Gnade Schild. Wie das gekommen ist? — Nun das erfahren wir gleich nachher. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß der Gedankengang des Orientalen, und so auch des Hebräers anders ist, als bei uns Westländern. Wir beginnen mit dem Grundstein und bauen Stein auf Stein, bis der Bau fertig ist. Der Orientale konstatiert von vornherein das Ziel oder das Resultat, um dann erst nachher zu zeigen, w i e das so geworden ist.

So ist hier das Ziel die Errettung Jerusalems. Die Ursache ist seines Gottes Innwohnung. Der Grund hierfür ist die Volksbuße Israels, von der die zweite Hälfte unseres Kapitels berichtet.

Und nun stelle man sich die Situation einmal „ver-

nünftig" vor: Auf einer Seite alle Völker der Erde. Diesmal nicht unter sich zerrissen in zwei große Heerlager, wie weiland im „Weltkrieg". Auf der anderen Seite die Stadt Jerusalem. Also richtig: „Alle gegen Einen." Und das Resultat: Die vielen werden jämmerlich geschlagen und die eine Stadt bleibt stehen. Weiter: Auf einmal ist nicht mehr ausschließlich von Jerusalem die Rede. Das Haus Juda taucht auch auf der Bildfläche auf. Wieso das? — Über das Haus Juda will ich, Jehova, meine Augen offen halten. Sonst mußte oft genug der Herr seine Augen offen halten über Juda zum Verderben und Gericht. Diesmal ist es ein gnädiges Aufmerken. Juda muß sehen, wie der Herr Jerusalem wunderbar schützt. Da „kommt auch an Juda die Reihe" (s. o. Vers 2). Es schließt sich dem siegreichen, vom Herrn wohl verwahrten Jerusalem an. Der Text fährt nämlich so fort: Dann werden die Gaufürsten Judas bei sich selbst sprechen: Starken Halt haben die Bewohner Jerusalems nur an Jehova der Heerscharen, ihrem Gott. Mit dieser Erkenntnis des Kraftgeheimnisses Jerusalems stellt sich auch Juda auf die Seite Jerusalems und in Gegensatz gegen alle übrigen Völker.

Sofort werden auch die Gaufürsten zum Feuerbecken im Holzstoß und zu einer brennenden Fackel im Garbenhaufen, so daß sie alle Völker ringsum nach rechts und links verzehren. Jerusalem aber bleibt nach wie vor wohlbehalten an seiner Stelle. (Vers 6.) Also das von den Feindesheeren überschwemmte Juda, das aber das Geheimnis der Rettung Jerusalems erkannt hat und sich deshalb auf die Seite Jerusalems stellte, wird nun zuerst „die Offensive ergreifen" gegen die Feindesheere und wird sie mit Gottes Hilfe vernichten. Merkwürdig ist die göttliche Begründung für diese Vorzugsstellung Judas in diesem Entscheidungskampf: Damit das Haus Davids — also das Herrscherhaus — und die Bewohner Jerusalems — also die Hauptstädter — sich nicht hochmütig erheben über Juda — also über die Landschaft. Der moderne Mensch ist da wirklich versucht,

etwas von göttlicher Ironie zu erkennen gegen großstädtischen und vollends gegen großmächtigsten Dünkel menschlicher „Majestäten". Doch, bleiben wir beim Wort und seinem nächsten Sinn. Auch hier wieder einmal zeigt der Herr der Welt, daß er erhöhen und demütigen kann, wie er will!

Damit aber nun nicht etwa das Haus Juda hieran Anlaß nehme, sich zu meinen, dreht der Herr gewissermaßen sofort den Stiel um und sagt: An jenem Tage wird der Herr mit seinem Schild — also nicht durch Verdienst Judas — die Bewohner Jerusalems decken, so daß der Kraftlose unter ihnen sein wird wie David, und das Haus David wird sein, wie Gott selbst, wie der Engel Jehovas an ihrer Spitze.

Auch hier bleibt die Erwählung Jerusalems und des Hauses Davids bestehen, trotz der vorübergehenden Hervorhebung des Hauses Juda. Beide Teile sollen in der Demut erhalten werden zu ihrem eigenen Besten, denn den Demütigen gibt Gott Gnade, die Demütigen kann er erhöhen. Welch weise Pädagogik sehen wir bei Gott vereinigt mit der zartesten Rücksicht und der vollkommensten Gerechtigkeit der Beurteilung. Wie bricht doch vor diesem großen Gott aller menschliche Selbstruhm zusammen.

Zusammenfassend schließt unser Abschnitt mit den Worten: Geschehen soll es an jenem Tage, da werde ich darauf bedacht sein, alle Heidenvölker zu vernichten, die gegen Jerusalem gezogen sind. Die ausführenden Werkzeuge verschwinden alle, nur einer bleibt, Gott, der alles in allem ist und wirkt. Im Weltgeschehen, wie in der Weltschöpfung ist er, und nur er das große Subjekt, der Eine Gestaltende, und die Menschen sind nur Objekte, oder im besten Fall Werkzeuge.

Wir Freunde der biblischen Weissagung fragen nun billig: Gibt es keine andere Weissagung, sei's im Alten, sei's im Neuen Testament, die auch von diesem Ereignis handelt und die uns noch mehr Licht für ihr Verständnis geben könnte?

Ich möchte hier vor allem auf zwei weitere prophetische Stellen hinweisen. Die eine ist Hes. 38 und 39, das Gesicht vom Einfall Gogs ins Land Israel und von der furchtbaren Niederlage von Gog und Magog. Das Gesicht beginnt mit einer Schilderung der bunten Völkerscharen, die vor den Toren Jerusalems versammelt werden. Auch hier ist das Volk Israel geschaut als zurückgekehrt und gesammelt in seinem Land (Vers 8). Gog selbst erscheint als der Führer, aber eigentlich ist er der von höherer Hand Geführte — zur Schlachtbank, und zur Offenbarung der Macht und des Gerichtes Gottes.

Die hier genannten „Gog und Magog" erinnern dem Wortlaut nach an Offenbarung 20, 7—10. Aber die beiden Kriegszüge, die durch die beiden gleichlautenden Namen gekennzeichnet sind, fallen nach dem ganzen Zusammenhang in ganz verschiedene Zeitpunkte. Bei Hesekiel handelt es sich um die Zeit vor dem Tausendjährigen Reich (siehe Kap. 39, 25 und die nachfolgenden Kapitel; und anderseits die Voraussetzung von Kap. 37. Letzteres ist die Ausführung von Sach. 12, 10 ff.). Der Gog und Magog in Offenb. 21, und ihr Zug gegen die Heilige Stadt fällt ebenso klar in die Schlußzeit der tausendjährigen Königsherrschaft Jesu Christi auf Erden. In diesen beiden Stellen ist somit von zwei ganz verschiedenen Ereignissen die Rede. Beide haben den Namen des Führers und der geführten Massen gemein. Beide stellen die zwei letzten vergeblichen Versuche des Fürsten dieser Welt dar, mit äußeren Machtmitteln und durch menschliche Massen die Herrschaft Jesu Christi auf Erden zu brechen. Auch der Ausgang der beiden Versuche zeigt, daß es sich dabei um zwei verschiedene Ereignisse handelt. Bei Hesekiel geht Gogs Heer zugrunde an einer Art Raserei, indem seine Gefolgsleute sich gegenseitig selbst aufreiben. Der Gog und Magog nach dem Tausendjährigen Reich wird vom Feuer Gottes verzehrt (Offenb. 20, 9). Somit sehe ich in Hesekiels Gog und Magog die prophetische Parallele zu Sach. 12, erste

Hälfte und wie schon bemerkt in Hesekiel 37 die Parallele zu Sach. 12, zweite Hälfte. In der Offenbarung gibt es nun aber ebenso klar eine Parallele mit unserer Sacharjastelle. Man vergleiche Kap. 16, 12—16 (die sechste Zornschale) und die Sammlung des Weltheers nach Harmagedon zur großen Schlacht Gottes an seinem Abrechnungstag mit der widerchristlichen Welt. Dieser große Tag Gottes wird dann des näheren geschildert in Kap. 19, 11—21. (Vgl. noch Jes. 63, 1—6 mit Offenb. 19, 13 und 16, 16. Endlich vgl. noch Joel 4, 9—17.) Wir sehen, diese Abrechnung Gottes mit den Feinden seines Reiches ist mehrfach erwähnt in den Propheten.

Wir können diesen Abschnitt schließen. Auch für die kleine Herde des Neuen Bundes ist hier ein tröstlicher und glaubenstärkender Hoffnungsblick eröffnet im Sinn der Strophen Friedr. Rückerts: Es wollen dir der Erde Herren den Weg zu deinem Throne sperren, doch du gewinnst ihn ohne Schlacht... Dein Reich ist nicht von dieser Erden; doch aller Erden Reiche werden dem, das du gründest, untertan...

B. Die Volksbuße Israels. Kap. 12, 10—14.

Von Kaiser Wilhelm I. wird berichtet, daß er nach der Kapitulation Napoleons vor Sedan nach Hause telegraphiert habe: Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Was wir in diesen paar Versen lesen, das übertrifft alle wunderbaren Ereignisse der Welt- und Menschengeschichte weit. Nur ein Ereignis gibt's, das auch dies Ereignis an Bedeutung überragt, „so hoch der Himmel über der Erde ist", das ist die Menschwerdung und das Erlösungswerk des Sohnes Gottes. Aber nebst diesem größten und folgenschwersten Ereignis der Weltgeschichte ist unzweifelhaft das in unserer Stelle geweissagte eins der größten: Das ganze Volk Israel bekehrt sich! Und diese Bekehrung bedeutet nicht weniger, als die Erfüllung aller Heilsverheißungen, die Israel gegeben worden sind. Jetzt ist die Bahn frei für Gottes Heil. Einst hat er durch seine

Knechte, die Propheten verkündigen lassen: Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchet, so will ich mich von euch finden lassen. Und: Bekehret euch zu mir, so werdet ihr leben. Jetzt, endlich ist dies Ereignis eingetreten. Das ist Leben aus den Toten (Röm. 11, 15)!

Das ist doch schön, daß Israel endlich *sich* bekehrt! so möchte jemand hier denken. Falsch geraten! Der Prophet Jeremia, der Prophet der weinenden Liebe, hat im Mittelpunkt seiner wunderbaren Heilsverheißung Kap. 30—33 Ephraim die Bitte in den Mund gelegt: *Bekehre* **du** *mich*, so werde ich bekehret; denn du, Herr, bist mein Gott! Da ich bekehret ward, tat ich Buße... Nun ist diese Verheißung erfüllt. Nun gießt Gott seinen Geist der Gnade und des Gebets aus über sein Volk, den Geist, der die Menschen antreibt zum Suchen der Gnade, den Geist, der dem bußfertigen Flehen um Gnade auf halbem Weg mit Gnade begegnet. Der Geist der Gnade ist's, der die Decke Moses von den Augen seines Volkes wegnimmt, daß es nun endlich sieht, — den sieht und erkennt, in welchen sie gestochen haben — d. h. der römische Kriegsknecht als ihr Vertreter, denn sie hatten ja ihren Messias den Heiden überantwortet —! Nun, da die Augen geöffnet sind, kommt sofort mit der Erkenntnis ihrer Schuld die aufrichtige, tiefe Sinnesänderung und Reue. Sie werden um ihn trauern, wie man trauert um einen einzigen Sohn und ihn bitterlich beweinen, wie man sich grämt um einen Erstgeborenen. Einst riefen sie in furchtbarer Verblendung: Hinweg mit diesem! Nun erkennen sie ihn als *den* Ein- und Erstgeborenen Israels, der Menschheit, ja — Gottes!

Wenn im folgenden besonders Jerusalem, die „Stadt des großen Königs", und die Nachkommen Davids als die Hauptleidtragenden und Klagenden aufgeführt werden, so weist das darauf hin, daß der Beweinte *der* König von Israel ist, der „Sproß" aus Davids Haus, der als König wohl regieren wird. Doch, nicht nur Davids Haus und

Jerusalems Bewohner, sondern auch das Land wird klagen nach allen Geschlechtern des Volkes Israel.

Beachtenswert ist auch, daß es heißt: jedes Geschlecht besonders ... und ihre Frauen besonders. Warum wohl die Frauen extra aufgeführt werden? Ich glaube deshalb, weil dieser beweinte und beklagte König der Jungfrauensohn ist, von dem schon Jesaja geweissagt hat.

So wird denn das ganze Land trauern und ihn beweinen und alle Geschlechter besonders und ihre Frauen besonders. Kurz gesagt: Es wird eine Nationaltrauer sein, wie die Trauer um den frommen König Judas, Josia, als er, bei Megiddo zum Tode verwundet, nach Jerusalem gebracht und dort begraben wurde (vgl. 2. Chron. 35, 24. 25 und 2. Kön. 23, 29). Da heißt es: Und ganz Juda und Jerusalem trugen Leid um Josia. Auch Jeremia beklagte Josia, und alle Sänger und Sängerinnen haben seitdem in ihren Klageliedern von Josia gesungen bis auf diesen Tag. Sie sind in Israel überall in Aufnahme gekommen und finden sich unter den Klagegesängen verzeichnet. Und noch eine Parallele besteht zwischen dem Ereignis, von dem uns Sacharja im Geist Kunde gibt und jenem tragischen Tod des Josia. Wie der Tod des frommen Josia gewissermaßen das Signal war zu dem nun unaufhaltsam über Juda hereinbrechenden Verderben, so wird Israels Klage über seinen König, den der Kriegsknecht durchbohrt hat, der Anfang der herrlichen Heilszeit sein, die die Propheten geweissagt haben.

Noch eine Frage bleibt uns zur Beantwortung übrig und wir können zusammenfassend schließen, die Frage: Was sind nun das für Geschlechter, die hier, in den Versen 12 und 13 einzeln mit Namen aufgeführt werden? Die Jubiläumsbibel teilt so: David und Nathan (2. Sam. 5, 14) als Vertreter des Königtums, und Levi und Simei als Vertreter des Priestertums (s. 4. Mose 3, 21). Man kann aber auch denken an die Stammtafel Jesu, beziehungsweise der Maria in Luk. 3, Verse 31, 29 und 26. Dann

wären alle drei Stammeshäupter, die nach David mit Namen aufgezählt werden, Nachkommen Davids und Glieder des Geschlechtsregisters Jesu. Von den Dreien, sind Nathan und Levi zur Zeit Sacharjas schon länger tot, dagegen Simei, ein Nachkomme Serubabels, war damals erst ein Kind. Vielleicht erklärt der letztere Umstand die sonst auffallende Unterscheidung: „Das Geschlecht des Hauses Nathans", „das Geschlecht des Hauses Levis", dagegen nur „das Geschlecht Simeis". Der dann, zur Zeit des Propheten, als Kind lebende Simei konnte allerdings noch kein „Haus" haben. So hätten wir in den drei mit Namen aufgeführten Stammeshäuptern einzelne, wohl besonders wichtige Nachkommen Davids und Stammväter des künftig zu beweinenden Messias.

Die im obigen geschilderte Volksbuße Israels fügt sich ein zwischen Offenb. 7, 1—8 und Offenb. 14, 1—5 (vgl. meine Auslegung der Offenb. S. 226). Dort gezeichnet mit dem Siegel Gottes (7, 2. 3), hier gezeichnet mit dem Siegel Gottes und des Lammes (14, 1). Ezechiel aber belehrt uns in dem Kapitel von der Belebung des weiten Feldes voll dürrer Totenbeine (Kap. 37), daß sie sich stufenweise so vollzieht, daß erst ein Rauschen durch das dürre Totenfeld geht. Dann kommen die Knochen zusammen, ein jedes Bein zu seinem Bein; und dann wachsen Adern und Sehnen daran, d. h. Israel wird wieder ein Organismus — dann erst weht der Lebensgeist von Gott in die noch toten Organismen und belebt sie. Dieser Lebensodem Gottes ist hier in unserem Kapitel der Geist der Gnade und des Flehens, der die Buße weckt.

Dies Ereignis ist die endliche Lösung der „Judenfrage". Jetzt wandelt dies Volk noch hin durch die Geschichte als ein wandelndes Rätsel. Die Volksbuße Israels ist des Rätsels Lösung. Aber ihr Grund und ihr Geheimnis ist die freie Gnade Gottes, dessen Bund nicht hinfallen kann, der sich an Israel beweisen muß als Jehova, der Unwandelbare und Treue, wie er sich schon dem Mose im

feurigen Busch geoffenbart hat und wie er sich am Ende erweisen wird, wenn seine Verheißungen Ja und Amen geworden sind in Jesus. O, welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie wunderbar und heilig sind seine Wege und Gerichte! Staune und bete Gott an, lieber Leser!

### C. Gründliche Reinigung. Kap. 13, 1—6.

Wir haben schon oben gesehen, daß die Volksbuße Israels ein Werk der Gnade ist, das der treue Bundesgott in seinem Volke wirkt durch seinen Heiligen Geist. Wie nun diese innere Umkehr des Volkes auf Gottes Gnade zurückgeführt werden muß, so auch die Reinigung des Volkes nach innen und außen. Die innere Reinigung ist das Wichtigere, ja geradezu die Grundlage; die äußere Reinigung des Volks von allen unlauteren Elementen ist die Folge der inneren Reinigung. Letztere geschieht durch den Heilbrunnen, den des römischen Soldaten Speerstich eröffnet hat und der aus dem Herzen des guten Hirten fließt, der alle Sünde und Unreinigkeit abwäscht. Vor diesem heiligen „Fleckenwasser" verschwindet unsere Sünde. Und auch für das alttestamentliche Bundesvolk gibt es kein anderes Reinigungsmittel, als das Blut des Bundes, das Herz und Gewissen reinigt.

Solange die Decke Mosis vor den Augen Israels hing, sahen sie diesen Born nicht. Nun ist er eröffnet durch die Gnade des Ewigtreuen. Er tilgt vor allem die Schuld, aber er reinigt auch von der „anklebenden Sünde". Paulinisch gesprochen: Christus Jesus ist uns von Gott gemacht, wie zur Gerechtigkeit, so auch zur Heiligung. Die Folge dieser inneren Reinigung des Volks ist, daß nun auch alles aus dem Volksleben verschwindet, was mit Israels Schuld und Gericht zusammenhängt — wie Ursache und Wirkung. Die Nationalschuld Israels war von der Zeit der Wüstenwanderung an bis zur babylonischen Gefangenschaft der Götzendienst, der Abfall von Jehova, der Bundesbruch

und die Hurerei der Tochter seines Volks, die berufen war, die Gehilfin zu sein, die um ihn sei! Mit dem Exil hörte grundsätzlich der heidnische Götzendienst in Israel auf, aber nur äußerlich. Innerlich ging der Abfall von Jehova weiter, bis er seinen Tiefpunkt erreichte in der Verwerfung des guten Hirten, den er seinem Volk zum Heiland gesandt hat. Damit war jener Feindschaft wider Gott und seinen Gesalbten Tür und Tor geöffnet, die bis auf den heutigen Tag das Judentum durchseucht — und neuem Gericht entgegenführt.

Aber wenn durch Gottes Gnadenwirkung die Volksbuße Israels einmal Tatsache geworden sein wird, dann wird das bußfertige Volk als solches gestellt unter die vergebende und reinigende Kraft des Blutes Jesu und dann werden alle Götzen aus seiner Mitte entfernt, auch jene Götzen, die in Offenb. 9, 21 angedeutet sind, die überhaupt den Zustand der Endzeit charakterisieren. Wir wollen dabei nicht vergessen, daß gerade in dieser unserer Zeit die Juden in besonderer Weise ein Fluch für die Namenchristenheit sind, die Führer in der Gottlosigkeit und Gesetzlosigkeit, die das Kommen des Menschen der Sünde anbahnt.

Auffallend ist, daß vom Ausrotten der Götzen nur in einem halben Vers (Vers 2a) die Rede ist, während dann ganz ausführlich vom Ausrotten der Lügenpropheten aus dem Lande gehandelt wird (Verse 3—6). Der Grund ist wohl der, daß Gottes Urteil an die Wurzel des Bösen greift und sich nicht begnügt mit dem Aufheben der äußeren Erscheinungen. Wir sehen vor unseren Augen die verderbte Masse mit all den Sündengreueln, die aus dem Abfall von Gott resultieren. Aber Gott macht für diesen Zustand verantwortlich die Führer des Volks, die seine Verführer zum Bösen gewesen sind durch die langen Jahrhunderte der Geschichte Israels, eben die falschen Propheten. Hiebei sind zwei scheinbar verschiedene Klassen von falschen Propheten zu unterscheiden, solche, die direkt dem Götzendienst Vorschub leisteten, wie z. B. die Propheten Baals und der

Astarte zur Zeit Ahabs, und solche, die im Namen des Herrn weissagten, aber dabei logen. Diese wirkten den wahren Propheten Gottes entgegen, die Buße predigten, indem sie predigten: Friede, Friede, es hat keine Gefahr. Hierher gehören beispielsweise jene falschen Propheten in 1. Kön. 22, die dem König Israels Sieg verhießen, weil er das gerne hörte, gegenüber Micha, dem Sohn Jemlas, dem Ahab gram war, weil er ihm nichts Gutes weissagte (Vers 8). Während die falschen Propheten der ersten Klasse speziell dem heidnischen Götzendienst Vorschub leisteten, unterstützten die letzteren mehr den Abfall der Tat, den sittenlosen Wandel des Volks.

Wir müssen hier einen Moment still stehen in Selbstbesinnung auf unsere Zeit. Tout comme chez nous, sagt der Franzose: Ganz wie bei uns! Da sind einerseits die Propheten des Unglaubens, die da sagen: Es gibt keinen Gott im Himmel! Wir halten's mit den Göttern der Erde: Ehre, Geld, Genuß. Die Kulturfortschritte, die immer augenscheinlicher hervortreten, legen dem Gottentfremdeten nur den Gedanken nahe: Der Mensch ist selbst das höchste Wesen, das es gibt; der Mensch ist Gott! Und die gelehrigen Massen ziehen aus dieser Weisheit die praktischen Schlüsse: Dann können wir tun, wie wir wollen, dann gibt es keine Verantwortung, kein Gericht, keine Schuld, der Übermensch ist jenseits von Gut und Bös. Und neben diesen Neuheiden, die die Menschen mit zynischer Frechheit aufrufen zur Teilnahme an der Versammlung der „Gottlosen“, sind dann noch die Halben, die vorgeben, erst das wahre „Christentum Christi“ entdeckt zu haben, die ein Evangelium predigen, dem das Ärgernis des Kreuzes fehlt, das dem natürlichen Menschen glatter eingeht, als die Predigt von Sünde und Gerechtigkeit und Gericht, das den Heiligen zum Sündendiener macht und das Blut der Versöhnung für nichts achtet. Man stelle sich einmal etwas lebhaft vor, was das heißen würde: Alle solche falschen Propheten aus-

gerottet aus dem Lande! Da hätten wir Boten der Wahrheit leichte Arbeit!

Ergreifend ist es, mit welcher Anschaulichkeit die Vertilgung der falschen Propheten von Sacharja geschildert wird. Ihre nächsten Angehörigen, Vater und Mutter, werden mit eigener Hand ihren Sohn, der Lügen predigt, töten. So verachtet werden dann die falschen Propheten sein, daß sie sich schämen werden ihrer Lügenträume und den Prophetentalar selbst ablegen und auf Befragen antworten: Ich bin kein Prophet, ich bin ein Landarbeiter gewesen von meiner Jugend auf. Und wenn man sie weiter fragen wird: Was sind denn das für Narben auf deiner Brust? — er hatte sie sich selbst eingeritzt in seiner falschprophetischen Ekstase, wie weiland die Baalspfaffen auf dem Karmel (1. Kön. 18, 28) — da verleugnet er sie als Denkzeichen seines falschen Prophetentums und sagt: Sie stammen von Schlägen, die ich bei Liebeshändeln bekommen habe. So sehr wird das falsche Prophetentum alsdann in Mißkredit gekommen sein!

Nur ein Zwischengedanke sei hier noch angedeutet, der einem in diesem Zusammenhang leicht kommen kann: Lastet nicht heute schon eine gewisse Verachtung auf dem Stand der Pfarrer und Prediger, und zwar ebensowohl auf dem der „nichtsnutzigen" als auf dem der „treuen Hirten"? Und doch ein kleiner Unterschied. Den rechten Hirten gegenüber mischt sich die Verachtung mit Haß. Man verachtet sie, daß sie noch so rückständig sind und die alten Märlein von Gott und Christus, von Sünde und Gnade glauben und predigen. Aber man haßt sie, weil diese Predigt die Gewissen trifft. Die Wahrheit bezeugt sich eben auch an den Gottlosen, aber — sie wollen sie nicht hören. So stören ihnen die rechten Hirten den faulen Frieden fleischlicher Sicherheit. Aber die falschen Propheten und nichtsnutzigen Hirten verachten sie, weil sie nicht den Wahrheitsmut aufbringen, einen Beruf aufzugeben, den sie ohne Kraft und Überzeugung nur um des Broterwerbs willen weitertreiben. Wir

denken da letzten Endes an das Endgeschick derer, die sich aus Gründen der Opportunität oder des in ihnen wirksamen Irrgeistes dem Tier anschließen, oder sich wenigstens darauf lehnen (siehe Offenb. 17 und 18).

Noch ein Gedanke und wir können diesen Abschnitt schließen. Am Schluß des zweiten Verses stehen die beachtenswerten Worte: Die Propheten und den unreinen Geist will ich aus dem Lande wegschaffen. Hier erkennen wir klar, wie weit entfernt von aller Oberflächlichkeit und Veräußerlichung der Heilige Geist Gottes ist. Er bleibt nie an der Oberfläche haften, wie der Mensch so oft und so gerne tut, sondern er dringt ein bis zur tiefsten Wurzel des Bösen. Der Götzendienst ist das, was man mit Augen sehen und mit Händen greifen kann. Die falschen Propheten sind die menschlichen Drahtzieher. Aber die letzte Ursache des Abfalls von Gott und des fleischlichen Wandels der gottlosen Menschen ist „der unreine Geist“, der Verführer zum Bösen von Uranfang an.

Dieser unreine Geist in Person wird durch die Hand und Macht Gottes unschädlich gemacht, indem er ergriffen und in den Abgrund geworfen wird. Er wird gebunden mit einer großen Kette. Sein Gefängnis aber wird verschlossen und versiegelt — tausend Jahre lang. So ist zu lesen Offenb. 20, 1 ff. So wenig das Siegel aus Siegellack, so wenig wird die Kette, die die alte Schlange bindet, aus Eisen sein. Aber der große Gott hat wohl die Macht, den Satan zu binden und gefangen zu setzen. Ist aber der persönliche unreine Geist so unschädlich gemacht, so wird dadurch auch dem unreinen Geist in der Menschheit, der jetzt so viel Unheil anrichtet, gewehrt und Gottes Heiliger Geist muß dann und kann dann zu seinem Rechte kommen. Das ist die allergründlichste Luftreinigung, die die Erde erlebt.

Wir fassen zusammen: Unser Text redet von einer zweifachen Reinigung des bußfertig-gläubig gewordenen Volkes, von der Reinigung durch das Blut des Lammes, das heißt

von der Sündenvergebung, und von der Reinigung des Wesens und Lebens durch den Geist Gottes, nachdem der unreine Geist, der Fürst dieser Welt entfernt und unschädlich gemacht ist. Wie diese Reinigung vorbereitet wird, davon redet der nächste Abschnitt, den wir gesondert betrachten wollen.

D. Läuterung, als durch Feuer. Kap. 13, 7—9.

Wie der erste Vers unseres Kapitels die endliche Reinigung des Volkes Israel einleitet und begründet mit dem Hinweis auf das Sühnopfer und Versöhnungsblut des Lammes Gottes, das, wie wir oben sahen, zugleich der gute Hirte war, so auch hier. Wir werden unmittelbar erinnert an die Strophe: Du gingst, o Jesu, unser Haupt, durch Leiden himmelan und führest jeden, der da glaubt, mit dir die gleiche Bahn. Wir Gläubigen des Neuen Bundes wissen ja, daß Christus Jesus uns nicht nur von Gott gemacht ist zur Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung. Wir wissen ferner, daß er aus vorbedachtem Rat und Vorsehung Gottes übergeben wurde, — sowohl den Händen seiner jüdischen Hasser, als auch denen der Heiden. Wir wissen noch mehr. Wir wissen, daß der Sohn Gottes, als der Urheber unseres Heils, durch Leiden zur Vollendung gebracht wurde. Und diese Tat des Vaters wird ausdrücklich als Gott geziemend bezeichnet (Hebr. 2, 10). Und endlich wissen wir, daß der große Hohepriester selbst in seinem hohepriesterlichen Gebet es ausgesprochen hat, daß er sich für die Seinen heilige, damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit (Joh. 17, 19). Und dies sich heiligen, was ist es anders als die völlige Hingabe an den Vater? — Es ist dieselbe Hingabe, von der Paulus redet, wenn er sagt, Christus sei gehorsam gewesen bis zum Tode, ja zum Tod am Kreuz. Hier eröffnet sich uns ein Blick hinein in das große Geheimnis Gottes, in das Geheimnis und die Bedeutung des Leidens. Auch wir müssen ja durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen. Warum muß denn das

sein? — Weil nichts so sehr dem Wesen der Sünde entgegengesetzt ist als der Gehorsamsweg des Leidens. Dieser Gehorsam gehört zum Glauben, er ist das Maturitätsexamen des Glaubens.

Hier, im Zusammenhang unseres Textes bekommen wir noch einen anderen Einblick in die Bedeutung des Leidens nach dem Rate des Ewigen. Das Leiden ist ein Hauptmittel Gottes, um das Unreine im Menschen auszuscheiden. So kann es denn auch zur Wiedergeburt des Volkes Israel am Ende dieses Zeitalters nur kommen auf dem Weg der Läuterung durchs Feuer der Trübsal, — dem Lamme nach.

Der Hirt wird geschlagen nach dem Ratschluß Gottes, damit Raum geschafft werde zur Errettung der Geringen. Diese Geringen, Zerschlagenen und Gedemütigten sind — eben durch das Kleinsein in ihren Augen — der geeignete Angriffspunkt für die Gnade Gottes, um sein Volk zu erneuern zur Buße. Wieder ein echt göttlicher Gedanke: Die Kleinen sind am besten geeignet, etwas Großes zu werden. Man vergleiche dazu des guten Hirten Wort von den Unmündigen, denen Gott, der Herr, sein Geheimnis offenbaren konnte, während es den Weisen und Klugen dieser Welt verborgen blieb (Matth. 11, 25).

Diese Geringen sind aber auch der Zahl nach ein kleiner und geringer Haufe. Wie in der Kirche Jesu Christi erst die Ausscheidung der abgefallenen Masse im Gericht über die Hure Babylon stattgefunden haben muß, ehe die Erhöhung und Vollendung der kleinen Herde der Getreuen stattfinden kann, so auch bei der Wiederannahme Israels. Zwei Dritteile werden ausgeschieden und gerichtet. Und auch das letzte Drittel muß erst durchs Feuer geschmolzen und geläutert werden. Dann wird es des Herrn Namen anrufen und der Herr wird es anerkennen als sein Volk, so daß es sagen kann: der Herr ist mein Gott. Diese Worte in ihrer Tiefe und Schlichtheit bezeugen es klar, daß nun das alte Bundesverhältnis wieder hergestellt ist, das durch des Volkes Bundesbruch gestört worden war.

Welch ergreifend ernster Gedanke: Zwei Dritteile werden gänzlich ausgeschieden und das letzte Drittel wird im Tiegel der Trübsal geschmolzen und die Schlacken werden ausgeschieden, bis des Meisters Bild im geläuterten Gold sich klar spiegelt. Dann ist's wert, „sein Volk“ genannt zu werden und er ist dann bereit, sich ihren Gott nennen zu lassen. Ist die Volkserfahrung Israels nicht zugleich ein Zeugnis dafür, daß auch die Gemeinde des Neuen Bundes muß durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen? — — Auch an ihr — an dir und mir, lieber Leser — sind noch Schlacken auszuscheiden. Der heilige Goldschmied hat allerlei Feuer zur Verfügung. Er kann sein Gold jetzt schon in den Tiegel legen und aufs Feuer setzen. Aber das ist auch zugleich eine Erklärung dafür, daß die letzte Trübsalszeit den Seinen nicht kann erspart werden, sofern sie nicht schon vorher, als Gerechte, weggerafft worden sind vor dem Unglück, ohne daß jemand darauf achtet. Im Frieden gehen sie ein in ihr Grab: Sie ruhen auf ihren Lagern, die ihres Wegs geradeaus gewandelt sind (Jes. 57, 1. 2). Wie falsch erweist sich vor diesem Gottesspruch die neue Irrlehre (eines gewissen Keller in Berlin), daß wer sterbe, ehe der Herr kommt, nicht teilhaben könne an der Verwandlung zur Hochzeit des Lammes hin! Man denke nur an das Wort des hocherleuchteten Apostels des Herrn: Wir, die wir leben und übergelassen werden auf die Zukunft des Herrn, werden denen nicht zuvor kommen, die schon entschlafen sind, denn... es werden zuerst auferstehen die Toten in Christus, hierauf werden wir, die wir leben und noch da sind, mit ihnen entrückt werden in Wolken, dem Herrn entgegen, in die Luft... Richtig an Kellers Spruch ist nur so viel, daß allerdings nur Lebende verwandelt werden. Aber das bedeutet keine Vorzugsstellung vor den Entschlafenen, im Gegenteil. Zuerst werden diese in der Auferstehung verwandelt und dann erst die noch Lebenden. Dies nur als gelegentliche Zurückweisung eines modernen Irrtums! Wir sehen, wer auf das Wort sich und seinen Glauben gründet, der braucht

nicht in der Finsternis zu bleiben. Er kann sichere und gewisse Tritte tun.

Damit sind wir am Ende unserer Betrachtung über Sach. 13 angekommen. Wie schlicht und einfach erscheinen die in diesem Kapitel ausgesprochenen Weissagungen und wie schlicht und einfach ist ihre Anwendung! Und doch, wie ewigkeitstief sind die darin — mit göttlicher Selbstverständlichkeit — ausgesprochenen Wahrheiten! Vor allem das Geheimnis des Kreuzes und der Segen der Trübsal. Freuen wir uns dessen, daß auch wir „Kleinen" eingeschlossen sind in Gottes Heils- und Liebesrat zur Rettung der Welt. Noch mehr, freuen wir uns in Beugung, daß er gerade diese Kleinen erwählt als seine Mitarbeiter. Freilich, das wollen wir nicht vergessen, was Paulus ausdrückt mit den Worten: Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin. Ja, wir wollen gern noch kleiner werden, auf daß aller Ruhm sei Gottes, und nicht unser selbst. Was wird's doch sein, wenn einst der Ruhm der Gnade „hell und rein" erschallen wird von jener unzählbaren Schar derer, die ihre Kleider gewaschen und gebleicht haben im Blute des Lammes! — Ohne Wassergüsse und Sonnenglut kein richtiges Bleichen der Leinwand, und ohne Feuersglut kein richtiges Reinigen des Goldes!

## E. Um den Abend wird es licht sein. Kap. 14.

### 1. Der Höhepunkt der Glut. Kap. 14, 1—2.

Wie oft schon, im Laufe der Jahrhunderte, haben sich einzelne Heidenvölker wider Jerusalem gesammelt! Jetzt, in der Zeit des Endes versammeln sich noch einmal alle Heiden wider Jerusalem. Es ist das der Heereszug des Widerchristus (oder -Messias) gegen Jerusalem, als das geistige Zentrum des Widerstandes gegen seine Allherrschaft über die ganze Kulturwelt. Nachdem innerhalb der Grenzen seines Reiches der Widerstand der Lammesschar gebrochen ist durch die letzte große Trübsal, werden die 144000 auf dem Berge Zion, die sich um das Lamm geschart haben,

die seinen und des Vaters Namen an der Stirne tragen, die allein noch übrigen Getreuen sein, die ihn, den Antichristus, nicht anerkennen als den Gott der Erde und die ihm nicht huldigen. Das kann dieser aber nicht dulden, denn dann wäre ja sein Ziel verfehlt, den Namen und die Verehrung des Christus Gottes auszurotten von der Menschheit und sich an seine Stelle zu setzen. Darum bietet er seine ganze Heeresmacht auf gegen dies gefährliche Nest der Opposition. Er erobert die Stadt und haust bestialisch darin, — er ist ja das Tier der Endzeit. Dann wird erfüllt, was Offenb. 11, 1. 2, geschrieben steht: Es ward mir ein Rohr gegeben, einem Stabe gleich, und er sprach: Stehe auf und miß den Tempel Gottes (d. h. grenze ihn ab) und den Altar und die darin anbeten. Aber den Vorhof außerhalb des Tempels wirf hinaus und miß ihn nicht, denn er ist den Heiden gegeben und die Heilige Stadt werden sie zertreten 42 Monate lang. Dies Zertreten ist dasselbe, von dem Sacharja redet, wenn er sagt: Da wird man die Beute in dir verteilen. Die Stadt wird eingenommen, die Häuser werden geplündert und die Frauen werden geschändet werden; die Hälfte der Stadt wird in die Gefangenschaft ziehen. Aber der Rest der Bevölkerung wird nicht aus der Stadt ausgerottet werden.

Es ist eine Eigentümlichkeit der Weissagung der Propheten Gottes, daß bis zur Erfüllung immer vieles dunkel bleibt. Das wirkliche Weltgeschehen zur Zeit der Erfüllung wirft dann erst das volle Licht auf die Weissagung. So ist es auch hier nicht möglich, alles restlos zu erklären. Aber immerhin ist uns die Weissagung dazu gegeben, daß wir darüber sinnen. Der nachdenkende Leser wird sich zum Beispiel hier fragen müssen, wie die Verschiedenheit von Kapitel 12 und Kapitel 14 sich wohl lösen wird. Klar ist so viel, daß nach Kapitel 12 die Feinde nicht nach Jerusalem hereindringen, sondern geschlagen werden. Während hier die gegen Jerusalem versammelten Völkerscharen zunächst einen Sieg erringen. Jerusalem wird eingenommen und ge-

plündert. Man könnte da versucht sein, zu denken, die beiden Ereignisse seien vielleicht umzustellen, so daß das Schlußresultat im 12. Kapitel geschildert wäre, während der vorläufige Sieg der Feinde nach Kapitel 14 das zeitlich erste, und die Niederlage von Kapitel 12 etwa die Ausführung des auch hier angedeuteten endlichen Sieges wäre. Aber dagegen spricht verschiedenes im Text. In Kapitel 12 erscheinen Juda und die Bürger Jerusalems als die Gerichtsvollzieher Gottes an den Feinden. Während im letzten Kapitel die persönliche Erscheinung des Herrn die Feindesmacht vernichtet. Und auf dies Gericht, das Jesus-Jehova persönlich vollzieht, ist doch ein Wiederaufleben des feindlichen Widerstandes ganz undenkbar. Dagegen mag jener erste vorläufige Sieg Juda-Jerusalems den grimmigen Feind Gottes und seines Volkes erst recht zur verzweifelten Gegenwehr aufstacheln, zur Kriegserklärung und zum Heereszug gegen Jesus selbst. Das Ende ist dann die Erscheinung Jesu vom Himmel her, der mit dem Schwert seines Mundes dem Antichristus ein Ende macht. Demnach wäre die Reihenfolge dieser entscheidenden Ereignisse der Endzeit für Israel etwa folgende:

Erster Ansturm einer Feindesmacht gegen Jerusalem. Dieser Ansturm wird abgeschlagen.

Hierauf folgt die Volksbuße Israels und seine Bekehrung zu dem, in welchen sie einst gestochen haben (Kap. 12).

Die Bekehrung Israels wird vertieft durch die Reinigung und Läuterung, von der Kap. 13 handelt.

Hierauf käme der letzte verzweifelte Ansturm der Feindesmacht (Kap. 14, Anfang) mit dem dort geschilderten definitiven Ausgang.

Diese Erklärung erscheint nach Sacharja ohne weiteres einleuchtend. Aber nun erhebt sich sofort die weitere Frage: Haben wir denn im Neuen Testament, und speziell im prophetischen Buch der Offenbarung auch eine Andeutung dieses zweifachen Heereszugs? Wenn ich auch geflissentlich sage: Eine „Andeutung“, so glaube ich doch auf diese Frage

mit „ja" antworten zu können. In Offenb. 12 lesen wir von einem „Strom", den der Drache ausspie gegen das Sonnenweib. Wir verstanden bei der Auslegung der Offenbarung unter dem Strom ein großes Heer. Nun heißt es am Schluß (Vers 16): Aber die Erde (Kulturwelt) half dem Weibe, tat ihren Mund auf und verschlang den Strom. Das könnte sich recht wohl auf Sach. 12 beziehen. Und dann: Könnte nicht dieser Strom identisch sein mit den „Königen vom Aufgang der Sonne", von denen Offenb. 16, 12 redet? Und könnte dann nicht das Heer der Könige vom ganzen Kreis der Erde jenes zweite Heer sein, von dem Sach. 14 redet? — Beim ersten Ansturm käme jene Raserei der Selbstvernichtung über das Feindesheer, von der Sach. 12, 4 redet. Beim zweiten Ansturm aber würde das Gericht vom Herrn selbst in Person vollzogen, der durch den wahnsinnigen Kriegszug des Antichristus und seiner Heere in unerhörter Weise persönlich herausgefordert wird (Offenb. 19, 19). In der prophetischen Perspektive (Fernschau) erscheinen wohl an manchen Stellen diese beiden Kriegszüge wie zu Einem zusammengezogen (vgl. z. B. „Gog und Magog" bei Ezechiel). Die Doppelniederlage, zwischen der die 42 Monate der Tierherrschaft liegen würden, bildet zusammen das abschließende Schlußgericht Jesu Christi über alle Feindesmacht, die in der Endzeit sich gegen ihn erheben wird. Die erste Niederlage gälte den Königen vom Aufgang der Sonne (China, Japan). Bei diesem Anlaß würde die Kulturwelt (die Erde) dem „Weibe" helfen, unter dem wir in unserer Erklärung der Offenbarung das Israel des Endes erkannten. Der zweite — letzte — Heereszug wäre dann im wesentlichen ein Zug der von Christus abgefallenen Kulturwelt des Westens unter Führung des Antichristus.

Ich kann nicht behaupten, daß mir selbst alle Fragen mit dieser Erklärung befriedigend und restlos gelöst wären. Aber ich wage es, diesen Gedanken den denkenden Lesern zur Prüfung vorzulegen. Wenn aber kommen wird die Er-

füllung der Weissagung, dann wird ohne Zweifel alles klar werden. Indes müssen wir uns mit unserem stückweisen Erkennen zufrieden geben. Die Grundlinien unserer Zukunftshoffnung schälen sich immer klarer heraus.

Die Einzelheiten aber werden erst bei der Erfüllung ganz klar werden und so dem Volk des Herrn als Wegleitung dienen in dunkler Zeit.

## 2. Es wird licht! Kap. 14, 3—7.

Als durch den Fall Satans, des Fürsten dieser Welt, die Erde wüst und leer, — ein Chaos — geworden war, da heißt es weiter: Es war finster über der Tiefe. Aber diese Finsternis war keine hoffnungslose Nacht. Der Geist Gottes schwebte über der Tiefe. Und dann ertönt der Gottesruf: Es werde Licht! In ganz ähnlichem Verlauf wird hier in unserem Kapitel der große Wandel in der Geschichte des Volkes Israel geschildert. Die Feinde sind eingebrochen in die Gottes-Stadt. Das Schreckensregiment des Gegenmessias ist aufgerichtet, mit Feuer und Schwert wütet er gegen die Getreuen des Lammes. Dunkel und Finsternis nimmt zu, denn wo Satan herrscht, da ist's Nacht. Die Gottesherrschaft erscheint für immer gestürzt. Der letzte Widerstand der Lichtskinder scheint gebrochen; es ist aus mit ihnen! Da fährt unser Text fort: Aber Jehova... Wie wunderbar ertönt dieses gottgewaltige „Aber"! Die Feinde meinen, er sei erledigt für immer, aber Er ist auch noch da und hat auch noch was zu sagen. Und was er sagt, beziehungsweise was er tut, das klingt aus in Vers 5, Schluß, in das Wunderbare: Um den Abend wird es licht! Jetzo gehet auf die Sonne, jetzo gehet an der Tag, der kein Ende nehmen mag!

Jehova in Person zieht aus, um gegen die Heiden zu kämpfen. Er macht sich auf aus seiner heiligen Stätte (Kap. 2, 17). Wir erkennen in ihm den, der als der Menschensohn Jesus von Nazareth einst dem Volk, das im Finstern wandelte, aufgegangen ist als helles Licht, der in der Heiden

Galiläa hineinfallen ließ die Lichtstrahlen des Aufgangs aus der Höhe. Dies „Licht der Welt" erlosch scheinbar, als der Sohn Gottes auf dem Ölberg im Staube lag, angesichts des vor ihm stehenden Kreuzestodes. Aber dies Licht kann nicht untergehen. Als Israel sich ihm verschloß, da ward er zum Lichte der Heiden, bis ans Ende der Erde. Und er selbst, der in Gethsemane in der Kelter des Gerichtes Gottes an unserer statt Blut schwitzte, der ward am dritten Tage auferweckt und nach weiteren 40 Tagen fuhr er auf gen Himmel von demselben Ölberg, der seine tiefste Erniedrigung geschaut, und sitzet nun zur Rechten der Majestät in der Höhe! ... und wartet, bis sein Volk sich vor ihm beugt, in welchen es einst gestochen hat. Dann werden, in der größten Not seines Volkes, in der Endzeit seine Füße noch einmal stehen auf dem Ölberg. Unter seinen Füßen wird sich der Ölberg von Ost nach West mitten entzwei spalten, so daß die eine Hälfte des Berges nach Norden und die andere Hälfte nach Süden zurückweicht. So wird ein Engtal gebildet, durch das der Rest der Getreuen des Lammes entflieht. „Dann wird Jehova, mein Gott, erscheinen und alle Heiligen mit ihm." Seine Erscheinung entscheidet auf einen Schlag den „Weltkrieg", d. h. den Krieg aller feindlichen Weltmacht gegen ihn und seine Heiligen.

Was der Prophet nun zu schauen bekommt im Geist, das ist so verwirrend und überwältigend für ihn, daß seine Schilderung selbst erscheint wie ein großes „Durcheinander", aus dem man mit Mühe den Sinn herausschälen muß. Wir übersetzen mit der Jubiläumsbibel: „Es wird geschehen an jenem Tage: Nicht wird es helle sein, die leuchtenden Gestirne verhüllen sich" — d. h. zunächst wird es ganz dunkel werden. Dann fährt der Prophet fort: „Und es wird ein bestimmter Tag sein — er ist nur dem Herrn bekannt —, da wird es weder Tag noch Nacht sein (also unheimliche Dämmerung). Aber um den Abend wird es licht werden."

Der Tag seiner Zukunft, der von den Propheten wiederholt angekündigte „Tag des Herrn" wird ein Tag der Angst sein für die antichristliche Welt, ein Tag des Schreckens und des Zähneklapperns, ein Tag, an dem das Licht des Tages und das Dunkel der Nacht miteinander um die Herrschaft ringen werden, gleich als wollten sie die beiden Mächte darstellen, die hier den Entscheidungskampf kämpfen, das Reich des Lichts und das Reich der Finsternis. Aber der Endsieg fällt dem Lichte zu, gerade dann, wenn die Finsternis ihres Sieges meint sicher zu sein. Um den Abend wird es licht. Auf das Dunkel des Gerichtstags des Herrn folgt der helle Tag seiner Königsherrschaft. Sein Weg endet in Herrlichkeit. Todesschauer sind der Weg zum Leben. Durch Wehen hindurch wird Gottes Volk geboren, auf Gethsemane und Golgatha folgt Ostern und Himmelfahrt; auf dem Weg der Tränen und des Blutes gelangt der König und sein Volk zur Herrlichkeit und zum Sieg. Dann können die Seinen im Sonnenschein seiner Gnade erwarmen. Aber was für sie Heil und Seligkeit ist, das ist für die Feinde, die Kinder der Nacht, Gericht und Verderben, weg vom Angesicht des Herrn.

Ehe nun die Schrecken des Gerichts in erschütternden Bildern uns vor Augen gestellt werden, hören wir von ganz wunderbaren Veränderungen, die mit dem Heiligen Land und der Heiligen Stadt geschehen werden.

### 3. Land und Stadt und ihre Wiedergeburt.
### Verse 8—11.

In Psalm 104, dem herrlichen Lobgesang zu Ehren des Schöpfers sagt der Psalmist unter anderem. „Du erneuerst die Gestalt der Erde." Wie die Erde und der Mensch zusammengehören, so gehört Israel und das Heilige Land zusammen. Und wie der gefallene Mensch zum Erdenverderber wird, so wird durch den Abfall des Volkes Gottes das Land, mit dem es verknüpft ist durch die Verheißungen Gottes, zur „Wüste der Völker". Aber

indem der heilige Rest seines Volkes sich bekehrt zu seinem Gott, findet auch alsobald das Volk Gnade in der Wüste. Und mit dem neubelebten Volk wird auch sein Land, diese Wüste, fein lustig werden, denn der Herr schafft Wasserströme in der Wüste. Diese alten Prophetenworte werden hier zusammengefaßt in einem prophetischen Naturgemälde ganz eigener Art.

An jenem Tage werden sich von Jerusalem aus lebendige Wasser ergießen; die eine Hälfte wird in das östliche Meer (das Tote Meer), die andere Hälfte in das westliche Meer fließen (das Mittelländische Meer). Das bedeutet einesteils, daß Jerusalem die Wasserscheide, und somit der höchste Punkt des Landes sein wird, und anderseits, daß Jerusalem der Quellort für Ost und West sein wird.

Ferner: die Wasser werden fließen im Sommer wie im Winter, d. h. sie werden nimmermehr versiegen. Hiller singt in seinem Lied von „Jerusalem, der schönen“: Bringe mich nach vielen Leiden in das rechte Vaterland, wo dein Lebenswasser quillt, das den Durst auf ewig stillt. Damit meint er „das obere Jerusalem“. Aber auch das irdische Jerusalem soll, in der Zeit der inneren Erneuerung des Volkes Israel, ein Quellort lebendigen Wassers werden. Wie herrlich ist doch dieser Gedanke und — wie tief: Mit der Erneuerung des heiligen Volkes verbindet sich die Erneuerung des Heiligen Landes und der Heiligen Stadt. Und dann, wenn das himmlische Jerusalem, die Wohnung der geisterneuten Menschheit Gottes von Gott auf die Erde herabfährt, wird auch diese selbst erneuert und verklärt werden zu paradiesischer Herrlichkeit, und von ihr aus, aus dem Wohn- und Thronort Gottes und des Lammes wird der Strom des Lebens sich ergießen nach allen Seiten über die Breite der Erde, und an seinen Ufern wächst Gehölz des Lebens. Welch eine Metamorphose (Umwandlung) durch Gottes Fügung!

Nun aber die Hauptsache: Zu der Zeit wird Jehova König sein über die ganze Erde. An

jenem Tage wird Jehova der alleinige Gott, sein Name nur einer sein, im Sinn des Paulus=Worts: Gott hat Christus Jesus einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß im Namen Jesus sich beugen werden alle Knie derer, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Wir, die wir in Jehova, dem Engel des Bundes, den Sohn Gottes erkennen, wir verstehen auch, daß dann im Reich des Messias der Name des Jehova=Jesus allein gelten und verehrt wird.

Aber nun denken wir uns ein wenig hinein in den gewaltigen Gedanken: Keine Abgötterei, kein Götzendienst mehr! Die Königsherrschaft des einen wahren und lebendigen Gottes unumschränkt anerkannt auf der ganzen Erde. Über allen Menschen nur Ein heiliger Wille, der sich nicht mehr in die Verborgenheit zurückzieht, sondern der sich Geltung verschafft und jedem Widerstand sofort mit Macht entgegentritt. Der aber auch Segen ausschüttet, über alle, die ihm gehorsam sind. Was muß das für ein herrliches Leben sein auf Erden, so, wie man es bis dahin noch nie erlebt hat! Wir begreifen es, daß der Psalmist von diesem Reich Gottes auf Erden sagt: Da werden Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen (Ps. 85, 11). Nachdem so die feste Grundlage des Messiasreichs klar gelegt ist, soll diese Allherrschaft Jehovas von Jerusalem aus auch äußerlich dadurch dargestellt werden, daß das ganze Umgelände, von Geba (Gibea Benjamin) im Norden, bis Rimmon (En Rimmon bei Beerseba) im Süden eine große Ebene wird, während Jerusalem selbst dies ganze Gebiet überragt und in seinem vollen Umfang wiederhergestellt und bewohnt wird. Die Stadt des großen Königs sollte nach dem Willen des Antichristus entweder dem Erdboden gleich gemacht oder aber zu seiner Residenz erhoben werden. Aber Jehova stürzt diesen Plan um. Jerusalem bleibt, was es ist, des großen Königs Stadt.

Darum wird auch nie mehr ein Bannfluch über die Stadt

kommen und die Stadt wird sicher bleiben und kein feindlicher Eroberer wird sie mehr einnehmen noch zerstören, trotzdem sie ohne Mauern bleiben und voll Volks sein wird, denn er selbst, Gott mit ihnen, wird eine feurige Mauer um sie her sein (s. Kap. 2, 8. 9).

Wir sagen auch hier wieder: Stellen wir uns das einmal so recht lebhaft vor: Das Jerusalem, das die Propheten getötet hat und den Messias ans Kreuz brachte, das Jerusalem, das durch die Jahrhunderte seiner Geschichte durch Götzendienst und Abfall von Jehova, durch Blutschulden und allerlei Greuel sich verunreinigt hat und deshalb immer wieder unter die Gewalt seiner Feinde dahingegeben ward, dies Jerusalem eine heilige Stadt, die Hauptstadt der ganzen Erde, der Sitz der Königsherrschaft Jehovas, von ihm behütet und gesegnet! Welche Wendung durch Gottes Fügung!

Zum Schluß unserer Betrachtung über diesen Abschnitt möchte ich nur noch drei Einzelbildchen herausschneiden und die Leser darauf aufmerksam machen. Einst, als Jesus, der Menschensohn in seiner tiefsten Erniedrigung im Garten Gethsemane auf seinem Angesicht lag und dann seinen Feinden überantwortet ward, da verließen ihn alle Jünger und flohen. Und nun kommt er mit allen seinen Heiligen in Herrlichkeit vom Himmel herab auf eben diesen Ölberg. Welch eine Wendung!

Ferner: als der Herr Jesus am Tag seiner Himmelfahrt, von einer lichten Wolke aufgenommen vor den Augen seiner Jünger verschwunden war, da traten zu ihnen zwei Engel in weißen Kleidern und sagten zu ihnen: Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, der wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gesehen gen Himmel fahren. Neunzehn Jahrhunderte sind seitdem versunken im Meer der Ewigkeit. Aber Gottes Wort und Verheißung wird nicht hinfällig. Dieser Jesus wird wiederkommen mit seinen Heiligen, und dann werden seine Füße stehen auf dem Ölberg, eben an dem Ort, von dem er einst

auffuhr zu seinem Vater. Gott ist kein Mensch, er kann nicht lügen, sein Wort der Wahrheit kann nicht trügen: Gott ist getreu! Merk' dir's, Seele und traue ihm, dem ewig Treuen.

Endlich: Als einst das Volk von Samuel einen König forderte nach der Weise der Heiden, da sprach Gott, der Herr, zu seinem Knecht: Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen. Dieser selbe Jehova, den sie damals und in der Folgezeit immer wieder verwarfen, wird einst mit Tränen der Buße von seinem Volke begrüßt werden und sie werden ihm zujubeln: Gelobt sei, der da kommt, Hosianna in der Höhe. Dann wird auch der Engelgesang von Bethlehem erfüllt sein: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen des Wohlgefallens!

## 4. Furchtbare Abrechnung mit den Feinden. Kap. 14, 12—15.

Manchmal finden wir im Volksmund tiefe Wahrheiten ausgesprochen. So auch in dem Vers, an den dieser Abschnitt erinnert:

Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber
trefflich klein,
Ob mit Langmut er sich säumet, bringt mit
Schärf' er alles ein.

Noch knapper und wuchtiger spricht diese Wahrheit aus der Stil Gottes: Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Ebr. 10, 31). Der Zusammenhang dieser Stelle ist ein furchtbarer Kommentar zu diesem Wort. Man höre: So wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünden, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widersacher verzehren wird. Und dann: Wieviel ärgere Strafe — als der Übertreter des alttestamentlichen Gesetzes — wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Bundes unrein achtet, durch welches

er geheiliget ist, und den Geist der Gnade schmähet? Denn wir kennen den, der da sagte: „Die Rache ist mein; ich will vergelten", und abermals: „Der Herr wird sein Volk richten."

Nun verstehen wir wohl etwas besser, was der „Abfall" in Gottes Augen für eine furchtbare Sünde ist und was für eine Strafe die zu gewärtigen haben, die, einmal erleuchtet, geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt: wo sie abfallen, als die sich selbst den Sohn Gottes wiederum kreuzigen und für Spott halten. Abfall wird einmal wirklich zur schweren Last, wenn man auch in der letzten Zeit des Abfalls sich durch den Abfall meint der Trübsal entziehen zu können. In diese Zeit der Trübsal der antichristlichen Schreckensherrschaft fällt das, was Sacharja in unserem Abschnitt schildert, das Gericht über die „Heiden".

Verweilen wir noch ein wenig bei diesem ernsten und wichtigen Thema, vom Abfall. Es ist im höchsten Grad zeitgemäß, denn jetzt geht der Abfall durch die Lande der Namenchristenheit, diese „Stunde der Versuchung", die — nach dem Wort der Weissagung — kommen soll über alle, die da wohnen auf dem ganzen Erdkreis (Offenb. 3, 10). Beim Abfall — das darf nicht übersehen werden — handelt es sich um die, die einst glaubten und so die Erkenntnis der Wahrheit empfangen hatten, es handelt sich „um sein Volk". Furchtbar wird das Gericht sein, das diese trifft. Wenn wir bei den sich mehrenden Zeichen der Zeit aufgefordert werden: Alsdann hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung naht, so wollen wir über dieser Freude an dem Lohn, der der Treuen wartet, den Ernst des letzten Kampfes nicht vergessen. Denn wer auch kämpfet und kämpft nicht nach den Regeln des Kampfes (so der Sinn von 2. Tim. 2, 5, nebst dem anderen vom Einsetzen der ganzen Kraft), der wird nicht gekrönt. Darum: Laßt uns wachen spät und früh und unsere Lampen brennen! Wir wissen nicht, wann die schwere Mitternachtszeit hereinbricht. Wehe den Abfallenden!

Die Propheten Gottes im Alten Bund sind in ihrer Verkündigung weniger lehrhaft, als anschaulich und dramatisch. Das sehen wir hier in unserer vorliegenden Stelle. Das Gericht, das über das antichristliche Heer hereinbricht, das sich wider Jerusalem sammelt (zum Völkergericht bei Harmagedon Offenb. 16, 13—16), hat zwei Seiten, eine göttliche und eine menschliche. Die göttliche Seite ist: Folgendes aber wird die Plage sein, mit der der Herr all die Völker schlagen wird, die gegen Jerusalem zu Felde ziehen werden: Das Fleisch verfault ihnen, während sie noch auf ihren Füßen stehen werden; die Augen verfaulen ihnen in den Augenhöhlen und ihre Zunge verfault ihnen im Mund. Wie grauenhaft! Fleisch, Augen, Zunge: das sind die Organe, in denen der Abfall sich vollzieht! Während die Getreuen des Lammes der Auferstehung und Verklärung entgegengehen, verfaulen die Streiter des Widerchristus bei lebendigem Leibe!

Und dann die menschliche Seite des Gerichts, die freilich letzten Endes auch göttlich bedingt ist. An jenem Tag wird ein gewaltiger Schrecken vom Herrn über sie kommen, so daß sie einander bei der Hand ergreifen und die Hand des einen sich wider die des anderen erhebt. Das Heer des Antichristus wird sich somit selbst aufreiben, wie einst die Feinde Israels bei der Midianiterschlacht (Richt. 7, 22) und wie bei der Schlacht Josaphats wider Ammon, Moab und die vom Gebirge Seir (2. Chron. 20, 23). Besonders aber werden wir hier erinnert an die Schlacht, die Jonathan und sein Waffenträger unter den Philistern anrichteten (s. 1. Sam. 14 und besonders Vers 20 ff.). Auch ein anderer Zug des letzterwähnten Ereignisses wiederholt sich hier: Jonathans Angriff richtet sich zunächst gegen den Vorposten der Philister auf dem Felsen. Aber die Verwirrung pflanzt sich von da weiter fort aufs ganze Heer, und nun bricht auch Sauls Heer herein wie ein Wettersturm über die Philister. In unserem Text richtet sich der Hauptangriff des antichristlichen Heeres gegen Jerusalem, als den Mittelpunkt des

passiven Widerstandes gegen seine Weltherrschaft. Nun vernehmen wir auf einmal, daß beim Anheben des Gottesgerichts gegen die Feinde auch Juda — also die Landschaft — sich ermannt, um mit den Stadtbewohnern zusammen die Feinde zu vernichten (vgl. übrigens das oben S. 225 Gesagte).

Und nun noch ein auffallender Zug an diesem prophetischen Zukunftsbild. Unser Kapitel 14 beginnt: Fürwahr, es kommt ein Tag des Herrn, da man deinen Raub d. h. das dir Geraubte, in dir austeilen wird. Der folgende Vers weist hin auf den Einfall der Feindesmacht, der einem hereinbrechenden Strom des Verderbens zu vergleichen ist. Nebst dem Haß gegen Jesus und seine Getreuen ist der Anlaß zum Unternehmen des Heerzugs die Hoffnung auf reiche Beute. Wir können es uns recht lebhaft vorstellen, daß bei einem Feldzug, der sich speziell gegen die Juden richtet, das Verlangen nach deren Schätzen und Reichtümern keine kleine Rolle spielen wird. Aber, wie man volkstümlich sagt: Der Schuß geht hinten hinaus und trifft den Schützen selbst. Wir lesen Vers 14: Dann wird der Reichtum aller Völker ringsum gesammelt werden — nämlich von dem siegreichen Juda-Jerusalem, Gold, Silber und Kleider, eine sehr große Menge. Statt daß Judas Schätze in die Hände der Feinde fallen, fallen die Schätze der Feinde in Judas Hände.

Auch der letzte Vers gibt zu denken. Dasselbe Strafgericht Gottes, das die Feinde persönlich trifft, wird auch die Tiere treffen, die im Heer sich befinden, Rosse, Maultiere, Kamele, Esel und alles (Schlacht-) Vieh. Auch sie werden fallen. Warum wohl, möchte man da fragen. Ich sehe hier den letzten Fall, da die Kreatur zu leiden haben wird unter dem Dienst der Eitelkeit. Nun bricht das Reich des Friedens an, für die Menschen und für die Tierwelt. Da wird der Fluch von der Kreatur zwar noch nicht ganz weggenommen, — es wird noch Opfer geben (Hes. 40 ff.) — aber die Zeit geht doch ihrem Ende entgegen, da die Kreatur leiden muß um der Sünde des Menschen willen. Auf der neuen Erde ist dann auch die Kreatur und Natur völlig

erlöst, wie die Menschheit, über der Gott, der Herr selbst zeltet und thront. Durch Gericht zum Sieg, das ist das Gottesgesetz, unter dem wir im gegenwärtigen Aeon stehen. Das zeigt sich sofort im folgenden Abschnitt, dem wir die Überschrift geben wollen:

### 5. Der Rest gerettet! (V. 16—19).

Die abgefallene, antichristliche Welt ist gerichtet durch das Vernichtungsgericht über das Massenheer des Widerchristus. Die Gemeinde der Getreuen aus der Kreuzeszeit ist, wie wir aus dem Neuen Testament ergänzen, durch Auferstehung und Verwandlung verklärt zum Herrn erhoben, feiert Hochzeit mit ihm und nimmt teil am Reich, wie sie bis dahin, bis in die letzte, schwerste Trübsal hinein, teilgenommen hat an der Trübsal und an der Geduld Jesu Christi. Israel hat sich bekehrt zum Messias und tritt nun seinen heilsgeschichtlichen Beruf an, ein Segen für alle Völker zu werden, wie es ehedem ein Fluch für die Völker war. Die Übergebliebenen aus den „Heiden" — das ist im Alten Testament die zusammenfassende Bezeichnung für alle Nichtjuden — wenden sich nun dem König Israels zu, der der Herr der Heerscharen ist, Jesus-Jehova. Der große Sieger von Golgatha ist nun vor aller Welt auch als Sieger über alle Feindesmacht erwiesen, er hat das letzte Wort der Weltgeschichte, nachdem sein bitterster und mächtigster Feind eine Zeitlang das große Wort geführt hat. Die Folge seines Sieges ist die allgemeine Unterwerfung der Erdenbewohner unter sein Zepter. Als „Herr der Heerscharen" hat er gesiegt in der großen Völkerschlacht bei Harmagedon, nun wird er auch „religiös" allgemein verehrt und anerkannt. Die Übergebliebenen aus allen Völkern wallen nun zu seiner heiligen Wohnung und zu seinem Fest, ihn anzubeten. Auffallend ist es, daß nur das Laubhüttenfest genannt ist als Fest der Anbetung Jehovas. Wie ist das wohl zu erklären? Die Bedeutung des Laubhüttenfestes war eine dreifache. Es war das Fest der Erinnerung an die dahintenliegende Wan-

derung durch die Wüste, sodann das Fest des Abschlusses der Ernte (das letzte Fest des Festjahres) und endlich war es das Fest der Freude, das Fest schlechthin. Alle drei Seiten der Bedeutung dieses Festes haben klare Beziehung zur Feier dieses Festes im Tausendjährigen Reich. Israels Wanderung, dargestellt im Bild des Ahasveros, des „ewigen Juden", ist nun zu Ende. Israel ist nun für immer in seinem Land, im Land der Verheißung. Ferner: Nun ist die Zeit ungehemmten Erntesegens angebrochen. Und endlich: Die Vorschatten der anderen Feste sind zu Ende, die Vollerfüllung ist eine Tatsache geworden in Christus, nun bleibt nur das Fest ungetrübter Freude.

Die Grundforderung dieser neuen Zeit ist: Verehrung des einen, wahren, lebendigen Gottes, des Gottes Israels, der sich im Messias geoffenbart hat, dem Heiland Israels und der Menschheit. Dieser Forderung nicht gehorchen bedeutet Zurückhaltung des Segens Gottes (durch Verhalten des Regens). Daß noch solch prompte Justiz nötig ist, zeigt an, daß noch nicht erschienen ist das Vollkommene. Für die neue Erde, da alles neu geworden sein wird, gibt es keine Strafbestimmungen mehr. Aber im Tausendjährigen Reich gehört doch die Übertretung der göttlichen Norm schon zur strafbaren Ausnahme, die nicht übersehen wird, während jetzt, in unserem Zeitalter das Nichtverehren Gottes, des Höchsten, leider die Regel bildet. Die Folge davon ist ein Unterton des Leids, der Sorge, banger Erwartung, der sich durch das Stimmengewirr unserer Zeit hindurchzieht. Im Reich Jesu Christi wird der Grundton die Freude am Herrn sein. Und wie jetzt der Zorn Gottes über das gottlose Wesen und Treiben der Menschen seine greifbare und fühlbare Darstellung findet in Gerichten, die über die abfallende Christenheit ergehen, so wird einst im Reich der tausend Jahre die Huld des Königs in die Erscheinung treten im Segen, der sich über die Menschen, ja auch über die Natur und Kreatur ergießt. Also, wir sehen: Noch nicht alles neu, aber doch vieles besser als jetzt.

Der Schluß des Buchs:

6. Des Rätsels Lösung (Vers 20. 21).

Wir könnten diese etwas rätselhaft klingende Überschrift klarlegen mit dem einen Wort: Herzenserneuerung. Aber davon redet ja der Schluß unseres Prophetenbuchs gar nicht, sondern von den alleräußerlichsten Dingen, von Glöcklein am Pferdegeschirr und von den Kochtöpfen in den Küchen der Israeliten. Und wenn wir den Wortlaut dieser Weissagung überdenken, so scheint zunächst das Rätsel nur noch rätselhafter und dunkler zu werden: Heilige Pferdeschellen, heiliges Kochgeschirr, und zwar nicht etwa im Heiligtum Jehovas, sondern in den gewöhnlichen Pferdeställen und in den häuslichen Küchen des ganzen Volkes! Und nun nehme man noch dazu das Bild des Volkes Israel, wie es uns die Propheten des Alten Testaments, ja, man könnte ruhig sagen: Wie es uns die ganze Bibel Alten und Neuen Testaments zeichnet, Buch für Buch, ja beinahe Blatt für Blatt, das Bild des Volkes, dessen Geschichte eine Geschichte des Widerstandes und Kampfes gegen seinen Gott ist, des unheiligen Volks, das den Götzen „nachhurte", von Apis bis Mammon, durch nahezu dreieinhalb Jahrtausende: — — und nun alles, alles dem Herrn geheiligt, vom wertlosen Anhängsel und vom allergewöhnlichsten Gebrauchsgegenstand bis zur Opferschale im Tempel. Das setzt doch unzweifelhaft voraus, daß die Menschen, die diese Gegenstände handhaben, ganz andere geworden sind als vorher, daß sie selbst dem Herrn geheiligt sind, sonst könnten es diese ihre Geräte nicht sein. Da ist fürwahr die alte Weissagung in Erfüllung gegangen: Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet; von allen euren Unreinigkeiten und von allen euren Götzen werde ich euch reinigen. Ein neues Herz werde ich euch verleihen und einen neuen Geist in euch legen. Ich werde das steinerne Herz aus eurem Leibe wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben, ich werde meinen Geist in euer Inneres legen und schaffen,

daß ihr nach meinen Satzungen wandelt und meine Rechte beobachtet und danach tut (Hesekiel 36, 25—27). Das ist des Rätsels Lösung (Sacharja selbst hat auch zu wiederholten Malen auf diese Erneuerung des Volkes hingewiesen, zuletzt in Kapitel 12)!

Gehen wir nun noch einen Schritt weiter, oder graben wir bis zu den tiefsten Gründen, so ist's nicht Menschenwerk, sondern das Wunder der Gnade des Heiligen in Israel, der immer heilig war und heilig blieb durch all die Jahrhunderte der Irrwege seines Volks, und dessen heiliger Arm schließlich siegt über alle Widerstände in den Herzen, wenn seine Stunde schlägt. Bei solchen Stellen — und ihrer sind nicht wenige in der Schrift — kann dem denkenden Leser die Frage aufsteigen: Hat nicht am Ende Calvin mit seiner — allerdings einseitig betonten — Lehre von der göttlichen Gnadenwahl doch recht; besonders gegenüber den modernen Träumern von der stetigen Aufwärtsentwicklung der Menschheit bis zur Vollkommenheit? — Uns erscheint nach der Schrift diese „Entwicklung aufwärts" eher dem physikalischen Gesetz der Schwere unterworfen zu sein. Nur höhere Gewalt kann dies Naturgesetz überwinden.

Ganz eigenartig klingt der Schlußsatz unseres Propheten: An jenem Tage — nämlich da alles dem Herrn geheiligt sein wird — wird es keinen Händler mehr geben im Tempel des Herrn der Heerscharen. Wer denkt nicht unwillkürlich da an die Tempelreinigung und an das Wort des Herrn: Machet nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus (Joh. 2, 16). Aus dem Kaufhaus wurde eine Mördergrube. Nun aber wird durch Jehovas heilige Hand das Ärgernis des jüdischen Handelsgeistes weggeräumt. Auch der letzte Götze Israels, Mammon, ist entthront. Aus der Entheiligung des Heiligtums ist eine Durchheiligung des ganzen Lebens bis in seine feinsten Verästelungen geworden. Israel ist endlich ein heiliges Volk geworden durch die Machtwirkung des Heiligen in Israel. Damit ist die Geschichte Israels zu ihrem gottgewollten Abschluß gekommen und auch Hesekiels

Schlußwort ist wahr geworden: Heißen wird die Stadt (Jerusalem) fortan: Jehova daselbst!

Damit schließen wir die Betrachtung der Zukunftsweissagung unseres Propheten. Sie ist ebenso reich als eigenartig, reicher als bei irgendeinem anderen der kleinen Propheten. Ich denke, das Forschen hat sich reichlich gelohnt.

## 12. Maleachi.

Die näheren Lebensumstände dieses Propheten sind so sehr in Dunkel gehüllt, daß manche Ausleger gemeint haben, Maleachi sei überhaupt kein Personenname, sondern eine Art Amtsbezeichnung, die anklingt an die Hauptbotschaft dieses letzten Propheten. Maleachi heißt nämlich: „Mein Bote." Und der Schwerpunkt seiner Verkündigung ist unzweifelhaft Vers 1 des 3. Kapitels: Fürwahr, ich werde euch meinen Boten senden, daß er den Weg vor mir bahne. Gar plötzlich wird der Herr, den ihr herbeiwünschet, in seinem Tempel eintreffen, und der Engel des Bundes, des ihr begehret, trifft alsbald ein, spricht der Herr der Heerscharen. Damit ist hingewiesen auf Johannes den Täufer, der dem Herrn den Weg bereiten mußte, und weiter auf den Herrn selbst, der ja kein anderer war, als der „Engel (oder Bote) des Bundes" — Jehova —, durch den sich Gott im Alten Bunde geoffenbart hatte. So ist ja unzweifelhaft der Name unseres Propheten ein merkwürdiger Anklang an diese Doppelbotschaft vom Boten, der dem Herrn den Weg bereiten sollte und vom Engel des Bundes, der Gott der Herr selbst war. Wir glauben aber eher, daß der Name des Propheten nach seiner Bedeutung anklingt an diese seine Hauptbotschaft, ganz ähnlich, wie es bei anderen Propheten auch der Fall war. So ist ja schon der Name des ersten größten Propheten (nach Mose) — Elia, d. h. „mein Gott ist Jehova" — charakteristisch für seine Persönlichkeit und für seinen speziellen Auftrag, die Treue gegen Jehova zu betonen in einer Zeit, da der Baalsdienst blühte.

Wir nehmen also an, der letzte der Propheten vor dem Täufer habe wirklich Maleachi geheißen, d. h. mein Bote. Auch über die Zeit seiner Wirksamkeit wissen wir nichts Bestimmtes aus seinem Buch. Wir sehen nur, der Tempel ist fertig, der Opferdienst in vollem Gang. Aber schon wieder ist eine Entartung eingetreten im Volk Gottes, eine Entartung — um ganz modern zu sprechen — in dogmatischer wie in ethischer Hinsicht. Der Glaube an Jehova ist ins Wanken gekommen. Gott hat uns nicht lieb, ja, die Erfüllung seiner Verheißungen verzieht sich ungebührlich ins Ungemessene. Der verheißene Messias kommt immer noch nicht, vielleicht überhaupt nicht, wer weiß? — Die Zeitgenossen des Maleachi möchten gern Zeichen und Wunder, ganz besondere Offenbarungen Gottes sehen, das immer mehr hinausgezogene glauben paßt ihnen nicht.

Wenn aber die Stellung zu Gott ins Wanken kommt, dann hapert es auch mit dem Leben und Wandel. Unser Prophet redet besonders von zwei Verirrungen des Volks: 1. ihr Gottesdienst ist eitel. Sie suchen ihren Gott direkt zu betrügen, indem sie minderwertige und fehlerhafte Opfertiere opfern. Sie sind also betrügerisch und gewinnsüchtig gegen ihren Gott. Und dann 2. fehlt's besonders im Eheleben, indem die einen heidnische Weiber nehmen, die ihnen gefallen, und indem andere — vielleicht sind's auch dieselben — ihre rechtmäßigen israelitischen Frauen entlassen, also: Mißheiraten und Ehescheidungen sind eingerissen.

In Anbetracht aller dieser Umstände werden wir kaum irren, wenn wir annehmen, daß Maleachis Wirksamkeit in die Zeit zwischen 440 und 430 vor Christus fällt. Entweder wirkte er im Verein mit Nehemia auf eine Reformation des Volkes hin, oder aber wirkte er als letzter Rufer Gottes unmittelbar nach der Rückkehr Nehemias zu seinem König (Artaxerxes), die einen neuen Rückschlag zum alten Wesen oder Unwesen zur Folge hatte, dem Nehemia bei seiner Anwesenheit sehr energisch entgegengetreten war. Das trau-

rigste war, daß die Priester, also die berufenen geistlichen Leiter des Volks, dem Volk mit bösem Beispiel vorangingen. Treffen unsere oben gezeichneten Voraussetzungen zu, so wäre die Zeit der Wirksamkeit Maleachis etwa ums Jahr 433 anzusetzen.

Halten wir hier einen Augenblick an und stellen wir uns vor die Frage: Wie sieht es jetzt aus im neutestamentlichen Volke Gottes, in der „Christenheit"? — Wer obige Skizzierung der Zeitverhältnisse des Maleachi mit Nachdenken gelesen hat, wird gewiß, wie der Schreiber dies, geradezu frappiert werden durch die Parallelen zwischen der Zeitlage im Volke Gottes von damals und von jetzt. Wie auffallend gleicht doch das Bild des „Volkes Gottes" von heute dem Israel gegen das Ende des fünften Jahrhunderts vor Christus!

Die Frechsten aus Israel schwangen sich auf zu dem gotteslästerlichen Satz: Jeder, der Böses tut, ist dem Herrn wohlgefällig und an solchen hat er seine Freude. Oder: Wo ist denn nun der Gott des Gerichts (Mal. 2, 17)? Wir wissen aus den Psalmen (s. bes. Ps. 73), wie es zu solchen Zweifeln im Herzen des „Frommen" kommen kann. Warum denn geht es den Gottlosen so gut und die Frommen müssen viel leiden? Diese brennende Frage klingt aus in den Satz: Was sollte Gott nach jenen — den Gottlosen — fragen? Was sollte der Höchste ihrer achten (Ps. 73, 11)? Oder dann (V. 13): Soll es denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich lebt und ich meine Hände in Unschuld wasche! Frommsein nützt ja doch nichts. Die Gottlosen haben's ja viel besser als die Frommen. Diese Versuchung wird heute brennender als je, gerade deshalb, weil in unserer Endzeit Gott, der Herr, die Seinen mit Belastungsproben des Glaubens schwer prüft (vgl. das Gleichnis von der armen Witwe und dem ungerechten Richter).

Derselbe Gedanke wird dann in Kapitel 3, 14. 15 noch einmal wiederholt und zwar noch drastischer. Ihr sprecht: Es ist nutzlos, Gott zu dienen, oder, welchen Gewinn haben

wir davon, daß wir uns an seine Gebote gehalten haben und daß wir um Jehovas der Heerscharen willen in Trauerkleidern einhergingen? Darum preisen wir jetzt die Gottvergessenen selig; nicht nur kamen sie vorwärts, als sie Freveltaten verübten, sondern sie sind sogar straflos ausgegangen, als sie Gott versuchten. Über diese Reden spricht der Heilige in Israel das Urteil aus: Ihr nehmt euch in euren Reden viel heraus gegen mich (V. 13). Zuletzt aber klingt dieser Abschnitt aus in die bedeutungsvollen Worte: Aber die Jehova fürchten reden untereinander also: der Herr merkt auf und hört es; vor ihm ist eine Gedenkschrift aufgezeichnet für die, die den Herrn fürchten und vor seinem Namen Achtung haben. Volk des Herrn, merke dir's! Die Gefahr, am Herrn irre zu werden, ist furchtbar groß in unserer Zeit. Um so mehr schätzt der Herr die Treue.

Ebenso groß wie die Gefahr, am Glauben Schiffbruch zu leiden, ist in unserer Zeit die Gefahr der Verflachung und Verweltlichung des „Gottesdienstes". Man sucht den Allwissenden zu betrügen und bietet ihm frommen Schein statt echtem Sein. Ich denke da nicht nur, ja nicht einmal in erster Linie an die verdorbenen Münzen, die etwa in den Gotteskasten gelegt werden, sondern an all den „frommen Betrieb", der immer mehr aufkommt (vgl. Mal. 3, 8. 9). Dahin gehört auch der Versuch vieler Frommen, auf beiden Schultern Wasser zu tragen, oder, wie der Herr sagt: Gott und dem Mammon zu dienen. Das ist auch ein Täuschen und Betrügen Gottes. Dabei bin ich mir klar bewußt, wie schwer es heute für einen gläubigen Geschäftsmann ist, seinen Weg geradeaus zu gehen, nach den Rechten und Geboten Gottes. Da offenbart sich „das Risiko des Glaubens". Aber ein unbeflecktes Gewissen vor Gott und Menschen ist mehr wert, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben.

Und dann der andere tiefe Schatten im Leben der Gläubigen, das Gebiet des ehelichen Lebens. Auf der einen Seite das Gebiet der „Mischehen", nicht nur auf dem Boden verschiedener Konfessionen, sondern vor allem die Mischehen

zwischen Gläubigen und Ungläubigen. Wie manches Mädchen fiel der Versuchung zum Opfer, einen Mann und ein „Heim" zu bekommen, und nachher wurde das „Heim" zur Hölle, weil der Mann den Weg der Welt und der Sünde ging.

Endlich die so häufigen Ehescheidungen, oder die eheliche Untreue des einen wie des anderen Teils! Oder ist das etwas Unerhörtes unter solchen, die sich zum Volke Gottes zählen? — Freilich muß es ausgesprochen werden, ob's auch wehe tut, daß auch manchmal der gläubige Teil, besonders die Frau, an der inneren und später äußeren Trennung selbst schuld ist, — oder auch nicht biblisch orientierte Seelsorgerinnen, die sich ins intime eheliche Leben in unverständiger Weise einmischen, ohne Stellen wie 1. Kor. 7, 4 ff. zu beachten.

Ein besonderes Kapitel sind dann noch die „Priester" und ihr Verhalten, in Verachtung der Lehre (der Bibel), Mangel an Ehrfurcht und Scheu vor Gott, Verbreitung falscher Lehre oder üben von Menschenrücksichten (vgl. Kap. 2, 1—9), oder endlich gar in grober Übertretung göttlicher Gebote und Ordnungen. (Vers 10—16.) Das ist eine sehr ernste Sache, die in unserer Zeit viel Ärgernis erregt, so daß es leider nicht selten heißt, wie es Vers 9 ausspricht: Darum habe ich euch bei allem Volk in tiefe Verachtung gebracht, weil ihr euch nicht an meine Wege haltet.

Ja fürwahr, Maleachi, der Bote des Herrn, hat auch uns heute viel zu sagen, auch uns, die wir nicht zu den Gottlosen gehören wollen, sondern die wir uns zu den Frommen rechnen. Und wenn auch seine Urteile uns vielleicht noch nicht direkt treffen, so sind wir doch zum mindesten in unserer Zeit ernstlich in Gefahr, irre zu werden an Gott und irre zu gehen nach der Weise der Welt und ihres Fürsten. Darum gilt's: Wachet und betet!

Nach dieser Darlegung der Zeitlage können wir übergehen zur eigentlichen endgeschichtlichen Weissagung des Maleachi. Diese beschränkt sich ausschließlich aufs

dritte Kapitel. Hiebei machen wir dieselbe Beobachtung, wie wir sie bei anderen Propheten gemacht haben, daß sich oft Weissagungen auf eine nähere Zukunft und solche auf eine entferntere Zukunft so aneinanderreihen, daß man die Scheidung erst dann klar machen kann, wenn der eine Teil schon erfüllt ist. So auch hier. Wir Kinder des Neuen Bundes wissen jetzt, daß sowohl der Bahnbereiter des Bundesengels als auch dieser selbst gekommen sind. Somit ist der erste Vers erfüllt. Sofort aber leitet der nächste Vers mit seiner Frage über zu einer endgeschichtlichen Weissagung: Aber wer vermag den Tag seines Kommens zu ertragen und wer kann bestehen, wenn er erscheint? Er gleicht dem Feuer eines Schmelzers und der Lauge eines Wäschers. Er wird sich hinsetzen wie einer, der das Silber schmilzt und reinigt. Er wird die Kinder Levi, also die Priester im weiteren Sinn des Worts, die nach Kapitel 2 sich besonders versündigt hatten, — reinigen und sie läutern, wie Gold und Silber. Dann wird der Herr wieder solche haben, die in würdiger Weise Gott Opfer darbringen, damit die Opfer Judas und Jerusalems dem Herrn wieder angenehm seien, wie in den Tagen der Vorzeit, in längstvergangenen Jahren. Wir, hinter denen die geschichtliche Tatsache der Erscheinung des Täufers und des Sohnes Gottes liegt, wir wissen, daß der Bahnbereiter des Messias von diesem gezeugt hat: Er wird seine Tenne fegen und den Weizen in die Scheuer bringen, die Spreu aber verbrennen mit unauslöschlichem Feuer. Wir wissen ferner, daß sein Kommen unter seinem Volk eine Scheidung gewirkt hat, nicht nur für die Zeit, sondern auch für die Ewigkeit und daß sein Wort andererseits in manchen Herzen eine durchgreifende Reinigung zustande gebracht hat, nämlich bei denen, die sein Wort willig annahmen, die an ihn glaubten zur Seligkeit. Aber wir wissen auch, daß sowohl die Massen des Volks, als auch besonders die Priester und Schriftgelehrten ihn verwarfen und sich seiner Reinigung widersetzten bis zu jenem furcht-

baren: Hinweg mit diesem, kreuzige ihn und gib uns Barabbas los!

Als dann sein Tag der Abrechnung mit seinem alttestamentlichen Volk kam, da hat sein Feuer nicht mehr reinigen, sondern nur noch verzehren können. Sie bestanden nicht in seinem Läuterungsfeuer! Jerusalem und das israelitische Volkstum ging unter im Gericht durch die Römer. Seither ist die Jahrhunderte währende Zeit der Heiden über das in die Verbannung zerstreute Bundesvolk hingegangen. Die Läuterung des Volkes und besonders der Kinder Levis läßt bis heute immer noch auf sich warten. Wir wissen — nach Sacharja (vgl. dort) und nach dem Römerbrief (Kap. 9—11), — daß die Reinigung des Volkes erst stattfinden wird, wenn der Herr wiederkommt und sie erkennen werden, in welchen sie gestochen haben, und Buße tun werden über ihren Frevel, am König Messias begangen. Dann wird das Volk von innen heraus erneuert werden und dann werden sie dem Herrn angenehme Opfer auf seinem Altar opfern.

Weil bei der Erscheinung des „Engels des Bundes" das Volk sich immer noch als das alte erwies, das immerdar den Irrweg ging, und das dem Lockruf des guten Hirten sein: „Ich will nicht" entgegenhielt, deshalb mußte diese Erneuerung des Volkes um viele Jahrhunderte hinausgeschoben werden, während denen die Gerichte Gottes scharf und schwer über sein Volk ergehen. Aber wie sagt doch der Apostel der Heiden zu den Christen aus den Heiden? — Hat Gott die natürlichen Zweige nicht verschont, so wird er auch dich nicht verschonen. So siehe denn die Güte und die Strenge Gottes. Die Strenge an denen, die gefallen sind — nämlich an den Juden —; die Güte Gottes an dir, wenn du in der Güte bleibst; *sonst wirst du auch ausgeschnitten werden.* (Röm. 11, 21. 22.) Und wir wollen uns auch das andere merken: Was einst geschrieben worden ist, das ist uns zur Lehre geschrieben (15, 4).

Doch, wir wollen in unserem Kapitel 3 noch etwas beachten. Vers 16 wird uns, wie wir schon oben hörten, gesagt:

Aber die Jehova fürchten, reden untereinander also: der Herr merkt auf und hört es. Vor ihm ist eine Gedenkschrift aufgezeichnet — daß es nicht vergessen werde — für die, die den Herrn fürchten und vor seinem Namen Achtung haben. Also, der Herr vergißt auch die nicht, die ihm treu bleiben. Er behält sie im Auge, bis dann der Tag kommt, da sie den Lohn der Treue finden unverkürzt. Hier, in Vers 20 heißt es dann herzerquickend, glaubenstärkend: Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird dann die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, Heilung unter ihren Flügeln. Und ihr werdet hervorkommen und hüpfen (vor Freude), wie die Kälber, die aus dem Stall herausgelassen werden, und ihr werdet die Gottlosen zertreten, daß sie unter den Sohlen eurer Füße zu Staub werden an dem Tage, da ich es vollführe, spricht Jehova der Heerscharen. Dann werdet ihr den Unterschied sehen zwischen fromm und gottlos, zwischen dem, der Gott dient und dem, der ihm nicht dient (Vers 18). Wir denken da an 2. Thess. 1, 5 ff.: Eure Standhaftigkeit und Glaubenstreue weist hin auf das gerechte Gericht Gottes, daß ihr eben des Reiches Gottes würdig geachtet werdet, für das ihr jetzt leidet. Das ist doch sicherlich gerecht bei Gott, euren Bedrängern mit Drangsal zu vergelten, und euch, den Bedrängten Erquickung in Gemeinschaft mit uns zuteil werden zu lassen, wenn der Herr Jesus vom Himmel her mit seinem Engelheer in Feuerflammen sich offenbart.... Diese — die Ungläubigen — werden als Strafe ewiges Verderben erleiden, fern vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Kraft, wenn er an jenem Tag kommt, um sich an seinen Heiligen zu verherrlichen und an allen Gläubigen bewundert zu werden. Also die Getreuen des Lammes werden auch im Neuen Bund nicht übersehen. Er wird die Treue herrlich lohnen! Wir sagen noch einmal: Christ, merk' dir's!

Nun kehren wir noch einmal zurück zu unserem vorliegenden Textwort. Was wird dem Treuen hier verheißen? — Sonnenaufgang! Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit und

die ist: Jesus Christus. Seine Strahlen — „Flügel" — sind: Heilung, Leben, Freude, Sieg über alle Feindesmacht, besonders über ihre Bedränger, Friede und Sicherheit!

Darum: Nur treu, nur treu! Auf Treue warten Kronen, womit der Herr in Ewigkeit will lohnen, so mahnt uns der Knecht Jesu (J. J. Moser). Und der König des Himmels und der Erde hat den Überwindern als allerhöchste Verheißung gegeben: Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Thron.

Unser Buch klingt aus in die eigenartige Weissagung von dem wiederkommenden „Propheten Elia" vor dem großen und furchtbaren Tag Jehovas. Das Neue Testament aber weist darauf hin, daß diese Weissagung wohl eine zweimalige Erfüllung findet. Die erste Erfüllung in dem Bahnbereiter des „Bundesengels" (hierzu vgl. Luk. 1, 17 und Matth. 11, 10. 14). Die zweite Erfüllung, die dem großen und furchtbaren Tag des Herrn unmittelbar vorausgehen wird, ist das Auftreten der beiden Zeugen (Offenb. 11, 3 ff.).

---

Wie wunderbar ist doch dieser Ausklang der alttestamentlichen Prophetie! Der letzte der alttestamentlichen Propheten greift das Gedächtnis des ersten großen Propheten des Alten Bundes (Elia) auf und zieht von da aus eine Verbindungslinie mit dem „Größten, der von Weibern geborenen", Johannes, dem Täufer und mit dem, der auch einen Johannes weit überragt, weil er Jehova selbst ist, Jesus, so daß dieser nicht wert ist, seine Schuhriemen aufzulösen.

Jehova kommt, das ist der Prophetenbotschaft Kern und Stern, ihr Inhalt und ihr Ziel. Auch der letzte Prophet, Maleachi, verkündigt's mit Nachdruck; *er kommt!* Das Neue Testament aber beginnt mit der Botschaft von dem, der *gekommen ist*, und es klingt aus in die Botschaft: *Er wird wiederkommen.* Und der Geist und die Braut nehmen die Botschaft auf und rufen mit Jauchzen: Ja, komm Herr Jesu, komm bald!

## Schlußzusammenfassung.

Unter den Auslegern der Propheten des Alten Bundes sind hauptsächlich zwei, scheinbar unvereinbare, grundsätzliche Auffassungen vertreten. Die einen, und das sind besonders die älteren Ausleger, beziehen die Weissagungen ohne weiteres auf die Kirche, wie sie sich ausdrücken. Die Juden sind erledigt, „um ihres Unglaubens willen", sagen sie mit Paulus. Die Kirche ist an die Stelle des erwählten Volkes getreten. Sie ist jetzt das auserwählte Geschlecht, und was sich bis dahin an Israel nicht erfüllt hat — und das sind besonders die Heilsweissagungen — das gilt nun dem neutestamentlichen Volke Gottes. Bei dieser Auffassung ist es eigentlich selbstverständlich, daß man viele Stellen allegorisch, d. h. als Bild und Gleichnis geistlicher Vorgänge auslegen muß. Aber die Propheten des Alten Bundes standen auf dem geschichtlichen Boden ihres Volkes. Die kultischen Einrichtungen standen als Tatsachen vor ihren Augen. Die Propheten gingen somit immer vom geschichtlich gegebenen aus sowohl bei ihren Strafreden, die sich auf die vorliegenden Mißstände im Volksleben bezogen, als auch dementsprechend bei ihren Heilsverheißungen. Nun sind doch unzweifelhaft die Zeitverhältnisse, die gottesdienstlichen Einrichtungen, der ganze geistige und geistliche Gesichtskreis heute total anders als in den Zeiten, da die Propheten ihre Botschaft ausrichteten. Will man somit ihre Botschaft auf unsere Zeit, auf die Kirche Jesu Christi anwenden, muß man vieles „geistlich deuten", was zunächst ganz wörtlich genommen wurde von denen, die der Propheten Botschaft persönlich anhörten. Eine solche Umdeutung geht aber nie ohne eine gewisse Willkür ab, auch beim redlichsten Willen, den rechten Sinn Gottes zu treffen. Es ist das ja schon der Fall bei der Übersetzung aus dem Grundtext. Auch da spielt die grundsätzliche — sagen wir einmal — theologische Stellung des Übersetzers ziemlich stark mit herein. Vollends aber bei geistlicher Deutung des Worts ist das in höchstem Maß der Fall. Dadurch entsteht für die Gemeinde eine gewisse Un-

sicherheit des Verständnisses, die besonders nach der Richtung der Liebe und Wertschätzung der Schrift verhängnisvoll wirkt.

Wir sehen das am besten bei den alten Auslegungen des neutestamentlichen Buchs der Weissagung, der Offenbarung Johannis. Unter der beinahe unzählbaren Mannigfaltigkeit der Auslegungen nahm das bibelgläubige und bibellesende Publikum nach und nach die Überzeugung in sich auf: Die Offenbarung ist ein mit sieben Siegeln versiegeltes Buch, das man am besten ganz auf der Seite läßt. Ganz ähnlich wurde auch über die alttestamentlichen Propheten geurteilt. Der Geschmack an den prophetischen Schriften nahm so ziemlich im gleichen Maß ab, wie die Mannigfaltigkeit der allegorischen Auslegungen zunahm, — zum großen Schaden der Gemeinde.

Dieser Auffassung der alten Ausleger trat zunächst die modern kritische Auffassung schroff entgegen, und zwar mit einem Radikalismus, der einer besseren Sache wert gewesen wäre. Hätte die Kritik sich nur gegen die Einseitigkeit obiger Auslegung gewandt, so hätte man ihr nur dankbar sein können. Aber die Voreingenommenheit der kritischen Richtung war sehr stark dogmatisch begründet.

Das will sagen, Gott, der Wissende und Sehende, ist ausgeschaltet und ebenso der Geist der Wahrheit, der alles, auch die Tiefen der Gottheit und das Dunkel der Zukunft erkennt. So wenig es Wunder gibt, so wenig kann es Weissagung geben. Somit sind die Propheten nur kluge Politiker gewesen, die, je nach ihrer Parteieinstellung, sich einmal auf die Seite der weltlichen oder dann auf die Seite der geistlichen Führer des Volks stellten und durch ihre „Botschaft im Namen des Herrn" dem Steuerrad eine andere Wendung zu geben versuchten. Im schlimmsten Fall waren sie schlaue Intriganten, im besten Fall wohlmeinende Patrioten.

Diese Auffassung der Prophetie bedeutet den absoluten Gegen-Pendelschlag gegen die Auffassung der alten positiven Ausleger, die vor lauter „Geist" den Buchstaben ignorierten.

Gegen diese Auslegungsweise — wir wollen sie die „rationalisierende“ nennen — wandten sich nun im Lager der „pietistisch“ gerichteten Bibeltheologen einige neuere Bibelausleger mit vielfach durchschlagendem geistigem Einfluß. Wir nennen nur die Wortführer, Prof. Ströter und Pfarrer Böhmerle, die, wie letzterer mir gegenüber wiederholt und bestimmt betonte, ganz unabhängig voneinander durch persönliche Forschung zum gleichen Resultat kamen. Sie betonen mit großem Nachdruck die echt israelitische Orientierung der alttestamentlichen Prophetie: Die Propheten haben geschrieben und gezeugt aus den Zeitverhältnissen heraus und für ihre Zeit- und Volksgenossen. Die ganze israelitische Prophetie steht ausgesprochenermaßen auf rein israelitischem Boden. Somit war die Übertragung der Prophetie seitens der Alten auf die Kirche ein verfehltes Unterfangen, das an der Realität der Geschichte scheitern muß.

Hieran ist unzweifelhaft richtig, daß im Weltgeschehen — sowohl auf dem Boden der Menschheit als Ganzem, als auch speziell auf dem Boden des israelitischen Volkstums — die Zukunft nie unvermittelt in der Luft schwebt, sondern sich organisch auf der Vergangenheit und Gegenwart aufbaut. Nur die Menschen organisieren, in Ermangelung schöpferischer Machtvollkommenheit, während der lebendige Gott Organismen schafft. Quellendes Leben schafft lebendige, nach dem ihnen innewohnenden Lebensgesetz sich entfaltende Organismen. Das gilt vom Einzelnen wie vom Volks- und Menschheitsganzen. Beispielsweise gesprochen: Eine Käsereigenossenschaft ist eine zufallsbedingte Organisation, eine Tanne oder ein ganzer Tannenwald ist ein naturgesetzlich bestimmter Organismus. Nur von hier aus, auf die Menschheitsgeschichte übertragen, ist zum Beispiel das absolute Vorauswissen Gottes, unbeschadet der menschlichen Entscheidung und Verantwortung, halbwegs verständlich.

Übertragen wir nun diese Wahrheit auf das israelitische Prophetentum. Die Weissagung der Zukunft hängt

nach den Gesetzen der absoluten göttlichen Folgerichtigkeit zusammen mit der Gegenwart, ja sie reicht mit ihren Wurzeln zurück bis in die Vergangenheit. Der Gott, des diese Gesetze sind, der alles nach seinem Willen lenkt, der stets sich selbst treu bleibt — daher der Name: Jehova, ich bin, der ich bin — der weiß die Zukunft und nur er allein (vgl. bes. Jes. 40 ff.). Deshalb kann ein Mensch Gottes nur Prophet werden, wenn er getrieben und geleitet ist vom Geiste Gottes, er kann nur weissagen „im Geist". Solche Männer waren nun die Propheten Israels. Aber als israelitische Männer standen sie völlig auf israelitischem Boden, auf dem Boden der Zuständlichkeit und der Geschichte Israels, insonderheit auf dem Boden ihrer jeweiligen Gegenwart. Und ebenso ist Ziel und Zweck ihres Wirkens zunächst israelitisch eingestellt.

Damit hängt nun aber ein anderes Moment zusammen, das nicht übersehen werden darf, sonst wird das Resultat dieser Gedankenfolge schief und einseitig. Das ist die Universalität der großen Gottesgedanken und Gotteswege und -Ziele. Dies Geheimnis hat keiner so klar erkannt und ausgesprochen als gerade der Heidenapostel Paulus, der selbst ein Benjaminit und einst ein in jüdische Scheuleder eingespannter Pharisäer war, ersteres von Geburt, letzteres nach seiner Erziehung. Man lese nur einmal nachdenkend die Kapitel 9—11 im Römerbrief. Israel ist Gottes Mittel zum Zweck, Gottes Werkzeug, daß durch sie allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Die Erwählung des alttestamentlichen Bundesvolks zum Träger der Gottesoffenbarung an die Völkerwelt entspricht dann in der Folgezeit (nachdem Israel als Ganzes den Messias verworfen hatte im Unglauben und deshalb auf die Seite gestellt wurde) der Erwählung der Gemeinde zur Trägerin und Zeugin für das Evangelium. Aber Gottes Gaben und Berufung an Israel sind deshalb nicht für immer dahin, sondern schließlich wird ganz Israel gerettet, nachdem es durch Buße und Glauben den Gekreu-

zigten angenommen haben wird. Die Leser werden sich erinnern, wie gerade der letztere Gedanke in vollendeter Klarheit im Propheten Sacharja uns entgegentritt, ein glänzendes Zeugnis für die Einheit des Geistes Gottes, der durch die Propheten und durch den großen Heidenapostel Jesu Christi redet. Eine solche Harmonie der Zielsetzung der großen Gedanken und heiligen Wege Gottes ist nur verständlich und erklärlich, wenn wir die Heilige Schrift trotz der Vielheit der menschlichen Werkzeuge als organisches, einheitliches Ganzes erkannt haben. Und das eben ist's was Johannes in der Offenbarung das Zeugnis Jesu, den Geist der Weissagung nennt.

Wer die universelle Bedeutung der Erwählung Israels festhält, der kann nicht so weit gehen wie die beiden oben erwähnten Männer, wenn sie dann auch noch das Neue Testament auseinanderrissen, und z. B. die drei ersten Evangelien als nur für Juden bestimmt annahmen und nur das Johannesevangelium für die Gemeinde. So wurde denn auch der Missionsbefehl Matthäi am letzten (von Böhmerle) als nicht für uns geltend erklärt. Aber über dem, was wir nicht glauben annehmen zu dürfen, wollen wir das Wahre und Wertvolle nicht gering achten, das uns der Herr durch diese seine Knechte gezeigt hat.

Wir fassen zusammen. Die Propheten des Alten Bundes stehen auf israelitischem Boden und ihre Zukunftsweissagungen im allgemeinen, wie auch ihre endgeschichtlichen Weissagungen im besonderen, beziehen sich in erster Linie auf Israel und sind zunächst unter diesem Gesichtspunkt zu erklären. Weil aber nach der Wahl und dem Plan Gottes Israel eine universelle Bedeutung für die Völkerwelt hat, haben auch die noch unerfüllten endgeschichtlichen Weissagungen eine Bedeutung für die Völkerwelt. Und das um so mehr, als gerade die Wiederannahme Israels auf Grund der gottgewirkten Buße Israel wieder seiner weltweiten Bestimmung zuführt, ein Segen für alle Völker zu werden (im Reich des Friedefürsten Jesus Christus). Die an Israel er-

füllten endgeschichtlichen Verheißungen haben somit unmittelbar auch weltweite Bedeutung. Wenn in der Zeit der vorwiegend heidenchristlichen „Gemeinde" Israel zurücktritt, so tritt in der Reichszeit Israel wieder ganz in den Vordergrund. In diesem Sinn glaube ich die „kleinen Propheten und ihre endgeschichtlichen Weissagungen" schriftgemäß verstanden und ausgelegt zu haben.

Es wird wohl manchem, der unserer Auslegung nachdenkend gefolgt ist, aufgefallen sein, daß zwischen die endgeschichtlichen Weissagungen hinein immer wieder Ausblicke auf die näherliegende Zeit des Kommens des Messias ins Fleisch eingestreut sind. Das ist nicht etwa auf „Zufall" oder gar auf Ordnungslosigkeit oder Gedankenlosigkeit der Propheten zurückzuführen. Diese beiden Weissagungsreihen hängen organisch zusammen. Das Wort des Herrn hat seine volle Gültigkeit: Die Schrift (des Alten Testaments) ist's, die von mir zeuget. Er, der einzigartige Menschen- und Abrahamssohn ist der Mittelpunkt der israelitischen wie der Weltgeschichte. Die Stellung zu ihm entscheidet über das zeitliche und ewige Geschick, wie jedes Juden, so überhaupt eines jeden Menschen. Ohne ihn gibt es kein Heil, weder für den Juden, noch für den „Heiden". Weisen deshalb die endgeschichtlichen Weissagungen Israels zuletzt auf eine wunderbare Heils- und Segenszeit hin, so kann solche Heilsweissagung nur realisiert werden durch den Messias Israels, in dem — nach Maleachi — Jehova selbst zu seinem Volk und zu seinem Tempel gekommen ist. Die Erfüllung der Endgruppe der Heilsweissagungen hat zur selbstverständlichen Voraussetzung die Erlösung, die durch den ins Fleisch, in unsere Knechtsgestalt gekommenen Messias ausgewirkt worden ist. Ja, noch mehr, der nach ewigem Rat und Willen Gottes von seinem Volk in die Hände der Heiden, und damit zum Kreuzestod ausgelieferte Messias wird beiden, Juden wie Heiden, die Ursache ewiger Seligkeit und — vom göttlichen Gesichtspunkt aus betrachtet — der, der den ewigen göttlichen Heilsrat-

schluß zur Ausführung bringt. Wir sagen: Wer es fassen mag, der fasse es! So ist unser Gott.

Noch ein weiterer Gesichtspunkt und wir können unsere grundsätzlichen Untersuchungen über die endgeschichtlichen Weissagungen der Propheten schließen und zur Übersicht über den Inhalt übergehen.

Israel ist nämlich nicht nur die Übermittlerin der Heilsoffenbarung Gottes an die Völkerwelt, wie wir oben sahen, die Geschichte Israels ist zugleich das Lehrbeispiel für den göttlichen Anschauungsunterricht für die Menschheit. Ich erinnere nur beispielsweise an den Wüstenzug Israels nach dem verheißenen Land als Vorbild unserer Wanderung durch die Wüste nach dem himmlischen Kanaan, das uns verheißen ist.

Ebenso ist auch die weitere Führung seines Volkes Israel ein Vorbild der Führung Gottes mit den Menschen — durch Gericht zum Heil. Damit sind wir eigentlich schon am zweiten Hauptteil unserer Schlußbetrachtung über die endgeschichtlichen Weissagungen der kleinen Propheten angelangt, nämlich an der

## Zusammenfassung ihres Inhalts.

Klar und scharf scheidet sich die endgeschichtliche Weissagung in zwei Linien, in Gerichtsweissagung und Heilsweissagung.

### A. Die Gerichtsweissagung.

Wir haben wiederholt hingewiesen auf die scheinbar unvermittelten Übergänge der prophetischen Reden von den allerschärfsten Gerichtsverkündigungen zu den herrlichsten Heilsverheißungen und umgekehrt. Die beiden hängen organisch zusammen nach den Gesetzen lückenloser göttlicher Gerechtigkeits-Logik. Das Brücklein, welches Gericht und Heil verbindet, heißt Buße oder Sinnesänderung. Ohne Sinnesänderung kein Heil. Der heilige Gott kann sein Heil nicht ohne Voraussetzung der richtigen Einstellung seines sündigen Volkes zu ihm diesem gewissermaßen nur so an den Kopf

werfen. Das Gericht aber zielt auf Sinnesänderung. Tritt die Sinnesänderung nicht auf das erste Gericht hin ein, so schreibt Gott gewissermaßen auf das Gerichtsrezept sein „Rep.“ (repetieren), und das so lange, bis die Kur Erfolg hat. Man vergegenwärtige sich nur einmal all die Gerichtsschläge, die über Israel ergangen sind und noch ergehen werden, bis jene Volksbuße, die Sacharja so ergreifend schildert, endlich den Leidensweg seines Volkes zum guten Ende bringt!

Die Schlußgerichte über Israel sind aber aufs engste verbunden mit furchtbaren Gerichten über die Völkerwelt. Soll diese empfangsbereit sein für die Segnungen der Reichszeit, muß sie auch die richtige Stellung einnehmen Gott und seinem Gesalbten gegenüber. Und das um so mehr, als ja die Endzeit charakterisiert ist durch den „Abfall der Christenheit“ von Christus bis zum Antichristentum.

Dieser „Tag des Herrn“, wie das Endgericht öfters zusammenfassend genannt wird, ist gekennzeichnet als ein furchtbarer, schrecklicher Tag, ein Tag der Durchlaugung, ja der Durchglühung zum Zweck der Reinigung. Er wird sein ein Tag gerichtlicher Finsternis, der der inneren und äußeren Wesensverfinsterung der Menschheit entspricht, ein Tag lichtloser Finsternis. Aber dieser finstere Tag ist der Übergang zu einem Tag, dem keine Nacht mehr folgt. Damit ist allerdings schon die Grenze des irdischen Messiasreichs überschritten und der Boden der dereinstigen Welterneuerung betreten. Es ist eigentlich ein Doppeltag des Herrn, der der endlichen völligen Offenbarung des Gottesheils vorangehen muß. Denn auch das messianische Friedensreich ist noch nicht das ungemischt Vollkommene. Am Schluß dieses Reiches folgt noch ein Gericht, das Endgericht des „Jüngsten Tages“ und dann kommt der Tag, auf den keine Nacht mehr folgt, weil Gott, der Herr, dann ihre Sonne und Leuchte sein wird, Gott und das Lamm — wie uns der Schluß der ganzen prophetischen Offenbarung, das letzte Buch der Schrift in seinen Schlußkapiteln belehrt. Von dieser Vollendungsstufe reden die Propheten des Alten Bundes nur andeutungsweise.

B. Die endgeschichtliche Heilsweissagung der kleinen Propheten bezieht sich zunächst nicht auf die letzte Offenbarungsstufe göttlicher Heilsgedanken. Sie bewegt sich vornehmlich auf israelitisch-nationalem Reichs-Boden. Wir können vom Standpunkt unserer neutestamentlichen Erkenntnis aus sagen: sie bewegt sich auf dem Boden des „Tausendjährigen Reiches" Jesu Christi, als des Messias Israels, oder deutlicher ausgedrückt: sie bewegt sich noch auf dem Boden der alten Erde, deren Entwicklungsgang noch nicht zum Abschluß gekommen ist durch das „Stirb und werde", das beim Weltgericht sich vollzieht. Auf dieser alten, fluchgetränkten Erde wird in der Reichszeit des Messias der Segen sich ungehemmt ergießen über Menschen, Tiere und über die ganze Natur. Der Kampfzustand ist noch nicht ganz zu Ende, aber er ist aufs alleräußerste eingedämmt, und in diesem Sinn wird der jetzige „Kriegszustand" verwandelt sein in einen „Zustand des Friedens" für Mensch und Kreatur. Damit hängt aufs engste zusammen eine Zurückdämmung des Todes, und eine Verstärkung des Lebens in der Menschenwelt, wie in der Natur. Bei letzterer wird üppiges Wachstum an Stelle der gerichtlichen Verwüstung treten. Und bei der Menschheit tritt eine gewaltige Verlängerung des Lebensalters an Stelle des Massensterbens, und an Stelle der Geburteneinschränkung eine gewaltige Vermehrung der Menschen.

Das alles ist zunächst auf Israel und sein Land bezogen. Aber wie die Völkerwelt sich dann gewissermaßen konzentrisch um Israel gruppieren wird und wie ihre geistige und geistliche Erneuerung auf die israelitische Volks- und Völker-Mission gegründet ist, so geht auch aller Segen von Israel auf die Völkerwelt über. So umfaßt die Heilsweissagung zwei konzentrische Kreise von gar verschiedenem Umfang: Israel und die Völkerwelt. Von Israel aus gehen dann Ströme des Segens hinaus in die Völkerwelt, und so wird endlich die uralte Abrahamsverheißung erfüllt: Durch dich und deinen Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter

der Erde. Wir sehen auch hier: Gottes Gaben und Berufung werden ihn nicht gereuen. Er bleibt der unwandelbar Treue, Jehova, der „Ich bin, der ich bin".

Aber der Mittelpunkt dieser beiden konzentrischen Kreise ist eben dieser Ewigtreue. Indem seine Königsherrschaft auf Erden fest aufgerichtet ist und sich durchsetzen kann, einmal infolge der Erscheinung des Christus vom Himmel her in großer Macht und Herrlichkeit, ferner durch seine Verherrlichung in seinen Heiligen und an seinen Feinden und endlich durch die Bindung Satans und seiner Geisterscharen: tritt Gott und sein Gesalbter in den Mittelpunkt des irdischen Lebens und Treibens und dies ist der Nährboden alles Segens und Gedeihens. Diesen Gedanken bringt Hosea in besonders lieblicher Weise zum Ausdruck: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, in Treue will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen (nämlich, indem die Kinder Israel den Herrn suchen und „zitternd" zu dem Herrn und seiner Gnade kommen, Kap. 3, 5 vgl. mit 2, 21. 22). Alsdann wird der Herr wohnen zu Zion (Joel 3, 26 verglichen mit dem Schluß von Hesekiel: Alsdann wird die Stadt Jerusalem heißen: Jehova daselbst).

Diesem Segenszustand geht voraus die Sammlung des um seines Unglaubens willen unter die Völker zerstreuten Israel-Juda im Land der Väter (vgl. damit das wunderbare Bild vom Zusammenkommen der dürren Totengebeine bei Hesekiel). Das Volk, das auf Jehova harrt, wird von Jehova gesammelt und erneuert. Es wird wieder ein staatlicher Organismus und tritt als solcher an die Spitze der Völker als Herrscher und Gesetzgeber (vgl. besonders Micha).

Nur im Vorbeigehen sei hier hingewiesen auf jene wunderbare Ausführung des Begriffs „Knecht des Herrn" bei Jesaja, wobei der Knecht des Herrn in drei ganz verschiedenen Stufen in Erscheinung tritt: Kores — als Befreier —.

Weiterhin der vollkommenste Knecht des Herrn, der leidende und sterbende Messias, der dadurch den Ratschluß Jehovas zur Ausführung bringt. Endlich Israel als Träger der Gottesverheißung und -Offenbarung.

Durch das dann bekehrte Israel, das sich mit seinem Messias zusammenschließt, wird die Verheißung erfüllt, daß die Erde voll werden soll von Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt (Habak. 2, 14). Alsdann sollen die Völker reine Lippen bekommen, daß sie alle des Herrn Namen anrufen und ihm dienen sollen einträchtiglich (Zeph. 3, 9). Zu dieser Zeit wird der Herr König sein über alle Lande. Zu der Zeit wird der Herr nur Einer sein und sein Name nur Einer (Sach. 14, 9), wie denn überhaupt Sacharja gerade diese Reihe von Heilsverheißungen in wunderbarer Weise zusammengefaßt und ausgeführt hat. (Vgl. unsere Auslegung dieses Propheten.)

---

Zu den wunderbarsten Erscheinungen auf dem Boden der alttestamentlichen Prophetie gehören die drei Schlußverse des Propheten Maleachi und damit des ganzen alttestamentlichen Kanon. Diese greifen zurück auf Moses, den Gesetzgeber des Volks Israel. Sie verweisen auf Elia, den Reformator des götzendienerischen Volkes, dessen Name „mein Gott ist Jehova" ihn als den Bahnbrecher aller künftigen Prophetie kennzeichnet. Sie weisen nach vorn auf den letzten Bahnbereiter des Messias, den anderen Elia, auf Johannes den Täufer. Sie fassen endlich zusammen alle Weissagung in die Gottesbotschaft: Ich, — der Herr — komme!

Jener Mose lebte im 15. Jahrhundert vor Christus, Elia an der Schwelle des 9. und 10., Maleachi selbst gegen das Ende des 5. Jahrhunderts vor Christus, und endlich Johannes der Täufer an der Wende der alttestamentlichen Vorbereitungszeit und der neutestamentlichen Heilszeit. Und

doch umspannt der Geist der Weissagung gewissermaßen mit einem Blick dies Zeugnis vom Kommenden, wie es sich durch 1500 Jahre hinzieht. Wir fragen: Ist das nicht ein schlagender Beweis für die Durchhauchung des ganzen prophetischen Zeugnisses seitens dieses Einen Geistes der Wahrheit? Solch hohe Warte, solch weiter Blick findet sich nirgends unter den Völkern der Erde. Darum stimmen wir ein in Tersteegens Triumphgesang: Sollt' ich nicht zu Fuß dir fallen, nicht mein Herz vor Freude wallen, wenn mein Glaubensaug', entzückt, deine Herrlichkeit erblickt!

---

Limbach

Die zwölf kleinen propheten...



A. Kurrng MAY 12 '58

1141965

